



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Landwirtschaft Tanzanias vom *Ujamaa*-Sozialismus
zum Kapitalismus“

Verfasserin

Anna Daurer

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 057 390

Studienrichtung lt. Studienblatt: Internationale Entwicklung

Betreuer: a.o. Univ. Prof. Dr. Joachim Becker

Ich danke meiner Familie, meinem Freund, meinen Freunden sowie meinen Wohngeschwistern, die mich von der ersten Recherche an bis zur Abgabe meiner Diplomarbeit unterstützt haben und mir mit Ratschlägen, Motivation und guten Zusprüchen immer zur Seite standen.

An dieser Stelle möchte ich mich ebenso bei meinem Diplomarbeitsbetreuer a.o.Univ.-Prof. Dr. Joachim Becker bedanken, der mir bei fachlichen Fragen stets zur Verfügung stand.

Besonderer Dank gilt außerdem meinen Eltern, die mir in allen Phasen des Studiums Vertrauen geschenkt haben und mich stets unterstützt haben.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis.....	III
Abbildungsverzeichnis.....	V
A. Einleitung.....	1
1 Historischer Überblick.....	5
1.1. Die deutsche Kolonialherrschaft 1884-1918.....	7
1.2. Die britische Kolonialherrschaft 1918-1961	10
2 Die Ausgangssituation nach Uhuru	14
B. Von Ujamaa zur Strukturanpassung.....	22
3 Das sozialistische Entwicklungsmodell Ujamaa	22
3.1 Die Dependenztheorie und deren entwicklungsstrategischen Folgerungen.....	22
3.1.1 Die Kritik an den Modernisierungstheorien	23
3.1.2 Was ist neu am Dependenz-Ansatz?	25
3.1.3 Die Erklärung von Unterentwicklung und Abhängigkeit	27
3.1.3.1 Ausbeutung oder strukturelle Abhängigkeit?.....	28
3.1.3.2 Dependenz und Unterentwicklung in Afrika	33
3.1.4 Entwicklungsstrategische Folgerungen des Dependenzansatzes	36
3.1.4.1 Autozentrierte Entwicklung	36
3.1.4.2 Self-reliance	39
3.2 Ujamaa – Self-reliance als nationale Entwicklungsstrategie	42
4 Die praktische Umsetzung von Ujamaa im Bereich der Landwirtschaft.....	48
4.1 Die Bedeutung der Landwirtschaft für <i>Socialism and Self-Reliance</i>	49
4.1.1 Ujamaa vijijini- Die Verwirklichung des Sozialismus im landwirtschaftlichen Bereich (1967)	50
4.1.2 Ujamaa-Dörfer	54
4.1.3 Das Scheitern der Ujamaa-Dorfentwicklung	60
4.2 Die Vermarktung und Preispolitik landwirtschaftlicher Produkte	62
4.2.1 Vermarktung.....	62
4.2.1.1 Die Entstehung von Genossenschaften u. Vermarktungsorganisationen.	62
4.2.1.2 Post-koloniale Vermarktung	64
4.2.2 Preispolitik landwirtschaftlicher Produkte	69
4.3 Die Entwicklung des landwirtschaftlichen Sektors.....	71
5 Die gesamtwirtschaftliche und soziale Entwicklung unter Ujamaa.....	79
5.1 Der Weg in die Krise.....	79
5.2 Die Krisenjahre	81
5.3 Erklärungsansätze für die Krise	88
5.3.1 Externe Faktoren	88
5.3.2 Interne Faktoren	92
5.4 Soziale Entwicklung.....	95
5.4.1 Gesundheits- und Bildungswesen	95
5.4.2 Einkommensentwicklung	97
5.5 Das Ende von Ujamaa.....	100

6	Tanzania unter der Strukturanpassung.....	105
6.1	Strukturanpassung und Stabilisierung – Die Rolle von IWF und Weltbank.....	106
6.2	Strukturanpassung und Reform in Tanzania	108
7	Die Landwirtschaft unter der Strukturanpassung	116
7.1	Reformmaßnahmen im Bereich der Landwirtschaft	116
7.2	Die landwirtschaftliche Performance seit 1985	119
7.2.1	Die Produktion der Food Crops seit 1985	120
7.2.2	Die Produktion der Cash Crops seit 1985	121
7.3	Die Bewertung der Strukturanpassungsprogramme in der Fachliteratur	123
7.4	Zukünftige Herausforderungen für den Sektor der Landwirtschaft	128
C.	Zusammenfassung und Ausblick	132
	Anhang	139
	Literaturverzeichnis.....	148
	Kurzfassung	156
	English Summary	158

Abkürzungsverzeichnis

ASDS	Agricultural Sector Development Strategie
ASP	Afro Shirazi Party
ASU	Agricultural Statistical Unit
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BIS	Basic-Industrial-Strategy
BoT	Bank of Tanzania
CCM	Chama Cha Mapinduzi
CEPAL	Comisión Económica para América Latina
CMEWU	Crop Monitoring and Early Warning Unit
CUT	Cooperative Union of Tanzania
EAC	East African Community
ERP	Economic Recovery Program
ESAF	Enhanced Structural Adjustment Facility
ESAP	Economic and Social Action Program
f.o.b.	free on board
FAO	Food and Agriculture Organization
GDP	Gross Domestic Product
GNP	Gross National Product (Bruttosozialprodukt)
GSD	Grain Storage Department
IFIs	Internationale Finanzinstitutionen
IMF	International Monetary Fund (Internationaler Währungsfonds)
IWF	Internationaler Währungsfonds
Kg	Kilogramm
Km	Kilometer
KNCU	Kilimanjaro Native Co-operative Union
KNPA	Kilimanjaro Native Planters Association
kWh	Kilowattstunde
MALD	Ministry of Agriculture and Livestock Development
NAPB	National Agricultural Products Board
NCPI	National Consumer Price Index
NDC	National Development Corporation
NESP	National Economic Survival Program
NMC	National Milling Company

NMP	National Maize Program
ODA	Official Development Assistance
PRGF	Poverty Reduction and Growth Facility
RDA	Ruvuma Development Association
SAP	Structural Adjustment Program
SR	Self-reliance
TAG	Tanzanian Advisory Group
TANU	Tanganyika African National Union
TANZAM	Tanzania-Zambia (Highway)
TAZARA	Tanzania-Zambia Railway
TFC	Tanzania Fertilizer Company
ToT	Terms of Trade
TSh.	Tanzania-Shilling
TYL	TANU-Youth League
URT	United Republic of Tanzania
US-\$	US-Dollar
VR	Volksrepublik

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Tanganyika: Agrarexporte 1913 und 1938	11
Abbildung 2: Tanzania BIP (zu Faktorkosten), 1961	15
Abbildung 3: Wirtschaftliche Kennzahlen Pre-Arusha (1961-1967).....	19
Abbildung 4: Registrierte <i>Ujamaa</i> -Dörfer 1969-1974.....	55
Abbildung 5: Entwicklungsstufen der <i>Ujamaa</i> -Dörfer nach Regionen, Dezember 1971.....	57
Abbildung 6: Anzahl der registrierten Genossenschaften, 1959	64
Abbildung 7: Entwicklung der Erzeugerpreise, 1969-1980.....	70
Abbildung 8: Produktion der wichtigsten Food Crops (‘000 Tonnen)	72
Abbildung 9: Produktion der wichtigsten Export-Crops (‘000 Tonnen)	73
Abbildung 10: <i>Price terms of trade</i> für kleinbäuerliche Crop-Produktion in Tanzania, 1970- 1980 (Veränderung in %).....	76
Abbildung 11: <i>Income terms of trade</i> für kleinbäuerliche Crop-Produktion in Tanzania, 1970- 1980 (Veränderung in %).....	76
Abbildung 12: Durchschnittlich gewichteter Erzeugerpreisindex* in Tanzania (in Geldeinheiten), 1973/1974 und 1979/1980	77
Abbildung 13: Entwicklung des BIP, BIP/Kopf und Inflation in Tanzania, 1965-1990 (Veränderung in %).....	80
Abbildung 14: Handelsbilanz 1970-88 (in Mio. US-\$).....	82
Abbildung 15: Öffentliche Auslandsschulden und Schuldendienstprofil, 1980-1985 (in Mio. US-\$)	84
Abbildung 16: Entwicklung des Staatsbudgets und der Leistungsbilanz, 1977-1988 (in Mio. US-\$)	85
Abbildung 17: Staatsausgaben nach Bereichen (in Prozent), 1970/71-1986/87.....	87
Abbildung 18: Terms of Trade, 1980 = 100.....	91
Abbildung 19: Entwicklung ausgewählter Sozialindikatoren, 1960, 1970 und 1980.....	96
Abbildung 20: Entwicklung Auslandshilfe, 1967-1992 (in Mio. US-\$).....	103
Abbildung 21: Landwirtschaftliche Entwicklung Food Crops, Cash Crops und gesamt (1985- 1998) (Veränderungen in %).....	123



Base 802932AI (C00485) 3-03

Quelle: http://www.lib.utexas.edu/maps/africa/tanzania_pol_2003.jpg [13.11.2009]

A. Einleitung

Hintergrund und Motivation

Wie der Titel „*Die Landwirtschaft Tanzanias vom Ujamaa-Sozialismus zum Kapitalismus*“ bereits verrät, liegt der Fokus der Arbeit auf der Transformation vom *Ujamaa*-Sozialismus zum Kapitalismus, die das ostafrikanische Land Tanzania seit seiner friedlichen Unabhängigkeit im Jahr 1961 erfuhr. Im Besonderen soll dabei der Sektor der Landwirtschaft berücksichtigt werden.

Innerhalb von nur 40 Jahren erlebte Tanzania zunächst den Übergang von einer britischen Kolonie zu einem sozialistisch orientierten Staat und in weiterer Folge eine Transformation zum Kapitalismus. Jede der Phasen brachte tiefgreifende Veränderungen für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft mit sich. Eben dieser Übergang und die damit einhergehenden Veränderungen sind es, die in der vorliegenden Arbeit aus ökonomischer Perspektive untersucht und analysiert werden.

Tanzania, dessen Wirtschaftsstrukturen stark auf die Interessen der ehemaligen Kolonialmacht Großbritannien ausgerichtet waren, wurde als eines der ärmsten Länder der Welt in die Unabhängigkeit entlassen. Mit *Ujamaa*, einer Variante des Afrikanischen Sozialismus, und dem Ziel der Self-reliance schlug der damalige Präsident Julius K. Nyerere einen völlig neuen Weg ein, um sich aus den Fesseln des Kolonialismus zu befreien und eine selbstgetragene Entwicklung zu ermöglichen. Das unter Nyerere verfolgte Entwicklungsmodell war in seiner Ausprägung einzigartig in Afrika. Aus entwicklungspolitischer Perspektive ist eine genaue Analyse von *Ujamaa* aus diesem Grund besonders spannend. Verschiedene interne wie auch externe Faktoren führten jedoch in den 1980er Jahren zu einem Ende von *Ujamaa*. Was folgte, war eine Phase der Liberalisierung. Erneut kam es zu grundlegenden Veränderungen, die wirtschaftspolitisch einen Rückzug des Staates zugunsten des Kapitalismus bedeuteten.

Neben einer gesamtwirtschaftlichen Analyse ist es vor allem der Sektor der Landwirtschaft, dem in der vorliegenden Arbeit besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Eine Analyse der Transformation in Tanzania wäre ohne Berücksichtigung eben dieses Sektors nicht vollständig. Die Landwirtschaft stellte zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit für den Großteil der Bevölkerung und für die Wirtschaft des Landes *die* Einnahmequelle dar. Die hohe

Bedeutung der Landwirtschaft für das Land drückt sich auch heute noch nicht nur im hohen Anteil der auf dem Land und von der Landwirtschaft lebenden Bevölkerung aus, sondern zeigt sich auch in der Zusammensetzung des Bruttoinlandprodukts (BIP) und der Exportstruktur. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass die ökonomische Entwicklung des Landes wie auch die Armutsreduktion stark von der Performance der Landwirtschaft abhängig ist. Dies fand sowohl unter Nyerere, als auch zur Zeit der Strukturanpassung stets Berücksichtigung und begründet die Schwerpunktsetzung vorliegender Arbeit auf die Landwirtschaft.

Forschungsfrage und Methodik

Die Forschungsfrage für die vorliegende Arbeit lässt sich folgendermaßen formulieren: „Unter welchen Umständen kam es zur Transformation vom *Ujamaa*-Sozialismus zum Kapitalismus und welche Auswirkungen hatte der Übergang für das Land im Allgemeinen und für den Sektor der Landwirtschaft im Speziellen?“

Die Darstellung erfolgt dabei anhand einschlägiger Literatur und berücksichtigt neben einer gesamtwirtschaftlichen Analyse die Entwicklungen im landwirtschaftlichen Bereich sowie die soziale Entwicklung für den Zeitraum der Unabhängigkeit bis Ende der 1990er Jahre. Dabei wird verhältnismäßig stärker auf die Phase von *Ujamaa* eingegangen werden. Grund dafür ist die hohe Bekanntheit und Einzigartigkeit des tanzanischen Entwicklungsmodells, welches in enger Verbindung zu Nyerere steht und die nationale Entwicklung ab 1967 stark prägte. Zudem ist es für die Beantwortung der für die Arbeit relevanten Forschungsfrage von besonderer Bedeutung die Situation unter *Ujamaa* ausreichend zu schildern, um die Frage zu beantworten, welche Faktoren und Umstände zur Transformation und zum Ende von *Ujamaa* führten.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die in der Literatur zur Verfügung stehenden Daten zur wirtschaftlichen Entwicklung (Daten zum BIP-Wachstum, sektorspezifische Wachstumsraten, Handelsdefizit, Verschuldung etc.), zur landwirtschaftlichen Performance (Entwicklungen der Cropsproduktion, vermarktete Früchte etc.), sowie zur sozialen Entwicklung (Versorgung der Bevölkerung mit Wasser, medizinische Versorgung etc.) oftmals voneinander abweichen und nur in seltenen Fällen vollständige Zahlenreihen über den gesamten hier betrachteten Zeitraum vorhanden sind. Die in der Arbeit angeführten Zahlen

sollen aus diesem Grund als Richtwerte dienen, um den in den betrachteten Jahren stattfindenden Trend zu verdeutlichen.

Aufbau der Arbeit und zentrale Fragen

Aus der oben genannten Forschungsfrage ergibt sich folgender logischer Aufbau der Arbeit, die sich im Wesentlichen an den zwei Hauptphasen *Ujamaa* und Self-reliance (1967-1986), sowie Strukturanpassung und Liberalisierung (1986-heute) orientiert.

Die vorliegende Arbeit ist in drei Abschnitte gegliedert. Teil A gibt dabei einen Überblick über die Geschichte des Landes unter der deutschen und britischen Kolonialmacht bis zur Unabhängigkeit 1961 (Kapitel 1). Die Entwicklungen bis zur Unabhängigkeit dienen als Ausgangslage für die weiteren Abhandlungen. Die wirtschaftliche, politische wie auch soziale Ausgangssituation des Landes nach *Uhuru* ist von großer Bedeutung, um das Entstehen von *Ujamaa* besser verstehen zu können (Kapitel 2). Teil B – Von *Ujamaa* zur Strukturanpassung – stellt den Hauptteil der Arbeit da, in dem die beiden Phasen des *Ujamaa*-Sozialismus sowie die darauffolgende Liberalisierung unter der Strukturanpassung behandelt werden. In einem ersten Schritt wird dabei das sozialistische Entwicklungsmodell *Ujamaa* (Kapitel 3) näher beleuchtet und in Verbindung zur Dependenztheorie als theoretischem Hintergrund gebracht. In Kapitel 4 wird dann die praktische Umsetzung von *Ujamaa* vor allem im ländlichen Raum und im Sektor der Landwirtschaft dargestellt. Zentral erscheint dabei, inwieweit es zu Divergenzen zwischen den Inhalten und Zielen des *Ujamaa*-Sozialismus und der praktischen Durchführung kam. Die Landwirtschaft wurde als Schlüsselsektor für die Implementierung und Verwirklichung von *Ujamaa* und Self-reliance gesehen, aus diesem Grund sind die Entwicklungen im Primärsektor von besonderem Interesse. Neben den Entwicklungen im landwirtschaftlichen Sektor gilt es ebenso die gesamtwirtschaftliche und soziale Entwicklung Tanzanias unter *Ujamaa* zu analysieren. Dabei ist zu klären, welche Ursachen und Faktoren für die schlechte wirtschaftliche Entwicklung am Ende der 1970er Jahre und zu Beginn der 1980er Jahre ausgemacht werden können. Kapitel 5 dient der Beschreibung und Klärung der Hintergründe und Umstände, die den Übergang von *Ujamaa* zum Kapitalismus in den 1980er Jahren begünstigten. *Ujamaa* galt 1986 offiziell als gescheitert, als es zu einem Übereinkommen zwischen dem Internationalen Währungsfond (IWF) und Tanzania und zur Einführung des Economic Recovery Programms (ERP) kam. Die Folge war eine stete Liberalisierung und Deregulierung – ein schrittweiser Übergang zum Kapitalismus, wodurch das tanzanische Entwicklungsmodell weitgehend aufgegeben wurde. Kapitel 6 widmet sich daher der Phase des Landes unter der Strukturanpassung, welche bereits in den Jahren

1981/82 begann, als Tanzania mit eigenen Programmen versuchte die wirtschaftliche Krise zu überwinden. Kapitel 7 veranschaulicht in weiterer Folge den Sektor der Landwirtschaft unter der Strukturanpassung sowie die Auswirkungen der Liberalisierung auf die landwirtschaftliche Produktion und die am Land lebende Bevölkerung. Das Kapitel endet mit einem Ausblick über zukünftige Herausforderungen für den Bereich der Landwirtschaft und Faktoren, die trotz des tiefgreifenden strukturellen Wandels die landwirtschaftliche Produktion bis heute einschränken. Abschließender Teil C greift die anfangs gestellte Forschungsfrage erneut auf und fasst die wesentlichen Erkenntnisse zusammen.

1 Historischer Überblick

Die Geschichte Tanzanias¹ ist vor allem durch die Inbesitznahme durch deutsche und britische Kolonialmächte stark geprägt. Auch wenn bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts arabische Minderheiten und indische Kaufleute den Weg an die Küste Tanganyikas fanden und bereits europäische Mächte seit Anfang des 19. Jahrhunderts durch diplomatische Vertreter am Hof des Sultans auf Zanzibar präsent waren, kam es erst zur Jahrhundertwende zu wachsender europäischer Kontrolle des Landes. Durch die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft kommt es im Jahr 1884 zur Inbesitznahme der ostafrikanischen Kolonie unter Carl Peters. (Vgl. Schicho 2004: 311 ff.) Carl Peters gelang es 1884 Verträge mit einigen Häuptlingen abzuschließen, welche Landansprüche enthielten. Reichskanzler von Bismarck, bisher von kolonialen Eroberungen abgeneigt, stellte Peters einen Schutzbrief aus, welcher dessen Ansprüche bekräftigte. 1886 einigen sich die Briten, die sich in ihrer Vorherrschaft bedroht fühlten, jedoch einen Konflikt mit dem Deutschen Reich vermeiden wollten, mit den Deutschen auf ihre jeweiligen Einflussgebiete. Die Grenze wurde in einer Linie zwischen der Küste nördlich von Tanga zum Victoriasee festgelegt, jene Grenze, die heute zwischen Kenya und Tanzania existiert. (Vgl. Engelhard 1994: 29)

Drei Jahre später besetzten die Deutschen Dar es Salaam. 1890 gehen Zanzibar und Pemba im Gegentauch mit Helgoland an die Briten. Auch wenn die Inseln Zanzibar und Pemba bereits seit 1872 in den Händen der Briten waren, wurden diese bis dahin vom dort verwurzelten arabischen Sultan von Omar regiert. Im Jahr 1890 kommt es zur Ablösung der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft durch den deutschen Staat, der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft gelang es nicht die Gebiete zu verwalten. Nach dem Ersten Weltkrieg zerfällt die deutsche Kolonie in das britische Völkerbundmandat Tanganyika und Ruanda-Urundi, welches unter belgische Treuhandschaft kommt. 1945 übernehmen die Briten die Verwaltung des Landes als Treuhandgebiet der Vereinten Nationen. (Vgl. Schicho 2004: 311 ff.)

Unter britischer Verwaltung kommt es im Jahr 1948 zur ersten inter-territorialen Zusammenarbeit zwischen Kenya, Uganda und Tanzania. Die britische Verwaltung gründete die *East Africa High Commission*, welche eine Zollunion und Wirtschaftsvereinigung mit zentralisiertem Transport- und Kommunikationswesen darstellte. Nach der Unabhängigkeit wurde die High Commission durch die *East African Common Services Organisation* ersetzt. Zunächst wurde vermutet, dass diese zu einer politischen Union der drei Gebiete führen würde, aufgrund von Uneinigkeiten bezüglich Fiskalpolitik, eigenständiger Politikführung

¹ Die unterschiedliche Verwendung der Begriffe „Tanzania“ und „Tanganyika“ ist auf folgende Zeitabschnitte zurückzuführen: vor dem Zusammenschluss von Zanzibar und dem Festlandteil im Jahr 1964 zur Vereinigten Republik Tanzania hieß das Land Tanganyika.

und der wirtschaftlichen Dominanz Kenyas kam es dazu nicht. Im Jahr 1967 wurde die *East African Common Services Organisation* durch die *East African Community* (EAC) abgelöst. Um die regionalen Unterschiede zu kompensieren und eine ausgeglichene Entwicklung zu fördern, setzte die Institution auf einen gemeinsamen Markt und gemeinsame Zolltarife. (Vgl. East African Economic Community 2009) Zu große Differenzen zwischen den Mitgliedsstaaten ließen die Ostafrikanische Gemeinschaft 1977 schließlich zusammenbrechen. (Vgl. Taube 1992: 37)

Im Jahr 1961 feiert das Land seine Unabhängigkeit und Julius K. Nyerere – Gründer der Partei Tanganyika African National Union (TANU) – wird 1962 zum ersten Staatsoberhaupt der Republik Tanganyika. Im Jahr 1964 kommt es zum Zusammenschluss des Festlands mit der Inselrepublik Zanzibar, nachdem ein Putsch der Afro Shirazi Party (ASP) die Sultanherrschaft beendet. (Vgl. Schicho 2004: 311 ff.)

Die politische Partei TANU geht auf die im Jahr 1929 durch die afrikanische Bildungselite gegründete *Tanganyikan African Association* zurück. Diese kämpfte gegen die Benachteiligung der einheimischen Bevölkerung – durch den Kolonialismus war es zu Enteignungen, zur Einführung der Kopfsteuer und zum Ausschluss vom politischen System Einheimischer gekommen. Vor diesem Hintergrund schaffte es Julius Nyerere die verschiedenen Nationalitäten des Landes hinter sich zu einen. Im Jahr 1954 kam es zur Umwandlung der „Association“ in die politische Partei TANU, der es gelang die Demokratisierung der Kolonie durchzusetzen und die bei den ersten freien Wahlen 1958/59 deutlich gewann. Seit der zweiten Wahl im Jahr 1960 stellte die Partei sowohl die Regierung als auch nahezu alle Abgeordneten. Damit war nicht nur die Unabhängigkeit vorgezeichnet, sondern auch ein „quasi“ Einparteiensystem. (Vgl. Slezak 2000: 13 f.)

Die Zeit nach dem Schritt in die Unabhängigkeit war ab 1967 durch eine sozialistische Verwaltungsform geprägt, auch wenn es in den ersten Jahren – vorerst aufgrund Empfehlungen der Weltbank – zu Modernisierungsmaßnahmen vor allem im Bereich der Landwirtschaft kam. Zentrale Veränderungen und einen Bruch gegenüber der Kolonialzeit brachte jedoch erst die Arusha-Deklaration im Jahr 1967. Die Erklärung von Arusha aus dem Jahr 1967 kann als offizielles Bekenntnis zum Sozialismus gesehen werden. Unter dem Stichwort *Ujamaa* sollte ein sozialistischer Entwicklungsweg eingeschlagen werden, welcher wirtschaftliche Selbstständigkeit mit sich bringen sollte. Die wirtschaftliche Situation des Landes verschlechterte sich bereits in den 1970er Jahren zunehmend, was dazu führte, dass das sozialistische Konzept nicht mehr weitergeführt werden konnte. Durch den Zusammenschluss der TANU mit der ASP zur Einheitspartei Chama Cha Mapinduzi (CCM)

– „Partei der Revolution“ im Jahre 1977 wurde die Republik schließlich zu einem Einparteienstaat. Das Primat der Einheitspartei nennt Schicho (Vgl. 2004: 331) unter anderem als Grund dafür, dass unter der Regierung Nyereres ein hohes Maß an Stabilität gewährleistet werden konnte. Unter dem neuen Staatschef Hassan Mwinyi im Jahr 1985 kam es zu einer völlig neuen Politik, welche vor allem durch Liberalisierungsprozesse und durch den Rückzug des Staates gekennzeichnet war. *Ujamaa* galt im Jahr 1986 schließlich als offiziell gescheitert, als es zwischen IWF und Tanzania zur Unterzeichnung eines Stabilisierungs- und Strukturanpassungsprogrammes kam. (Vgl. Schicho 2004: 311 ff.)

1.1. Die deutsche Kolonialherrschaft 1884-1918

Die Übernahme des Landes durch Deutschland fand im Jahr 1890 statt und ersetzte die bereits im Land präsente Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft unter der Führung Peters. Die Einflussnahme der Deutschen in Tanzania erfolgte keineswegs widerstandslos, was man an der starken lokalen Gegenwehr sieht. In der Zeit zwischen 1889 und 1896 fanden 54 Konflikte statt, was zeigt, wie die Macht der lokalen Anführer durch die Deutschen nach und nach zerstört wurde. Die Widerstände fanden ihren Höhepunkt im bekannten Maji-Maji Aufstand in den Jahren zwischen 1905 und 1907. (Vgl. Coulson 1985: 29) Die harten Auseinandersetzungen zwischen den Einheimischen und der deutschen Kolonialmacht um die Inbesitznahme des Landes hinterließen ihre Spuren. Neben lokalen Kämpfen wurden AfrikanerInnen auch in die Kämpfe des Ersten Weltkriegs involviert. Dies führte dazu, dass sich der Lebensstandard der Bevölkerung drastisch verschlechterte. Coulson (1985: 31) beschreibt dies wie folgt: *„In 1920 the people were probably more backward than they had been in 1850. They were worse fed, industrial and agricultural skills had been lost, there were many fewer cattle, and large areas of the country had been depopulated.“*

Das Hauptaugenmerk der Kolonialmacht auf dem landwirtschaftlichen Bereich wird durch das Ziel, eine auf den Export von Primärgütern fokussierte Wirtschaft zu entwickeln, verständlich. Um dies zu erreichen, bildeten sich unter deutscher Kolonialherrschaft drei Sphären landwirtschaftlicher Produktion heraus: Weiße Siedler, Plantagenbesitzer und afrikanische Kleinbauern. (Vgl. Coulson 1985: 36)

Unter deutscher Administration nahm die Anzahl europäischer Siedler im landwirtschaftlichen Bereich zu, bevorzugt war vor allem die Region im nördlichen Hochland in der Nähe des Hafens von Tanga. (O'Neill/Mustafa 1990: 4) 1906 befanden sich 2.570

Europäer (davon 315 Siedler) im Land, im Jahr 1912 bereits 4.744 Europäer (davon 758 Siedler), mehr als zur gleichen Zeit in Kenya. Das Ziel die deutsche Besitzung zur Siedlerkolonie auszubauen wird somit deutlich. (Vgl. Schicho 2004: 313)

Die zweite Form landwirtschaftlicher Produktion – die Kultivierung von Früchten auf Plantagen – umfasste vor allem den Anbau von Sisal, Kaffee, Baumwolle und Kautschuk.

Die Produktion von Sisal ist sehr arbeits- und kapitalintensiv, weshalb es wegen der hohen Kosten (vor allem wegen der langen Anbauzeit von drei Jahren) hauptsächlich auf Plantagen im Besitz europäischer Unternehmen angebaut wurde. Um die anfallenden hohen Kosten zu kompensieren, wurden auf den Sisalplantagen häufig Wanderarbeiter eingesetzt. (Vgl. Coulson 1985: 37) Hohes Interesse hatte die deutsche Kolonialmacht am Anbau von Baumwolle, die Deutschen wollten Tanzania zum Hauptlieferanten von Baumwolle machen. Unter Gouverneur Götzen kam es nach 1900 zum verstärkten Anbau von Baumwolle als Cash Crop – Bauern wurden verpflichtet 28 Tage pro Jahr zu sehr geringer Bezahlung auf kollektiven Feldern zu arbeiten. Durch die Verpflichtung auf den Feldern blieb für den Eigenanbau wenig Zeit, was zu wachsendem Widerstand unter der Bevölkerung führte. O'Neill/Mustafa (Vgl. 1990: 5) nennen dies als Mitgrund für den Ausbruch des bereits erwähnten Maji-Maji Aufstandes.

Ein weiterer Versuch die Bauern in die kapitalistische Wirtschaft zu integrieren war die unter Götzen geplante Umsiedlung von Bauern zu den Plantagen nahe der Küste. Dieser Plan, die *Koloniale Lebensaufgabe*, scheiterte, nachdem schon in den darauffolgenden Jahren die meisten Bauern zurückkehrten und in anderen Bereichen Arbeit suchten. (Vgl. Hyden 1980: 44)

Gouverneur von Rechenberg, welcher im Jahr 1906 nach Tanganyika kam, war der Meinung, dass einer der Hauptgründe für den Aufstand der unter Zwang stattfindende Baumwollanbau gewesen sei. Somit beschloss er – zum Unmut deutscher Siedler – die Kleinbauern in den Fokus zukünftiger Agrarpolitik zu nehmen. (Vgl. Schicho 2004: 313) Ein Argument, das für seine Politik sprach, war die Ansicht, dass der Anbau durch afrikanische Kleinbauern billig und relativ sicher war. Im Gegensatz dazu galt der Anbau durch europäische Siedler, wie Coulson beschreibt, als problemreich. Zum einen dauerte es stets eine Weile, bis sich die Siedler im Land niederließen und forderten dafür Kredite, zum anderen stellten Siedler hohe Ansprüche an die Regierung – und forderten in schlechten Zeiten Unterstützungen, um Preisverluste zu kompensieren. (Vgl. Coulson 1985: 38 f.)

„Settlers needed credit, took time to develop their farms, often lost money, and in any case most of the land areas where they wanted to settle were already being farmed by Africans.

[...] In response to changes in prices, the peasants would increase or decrease production; [...] settlers would demand subsidies and could create far more trouble politically." (Coulson 1985: 39)

Auch wenn die Anzahl an Siedlern und Plantagen unter der deutschen Kolonialmacht anstieg, blieben die Kleinbauern die dominanten landwirtschaftlichen Produzenten. Coulson beschreibt den Sektor der Kleinbauern wie folgt: *„[...] the peasant sector had considerable vitality, exporting rubber, coffee, beeswax, cotton, groundnuts, and other crops in increasing quantities, and selling livestock and food to the cities and to the plantation workers.“* (Coulson 1985: 41)

Die verschiedenen Sphären der landwirtschaftlichen Produktion, wie sie unter der deutschen Kolonialadministration entstanden, blieben bis heute weitgehend erhalten (Vgl. Coulson 1985: 40).

Großen Einfluss auf die landwirtschaftliche Produktion der Bauern nahmen die Deutschen durch die Einführung der Geldsteuer. Die *hut tax* wurde im Jahr 1897 eingeführt, durch die Häuser mit 3 Rupien besteuert wurden. (Vgl. O'Neill/Mustafa 1990: 4) Laut Schicho (Vgl. 2004: 313) war die Durchsetzung der Steuer schwierig, Coulson (Vgl. 1982: 35) wiederum zeigt, wie schnell zum Beispiel in Songea der Übergang zur Geldwirtschaft erreicht wurde. Im Jahr 1899 wurden zum ersten Mal Steuern eingehoben, wobei 1.651 Rupien bar gezahlt wurden. 1903 betrugen die bar gelieferten Steuerzahlungen bereits 38.045 Rupien. Um die Steuerleistung erbringen zu können, waren die Menschen gezwungen den höheren Bedarf an Geld entweder durch das Verkaufen eines Anteils der eigenen Produktion oder durch Lohnarbeit zu decken.

Durch die Einführung der Geldsteuer erwarteten sich die Deutschen zum einen Arbeitskraft, zum anderen landwirtschaftliche Überproduktion aus dem Land abziehen zu können. Der Übergang zahlreicher Bauern von der Subsistenzwirtschaft zur Cash-Crop-Produktion sollte dadurch erreicht werden. Für die deutsche Kolonialadministration waren Steuereinnahmen aber auch deswegen von großer Bedeutung, weil die Produktivität europäischer Siedler weit hinter den Erwartungen lag. (Vgl. O'Neill/Mustafa 1990: 4)

Hyden (Vgl. 1980: 45) weist darauf hin, dass es unter den Deutschen zwar teilweise, wie zum Beispiel durch den kommerzielle Anbau von Kaffee der Haya, zur Einführung kapitalistischer

Produktionsweisen kam, der Widerstand von Seiten der Bauern diese Entwicklung jedoch stark begrenzte. „*When some of the demands on the peasants became too harsh, they resisted colonial policies, particularly in agriculturally critical years.*“ (Hyden 1980: 45)

Der Handel mit landwirtschaftlichen Produkten war auf lokaler Ebene vor allem von Asiaten dominiert und geschah ohne großen staatlichen Einfluss. Exporte und die Verschiffung der Produkte vor Ort wurde von europäischen Handelsunternehmen durchgeführt. Afrikaner wurden vor allem als Subagenten von asiatischen Händlern in den Handel involviert. (Vgl. Ponte 2002: 40)

Was die Infrastruktur des Landes betrifft, so wurde das Land durch den Bahnbau nur langsam erschlossen. Dennoch stammte der Großteil der Infrastruktur, wie sie zur Zeit der Unabhängigkeit 1961 entwickelt war, aus der Zeit unter deutscher Kolonialmacht. Vor allem in den letzten zehn Jahren, 1905 bis 1914, wurde viel in das Land investiert. Zum Beispiel wurden Straßen, Schulen und Krankenhäuser gebaut, Landkarten gezeichnet und der Bereich der Forschung, vor allem zu landwirtschaftlichen und medizinischen Themen, unterstützt. (Vgl. Schicho 2004: 313)

1.2. Die britische Kolonialherrschaft 1918-1961

Infolge des Ersten Weltkrieges verlor Deutschland die Kolonie Tanganyika an die Briten, welche 1922 das Land als Völkerbundmandat und nach dem Zweiten Weltkrieg 1945 als Treuhandgebiet der Vereinten Nationen übernahmen. (Vgl. Schicho 2004: 314 ff.) Während für Deutschland Deutsch-Ostafrika die wertvollste Kolonie war, hatte Tanganyika für Großbritannien keine nennenswerte Bedeutung. (Vgl. Engelhard 1994: 33)

Auch wenn sie offiziell, dem Völkerbundmandat nach, im Interesse der Einheimischen handeln hätten sollen, verfolgten auch die Briten, ähnlich wie die Deutschen, das Ziel durch gesteigerten landwirtschaftlichen Anbau einen Mehrwert aus diesem Sektor abzuschöpfen. Dieses Ziel wird durch die Aussage Gouverneurs Cameron aus dem Jahr 1926 deutlich: „*The first object of the Government is to induce the native to become a producer directly or indirectly, that is, to produce or assist in producing something more than the crop of local foodstuffs that he requires for himself and his family.*“ (Gouverneur Cameron 1926 in: Coulson 1985: 43)

Betrachtet man die Exportstatistiken landwirtschaftlicher Produkte nach ihrem Wert, so wird deutlich, dass Sisal mit 30 Prozent vor Kautschuk mit 18 Prozent im Jahr 1913 den größten Anteil an Exporten einnahm:

Abbildung 1: Tanganyika: Agrarexporte 1913 und 1938

Produce	Quantity (‘000 tons)	1913 Value (£'000)	Percentage of total value	Quantity (‘000 tons)	1938 Value (£'000)	Percentage of total value
Sisal	20,9	536	30	101,4	1425	38
Rubber	1,3	309	18	-	-	-
Hides and Skins	3,4	275	15	3 ^a	160	4
Copra	5,5	117	7	4,0	32	1
Cotton	2,2	98	5,5	9,1	380	10
Groundnuts	9,0	96	5	3,6	31	1
Beeswax	0,6	71	4	0,7	55	2
Coffee	1,1	47	3	13,8	386	10
Sesame	1,5	20	1	5,3	53	1
Rice	0,8	9	0,5	8,2	91	3
Sugar	-	-	-	4,0	40	1
Others ^b	n.a.	200	11	n.a.	1055	28
Total	46,3^c	1778	100	152,7^c	3708	100

^a Hides only.

^b Mainly minerals and forest products; gold accounted for 16% of total exports in 1938.

^c Excluding 'others'.

Quelle: Coulson 1985: 44.

Unter britischer Kolonialmacht blieb die Dreiteilung landwirtschaftlicher Produktion, wie sie unter den Deutschen entstand, erhalten. Deutsche Plantagen wurden von den Briten konfisziert und in einer Auktion, bei der Deutsche nicht mitbieten durften, im Jahr 1922 versteigert. 1925 durften Deutsche wieder zurück ins Land und überstiegen bereits 1930 wieder die Zahl der Briten. (Vgl. Coulson 1985: 45 und Schicho 2004: 314)

Infolge der Wirtschaftskrise zeigten sich in den 1930er Jahren bedenkliche Entwicklungen, die die Abhängigkeit des Landes vom Weltmarkt für Primärgüter deutlich machten. Sinkende Erzeugerpreise wirkten sich negativ auf den Verkauf von Cash Crops aus. Da die Kopfsteuer nicht gesenkt wurde, waren Bauern gezwungen ihre Produktion zu erhöhen. Vor diesem Hintergrund starteten in den 1930er Jahren die „Grow More Crops“ Kampagnen. Neben der Abhängigkeit von Entwicklungen auf dem Weltmarkt, zeigte sich die Gefahr aufgrund der Vernachlässigung der Lebensmittelproduktion unter der Kolonialmacht. *„The 1930s thus show an increasing dependence of small-scale producers both on the world markets for their sales of cash crops and on the government for their food in years when the maize crop failed.“* (Coulson 1985: 48)

Infolge des Zweiten Weltkriegs setzte eine neue Kolonialismuswelle ein, die dazu führte Tansania stärker für britische Wirtschaftsinteressen einzusetzen. Aufgrund des steigenden Bedarfes an agrarischen Importprodukten, kam es während des Zweiten Weltkrieges zu Kampagnen und Aktionen zur Steigerung der Produktion. (Vgl. Engelhard 1994: 43) Einen Einblick in die unter den Briten geführte Agrarpolitik gibt Coulson (Vgl. 1982: 48 ff.), der die Situation folgend beschreibt: Während des Zweiten Weltkriegs wurden von Seiten der Briten Unterscheidungen zwischen den Anbauprodukten nach ihrer strategischen Bedeutung für das Land gemacht. So zum Beispiel erachteten die Briten Sisal und Kautschuk sowie den Anbau von Nahrungsmitteln zur Ernährung der Arbeitskräfte als bedeutsam, im Gegensatz dazu galt Baumwolle als weniger wichtig. Um die Nahrungsmittelproduktion zu sichern, wurden von der Regierung Preisgarantien für Weizen, Mais und Bohnen versprochen und Subventionen beim Anbau von großen Flächen geleistet. Den gestellten Anforderungen konnten meist nur Europäer entsprechen, wodurch Kleinbauern von den Förderungen ausgeschlossen wurden. Von Seiten des Staats wurde 1942 das *Northern Provinces Wheat Scheme* gestartet, welches einen Anbau von 8000 Hektar Land umfasste. Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg zeigt eine Fortsetzung bisheriger Politiken: Verpflichtung von Arbeitskräften auf Sisalplantagen; Preisgarantien und andere Anreize, um den Anbau von landwirtschaftlichen Produkten durch Europäer zu erhöhen; die Anwendung von Gewalt gegenüber afrikanischen Kleinbauern und der staatliche Anbau, wie zum Beispiel der Anbau von Erdnüssen durch das *Groundnuts Scheme*. Dem Erdnuss-Programm, aber auch anderen Programmen, die vom Staat durchgeführt wurden, begegneten die Bauern meist mit ablehnender Haltung. Rückblickend kann gesagt werden, dass die Programme häufig auf falschen Annahmen beruhten und den Bauern sowohl ökonomisch, wie auch aus landwirtschaftlicher Sicht falsche Anweisungen gegeben wurden. Deren Abneigung kann somit als völlig korrekt angesehen werden. Als Antwort auf die ablehnende Haltung der Kleinbauern kann der Wechsel in der Agrarpolitik ab Mitte der 1950er gesehen werden. In Zukunft sollten Ressourcen unter *progressive farmers*, sprich fortschrittlich denkenden Bauern, welche das Ziel erhöhter Produktion verfolgten, verteilt werden. Im Gegensatz dazu sollten Bauern, die Abneigungen gegenüber Modernisierung und Fortschritt zeigten – häufig als faule, konservative Bauern bezeichnet – nicht unterstützt werden. Die Konzentration auf fortschrittliche Bauern kann auch als *focal point approach* bezeichnet werden (Vgl. Coulson 1977: 78). Infolge dieses Ansatzes entstanden bald kleine Farmen mit kapitalistischer Produktionsweise, so genannte Kulaken. (Vgl. Coulson 1985: 48ff.)

Positive Entwicklungen auf dem Weltmarkt führten dazu, dass es zu einem bis zum Ende der Kolonialzeit anhaltenden Cash-Crop-Boom kam. Baumwoll- und Kaffeepreise stiegen enorm an, der Preis von Baumwolle stieg in der Zeit zwischen 1948 und 1954 um ca. 150 Prozent. Der Anteil von Sisal am Gesamtwert des Exportes sank im selben Zeitraum aufgrund stagnierender Preise und verlor somit wertmäßig an Bedeutung. Dahingegen stieg der Anteil von Kaffee und Baumwolle von 5 Prozent auf 15 Prozent bzw. von 8 Prozent auf 15 Prozent, der Großteil davon von afrikanischen Bauern angebaut. Die Erlöse aus Landwirtschaftsexporten konnten zwischen 1945 und 1960 von £ 6.215.000 auf £ 41.000.000 erhöht werden. Auch wenn fast alle Regionen vom Wirtschaftsboom der späten Kolonialzeit erfasst waren, so kam es doch zu unterschiedlichen Auswirkungen kolonialer Interventionen. Die größten Vorteile aus der positiven Entwicklung konnten die auf die Weltmarktproduktion spezialisierten Regionen ziehen, zugleich wurden diese immer mehr vom Weltmarkt abhängig. Dagegen konnten in den marginalen Regionen, welche ein Arbeitskräftereservoir für die nach Außen orientierten Räume darstellten, nur teilweise Entwicklungen stattfinden, häufig zeigten sich bedingt durch die Abwanderung sogar Rückschritte. Insgesamt haben sich die regionalen Unterschiede trotz Wirtschaftswachstums unter den Briten verschärft. Das auf die Interessen der Kolonialmacht ausgerichtete Wirtschaftssystem zeigte seine Nachteile vor allem darin, dass regionale Wirtschaftskreisläufe nicht zu nationalen Wirtschaftskreisläufen (z.B. durch binnenorientierte Industrialisierung) verbunden wurden. Der Wandel des Landes von einer selbstversorgungs- hin zu einer (welt)marktorientierten Wirtschaft brachte grundlegende gesellschaftliche Änderungen mit sich. Unterschiedlicher Zugang zu Land und Arbeit führten zur Entwicklung neuer sozialer Schichten. Neben der breiten Masse der Subsistenzbauern gab es nunmehr Bauern, die durch den Anbau von Cash Crops und/oder Lohnarbeit ihr Einkommen vergrößern wollten. Zudem existierte eine kleine Schicht wohlhabender afrikanischer Bauern, die in ihren relativ großen Betrieben primär für den Weltmarkt produzierten. In den unteren sozialen Schichten vergrößerte sich die Gruppe der Landlosen, die von der Lohnarbeit abhängig waren. Diese entstanden vor allem in dicht besiedelten Gebieten. Beschleunigt wurde die soziale Differenzierung durch starkes Bevölkerungswachstum, die Zunahme der städtischen Bevölkerung und die günstigen wirtschaftlichen Entwicklungen. (Vgl. Engelhard 1994: 43 ff.)

2 Die Ausgangssituation nach Uhuru

Die Unabhängigkeit des Landes konnte im Jahr 1961 friedlich erreicht werden. Innerhalb weniger Jahre gelang es der TANU zu einer nationalen Massenbewegung aufzusteigen. Bereits 1960 hatte die Partei über 1 Million Mitglieder. In Verbindung mit der Verfassungsänderung über den Status des Landes als Republik Tanganyika wurden die am 28. Juni 1962 die ersten Wahlen abgehalten, aus denen Nyerere als Präsident mit 98 Prozent Stimmenanteil deutlich als Sieger hervorging. Der Erfolg der Unabhängigkeitsbewegung kann in drei bedeutenden Faktoren gesehen werden: in der ausgewogenen ethnischen Zusammensetzung; in der Existenz einer gemeinsamen lingua franca (Swahili); in der infolge der Maji-Maji-Aufstände entstandenen gemeinsamen Interessenslage der verschiedenen Volksgruppen. (Vgl. Harbrich 2007: 29)

Die Situation, in der sich das Land nach der Unabhängigkeit befand, stellte sich jedoch als keinesfalls leicht heraus. Obwohl die Briten unter der Führung des UN-Mandates die Aufgabe hatten das Land auf die Unabhängigkeit vorzubereiten, war Tanzania im Zeitpunkt der Unabhängigkeit eines der ärmsten Länder der Welt. Die strukturelle Abhängigkeit vom Weltmarkt und der Mangel an qualifiziertem afrikanischen Personal schränkten den Handlungsspielraum der unabhängigen Regierung enorm ein. (Vgl. Engelhard 1994: 170) „*Colonialism shifted the center of political, social and economic gravity from the African's own environment to the colonial metropole.*“ (Ibhawoh/Dibua 2003:63) Die fehlenden einheimischen Führungskräfte machten die Abhängigkeit des Landes vom Ausland im Zeitpunkt der Unabhängigkeit deutlich. Dies machte es notwendig ausländische Arbeitskräfte auch nach der Unabhängigkeit im Land zu halten. (Vgl. Schicho 2004: 324)

Die wirtschaftliche Ausgangssituation des unabhängigen Tanganyikas war von einem Übergewicht der Landwirtschaft gekennzeichnet. Dies zeigt zum einen der hohe Anteil von Agrarprodukten an den Ausfuhren des Landes (80 Prozent), zum anderen der große Anteil der auf dem Land lebenden Bevölkerung von über 90 Prozent, welche zum Großteil auch vom Land lebten. (Vgl. Schicho 2004: 323). Andere makroökonomische Indikatoren bestätigen die Dominanz der Landwirtschaft. So erwirtschaftete der Agrarsektor in den ersten Jahren nach der Unabhängigkeit (1960-1962) im Durchschnitt über 50 Prozent des BIP, während der Industriesektor lediglich 4 Prozent zum BIP beitrug. Untenstehende Abbildung zeigt das BIP zu Faktorkosten im Jahr 1961. Zu den wichtigsten Exportprodukten zählten Baumwolle, Kaffee und Sisal, die zusammen knapp 60 Prozent der Devisenerlöse einbrachten. Die Produktion landwirtschaftlicher Exporte wurde unter den afrikanischen Kleinbauern, weißen

Siedlern und Großbetrieben aufgeteilt, wobei rund die Hälfte durch die afrikanischen Kleinbauern produziert wurde. (Vgl. Taube 1994: 31 f.)

Abbildung 2: Tanzania BIP (zu Faktorkosten), 1961

Sector	in British £'000	Percentage
Agriculture	114.087	59,0
Commerce	22.239	11,5
Service	20.582	10,6
Transport	8.585	4,4
Rents	8.377	4,3
Manufacturing	6.958	3,6
Construction	5.840	3,0
Mining	5.476	2,8
Public Utility	1.360	0,7
Total	193.504	100

Quelle: Rugumamu 1997: 106.

Die Industrie nahm während der Kolonialzeit nur eine untergeordnete Rolle ein und so stellte sich heraus, dass sich der Industriesektor zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit auf einem niedrigen Entwicklungsstand befand. Die Anzahl der Betriebe, die mehr als 10 Arbeitskräfte beschäftigten und Fixkosten von 20.000 Shilling aufwiesen, lag bei 220. Der Bereich der Fertigung beschäftigte lediglich 20.000 Personen, in einem Land mit rund 9 Millionen Einwohnern stellte der Industriesektor somit für nur 1 Prozent der Bevölkerung den Lebensunterhalt dar. Rweyemamu (1973: in Skarstein/Wangwe 1986: 2) sieht für die Unterentwicklung des Industriesektors drei Gründe: Aufgrund der besseren Infrastruktur in Kenya wurden Auslandsinvestitionen meist im Nachbarland getätigt. Die Beziehung zwischen Kenya und Tanzania kann somit durch den Zentrum-Peripherie-Begriff beschrieben werden. Als weiteren Punkt nennt Rweyemamu die in den ostafrikanischen Ländern (Kenya, Uganda, Tanzania) betriebene Ausfuhrzoll-Politik, die zu einer verstärkten Konzentration der Industrie im entwickeltsten Land der Region – Kenya – führte. Letztlich war es auch das Fehlen der einheimischen „kapitalistischen Klasse“ in Tanzania, die sich im Industriesektor betätigen würde, das dazu führte, dass der Sektor zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit eine solch untergeordnete Rolle in der Wirtschaft des Landes spielte. Die zu dieser Zeit existenten Industrien waren zum Großteil im Nahrungsmittelbereich, in der Tabakverarbeitung und in der Verarbeitung von Sisal und Baumwolle angesiedelt. (Vgl. Skarstein/Wangwe 1986: 2 ff.)

Die Ziele der Entwicklungspläne für die beiden Perioden 1961-64 und 1964-69 spiegeln die Probleme wider, denen die Regierung gegenüberstand. Als zentrale Ziele können folgende drei Punkte hervorgehoben werden (Vgl. Skarstein/Wangwe 1986: 4):

- Ein Anstieg des Pro-Kopf-Einkommens von 392 Shilling auf 900 Shilling bis 1980;

- Durch Arbeitskräfteausbildung bis 1980 über genügend eigene Arbeitskräfte zu verfügen, um selbständig und autark zu sein;
- Eine Erhöhung der Lebenserwartung von 35-40 Jahren auf 50 Jahre bis zum Jahr 1980.

Im Grunde unterschied sich die Wirtschaftspolitik nach der Unabhängigkeit jedoch nicht bedeutend von jener, die unter den Kolonialmächten betrieben wurde. Neben der Förderung des landwirtschaftlichen Sektors setzte man im Industriesektor weiterhin auf die Importsubstitution, private Investoren spielten dabei eine zentrale Rolle. (Vgl. Bigsten/Danielsson 2001: 14 f.)

Die Erfahrungen aus der Kolonialzeit, vor allem die Zwangsmaßnahmen im ländlichen Raum unter der Kolonialmacht erzeugten bei den Bauern zum Teil eine stark konservative Haltung und führten dazu, dass einige Bauern Modernisierungsmaßnahmen ablehnten. Zwar existierten teilweise kapitalistische Agrarproduzenten, diese blieben jedoch auf wenige Zonen, wie zum Beispiel Produzenten in Bukoba und im Kilimanjargebiet, beschränkt. Nachdem auch die Zahl der Arbeiter im Land gering war, konzentrierte sich die Regierung unter Nyerere vorerst auf die Förderung der Landwirtschaft. (Vgl. Schicho 2004: 323 f.) Die Fokussierung auf die Landwirtschaft in den ersten Jahren nach der Unabhängigkeit lässt sich auch auf die von der Weltbank empfohlenen Anweisungen zurückführen, welche für eine duale Modernisierungsstrategie (*transformation* und *improvement approach*) sprach. Diese sollte zum einen aus Siedlungsprojekten, zum anderen aus der Verbesserung von Anbaumethoden – so genannter *progressiver Bauern* – bestehen. (Vgl. Taube 1994: 32) Grundsätzlich wurde die Industrialisierung als zukünftiger Wachstumsmotor für Tanzania betrachtet. Es stellte sich jedoch die Frage, wodurch die dafür benötigte Expansion des Industriesektors finanziert werden konnte. Durch ländliche Entwicklung sollte die Produktivität verbessert werden, um dadurch die Kosten der Industrialisierung tragen zu können. (Vgl. Jennings 2008: 39) Der Versuch der Entwicklung des Landes durch eine Transformation des ländlichen Raumes von der Subsistenzwirtschaft zur Cash-Crop-Produktion stellte jedoch nichts Neues dar. Seit Anbeginn der Kolonialzeit versuchten die europäischen Mächte einen größeren Output aus der Landwirtschaft zu erreichen². So schreibt Jennings (2008: 39): „*It was a question that had exercised colonial planners since the earliest*

² Auf die Agrarpolitik während der Kolonialzeit wurde bereits eingegangen. Einen Überblick über die wichtigsten Maßnahmen zwischen 1946 und 1976 gibt Abbildung A1 im Anhang der Arbeit.

days of seeking to turn from subsistence farmers into cash-cropping, export-minded, capitalist farmers: How can we reform the rural sector to produce the massive expansion in productivity required for national development?"

Die duale Modernisierungsstrategie, wie sie durch den Weltbankbericht empfohlen wurde, setzte zum einen auf eine Produktivitätssteigerung durch inkrementelle Veränderungen und die Verbesserung des Anbaus, vor allem in jenen Gebieten, welche Aussichten auf hohe Returns stellten. Aufgrund der traditionellen Anbaumethoden und der ökologischen Verschlechterung der Anbauflächen war der Erfolg von Beginn an begrenzt. Zudem standen zahlreiche Kleinbauern, wie bereits erwähnt, Anweisungen mit ablehnender Haltung gegenüber. (Vgl. Jennings 2008: 40) Wesentlichen Einfluss nahm die Modernisierungsstrategie auf die beiden Entwicklungspläne 1961-64 und 1964-1969, in denen die Ziele des *improvement approachs* wie folgt beschrieben wurde: „*[to achieve a] progressive improvement in present methods of crop and animal husbandry by working on the peasant farmer on both psychological and technical plans, to induce an increase in his productivity without any radical changes in traditional and social and legal systems.*“ (Five Year Plan For Economic and Social Development (1964-69), 1966 in Okoko 1987: 88) Bei der Implementierung verbesserter Anbaumethoden kam den landwirtschaftlichen Beratern eine zentrale Rolle zu. (Vgl. The World Bank 1961: 5)

Jene Bauern, die gegenüber Veränderungen positiver gestimmt waren, wurden infolge des *transformation approachs* Teil eines radikaleren Programms. Wie im Weltbankbericht zu finden ist, empfiehlt die Kommission Folgendes: „*[...] side by side with the continuation of the „improvement“ approach, the adoption on an increasing scale of „transformation“ programs aimed at the creation of markedly more efficient agricultural systems.*“ (The World Bank 1961: 6) Das Ziel der Transformation war die bessere Nutzung von Land durch die Nutzung moderner Techniken. Im Wesentlichen knüpfte der Ansatz an den bereits in 1956 versuchten *focal-point-approach* an. Eine zentrale Rolle nahm dabei die Umsiedlung progressiver Bauern ein. (Vgl. Jennings 2008: 40 f.) Dies betonte die Kommission der Weltbankstudie wie folgt: „*The Mission concludes that quicker progress toward these ends is likely to be made, within the limitations of the resources available for government action, by planned settlement of empty areas [...]. When people move to new areas, they are likely to be more prepared for and receptive of change than when they remain in their familiar surroundings. And where people are under pressure to move or see advantage of doing so,*

they can be required to bide by rules and to adopt new practices as a condition of receiving new land.” (The World Bank 1961: 131)

Wie bei Coulson (Vgl. 1977: 87) zu finden ist, war das Ziel die Herausbildung kleiner Grundbesitzer (Yeoman), die auf anfangs kleinen Besitzungen die Technik der modernen Landwirtschaft lernen und diese in weiterer Folge zu 30 bis 50 Acre großen gepachteten Farmen (bewirtschaftet mit Maschinen und Lohnarbeit) ausweiten.

Die darauffolgenden Siedlungsprogramme zeigten nur wenig Erfolg. Während im Fünf-Jahresplan 69 Dörfer geplant wurden, existierten 1965 lediglich 23 von diesen. Es stellte sich nach und nach heraus, dass die Dörfer weit entfernt davon waren einen ausreichenden Beitrag zur ländlichen Transformation zu leisten, wie es von der Weltbank erwartet wurde. Das Weltbankmodell dominierte die Zeit nach der Unabhängigkeit, bis es 1966 letztlich aufgelöst wurde. Gegenüber den späten Jahren der Kolonialzeit des Landes brachte es jedoch keine großen Neuerungen. Dies kann vor allem darauf zurückgeführt werden, dass die Studie noch unter den Briten in Auftrag gegeben wurde und bereits nach der Unabhängigkeit implementiert wurde. Zahlreiche Posten blieben auch nach der Unabhängigkeit durch Kolonialbeamte besetzt, was zu einer Fortführung der kolonialen Denkweise führte. (Vgl. Jennings 2008: 39 ff.)

Die schlechte Ausgangslage des Landes, welches 1967 im Jahr der Arusha-Deklaration zu den ärmsten 25 Ländern der Welt zählte, ist in engem Zusammenhang mit dem im landwirtschaftlichen Bereich sehr geringen Produktivitätsgrad zu sehen. Der Grund dafür lag sowohl in ungünstigen natürlichen Bedingungen des Landes als auch in der mangelhaften Entwicklung der Produktivkräfte. Auch die staatliche Entwicklungspolitik im ländlichen Raum konnte bis 1967 diese Situation nicht verbessern. Weder die Förderung individueller Bauern noch die Siedlungsprogramme konnten einen Ansatz zur Überwindung der Unterentwicklung im ländlichen Raum bieten. Der geringe Entwicklungsstand im Agrarbereich spiegelt sich vor allem darin wider, dass im Jahr 1967 die im Bereich der Landwirtschaft Beschäftigten (über 90 Prozent) nur 41,5 Prozent des Bruttoinlandsprodukts erwirtschafteten. (Vgl. Kürschner 1975: 245 f.)

Die gesamtwirtschaftliche Entwicklung des Landes in den ersten Jahren nach der Unabhängigkeit war von makroökonomischer Stabilität mit großteils niedriger Inflation gekennzeichnet. Auch die Kapitalbildung innerhalb Tanzanias konnte gesteigert werden. Wie

in nachstehender Tabelle zu sehen ist, wuchs das Pro-Kopf-Einkommen in der Pre-Arusha-Periode³ (1961-1967) jährlich um 2 Prozent. Wie sich später herausstellen wird, ein Wachstum, welches vor allem gegen Ende der 1970er Jahre erwünschenswert gewesen wäre. (Vgl. Bigsten/Danielsson 2001: 14 f.)

Abbildung 3: Wirtschaftliche Kennzahlen Pre-Arusha (1961-1967)

Data for the Pre-Arusha period 1961-1967

	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967
Per capita income growth %	-7,1	4,3	1,2	3,6	-0,2	9,9	1,8
Population growth %	2,8	2,8	2,9	2,9	2,9	3	3
Urbanisation %	4,8	4,9	5,1	5,2	5,3	5,6	5,9
Terms of trade (1987=100)	130	124	137	142	137	137	126
% of labour force in agriculture	92,4	92,1	91,9	91,7	91,4	91,2	90,9
Monetary growth % *		21,7	25,6	-15,2	31,8	476,7	13,1
Inflation %	7,8	0,6	4,9	2,8	-2,4	9,3	11,5
Gross investment % of GDP	13,7	11,6	10,7	12	13,9	15,1	18,9

Sources: Income and investment data from Appendix A. Other data from World Development Indicators 1998.

* Includes money and quasi money.

Quelle: Bigsten/Danielsson 2001: 15.

Dennoch gab sich die Regierung mit den Entwicklungen nicht zufrieden und stellte wachsende Ungleichheiten in der Bevölkerung fest. Die Wachstumsraten im Industriesektor und der Zufluss ausländischer Ressourcen entsprachen nicht den gesteckten Erwartungen. (Vgl. Bigsten/Danielsson 2001: 15)

Der erwartete und für die Entwicklung notwendige Zufluss von ausländischem Kapital (zur Finanzierung der Industrialisierung) und ausländischer Hilfe blieb aus. In den Jahren 1964 und 1965 kam es zu Uneinigkeiten mit den Geberländern USA, Westdeutschland und Großbritannien, die infolge dessen die Hilfeleistungen einstellten. Ausländische Hilfe stellte für die erfolgreiche Implementierung des Fünf-Jahres-Planes eine zentrale Komponente dar, die mit dem Bruch der diplomatischen Beziehungen mit dem Ausland drastisch reduziert wurde. (Vgl. Okoko 1987: 182) Im Bereich der Industrialisierung zeigte sich ebenfalls ein Mangel an ausländischem Kapital, da Investitionen in das Nachbarland Kenya bevorzugt wurden. (Vgl. Coulson 1979: 1)

Die große Abhängigkeit von ausländischem Kapital und dessen Verknappung Mitte der 1960er Jahre machte deutlich, dass es zukünftig zu einer Veränderung der tansanischen Politik kommen musste. Über die Form der neuen Politik gab es, wie Bienefeld (1980: 579) schreibt, zwei Optionen. *„Die Entscheidung lag zwischen einer Verdoppelung der*

³ Die historische Einteilung Tanzanias in Pre- und Post-Arusha bezieht sich auf die Arusha-Deklaration aus dem Jahr 1967 und findet sich bei zahlreichen Autoren, wie zum Beispiel Okoko (1987). Die Periode nach Arusha bezieht sich auf die in dieser Zeit verfolgte Verwirklichung des Afrikanischen Sozialismus.

Anstrengungen, ausländisches Kapital anzuziehen, und einer Anpassung der Entwicklungspolitik an die Realität bescheidener Kapitalzuflüsse.“

Handlungsbedarf bestand nicht nur aufgrund der finanziellen Abhängigkeit des Landes von ausländischem Kapital, sondern zeigte sich auch im Sozialbereich. Mangelnder Zugang zu Bildung, Sanitär- und Hygieneeinrichtungen sowie wachsende Ungleichheiten drücken dies aus. Auf die Entstehung sozialer Klassen wurde bereits eingegangen. Weitere Indikatoren beschreiben die schlechte soziale Situation des Großteils der Bevölkerung: Die Lebenserwartung im Jahr 1961 lag bei 35-40 Jahre, die Kindersterblichkeitsrate bei rund 16 Prozent. Im Jahr 1967 waren im ländlichen Raum lediglich 42 Gesundheitszentren in Betrieb, der Zugang zu sauberem Wasser nur für einen geringen Teil der Bevölkerung gegeben. Ungleichheiten zeigten sich vor allem im Bereich der Einkommen im öffentlichen Dienst. Zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit lag das Verhältnis der niedrigsten und höchsten Löhne bei 1:29, nach Abzug von Steuern 1:20. Das bedeutet, dass jemand mit dem geringsten Lohn 20 Jahre lang arbeiten muss, um dasselbe wie ein Spitzenverdiener im öffentlichen Dienst zu bekommen. (Vgl. Nyerere 1977 : 51) Die kapitalistische Entwicklung, wie sie seit der Unabhängigkeit vonstatten ging, widersprach den Vorstellungen Nyereres von einer klassenlosen Gesellschaft, wie er sie bereits 1962 in *Ujamaa – The Basis of African Socialism* beschrieben. *„The money obtained from all the crops goes to the owner; from that money he pays ,his’ workers. And the result is that the spirit of equality between all people working on the farm has gone – for the employees are the servants of the man who employs them. Thus we have the beginnings of a class system in the rural areas [...]. If this kind of capitalist development takes place widely over the country, we may get a good statistical increase in the national wealth of Tanzania, but the masses of the people will not necessarily be better off.“* (Nyerere 1967: 113 ff.)

Zugang zu Bildung stellte zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit ein Privileg dar, welches nur einem kleinen Teil der Bevölkerung zustand. Das aus der Kolonialzeit stammende dreigeteilte Bildungssystem unterschied dabei nach der Herkunft der Schüler – Europäer, Asiaten oder Afrikaner. Unter der Kolonialmacht kam es zur Bevorzugung von Europäern und Asiaten und zu einer deutlichen Vernachlässigung der Bildung für Afrikaner. Dies wird ersichtlich, wenn man die verfügbaren Schulplätze in den Systemen miteinander vergleicht. Im Jahr 1933 standen für Europäer 51 Prozent, für Asiaten 49 Prozent und für Afrikaner 1,84 Prozent der Schulplätze zur Verfügung. (Vgl. Coulson 1985: 84) Somit blieb bis zur Unabhängigkeit der

Zugang zu Bildung dem Großteil der afrikanischen Bevölkerung verschlossen, europäische und asiatische Kinder wurden Einheimischen im Bildungssystem des Landes vorgezogen. Dies widerspiegeln zum Beispiel die jährlichen Ausgaben (pro Schüler) und das Lehrer-Schüler-Verhältnis entsprechend der Herkunft der Schüler (Europäer, Asiaten und Afrikaner) im Jahr 1961 wider: die Ausgaben betrugen für die entsprechenden Kategorien 3,320 Sh., 460 Sh. und 200 Sh. Die Betreuungsverhältnisse zeigen ähnliches, für Europäer betrug das Verhältnis 1:16, für Asiaten 1:19 und für Afrikaner 1:54. Die Entwicklung bis zur Unabhängigkeit ist der Grund, warum in einem ersten Schritt nach der Unabhängigkeit die Unterscheidung zwischen Rassen innerhalb des Bildungssystems abgeschafft wurde. (Okoko 1987: 46) Die mangelhafte Ausbildung beschreibt Nyerere im Jahr 1967 folgendermaßen: „*The most central thing about the education we are at present providing is that it is basically an elitist education designed to meet the interests and needs of a very small proportion of those who enter the school system. [...] only about 13% of our primary school children will get a place in a secondary school [...].*“ (Nyerere 1967b: 54)

So kam es dazu, dass Präsident Nyerere mit der Arusha-Deklaration im Jahr 1967 einen völlig neuen Kurs unter dem Schlagwort des „Afrikanischen Sozialismus“ und *Ujamaa* einschlug. (Vgl. Bigsten/Danielsson 2001: 15) Den Kurswechsel, der durch die Arusha-Deklaration ein Schlüsselmoment, erfährt beschreibt Jennings (2008: 37) so: „*The Arusha Declaration is cast as the key moment at which the chains of the colonial past were broken and a new path was sought that eschewed colonial models of development.*“ Es wird deutlich, dass die TANU im Jahr 1967 jenen Entwicklungsweg wählte, der die Self-reliance des Landes erhöhen und somit die Abhängigkeit von ausländischem Kapital verringern sollte. Die Arusha-Deklaration stellt somit „*[...]eine politische Antwort auf die Erfahrung von fünf Jahren Unabhängigkeit dar. Diese hatte gezeigt, dass Konzessionen, die die TANU gemacht hatte, um den Interessen des Privatkapitals entgegenzukommen, nicht annähernd geeignet waren, eine Reaktion hervorzurufen, auf der eine lebensfähige Strategie aufgebaut werden könnte.*“ (Bienefeld 1980: 584) Für größere Self-reliance erscheint der Bereich der Auslandshilfe ebenso zentral. Die Entwicklung des Landes soll vor diesem Hintergrund nicht vom Ausland abhängig sein, sondern durch eigene finanzielle Ressourcen ermöglicht werden: „*it is stupid [...] for us to imagine that we shall rid ourselves of our poverty through foreign financial assistance rather than our own financial resources. [...] Independence cannot be real if a nation depends upon gifts and loans from another for its development.*“ (Nyerere 1967a: 22 f.)

B. Von *Ujamaa* zur Strukturanpassung

3 Das sozialistische Entwicklungsmodell *Ujamaa*

Wenn in weiterer Folge von *Ujamaa* gesprochen wird, so gilt es vorerst seine Hintergründe und Kernelemente aus einer theoretischen Perspektive zu betrachten. Zentral ist dabei die Frage, welches Entwicklungsmodell hinter *Ujamaa* steht.

Das Kernelement – Self-reliance, welche auf eine selbstbestimmte Entwicklung und wirtschaftliche Eigenständigkeit abzielt – lässt eine enge Verbindung zur Dependenztheorie (Abhängigkeitstheorie) vermuten.

Die Dependenztheorie stellt aus entwicklungstheoretischer Perspektive einen Versuch dar, die bis in die 1960er Jahre nicht erfolgreichen Entwicklungsbestrebungen zu reflektieren und die ausbleibende Entwicklung zu erklären.

Rist (2008: 130) sieht im Konzept von Self-reliance in *Ujamaa* eine logische Schlussfolgerung aus bisherigen Debatten der Dependenztheorie: „*The principle of self-reliance (or independence) was the logical conclusion of the work of the dependency school. If it was true that the insertion of the national economy into the international system results in dependence, then it is necessary [...] to operate a strategy of ‘delinking’ from the system.*”

Deshalb soll auf die Dependenztheorie an dieser Stelle näher eingegangen werden.

3.1 Die Dependenztheorie und deren entwicklungsstrategischen Folgerungen

Um einen Überblick über die Dependenztheorie, ihre zentralen Thesen und ihre wichtigsten Vertreter zu geben, wird in einem ersten Schritt knapp auf den Entstehungshintergrund der Dependenztheorie eingegangen. Im Anschluss daran gilt es die zentralen Thesen anhand bedeutender Vertreter des Dependenzansatzes darzulegen und die Erklärung von Unterentwicklung im Rahmen der Dependenztheorie herauszuarbeiten. Neben Theoretikern aus Lateinamerika, wo die Theorie ihre Ursprünge hat, scheint es für die vorliegende Arbeit von besonderer Relevanz auch auf jene Vertreter einzugehen, die sich in ihren Arbeiten mit dem Kontinent Afrika beschäftigten und dabei aus dependenztheoretischer Sicht die bis heute anhaltende Unterentwicklung zu erklären versuchen. Am Schluss des vorliegenden Kapitels werden die entwicklungsstrategischen Folgerungen des Dependenzansatzes beschrieben. Dabei werden die beiden Konzepte der autozentrierten Entwicklung und der Self-reliance näher betrachtet. Diese sind für die weitere Abhandlung im Rahmen des tanzanischen Sozialismus *Ujamaa* von besonderer Bedeutung.

Die Dependenztheorie hat ihre Ursprünge in Lateinamerika und ist in engem Zusammenhang mit der CEPAL (Comisión Económica para América Latina) – der UN-Wirtschaftskommission für Lateinamerika – zu sehen. Raúl Prebisch – Vorläufer der Dependenztheoretiker – kritisierte bereits im Jahr 1949 die Annahmen des Gesamtnutzens durch den Freien Handel und stellte somit die bis dahin gängigen Theorien über die „Komparativen Kostenvorteile“ in Frage. Prebischs Einfluss auf die in Lateinamerika praktizierten Entwicklungsstrategien Cepalismo und Desarrollismo, steht am Beginn der Entstehung der Dependenztheorie. (Vgl. Bernecker/Fischer 1995: 98) In den 1960er Jahren, in jenen Jahren in denen die Debatte um den Dependenz-Ansatz einsetzte, befanden sich die beiden Ansätze Cepalismo und Desarrollismo in einer Krise – die (wirtschaftliche) Entwicklung Lateinamerikas war an ihre Grenzen gestoßen. Vor diesem Hintergrund ist es nicht überraschend, dass man begann die nationalen und internationalen Rahmenbedingungen neu zu überdenken und kritisch zu prüfen. Zudem galt es auch die Ursachen der Unterentwicklung zu analysieren. Rasch stellte sich heraus, dass die vorherrschenden Entwicklungstheorien (Modernisierungstheorien und orthodoxe marxistische Theorie) keinen geeigneten Rahmen für eine situationsgerechte Analyse boten. Die marxistischen Imperialismustheorien gaben keinen Anhaltspunkt für gesellschaftliche oder wirtschaftliche Strukturen der kapitalistischen Peripherien, die Modernisierungstheorien hatten stark ahistorischen und ethnozentrischen Charakter. (Vgl. Boeckh 1982: 135)

3.1.1 Die Kritik an den Modernisierungstheorien

Im Rahmen der Modernisierungstheorien wurde Unterentwicklung meist als „*vorgeschichtlicher Naturzustand*“ (Boeckh 1982: 135) begriffen, der sich aus endogenen (innergesellschaftlichen) Faktoren – wie zum Beispiel ökonomischen, sozialen, sozialpsychologischen, politischen Defiziten – erklären lässt. Die Modernisierungstheorien an sich und auch die Stadientheorie Rostows sind durch eine Betonung interner Entwicklungshemmnisse gekennzeichnet. (Kolland 2004: 92) Die Stadientheorie von Walt W. Rostow zählt zu den bedeutendsten Theorien: In seinem Werk „*The stages of economic growth: a non-communist manifesto*“, 1960 zum ersten Mal veröffentlicht, beschreibt der Autor die Phasen ökonomischer Entwicklung und somit die Modernisierung einer Gesellschaft folgendermaßen: „*Here then [...] are the stages-of-growth which can be distinguished once a traditional society begins its modernization: the transitional period when the preconditions for take-off are created generally in response to the intrusion of a foreign power, converging with certain domestic forces making for modernization; the take-*

off itself; the sweep into maturity generally taking up the life of about two further generations; and then, finally, if the rise of income has matched the spread of technological virtuosity [...] the diversion of the fully mature economy to the provision of durable consumers' goods and services [...] for its increasingly urban – and then suburban – population.” (Rostow 1990: 12) Neben Rostow zählt auch William Arthur Lewis mit seinem Zwei-Sektoren-Modell (Lewis-Modell) zu den Modernisierungstheoretikern.

Vertreter der Dependenztheorie jedoch kritisieren die Annahmen der Modernisierungstheorien und sprechen sich gegen eine stufenweise Entwicklung, bei der verschiedene Entwicklungsstadien durchlaufen werden, sowie gegen die Existenz einer dualen Gesellschaft aus, welche einen traditionellen und einen modernen Sektor besitzen – wie dies in der Dualismustheorie vertreten wird. Besonders deutlich wird diese Kritik, folgt man Andre Gunder Frank (1970: 4), einem der bekanntesten Vertreter des Dependenzansatzes: *„It is generally held that economic development occurs in a succession of capitalist stages and that today's underdeveloped countries are still in a stage, sometimes depicted as an original stage, of history through which the now developed countries passed long ago. Yet even a modest acquaintance with history shows that underdevelopment is not original or traditional [...] The now developed countries were never underdeveloped, though they may have been undeveloped.*” Ebenso richtet sich Frank gegen die Theorie einer dualen Gesellschaft, welche in seinen Augen keine adäquate Erklärung für Unterentwicklung darstellt, sondern ist der Ansicht, dass die Expansion des Kapitalismus Differenzen und Unterentwicklung erst hervorruft. (Vgl. Frank 1970: 224) *„I believe [...] that the entire „dual“ society thesis is false and that the policy recommendations to which it leads will [...] serve only to intensify and perpetuate the very conditions of underdevelopment they are supposedly designed to remedy.*” (Frank 1970: 5) In der Dualismustheorie wird von zwei Teilgesellschaften ausgegangen, die in ihrer eigenen Dynamik und Struktur nebeneinander existieren – eine moderne, kapitalistische und aus diesem Grund entwickelte und eine traditionale, vorkapitalistische und feudale Teilgesellschaft. (Vgl. Frank 1970: 4 f.) Durch die verstärkte Modernisierung, die Ausweitung dieser im traditionellen Sektor, die Integration in das kapitalistische System und die Einbindung in den (Welt-)markt, könne Entwicklung stattfinden. (Vgl. Frank 1970: 223 f.) Als Alternative bietet Frank ein Modell von Metropolen und Satelliten zur Erklärung von Unterentwicklung an, wobei das Verhältnis zwischen Metropole und Satellit durch eine ungleiche Beziehung gekennzeichnet ist, in der der Metropolenstatus zu Entwicklung und der Satellitenstatus zu Unterentwicklung führt. (Vgl. Frank 1969: 152 ff.)

Bedeutend ist in diesem Zusammenhang, dass zwischen *Unterentwicklung* und *Nicht-Entwicklung*, bzw. *unentwickelten* Ländern differenziert werden muss. Vertreter der Dependenztheorie haben in ihren Untersuchungen diese Unterscheidung deutlich gemacht und sich somit von der Unterscheidung nach der Dualismustheorie entfernt. Folgt man Cardoso/Faletto, so gilt Nicht-Entwicklung „*historisch für die Situation von [...] Ökonomien und Ländern [...], die keine Handelsbeziehung zu den Industrieländern haben*“ (Cardoso/Faletto 1976: 24f.). Hingegen weist der Begriff der Unterentwicklung auf einen Prozess (kapitalistischer Entwicklung) hin, welcher strukturelle Unterentwicklung und Abhängigkeit erst hervorbrachte und reproduziert. Neben dem unterschiedlichen Stand von Produktionssystemen ist es vor allem die Wahrnehmung von Funktionen, die entwickelte von unterentwickelten Ländern unterscheiden. (Vgl. Cardoso/Faletto 1976: 25) Unterentwicklung ist somit weder ein „*ursprünglicher oder traditioneller Zustand, noch ist die Unterentwicklung ein historisches Stadium des wirtschaftlichen Wachstums, das die heute entwickelten kapitalistischen Länder durchlaufen hätten.*“ (Frank 1969: 22) Vielmehr stellt Unterentwicklung ein historisches Produkt dar, das aus den wirtschaftlichen Beziehungen der Vergangenheit und Gegenwart zwischen den unterentwickelten Satelliten und entwickelten Metropolen resultiert. (Vgl. Frank 1970: 4)

3.1.2 Was ist neu am Dependenz-Ansatz?

Vergleicht man nun den Dependenz-Ansatz mit den bis dahin gängigen Entwicklungstheorien, so können die Neuerungen, welche die Entwicklungstheorie durch den Dependenz-Ansatz gegenüber den Modernisierungstheorien erfuhr, folgendermaßen beschrieben werden. Wie bereits erwähnt, ist im Gegensatz zu den bisherigen Erklärungsansätzen für (Unter-)Entwicklung die Rückständigkeit zahlreicher Länder nicht ausschließlich durch endogene Faktoren erklärbar, sondern unter anderem auf exogene Ursachen zurückzuführen.

Das internationale Umfeld eines Landes und seine Stellung im Weltsystem finden entsprechend Berücksichtigung, um Erklärungen für die Entwicklung und Unterentwicklung eines Landes zu geben. Objekt der Betrachtung sind somit Nation und Gesellschaft mit ihren Beziehungen und Strukturen im Weltsystem: „*Um die Entwicklung und Unterentwicklung eines besonderen Teils des weltkapitalistischen Systems zu untersuchen [...] müssen wir ihn in der wirtschaftlichen Struktur des gesamten Weltsystems lokalisieren und seine eigene wirtschaftliche Struktur identifizieren.*“ (Frank 1969: 25) Dependenztheoretiker lehnen die bisher gültigen Erklärungsansätze wie zum Beispiel die Stadientheorie, aber auch die

Dualismustheorie ab, in denen Unterentwicklung ein natürliches Stadium des Entwicklungsweges eines Landes und ein natürliches Stadium einer Gesellschaft darstellen und die Ursachen für Unterentwicklung in endogenen Faktoren sehen (siehe bereits oben). Hingegen lieferte zum Beispiel Prebisch als Vorläufer der Dependenztheoretiker mit der **These der säkularen Verschlechterung der Terms of Trade** (ToT) eine bedeutende Erklärung von Unterentwicklung, in der er die Rückständigkeit der Entwicklungsländer auf exogene Faktoren, nämlich auf die ungleiche Handelsbeziehung zwischen Zentrum und Peripherie, zurückführt. Kern der Prebisch-Singer These stellt die Verschlechterung der Austauschverhältnisse zu Ungunsten der Entwicklungsländer dar. Diese sind Ergebnis asymmetrischer Beziehungen zwischen Zentrum und Peripherie, wobei das Zentrum als industrialisiert und hegemonial und die Peripherie als agrarisch und abhängig charakterisiert wird. Der langfristige relative Preisverfall ist auf die Austauschgüter der einzelnen Länder zurückzuführen – Industrieländer exportieren Industriegüter, wohingegen Entwicklungsländer vorwiegend Primärgüter ausführen. Dies bedeutet für Entwicklungsländer, dass sie um den Import einer konstanten Menge unter sich verschlechternden ToT aufrechtzuerhalten stets eine steigende Menge von Primärgütern exportieren müssen. (Vgl. Nohlen 1999) Die Integration in das kapitalistische Weltsystem stellt vor diesem Hintergrund keine geeignete Lösung dar, sondern ist für Prebisch der ursächliche Grund für das ausbeuterische und abhängige Verhältnis zwischen entwickelten und unterentwickelten Ländern. Die Thesen von Prebisch wurden später von Vertretern der Dependenztheorie aufgegriffen, zu den bekanntesten zählt *Ruy Mauro Marini* (Vgl. 1977), dazu jedoch später.

Als weitere Neuerung kann der Versuch der Dependencia-Autoren genannt werden, „*das ahistorische Entwicklungsparadigma der damaligen Modernisierungstheorien zu überwinden und an seine Stelle eine historisch-genetische Analyse von Entwicklungs- und Unterentwicklungsprozessen zu setzen.*“ (Boeckh 1982: 135) Dies wird deutlich, wenn man verschiedene Werke der Dependenz-Theoretiker heranzieht. So bietet zum Beispiel Frank (Vgl. 1978) in seinem Werk *Dependent Accumulation and Underdevelopment* eine umfassende Analyse über die historische Genese der Unterentwicklung und die Entstehung von Metropolen und Satelliten im Kontext Lateinamerikas. Als Ausgangspunkt für die Erklärung von Unterentwicklung und Abhängigkeit wählt Frank die europäische Expansion nach Übersee (1492 bis 1770) und analysiert die Stellung Lateinamerikas im Weltsystem in folgenden Phasen: die europäische Expansion nach Übersee (1492 bis 1770), die industriekapitalistische Phase (1770-1870) und die monopolkapitalistische und imperialistische Phase (ab 1870). (Vgl. Frank 1978: xi) Ebenso beschreibt dos Santos (Vgl.

1970: 232) in seinem Artikel *The Structure of Dependence* die historischen Formen der Abhängigkeit Lateinamerikas in drei Phasen: Die Phase der (1) kolonialen Abhängigkeit, die darauffolgende (2) finanziell-technische Abhängigkeit (Ende des 19. Jahrhunderts) und die neue Form von Dependenz, eine (3) technologisch-industrielle Abhängigkeit. Beispiele für die Analyse über die historische Genese von Unterentwicklung und Peripherie in Afrika bieten die Autoren Samir Amin (Vgl. 1972) und Walter Rodney (Vgl. 1980) in ihren Werken *Underdevelopment and Dependence in Black Africa: Historical Origin* und *How Europe underdeveloped Africa*. Die Erklärung von Unterentwicklung basiert in den genannten Beispielen auf einer länder- oder regionalspezifischen Analyse, die mit historischem Datenmaterial argumentiert wird. Dies stellt gegenüber der Stadientheorie einen bedeutenden Fortschritt dar. Die von Rostow formulierten Stadien wurden in dieser Form von keinem Land erlebt. (Vgl. Friedmann/Wayne 1977: 400) Letztlich ist auch die Tatsache, dass der Dependenz-Ansatz nicht von Wissenschaftlern der Industriestaaten, sondern aus ehemals kolonialisierten Ländern selbst kam, nicht unbedeutend. (Vgl. Kolland 2004: 94)

Alles in allem kann die Herausbildung des Dependenzansatzes als Versuch bezeichnet werden, Erklärungen für das bisherige Scheitern von Entwicklung zu liefern und gleichzeitig eigene Erklärungsansätze für Unterentwicklung im Zusammenhang mit Abhängigkeit zu entwickeln. (Vgl. Bernecker/Fischer 1995: 106)

3.1.3 Die Erklärung von Unterentwicklung und Abhängigkeit

Bevor nun unter Heranziehen bedeutender Vertreter die Erklärung von Unterentwicklung und Abhängigkeit im Sinne des Dependenz-Ansatzes vertieft werden soll, ist zu betonen, dass es sich bei der Dependenztheorie um keine einheitliche „Schule“, sondern vielmehr um eine „heterogene ‚Bewegung‘ von Autoren, die unterschiedliche Gegenstände untersuchten“ handelt. (Bernecker/Fischer 1995: 101) Ebenso schreiben Wagner/Kaiser (Vgl. 1995: 81), dass es *die* Abhängigkeitstheorie als begriffliches und logisches System nicht gibt, sondern eine Vielzahl verschiedener Ansätze nebeneinander existiert. Die nun folgende Darstellung ist aus diesem Grund nicht als vollständig zu erachten und dient der Verdeutlichung zentraler Thesen des Dependenz-Ansatzes.

Wie bereits anhand der Bezeichnung Dependenz deutlich wird, spielt **Abhängigkeit** in der Erklärung von Unterentwicklung bei den Vertretern der Dependenztheorie eine zentrale Rolle. Folgt man dos Santos, so wird Abhängigkeit als „konditionierende Situation“ verstanden,

welche das Handeln einzelner Nationen wesentlich bestimmt und einschränkt. „*By dependence we mean a situation in which the economy of certain countries is conditioned by the development and expansion of another economy to which the former is subjected.*” (dos Santos 1970: 231) Es ist diese Abhängigkeit, die die Beziehung zwischen Zentren/Metropolen und Peripherien/Satelliten kennzeichnet und die Stellung und Funktion einzelner Staaten innerhalb des Weltsystems charakterisiert. Zwar stellt Abhängigkeit bei allen Vertretern einen zentralen Bestandteil zur Erklärung von Unterentwicklung dar, ein einheitliches Verständnis ist dabei jedoch nicht zu finden. Während Frank (Vgl. 1969: 24 ff.) und Marini (Vgl. 1977) Abhängigkeit und Unterentwicklung im Weltsystem primär auf den Mehrwert-Abfluss aus den Satelliten in die Metropolen und die Ausbeutung der Arbeiter zurückführt, welche in den Metropolen Entwicklung und in den Satelliten Unterentwicklung hervorbringen, so sind es zum Beispiel Cardoso/Faletto, die Abhängigkeit nicht ausschließlich auf die Austauschbeziehungen und auf Ausbeutung zurückführen, sondern für ihre Erklärung auch endogene Faktoren heranziehen. Bereits die Gegenüberstellung der hier genannten Vertreter zeigt die beiden zentralen Argumentationslinien, die die Diskussion des Dependenz-Ansatzes prägen. Die Einteilung der Dependenztheorie in diese zwei Denkrichtungen lässt sich unter anderem bei Boeckh (Vgl. 1982) finden, der zwischen Vertretern des Ausbeutungsargumentes im Sinne eines „ungleichen Tauschs“ sowie Vertretern der strukturalistischen Variante unterscheidet. Bei den Vertretern der strukturalistischen Variante wird Unterentwicklung komplexer interpretiert. Unterentwicklung ist nicht ausschließlich auf asymmetrische Wirtschaftsbeziehungen und den Abfluss von Surplus zurückzuführen, denn auch in peripheren Ländern kann es zu Wachstum kommen. Aufgrund der Einbindung in den kapitalistischen Weltmarkt und die strukturellen Verflechtungen zwischen Zentren und Peripherien ist dieses jedoch ein deformiertes Wachstum. (Vgl. Bachinger/Matis 2009: 126 ff.)

3.1.3.1 Ungleichher Tausch oder strukturelle Abhängigkeit?

Um anhand der beiden Denkschulen einen Einblick in die zentralen Thesen der Dependenztheorie zu geben, soll nun auf einige Vertreter genauer eingegangen werden. Als Vertreter des „ungleichen Tauschs“ ist zu aller erst **Marini** zu nennen, der wie bereits zuvor erwähnt, die These Prebischs – die Verschlechterung der Terms of Trade – als Ausgangspunkt für die Erklärung von Unterentwicklung heranzieht. In *Dialektik der Abhängigkeit* beschreibt Marini (Vgl. 1977) welche Auswirkungen diese auf die Länder Lateinamerikas haben. Die Verschlechterung der Handelsposition der Länder zwingt diese „auf erweiterter Stufenleiter

zu produzieren“ (Marini 1977: 109), um die sinkenden Erlöse zu kompensieren. Entscheidend in diesem Zusammenhang ist, dass dies nicht durch eine Erhöhung der Produktivkraft erreicht wird, sondern durch eine intensive und verstärkte Ausbeutung der Arbeitskraft. (Vgl. Marini 1977: 113) Überausbeutung der Arbeit bedeutet für Marini, dass „*die Arbeit unter ihrem Wert entlohnt wird*“ (Marini 1977: 115). Dies wird durch die Steigerung der Arbeitsintensität und/oder durch die Verlängerung der Arbeitszeit möglich. (Vgl. Marini 1977: 112) Die Ursache für die Überausbeutung sieht Marini im *ungleichen Tausch*. (Vgl. Marini 1977: 112) Zu ungleichem Tausch kommt es in Fällen, in denen Nationen verschiedene Waren austauschen (wie zum Beispiel Fertigwaren gegen Rohstoffe), die die Handelspartner gar nicht oder lediglich unter erschwerten Bedingungen produzieren können. In diesem Fall kann das Wertgesetz umgangen werden (d.h. der Tausch erfolgt nicht von Äquivalenten und der Preis entspricht nicht dem Wert der Ware), indem die Möglichkeit besteht Produkte zu Preisen zu verkaufen, die höher liegen als ihr Wert. (Vgl. Marini 1977: 110 f.) Für die dadurch benachteiligten Länder bedeutet dies, dass sie „*einen Teil des von ihnen produzierten Wertes unentgeltlich abtreten müssen und daß diese Abtretung oder Übertragung zugunsten des Landes noch zunimmt, das ihnen [...] die Waren mit den niedrigsten Produktionskosten verkauft. [...] Der größte Teil des abgetretenen Werts konzentriert sich auch dann in den Händen des Landes mit der höchsten Produktivität.*“ (Marini 1977: 111) Um diese Effekte auszugleichen, bedienen sich die benachteiligten Länder nun – wie bereits erwähnt – nicht einer Produktivitätserhöhung durch technologischen Fortschritt, sondern der verstärkten Ausbeutung der Arbeiter. Es ist die direkte Ausbeutung der Arbeiter und der Ressourcenabfluss von den abhängigen Ländern in die industrialisierten Länder durch den ungleichen Tausch, den der Autor als entscheidendes Entwicklungshemmnis und Grund für die rückständige Entwicklung zahlreicher lateinamerikanischer Länder sieht.

Einen weiteren Erklärungsansatz für Unterentwicklung bietet **Frank** (Vgl. 1969) in seinem Werk *Kapitalismus und Unterentwicklung in Lateinamerika* anhand des Metropolen-Satelliten-Modells. Frank, der von Hein (2000) als „*Vater der Dependenztheorie*“ bezeichnet wird löst mit seiner Unterteilung des bestehenden Weltsystems in Metropolen und Satelliten die Differenzierung von entwickelten und nicht entwickelten Ländern im Sinne der Dualismustheorie ab. Das Verhältnis in diesem Modell ist durch eine hierarchische Beziehung gekennzeichnet, in dem die Metropole den Satelliten wirtschaftlichen Surplus entzieht und sich diesen für die eigene Entwicklung aneignet, die Satelliten bleiben dabei unterentwickelt. (Vgl. Frank 1969: 27) Dieser Prozess beschleunigt sich und führt verstärkt zur Entwicklung

der Metropolen und zur strukturellen Unterentwicklung der Satelliten. Zwingend kommt es daher in dem von Frank beschriebenen System zu Entwicklung *und* Unterentwicklung. „*Wirtschaftliche Entwicklung und Unterentwicklung sind zwei Seiten einer Medaille. Beide sind notwendiges Ergebnis und gleichzeitig die Manifestation der inneren Widersprüche im weltkapitalistischen System.*“ (Frank 1969: 27) Es kommt zur Verfestigung einer ständigen „*Entwicklung der Unterentwicklung*“ (Frank 1969: 241f.), die einen integrierten Teil ein und desselben Entwicklungsprozesses darstellt. (Vgl. Frank 1969: 242). Bedeutend ist weiters, dass sich die Struktur der Metropolen und Satelliten nicht nur auf internationaler Ebene, sondern auch auf nationaler und lokaler Ebene widerspiegelt. Gemeint ist dabei, dass sich auch innerhalb von Satelliten eine hierarchische Struktur herausbildet, indem in Satelliten Metropolen entstehen, die sich den Surplus aneignen. Somit werden die „*Widersprüche des Kapitalismus [...] auf der einheimischen Ebene neu geschaffen, und sie lassen Tendenzen in Richtung Entwicklung in der nationalen Metropole und in Richtung Unterentwicklung in ihren einheimischen Satelliten erstehen, genauso wie sie das auf Weltebene tun [...]. Die Entwicklung der nationalen Metropole leidet notwendigerweise an Beeinträchtigungen, Pannen oder Unterentwicklung, die in der kapitalistischen Weltmetropole unbekannt sind [...].*“ (Frank 1969: 29) Dies lässt sich durch die Abhängigkeit der Satellitenländer gegenüber einer Kette von übergeordneten Metropolen erklären. Die Entstehung dieser Abhängigkeiten und die Herausbildung des Verhältnisses zwischen Zentren und Peripherien, wie sie heute vorzufinden sind, wird stets mit der Expansion des Kapitalismus in Verbindung gebracht. Unterentwicklung stellt ein historisches Produkt der Integration in das kapitalistische System dar: „*[...] the economic, political, social, and cultural institutions and relations we now observe there are the products of the historical development of the capitalist system no less than are the seemingly more modern or capitalist features of the national metropolises of these underdeveloped countries.*“ (Frank 1970: 5) Eine Entwicklung der Satelliten ist im kapitalistischen System nicht möglich. Aus diesem Grund plädiert Frank für eine Abschaffung des Kapitalismus: „*Wenn sich daher die kapitalistischen Satellitenländer, -regionen, -lokalitäten und -sektoren von dieser kapitalistischen Struktur nicht befreien oder das weltkapitalistische System als Ganzes vernichten, sind sie geradezu zur Unterentwicklung verdammt.*“ (Frank 1969: 29)

In Gegenüberstellung zu Frank erscheint es von besonderer Relevanz an dieser Stelle näher auf **Cardoso und Faletto** einzugehen. Als Vertreter der strukturalistischen Variante kritisieren die Autoren die Annahme Franks, dass eine Entwicklung im kapitalistischen

System nicht möglich ist. (Vgl. Cardoso 1977: 211) Für Cardoso/Faletto ist es nicht nur die Integration einzelner Nationen in den Weltmarkt, die Abhängigkeit der peripheren Länder verursacht, sondern sind es auch gesellschaftliche und politische Faktoren, die den Status Quo der Abhängigkeit fortführen: „*Wir begreifen das Verhältnis zwischen externen und internen Faktoren als ein komplexes Ganzes, dessen strukturelle Einheit nicht auf nur externe Formen der Ausbeutung und des Zwanges beruht, sondern in Interessenskoinzidenzen der lokalen und internationalen herrschenden Klassen verwurzelt ist [...]*“ (Cardoso/Faletto 1976: 217)⁴. Cardoso/Faletto (1976: 25) identifizieren in der Gesamtstruktur des kapitalistischen Systems eine „*Struktur von Herrschaftsverhältnissen*“, die dazu führt, dass sich die entwickelten und unterentwickelten Ökonomien im kapitalistischen System nicht nur in Bezug auf ihr Stadium oder ihren Stand des Produktionssystems unterscheiden, sondern in diesem auch unterschiedliche Funktionen wahrnehmen. Abhängigkeit besteht somit nicht nur in ökonomischen Aspekten, sondern beinhaltet auch den „*politischen Prozeß der Beherrschung einiger Länder durch andere in einem nationalen Abhängigkeitszusammenhang*“ (Cardoso/Faletto 1976: 203). Cardoso/Faletto (1976: 24) weisen vor diesem Hintergrund darauf hin, dass für die Interpretation von Entwicklung „*die Zusammenhänge zwischen dem Wirtschaftssystem und der gesellschaftlichen und politischen Organisation der unterentwickelten Länder von Anfang an untersucht werden*“ müssen.

Die Annahme Franks, dass eine Entwicklung in dem von ihm dargestellten Abhängigkeitsverhältnis nicht stattfinden kann, wird wie bereits erwähnt von Cardoso grundsätzlich abgelehnt. Für Cardoso ist demgegenüber Entwicklung und Abhängigkeit gleichzeitig möglich, bezeichnet dies als „*abhängige kapitalistische Entwicklung*“ (Cardoso 1977: 211). Erklärbar ist dies durch eine „*strukturelle Spaltung*“ (Cardoso 1977: 211), in der bereits entwickeltere Teile einer Volkswirtschaft mit dem internationalen kapitalistischen System verbunden sind und die rückständigen Sektoren dieser Länder die Rolle „*interner Kolonien*“ (Cardoso 1977: 211) einnehmen. Dadurch entsteht für Cardoso eine neue Art von Dualismus, welcher die unmittelbare Folge der kapitalistischen Entwicklung darstellt. (Vgl. Cardoso 1977: 211)

Die Erklärung und das Fortbestehen von Unterentwicklung infolge struktureller Spaltung und „*struktureller Heterogenität*“ (Cardoso/Faletto 1976: 225) innerhalb einer abhängigen

⁴ Bei Senghaas (Vgl. 1977: 20) werden diese Interessenszusammenschlüsse als Grund genannt, warum es bisher zu keiner kollektiven Konfrontation zwischen Zentrum und Peripherie gekommen ist. Senghaas bezeichnet die auf lokaler Ebene wirksamen sozialen Kräfte im Interesse der Zentren als *internationalisierte Brückenköpfe*, die meist aus der Oberschicht rekrutierten werden.

Volkswirtschaft beschreibt einen Ansatz, der sich von jenen Ansätzen, welche in marxistischer Tradition Unterentwicklung durch den Ressourcenabfluss von den Peripherien in die Zentren erklären, stark unterscheidet. Strukturelle Heterogenität stellt, folgt man **Senghaas/Menzel**, ein historisches Produkt der Integration der Peripherien in den Weltmarkt dar, wodurch die vorkolonialen Gesellschaften in politischer, ökonomischer, sozialer und kultureller Hinsicht zur Peripherie und zu „*verkrüppelten Anhängseln und Außenposten des metropolitanen Kapitalismus*“ (Senghaas/Menzel 1976: 60) wurden.

Strukturelle Heterogenität bezieht sich dabei auf „*die Beobachtung, daß, anders als in der metropolitanen Gesellschaftsformation [...] in peripheren Gesellschaftsformationen verschiedenartige, in einem hierarchischen Verhältnis aufeinander bezogene Produktionsweisen gleichzeitig vorkommen [...]*“, weiters ist strukturelle Heterogenität „*ein grundlegendes Strukturmerkmal einer Gesellschaftsformation, die im Unterschied zum exklusiv gewordenen Kapitalismus der Zentren, sich nicht aus eigener autonomer Dynamik entwickelt (autozentrierte Entwicklung), sondern [...] einen durch abhängige Reproduktion bestimmten gesellschaftlichen Tatbestand bezeichnet.*“ (Senghaas 1977a: 22 f.) Strukturelle Abhängigkeit, die in enger Verbindung zur strukturellen Heterogenität steht, bedeutet in der Beziehung zwischen Metropole und Peripherie „*die Vermittlung der Bedürfnisstruktur und Reproduktionsdynamik der dominanten kapitalistischen Metropolen in den Innenbereich der Gesellschaften der Dritten Welt hinein.*“ (Senghaas: 1977a: 28) Die beiden Begriffe können, wie Nohlen/Sturm (1982: 103) schreiben, in einem Ursachen-Wirkungszusammenhang gesehen werden. Die beiden Begriffe beschreiben Abhängigkeit als eine „*Struktur, wobei strukturelle Abhängigkeit den externen, strukturelle Heterogenität den internen Bereich abdeckt.*“ Die Tatsache, dass die dynamischsten Sektoren in den Peripherien fremdbestimmt sind, führt dazu, dass sich die strukturelle Heterogenität ständig vertieft. Senghaas/Menzel (1976: 57) verdeutlichen dies anhand des Technologietransfers: „*Die Ergebnisse metropolitaner Technologie werden, je nach den Bedürfnissen des metropolitanen Kapitals, den Peripherien aufgepfropft; eine aus den Reproduktionszwängen des metropolitanen Kapitalismus entstandene und in die Peripherien transferierte Technologie löst folgerichtig weitere sozioökonomische Deformationen aus, da diese Technologie nicht das organische Ergebnis einer an Ort und Stelle sich entfaltenden, autonom bestimmten Produktionsweise ist.*“

Der Begriff der strukturellen Abhängigkeit lässt sich auch bei **Furtado** (1977: 165) finden, der Unterentwicklung „*als eine Situation struktureller Abhängigkeit*“ bezeichnet, in der

strukturelle Bedingungen weitgehend durch die „*internationalen Märkte vorgegeben*“ sind und durch die „*Kontrolle über den Technologisierungsprozeß und der finanziellen Macht, die die großen internationalen Konzerne ausüben*“ entsteht. Dies führt dazu, dass sich „*Ressourcen in privilegierten Zonen*“ (Furtado 1977: 165) konzentrieren und sich technologischer Fortschritt in der Peripherie „*ungleich und relativ langsam*“ (Furtado 1977: 165) vollzieht. Diese strukturelle Abhängigkeit drückt sich letztlich „*in einem engen Horizont möglicher Formulierungsalternativen für eigene Ziele und in einem eingeschränkten Artikulationsvermögen bei ökonomischen Entscheidungen, die im Hinblick auf diese Ziele getroffen werden*“ (Furtado 1977: 165) aus. Peripherien richten infolge struktureller Abhängigkeit ihre Wirtschaft stets auf die Interessen und Bedürfnisse der Zentren und nicht auf die eigenen aus.

Unter Heranziehen verschiedener Vertreter der Dependenztheorie soll es nun gelungen sein, einen Überblick über die verschiedenen Ansätze zur Erklärung von Unterentwicklung gegeben zu haben. Die Unterschiede der beiden Denkrichtungen sollen durch die Erläuterungen zur Unterentwicklung durch Prebisch, Marini und Frank (Ausbeutungsargument) sowie Cardoso, Faletto, Furtado und Senghaas (strukturealistische Variante) deutlich geworden sein. Bevor nun auf entwicklungsstrategische Folgerungen des Dependenzansatzes eingegangen wird, gilt es zuvor noch auf jene Vertreter der Dependenztheorie einzugehen, die sich in ihren Erklärungen zur Unterentwicklung mit dem afrikanischen Kontinent auseinander gesetzt haben. Die bisher genannten Vertreter beriefen sich in ihren Erklärungen stets auf lateinamerikanische Länder.

3.1.3.2 Dependenz und Unterentwicklung in Afrika

Außerhalb Lateinamerikas waren es unter anderem Walter **Rodney** (Vgl. 1980) und Samir **Amin** (Vgl. 1972), die die Ursachen der Unterentwicklung in der Tradition der Dependenztheorie in Afrika untersuchten. Der Grund für die heute weitgehende Unterentwicklung Afrikas wird dabei, analog zu Frank, in der Integration der afrikanischen Länder in das Weltsystem gesehen, in welchem die Länder Afrikas keine autonome Stellung einnehmen, sondern als periphere Gesellschaften in Abhängigkeit zu den Zentren existieren. Sowohl bei Amin, als auch bei Rodney wird der Sklavenhandel und die damit einhergehende Ausbeutung als zentrales Moment angesehen, durch welches Afrika seine autonome Stellung verlor. Als „Peripherie der Peripherie“ – gemeint ist Afrika als Peripherie Lateinamerikas, welches selbst eine Peripherie darstellte – diente Afrika als Sklavenlieferant für die Plantagen

Lateinamerikas in der Zeit des Merkantilismus (1600-1800). Die Rolle Afrikas beschreibt Amin (1972: 109 f.) unter der Doktrin des Merkantilismus folgendermaßen: *„When, during the industrial revolution [...] money wealth turned into capital and the capitalist mode of production reached its completed stage. During this three-century long incubation period, the American periphery of the Western European mercantile centre played a decisive role in the accumulation of money wealth by the Western European bourgeoisie. Black Africa played a no less important role: periphery of the periphery. Reduced to the role of supplier of slave labour for the plantations of America, Africa lost its autonomy. It began to be shaped according to foreign requirements, those of mercantilism.“* Mit der kolonialen Durchdringung wurde die Unterentwicklung und Abhängigkeit letztlich in jener Form verfestigt, wie wir sie heute vorfinden. (Vgl. Amin 1972: 106) Mit dem Ende des Sklavenhandels lag die neue Funktion der Peripherie in der Belieferung des Zentrums mit Rohstoffen und landwirtschaftlichen Produkten. Die Kolonisierung stellt die letzte Stufe der Integration der Peripherie in das kapitalistische System dar, in der die Peripherie den Interessen des Zentrums diene, indem es billige Arbeitskraft und natürliche Ressourcen bot. *„[...] the colonial system organized the society so that it produced on the best possible terms, from the viewpoint of the mother country, exports which provided only a very low and stagnating return to labour.“* (Amin 1972: 118) Die Ausbeutung der Peripherie durch das Zentrum wird von Amin als für die Unterentwicklung ursächlich gesehen und führte in den Ländern nicht zur Modernisierung traditionaler Gesellschaften, sondern brachte diese in Abhängigkeit von den Zentren: *„This ‚traditional‘ society was not [...] in transition (to ‚modernity‘): it was completed as a dependent society, a peripheral one, and hence a dead end.“* (Amin 1972: 115) (Abhängige) Entwicklung fand lediglich vereinzelt statt, in jenen Regionen, die für den kolonialen Handel notwendig waren. Dazu zählten vor allem die Küstenregionen, das Hinterland hingegen wurde völlig vernachlässigt.

Ähnlich sieht auch Rodney (Vgl. 1980) die Ursprünge des heute unterentwickelten Afrikas in der Integration des Kontinents in das kapitalistische Weltsystem. Dabei setzt Rodney Unterentwicklung mit Ausbeutung gleich – die ausbeuterische Beziehung einzelner Länder führt dabei zu Unterentwicklung, welche ein Produkt kapitalistischer, imperialistischer und kolonialer Ausbeutung ist. (Vgl. Rodney 1980: 21 f.) Ebenso wie bereits zuvor bei den lateinamerikanischen Vertretern der Dependenztheorie erwähnt, ist es eine für die afrikanischen Länder unvorteilhafte Eingliederung in das kapitalistische System, die Afrika von den kapitalistischen Ländern abhängig macht. Unterentwicklung macht sich aus diesem

Grund durch strukturelle Abhängigkeit bemerkbar. (Vgl. Rodney 1980: 34) Wie Frank sieht Rodney Entwicklung und Unterentwicklung als dialektischen Prozess, in dem sich sowohl Entwicklung als auch Unterentwicklung gegenseitig bedingen. (Vgl. Rodney 1980: 162) Für Rodney ist Entwicklung erst dann möglich, wenn es den ehemals kolonialisierten Ländern gelingt sich von den Fesseln der Abhängigkeit und Ausbeutung zu befreien. (Vgl. Rodney 1980: 35) Denn für die Unterentwicklung Afrikas macht der Autor zwei Faktoren verantwortlich: Zum einen den Ressourcenabfluss, der es für die Länder unmöglich macht sich schneller zu entwickeln und die vorhandenen Ressourcen zu nutzen, zum anderen die im vorherrschenden System handelnden Akteure, die die ständig größer werdende Ausbeutung vorantreiben. In Afrika war es die von den westeuropäischen, kapitalistischen Staaten ausgehende Expansion der Ausbeutung über den gesamten afrikanischen Kontinent. (Vgl. Rodney 1980: 37) Bedeutend dafür war der bereits bei Amin genannte Sklavenhandel, wodurch der Kontinent als untergeordneter Posten in das Weltsystem integriert wurde. Während in der vorkolonialen Zeit die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit weitgehend bewahrt werden konnte, ging diese mit der Kolonialisierung vollständig verloren. (Vgl. Rodney 1980: 245) Unter dem Kolonialismus kam es zur direkten Machtausübung und Unterwerfung durch die europäischen Zentren. (Vgl. Rodney 1980: 36) Abhängigkeit zwischen Peripherie und Zentrum machte sich in allen Aspekten des Lebens bemerkbar und kann dafür verantwortlich gemacht werden, warum sich diese Strukturen auch nach der Entkolonialisierung in der Zeit des Neo-Kolonialismus zu Ungunsten der Peripherien perpetuierten. (Vgl. Rodney 1980: 258) Der Phase des Neo-Kolonialismus widmet sich Colin Leys (Vgl. 1975) in seinem Werk *Underdevelopment in Kenya – The Political Economy of Neo-Colonialism*. Für ihn kann es unter der Doktrin des ausländischen Kapitals zu keiner Entwicklung kommen, stattdessen verfestigt sich Unterentwicklung weiter. Dabei versteht Leys unter Neo-Kolonialismus ein System, in dem die Masse durch das ausländische Kapital beherrscht wird. (Vgl. Leys 1975: 271) „*The underdevelopment which begins with colonialism (if not before) and continues under neo-colonialism implies limits to growth and a growing polarization of classes as the exploitation of the masses become more apparent.*“ (Leys 1975: 271)

Wie anhand der Ausführungen zur Unterentwicklung und Dependenz in Afrika deutlich wird, sind es in erster Linie das asymmetrische Austauschverhältnis und die Abhängigkeit zwischen den Zentren und Peripherien, die zur Erklärung von Unterentwicklung herangezogen werden. Vor diesem Hintergrund ist eine Zuordnung der im Kontext mit Afrika genannten Autoren zu

den Vertretern, welche Unterentwicklung aufgrund des Surplusabflusses und des ungleichen Tauschs erklären, möglich. In einem letzten Punkt gilt es nun auf entwicklungsstrategische Folgerungen des Dependenzansatzes einzugehen.

3.1.4 Entwicklungsstrategische Folgerungen des Dependenzansatzes

Die beiden beschriebenen Denkrichtungen innerhalb des Dependenzansatzes ziehen auch unterschiedliche entwicklungspolitische Folgerungen nach sich (Revolution/Reform). Diese Folgerungen lassen sich auch bei Nohlen/Sturm (Vgl. 1982 108 ff.) finden. Gewaltsam-revolutionäre Veränderungen werden vor allem aufgrund der sich ständig vertiefenden Reproduktion von Unterentwicklung durch den Ressourcenabfluss notwendig. Anknüpfend an die Begriffe der strukturellen Abhängigkeit und Heterogenität ist es unter anderem Senghaas, der für eine „autozentrierte“ (eigenständige) Entwicklung der Entwicklungsländer (Reform) die Abkopplung der Länder von den kapitalistischen Industrieländern fordert. (Vgl. Wagner/Kaiser 1995: 84)

Auf das Konzept autozentrierter Entwicklung soll in weiterer Folge näher eingegangen werden. Der wohl größte Anstoß für die Formulierung des Konzepts autozentrierter Entwicklung kam in den 1970er Jahren aus dem Umkreis der Dependenztheorie und der Theorie des peripheren Kapitalismus. (Vgl. Senghaas 1982: 359) Ebenso soll zum Abschluss auf die Strategie der Self-reliance eingegangen werden. Die Ursprünge dieser Strategie können ebenfalls auf die Dependenztheorie zurückgeführt werden. *Self-reliance* entstand als Antwort auf Abhängigkeit und weist auf Unabhängigkeit und Eigenständigkeit hin. (Vgl. Matthies 1982: 381)

3.1.4.1 Autozentrierte Entwicklung

Das Konzept autozentrierter Entwicklung geht auf Samir Amin zurück, der in seinen Ausführungen die Unterschiede kapitalistischer Entwicklung zwischen den Metropolen und peripheren Ländern verdeutlichte. Unter „autozentrierter Reproduktion“ versteht Amin, wie Hein (2001: 219) zusammenfasst, „*die Wechselbeziehung zwischen der Nachfrage nach Gütern für den Massenkonsum und der Entwicklung der Produktion von Ausrüstungsgütern*“.⁵ Um autozentrierte Entwicklung ermöglichen zu können, sieht Amin eine Abkopplung der peripher-kapitalistischen Gesellschaften vom Weltmarkt als unabdingbar. Eine Weiterentwicklung des Konzeptes fand durch Senghaas/Menzel statt, die

⁵ Für weitere Informationen siehe Amin, Samir (1977): Zur Theorie von Akkumulation und Entwicklung in der gegenwärtigen Weltgesellschaft. In: Senghaas, Dieter (Hrsg.) (1977): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag. 71-97.

autozentrierte Entwicklung etwas breiter fassten als vor ihnen Amin. (Hein 2001: 219 f.) Demnach ist autozentrierte Entwicklung wie folgt beschrieben: „*Autozentrierte Entwicklung besteht [...] im allgemeinsten Sinne aus der organischen Verbindung folgender Aktivitäten:*

- *erneute Prospektierung der lokal verfügbaren Ressourcen;*
- *lokale Nutzung lokaler Ressourcen;*
- *Aufbau eines eigenen industriellen Sektors für die Produktion von Produktionsmitteln;*
- *Weiterentwicklung bestehender und Erfindung angepasster Technologie;*
- *Produktivitätssteigerung der Landwirtschaft;*
- *industrielle Produktion von Massenkonsumgütern.*

Nur die Konvergenz dieser Aktivitäten erlaubt eine breitangelegte, schrittweise Erschließung des Binnenmarktes, durch die die Nachfrage nach agrarischen und industriellen Ausrüstungs- und Massenkonsumgütern sowie nach privaten und öffentlichen Dienstleistungen an Ort und Stelle dynamisiert wird.“ (Senghaas 1977b: 266 f.) Im Allgemeinen bedeutet autozentrierte Entwicklung „*ein eigenbestimmter politischer, sozioökonomischer und kultureller Entwicklungsweg [...], dessen Ergebnis sich in einer sukzessiven Binnenerschließung bei gleichzeitiger Herausbildung [...] von politischen Kräften und von sozialen Institutionen mit einer hohen Selbststeuerungsfähigkeit*“ deutlich macht. (Senghaas 1982: 359)

In der Integration des südlichen Kontinents in die internationale (ungleiche) Arbeitsteilung sieht Senghaas die Hintergründe für die Transformation einst lebensfähiger Ökonomien hin zu „*verkrüppelten Peripherie-Ökonomien*“ (Senghaas 1982: 364) Kennzeichnend für diese sind nach Senghaas (1982: 364 f.) folgende Punkte:

- *„die Unfähigkeit, die Masse der Menschen in die Wirtschaft produktiv einzugliedern;*
- *die wachsende Unfähigkeit, die Masse der Menschen mit lokal erzeugten landwirtschaftlichen Gütern zu ernähren;*
- *die Unfähigkeit, eigene Produktionsmittel (Handwerkszeug, Ausrüstungsgüter, Technologie) zu erfinden und herzustellen und derartig, andernorts bestehende Güter an lokale Bedingungen anzupassen;*
- *die Unfähigkeit, das Bevölkerungswachstum – ein Ergebnis sozioökonomischer Zerrüttungen – in den Griff zu bekommen;*
- *die Unfähigkeit, technischen Fortschritt, der auf die lokale Problemsituation bezogen wäre, selbst in Gang zu bringen und überkommene Strukturen zu verändern;*
- *die Unfähigkeit, den offensichtlichen Prozeß weiter fortschreitender innerer Zerklüftung (struktureller Heterogenität) aufzuhalten und umzukehren;*

- *die Unfähigkeit, unter gegebenen Bedingungen die politischen Rechte der Masse der Menschen und die Würde der Menschen zu achten.*“

Nachdem die dargestellten Probleme peripherer Länder „das Produkt von Akkumulationsprozessen einer nicht homogenisierten, hierarchisch strukturierten kapitalistischen Weltwirtschaft sind, kann Unterentwicklung nicht ohne Dissoziation der Peripherien aus dem Weltmarkt überwunden werden.“ (Senghaas 1977a: 32)

Senghaas (Vgl. 1982: 365 ff.) formuliert aus diesem Grund drei **entwicklungspolitische Imperative**, um autozentrierte Entwicklung erreichen zu können: (1) Der Imperativ der Dissoziation, (2) der Imperativ der inneren Umstrukturierung und (3) der Imperativ der neuen Arbeitsteilung zwischen den Ökonomien der Dritten Welt.

Mit dem **Imperativ der Dissoziation** weist Senghaas darauf hin, dass der Aufbau einer eigenständigen und lebensfähigen Ökonomie erst dann möglich ist, wenn sich die Länder der Peripherie auf Zeit von den internationalen Ökonomien abkoppeln. Dies lässt sich aus historischen Erfahrungen kapitalistischer Entwicklungsprozesse ableiten. Die dadurch mögliche Selbstbezogenheit ist jedoch nicht zu verwechseln mit Autarkie. Die Fokussierung auf die Selbstbezogenheit eines Landes verfolgt das Ziel die Wirtschaftskraft durch eigene Ressourcen entsprechend den Bedürfnissen des Landes zu entwickeln. Der Austausch mit anderen Ökonomien ist durchaus zulässig, soll jedoch immer der nach innen ausgerichteten Entwicklungsdynamik dienen und aus diesem Grund selektiv nur dort erfolgen, wo sich dies positiv auf die Binnenstruktur des Landes auswirkt. Dissoziation bedeutet somit einen „*Bruch mit der überkommenen, nur exportlastigen Ökonomie und dafür eine Mobilisierung von eigenen Ressourcen mit dem Ziel ihrer Nutzbarmachung für eigene Zwecke.*“ (Senghaas 1982: 367) Der **Imperativ der inneren Umstrukturierung** zielt darauf ab, durch Reformen die bereits oben erwähnten Aktivitäten zu erreichen. Dadurch soll der „*Aufbau aufgegliederter und gleichzeitig verknüpfter Wirtschaftsbereiche in den Ländern*“ (Senghaas 1982: 367) erreicht werden. Nach und nach soll es dadurch zur Entwicklung der Wirtschaftskraft entsprechend den lokalen Bedürfnissen der Länder kommen. Die Dissoziation auf Zeit ermöglicht die Konzentration auf die Nutzung der eigenen Ressourcen. Ähnliches findet sich auch bei Paul Streeten in seinem Konzept über Self-reliance: „*Die [...] Argumente gegen eine Bewegung hin zu einem weltweiten Freihandel, zu Kapitalflüssen und einer allgemeinen Öffnung deuten auf die Notwendigkeit, alle Aktivitäten vor den schwächenden Einflüssen der fortgeschrittenen Ökonomien zu schützen und [...] sie weisen*

auf die Notwendigkeit eigener konstruktiver Anstrengungen hin, die natürlich nicht automatisch daraus resultieren, daß man auf gleichgesinnte Länder starrt, aber die sicherlich durch eine stark außenorientierte Strategie und durch die Nachahmung des Lebensstils der Reichen eingeschränkt werden. Derartiges liegt auch der Unterscheidung zwischen self-reliance und Abhängigkeit, zwischen Autonomie und Beherrschung zugrunde. Diejenigen Gruppen von Ländern, welche ihre eigene technologische Kapazität, ihre eigenen sozialen Institutionen und Organisationen [...] entwickeln, werden fähig sein, ihre eigenen Kräfte effektiver zu mobilisieren als diejenigen, die immer darauf starren, wie sie diese Dinge in den hochentwickelten Ökonomien besorgen können.“ (Streeten 1977: 22 in Senghaas 1982: 371)

Der dritte **Imperativ der neuen Formen von internationaler Arbeitsteilung** bezieht sich auf die Länder der Dritten Welt selbst und deckt sich im Wesentlichen mit dem Begriff der *collective self-reliance* (kollektives Selbstvertrauen). Durch die Abwendung vom Weltmarkt besteht für die peripheren Länder die Möglichkeit ihre Ökonomien in Beziehung zueinander zu entwickeln. Dies bedeutet, dass die internationale Gesellschaft durch den „*Aufbau subregionaler, regionaler und kontinentaler Infrastrukturen hinsichtlich gemeinsamer Verkehrs- und Kommunikationssysteme, Transportmedien, Versicherungsgesellschaften, Nachrichtenagenturen*“ (Senghaas 1982: 372) nach und nach umstrukturiert wird und die Länder der Peripherie ein Gegengewicht gegenüber den Industriegesellschaften bilden können. Zentral sind dabei – wie Senghaas (1982: 372) schreibt – (1) der „*Aufbau von wechselseitigen Beziehungsstrukturen zwischen Gesellschaften und Ökonomien mit ähnlicher Entwicklungsproblematik*“ und (2) „*eine Stärkung der solidarischen Basis der Dritten Welt untereinander*“.

3.1.4.2 Self-reliance

Der enge Zusammenhang zwischen autozentrierter Entwicklung und der Strategie der Self-reliance wird durch die oben erwähnten Ausführungen deutlich. Das Konzept der Self-reliance wurde seit den 1970er Jahre immer bedeutender, wurde selbst jedoch mit Rückgriff auf Entwicklungswege erarbeitet, wie sie von der VR China und Tanzania eingeschlagen wurden. Eine zentrale Rolle bei der Propagierung der Collective Self-reliance kam der Bewegung der Blockfreien zu, die in den 1970er Jahren das Konzept mit Nachdruck verbreitete und verstärkt für eine Intensivierung der Zusammenarbeit (wirtschaftlich wie politisch) unter den Entwicklungsländern eintrat. Dabei rezipierten sie verschiedene Quellen, wie zum Beispiel auch die Arusha-Deklaration von 1967 in Tanzania. (Vgl. Matthies 1982: 381 ff.)

Dennoch zeigt sich, dass die Wurzeln von Self-reliance einer uralten menschlichen Erfahrung entspringen und auch jene Konzepte, auf die sich die Debatte in den 1970er Jahren beriefen, an sich nichts Neues darstellten, wie Rist (Vgl. 2008: 123 ff.) schreibt – auch die Strategie der Self-reliance in Tanzania nicht. Vielmehr führte Nyerere in Tanzania durch Self-reliance ein Konzept fort, welches bereits bei Mahatma Ghandi oder Mao Zedong zu finden ist. So sprach Mao Zedong in einer Rede 1945 von ‚tzu li keng sheng‘ übersetzt mit ‚Regeneration durch eigene Anstrengung‘. (Vgl. Galtung 1983: 47). Neu daran ist, wie Rist schreibt, die Verbindung von Self-reliance mit der Debatte um Entwicklung. *„[...] it tries to formalize, coherently and exhaustively, the mode of life that has prevailed on earth since the dawn of humanity, but at the same time presents this as a discovery bringing an indubitably new element to the debate on ‚development‘! Here we see a fine example of the modern compulsion to take what goes back into the mists of time and to dress it up as if it had never been seen or heard of before.“* (Rist 2008: 125)

Die Theorie der Self-reliance lässt sich anhand des Konzepts nach Galtung (Vgl. 1983) näher beschreiben:

Im Wesentlichen beruht das Konzept der Self-reliance auf folgenden drei Ideen:

- *„Entwicklung soll den Menschen dienen, nicht den Dingen;*
- *Entwicklung kann nur durch Autonomie erreicht werden;*
- *Unterentwicklung und Überentwicklung sind in erster Linie das Resultat einer internationalen Struktur.“* (Galtung 1983: 28 f.)

Grundlegend im Konzept der Self-reliance ist somit die Vorstellung, dass sich *alle* Menschen (Männer wie Frauen) entwickeln sollen, um das Ziel der sozialen Gerechtigkeit zu erreichen. Um Autonomie zu erlangen, ist es notwendig sich auf die eigenen Kräfte zu verlassen, nicht nur auf der Ebene der kollektiven Self-reliance, wie sie bereits erwähnt wurde, sondern auch auf der individuellen und nationalen Ebene. Im Rahmen der Güterproduktion bedeutet dies, Güter auf lokaler oder nationaler Ebene herzustellen, anstatt zu tauschen. Am bedeutendsten ist die Strategie der Self-reliance aber im Bereich der Nahrungsmittelversorgung – hier soll keine Abhängigkeit gegenüber Ländern entstehen, die Nahrungsmittel im Überfluss produzieren. Self-reliance als Instrument eines grundlegenden Strukturwandels bedeutet, dass sich Länder der Peripherie auf Zeit aus dem System zurückziehen. (Vgl. Galtung 1983: 28 ff.)

Was self-reliance nicht ist. Wie Galtung schreibt ist self-reliance „keine abstrakte, allgemeine Formel. [...] SR kann nicht von oben angeordnet werden. [...] SR ist nicht

gleichzusetzen mit nationaler/lokaler Verarbeitung von Rohstoffen. [...] SR ist nicht das gleiche wie die Befriedigung der Grundbedürfnisse der Bedürftigsten. [...] SR ist nicht gleichzusetzen mit Selbstversorgung oder Autarkie.“ (Galtung 1983: 55 f.)

Die theoretischen Grundprinzipien von self-reliance. „Durch SR erhält die Produktion zur Befriedigung der Grundbedürfnisse der Bedürftigsten Priorität. [...] Durch SR wird Massenpartizipation garantiert. [...] Durch SR werden lokale Ressourcen besser genutzt. [...] Durch SR wird Kreativität stimuliert. [...] Durch SR wird eine größere Anpassung an lokale Bedingungen erreicht. [...] Durch SR wird eine vielfältigere Entwicklung möglich. [...] Durch SR wird die Entfremdung verringert. [...] Durch SR wird das ökologische Gleichgewicht leichter herstellbar. [...] Durch SR werden wichtige positive externe Erfahrungen internalisiert oder an gleichrangige Nachbarn weitergegeben. [...] Durch SR bekommt die Solidarität mit den anderen ein solideres Fundament. [...] Durch SR wächst die Fähigkeit zum Widerstand gegen eine durch Handelsabhängigkeit bedingte Manipulation. [...] Durch SR wird die Verteidigungsbereitschaft eines Landes erhöht. [...] Durch SR als theoretischem Ansatz wird die Gleichheit zwischen der heutigen Peripherie und dem Zentrum wieder hergestellt.“ (Galtung 1983: 56 ff.)

Die soeben hypothetisch dargestellten positiven Effekte von Self-reliance können auch negative Folgen mit sich bringen, zu denen Galtung folgende fünf nennt: „Durch SR kann die Ungerechtigkeit vermindert werden, aber die Ungleichheiten bleiben. [...] Durch SR auf regionaler sowie auch auf nationaler Ebene kann sich die lokale Ausbeutung manifestieren, solange die Basis unverändert bleibt. [...] Durch SR können organische Bindungen zwischen Einheiten verringert werden. [...] Durch SR wird die Mobilität unter den Einheiten herabgesetzt. [...] Durch SR kann es zu einer neuen Ordnung zwischen unabhängigen (self-reliant) und nicht unabhängigen (non self-reliant) Einheiten kommen.“ (Galtung 1983: 64 ff.)

Auf die Strategie der Self-reliance und deren Umsetzung in der Praxis Tanzanias soll nun in weiterer Folge eingegangen werden.

3.2 *Ujamaa* – Self-reliance als nationale Entwicklungsstrategie

Das sozialistische Entwicklungsmodell, welches in Tanzania unter dem Begriff *Ujamaa* (*familyhood*⁶) nach der Unabhängigkeit umgesetzt wurde, ist von Julius K. Nyerere, dem ersten Präsidenten und Parteivorsitzenden der TANU – Tanganyika African National Union – stark geprägt.

Die zentralen Inhalte von *Ujamaa*, das Konzept des tanzanischen Sozialismus und die offizielle Ideologie der Partei TANU stammen im Wesentlichen von Julius K. Nyerere und finden sich in zahlreichen Reden. Die Vorstellungen und Gedanken um *Ujamaa* konnte Nyerere während seiner politisch aktiven Zeit bei der TANU, vor allem aber in den Jahren nach der Unabhängigkeit des Landes, entwickeln (Vgl. Hyden 1980: 96). Während bereits im Jahr 1962 die ersten Essays und Reden von Nyerere veröffentlicht wurden, die Ideen über Sozialismus beinhalteten, kam es erst im Jahr 1967 durch die „Erklärung von Arusha“ zu einer Abkehr von der bisherigen und somit zur Entstehung einer neuen Politik. (Vgl. Boesen/Madsen/Moody 1977: 12) Die Inhalte der Arusha-Deklaration wurden zu den ideologischen Kernpunkten der TANU. (Vgl. Hyden 1980: 96)

Das ideologische Konzept von *Ujamaa* zählt zu einer der verschiedenen Varianten des Afrikanischen Sozialismus, unterscheidet sich von anderen Darstellungen aber vor allem darin, dass Nyerere „*Vorraussetzungen und Ziele konkreter und realistischer beschrieb und seine Gedanken nicht, oder zumindest nicht primär, für ein intellektuelles – westliches wie afrikanisches – Publikum formulierte, sondern für die tanzanischen MitbürgerInnen insgesamt.*“ (Schicho 2009: 180) Zur schnelleren Verbreitung der Gedanken Nyereres trug außerdem die Formulierung seiner politischen Texte in Swahili, der Nationalsprache Tanzanias, bei.

Wenn in weiterer Folge von *Ujamaa* als sozialistischem Entwicklungskonzept die Rede ist, so gilt es vorerst zu klären, inwieweit die unter Nyerere geführte Politik als sozialistisch zu bezeichnen ist. Nach Becker (Vgl. 2009: 13) gilt es grundsätzlich zwischen staatssozialistischen und sozialistisch orientierten Ländern zu unterscheiden ist. (Vgl. Becker 2009: 13) „*Erstere wiesen einen weit höheren Grad der Vergesellschaftung der Produktion – meist in Form von Verstaatlichung – und umfassendere Formen der quantitativ ausgerichteten Planung sowie der ökonomischen Autarkie als die sozialistisch orientierten Länder auf, die durch eine große sozialstrukturelle Heterogenität und das Fortbestehen*

⁶ Die Übersetzung von *Ujamaa* in der englischen Literatur erfolgt meist mit dem Begriff *familyhood*, welcher als „Familientum“ verstanden werden kann.

bedeutender kapitalistisch und teils auch vorkapitalistisch geprägten Sektoren charakterisiert waren.“ (Becker 2009:13)

Wie Becker ausführt, kann Tanzania aus mehreren Gründen nicht zu den staatssozialistischen Ländern gezählt werden, sondern kennzeichnet sich unter Nyerere durch eine sozialistisch orientierte Politik. In zentralen Sektoren blieb eine Kooperation mit ausländischem Kapital trotz Verstaatlichungen erhalten. Private Akkumulation und die Erzielung eines Profits spielte in sozialistisch orientierten Ländern weiterhin eine zentrale Rolle. (Vgl. Becker 2009: 45) Aus diesem Grund wäre es verfehlt in weiterer Folge von „Sozialismus in Tanzania“ zu sprechen. Die sozialistisch orientierte Politik wurde im Entwicklungsmodell *Ujamaa* zum Ausdruck gebracht. Dieses wird in weiterer Folge näher beleuchtet, wobei im Wesentlichen der Begriff Sozialismus vermieden werden und durch den für die weitere Analyse adäquateren Begriff *Ujamaa* ersetzt werden soll.

Im Mittelpunkt der neuen Politik *Ujamaa* stand die Verstaatlichung der Wirtschaft. Der Staat sollte die Kontrolle über die Produktionsmittel haben. Mit der Kontrolle des Funktionärsapparates sollte die Aneignung von privatem Wohlstand ausgeschlossen werden. Als wichtigster Bereich der Wirtschaft galt die Landwirtschaft, der Fortschritt des Landes sollte aus eigenen Mitteln und aus eigener Kraft (Self-reliance) erreicht werden. Im Bereich der Landwirtschaft galt es kooperative Produktions- und Vermarktungsorganisationen zu fördern. Die Unterstützung von Außen war zwar willkommen, um die Abhängigkeit von externen Gebern zu reduzieren, sollte diese jedoch nicht an Bedingungen geknüpft sein. Das politische Ziel war nicht eine Abschottung von der Außenwelt, sondern, wie bei Schicho (2009: 182) zu finden ist, eine „*Aufwertung der eigenen Position und eine Verstärkung der nationalen Initiative*“. Als für die Umsetzung der Politik Verantwortliche wurden auf dem Festland Tanzania die Einheitspartei TANU bestimmt. Zanzibar ging seinen eigenen Weg, Experten aus den Ostblockstaaten gaben ihre Anleitung dazu. Neben der Arusha-Deklaration können zwei weitere im Jahr 1967 veröffentlichte Texte – *Education for Self-Reliance* und *Ujamaa Vijijini* – als für das sozialistische Entwicklungskonzept bedeutend bezeichnet werden. Vor allem letztere gibt Aufschluss über die Umsetzung von *Ujamaa* im ländlichen Raum. Dazu jedoch später. (Vgl. Schicho 2009: 182)

Die Arusha-Deklaration

Das Ziel der Self-reliance fand in der Arusha-Deklaration entsprechend Platz. Sie formulierte konkreter als in bisherigen Schriften, wie Tanzania den Weg hin zu einer sozialistischen Gesellschaftsform – die Verwirklichung von *Ujamaa* und Self-reliance – erreichen sollte. (Vgl. Freyhold 1979: xii)

Die Grundlagen dafür bildeten zuvor formulierte Schriften, wie zum Beispiel das 1962 veröffentlichte Pamphlet ‚*Ujamaa – The Basis of African Socialism*‘, in welchem bereits nach der Unabhängigkeit die politische Philosophie des neuen Staates definiert wurde. Dennoch blieb *Ujamaa* in den ersten Jahren nach der Unabhängigkeit im Großteil des Landes ein ideologisches Konzept, welches bis zur Arusha Deklaration kaum politische Umsetzung fand. (Vgl. Jennings 2008: 47)

Beginnend mit der Aussage, dass Sozialismus eine Sache menschlicher Einstellung sei, beschreibt Nyerere in *Ujamaa – The Basis of African Socialism* die Grundwerte afrikanischer Gesellschaften, wie sie in Tanzania bereits vor dem Machteinfluss der Europäer existierten⁷.

Die Rückkehr zu traditionellen Gesellschaftsformen bildet den Anknüpfungspunkt für Nyerere. Nyerere beschreibt auf idealistische Art und Weise den gesellschaftlichen Zusammenhalt, der einst in Tanzania bestand. Grundlage dafür ist das Verständnis einer erweiterten Familie. Gegenseitige Rücksichtnahme innerhalb der Gesellschaft und somit über die eigene Familie hinaus war Voraussetzung für soziale Sicherheit. Nyerere appelliert aus diesem Grund auf eine Rückbesinnung auf diese Werte.⁸

Harte Arbeit selbst gilt als Basis für den von Nyerere angesprochenen Rückhalt, der jedem Individuum im traditionellen Afrika zugesichert werden konnte. Sozialismus kann ohne Arbeit nicht existieren, was bedeutet, dass jeder Einzelne seinen Beitrag zum Wohlstand der Gesellschaft beitragen muss.⁹

⁷ „Socialism – like democracy – is an attitude of mind. In a socialist society it is the socialist attitude of mind, and not the rigid adherence to a standard political pattern, which is needed to ensure that the people care for each other’s welfare.” (Nyerere 1962: 1)

⁸ „Our first step, therefore, must be to re-educate ourselves; to regain our former attitude of mind. In our traditional society we were individuals within a community. We took care of the community, and the community took care of us.” (Nyerere 1962: 6 f.)

“Modern African socialism can draw from its traditional heritage the recognition of ‘society’ as an extension of the basic family unit.” (Nyerere 1962:12)

⁹ “[...] it is too often forgotten, nowadays, that the basis of this great socialistic achievement was this: that it was taken for granted that every member of society [...] contributed his fair share of effort towards the

Neben harter Arbeit ist es außerdem von zentraler Rolle kapitalistische Produktionsweisen abzulehnen. Mit dieser Aussage distanziert sich Nyerere klar von Produktionsweisen, wie sie unter den Kolonialmächten entstanden sind und zur Zeit der Unabhängigkeit existierten.¹⁰

„*Ujamaa*“, die Bezeichnung für das sozialistische Entwicklungsmodell, bezeichnet in Swahili den Begriff für das englische Wort *familyhood*, und weist auf die Rolle der Familie hin, auf welcher der Afrikanische Sozialismus beruht.¹¹

Hinter dem Begriff Self-reliance – wirtschaftliche Eigenständigkeit – wie er im dritten Teil der Arusha-Deklaration beschrieben wird, steckt ein zentrales Element von *Ujamaa*: „*Independence means self-reliance. Independence cannot be real if a nation depends upon gifts and loans from another for its development.*“ (Nyerere 1967a: 23)

Damit weist Nyerere auf die Gefahr ausländischer Hilfe und die Abhängigkeit Tanzanias von dieser hin. So fordert Nyerere, dass das Land die Abhängigkeit von Auslandshilfe vermeiden soll, um nicht aus Blindheit in der Hoffnung auf diese die eigenen Grundsätze (politisch, ökonomisch sowie sozial) vernachlässigt. Zukünftig soll Eigenständigkeit und Entwicklung durch die Arbeit der eigenen Bevölkerung, im Speziellen im landwirtschaftlichen Bereich, erreicht werden. Nyerere nimmt in seiner Idee von *Ujamaa* konkret Abstand von Industrialisierungsversuchen und verweist darauf, dass die Landwirtschaft Basis zukünftiger Entwicklungen sein muss. „*Industries will come and money will come but their foundation is the people and their hard work, especially in AGRICULTURE. This is the meaning of self-reliance.*“ (Nyerere 1967a: 33)

Wie aus der Arusha-Deklaration hervorgeht, ist neben der wirtschaftlichen Selbstständigkeit – ausgedrückt durch Self-reliance – vor allem die „*verstärkte Rolle des Staates in einer sozialistischen Gesellschaft*“ (Schicho 2009: 182) von Bedeutung, die Nyerere (1967a: 14) folgend beschreibt: „*That in order to ensure economic justice the state must have effective*

production of its wealth. [...] Capitalistic exploitation was impossible. Loitering was an unthinkable disgrace.” (Nyerere 1962: 5)

“[...] if every man and woman in the country takes up the challenge and works to the limit of his or her ability for the good of the whole society, Tanganyika will prosper; and that prosperity will be shared by all her people.” (Nyerere 1962: 9)

¹⁰ “And in rejecting the capitalist attitude of mind which colonialism brought into Africa, we must reject also the capitalist methods which go with it.” (Nyerere 1962: 7)

¹¹ “The foundation, and the objective, of African socialism is the extended family. [...] ‘Ujamaa’, then, or ‘Familyhood’, describes our socialism. It is opposed to capitalism, which seeks to build a happy society on the basis of the exploitation of man by man.” (Nyerere 1962: 11 f.)

controll over the principal means of production; [...] That it is the responsibility of the state to intervene actively in the economic life of the nation so as to ensure the well-being of all citizens, and so as to prevent the exploitation of one person by another or one group by another, and so as to prevent the accumulation of wealth to an extent which is inconsistent with the existence of a classless society.”

Die Erklärung kann als politisches Bekenntnis und Leitbild sowohl für Mitglieder, als auch Führungspersonen der TANU, durch welche der tanzanische Sozialismus aufgebaut werden sollte, verstanden werden. *„The Declaration [...] sharpens the definition of political commitment for both members and leaders of TANU who will be instrumental in carrying out this policy.“* (Bienen 1969: 1)

So beginnt die Arusha-Deklaration mit den Worten: *„The policy of TANU is to build a socialist state.“* (Nyerere 1967a: 13) Um dies zu erreichen, können folgende Bereiche als zentral bezeichnet werden: *„Politische und wirtschaftliche Gleichheit; Anspruch auf gleichmäßige Verteilung des nationalen Produkts; Kontrolle des Staates über Produktionsmittel; Vorrang für politische Maßnahmen zur Beseitigung von Armut, Unwissenheit und Krankheit; besondere Förderung von kooperativen Produktions- und Vermarktungsorganisationen; enge Zusammenarbeit mit afrikanischen Staaten und Befreiungsorganisationen.“* (Schicho 2009: 182)

Die Kontrolle des Staates und somit die Ausweitung des Staatseigentums an den wichtigsten Produktionsmitteln hatten weitreichende Bedeutung und umfasste *„[...] alle Bodenschätze, die wichtigsten Handels- und Finanzwege, alle großen oder wichtigen Industrien, sowie große „wichtige Rohstoffe“ produzierende Plantagen [...]“*. (Bienenfeld 1980: 586)

Zentrale Veränderungen brachte die Arusha-Deklaration auch für das Parteistatut, die TANU sollte eine Partei für Arbeiter und Bauern sein. Um die Machtposition, welche Funktionäre der Partei innehatten, nicht auszunützen, wurde ein Führungskodex eingeführt, der von im Staatswesen führenden Personen unterzeichnet werden musste. Verboten wurden ihnen dadurch vor allem Einkünfte aus weiteren Einnahmequellen neben ihren Gehältern, Anteilshalter in Unternehmen oder Direktor in Privatunternehmen zu sein. (Vgl. Nyerere 1967a: 36)

Der Fokus zur Entwicklung von *Ujamaa* muss somit, wie er in der Arusha-Deklaration beschrieben wird, im ländlichen Raum und der Landwirtschaft, auf den Menschen selbst, auf

der Politik des Sozialismus und wirtschaftlicher Eigenständigkeit, sowie einem guten Führungsstil liegen. (Vgl. Nyerere 1967a: 33)

Wie bereits erwähnt, hatten sich die widersprüchlichen Entwicklungen innerhalb des Landes in den 1960er Jahren zugespitzt und 1966/67 ihren Höhepunkt erreicht. Dies bereitete den Boden für die neue Politik *Socialism and Self-reliance*. Die erst durch die Arusha-Deklaration begonnene Implementierung von *Ujamaa* führen Hedlund/Lundahl (1989: 21) vor allem auf die noch schwache Position der TANU unmittelbar nach der Unabhängigkeit zurück: „[...] *it is equally obvious that the implementation of Nyerere's program would mean a complete reversal of existing trends and for this there was not enough muscle in the early period.*“

Mit der Erklärung von Arusha schuf Nyerere einen ideologischen Rahmen, in dem die zukünftige Entwicklung des Landes stattfinden sollte. Vor allem darin sieht Bienen (Vgl. 1969: 559) den Erfolg der Arusha-Erklärung und Nyereres: „[...] *Nyerere has been successful so far in creating an ideology for development in accordance with political and social goals widely held in Tanzania. [...] The function of the Arusha Declaration is to legitimize rule and to come to terms with conditions which are going to persist for some time. Arusha also provides a vision of a different and better future and it gives guidelines for achieving it.*“ (Bienen 1969: 559)

4 Die praktische Umsetzung von *Ujamaa* im Bereich der Landwirtschaft

Bereits am Tag nach der Verabschiedung der Arusha-Deklaration vom 5. Februar 1967 verkündete Nyerere die Verstaatlichung aller Banken. In den darauffolgenden Wochen kam es zur Verstaatlichung von 8 Getreideverarbeitungsunternehmen (7 davon waren in asiatischer Hand, eines war in Besitz eines kenyanischen Unternehmens) und der sechs größten Import-Export-Häuser. Ebenso wurde der gesamte Versicherungsbereich der sich in staatlichem Besitz befindenden National Insurance Corporation eingegliedert. Weiters kaufte der Staat Mehrheitsanteile von sieben Niederlassungen internationaler Unternehmen in Tanzania (zwei Brauunternehmen, British-American Tobacco, Bata Shoe Company, Tanganyika Metal Box, Tanganyika Extract and Tanganyika Portland Cement). Nach längeren Verhandlungen gelang es zudem Anteile in der Sisalindustrie zu erhalten. 100 %ige Anteile erhielt der Staat lediglich im Bankensektor und im Bereich der Getreideverarbeitung, in anderen Bereichen hielt der Staat die Mehrheitsanteile. Der Staat bezahlte für seine Anteile entsprechende Kompensationszahlungen, welche teilweise aufgrund schlechter Wirtschaftslage (wie zum Beispiel die hohe Verschuldung der Sisal estates) nicht sehr hoch ausfielen. Coulson (Vgl. 1985: 179) beziffert die Kosten der Verstaatlichung im Jahr 1967 mit höchstens £20 Millionen. In den darauffolgenden Jahren kam es zu weiteren Verstaatlichungen, die regionalen Genossenschaftsverbände wurden 1976 durch staatliche Genossenschaften ersetzt. Innerhalb von zehn Jahren gelingt es nahezu alle produktiven Institutionen des Landes unter die Einflussnahme des Staates zu stellen. (Vgl. Coulson 1985: 178 f.)

Neben den genannten Verstaatlichungen kam es außerdem zur Einführung verschiedenster wirtschaftspolitischer Kontrollmechanismen, um die staatliche Einflussnahme zu erhöhen (Vgl. Bagachwa 1992: 21):

- Kontrolle über Investitionsplanungen und restriktive Bestimmungen für private und ausländische Investitionen;
- Administrative Zuteilung von Devisen durch Importlizenzierung;
- Preiskontrollen durchgeführt durch die National Price Commission;
- Regulierung der Zinssätze und Kreditrationierungen gemäß den jährlichen Finanzplänen;
- Festsetzung der Löhne durch das Permanent Labour Tribunal;

- Starke Einschränkung des Handels – das Monopol über den Großhandel und teilweise importierte und heimische Produkte wurde Parastatals zugesagt.

Die Anzahl der in öffentlicher Hand befindlichen Institutionen (Parastatals) stieg rasant an. Zählte das Land im Jahr 1966 noch 43 Parastatals, so gab es 1979 bereits 380 und Mitte der 1980er Jahre bereits 425 öffentliche Unternehmen. (Vgl. Bagachwa 1992: 21)

Die Verstaatlichung und die Einflussnahme des Staates auf die wichtigsten Produktionsfaktoren des Landes stellen jedoch nur eine Seite der *Ujamaa*-Politik dar. Vor allem in den Bereichen der Landwirtschaft und Bildung kam es in weiterer Folge, wie auch durch die Schriften „*Ujamaa Vijijini*“ und „*Education for Self-reliance*“ deutlich wird, zu verstärkter Umsetzung von *Ujamaa* und staatlichen Interventionen. Die beiden Bereiche wurden als zentral angesehen, um Sozialismus und Self-reliance in Tanzania zu implementieren.

Die staatlichen Interventionen zeigten vor allem im Bereich der landwirtschaftlichen Produktion durch die Vermarktungs- und Preispolitik sowie im Bereich der „Verdörflichung“ durch *Ujamaa vijijini* zentrale Veränderungen für die ländliche Bevölkerung. Um eine ganzheitliche Bewertung von *Ujamaa* zu ermöglichen, gilt es jedoch auch auf andere Bereiche von *Ujamaa* einzugehen. Dabei relevant erscheint die Frage nach der Verwirklichung von Self-reliance und dem Ziel einer sozialistischen Gesellschaft.

4.1 Die Bedeutung der Landwirtschaft für *Socialism and Self-Reliance*

Der Fokus auf den ländlichen Raum durch *Ujamaa Vijijini* erscheint nicht überraschend, betrachtet man die Ausgangssituation des Landes nach der Unabhängigkeit. Die Landwirtschaft, welche für den Großteil der Bevölkerung den Lebensraum bildet, nimmt für die Wirtschaft und somit auch für die Entwicklung des Landes eine zentrale Rolle ein. Die Führungskräfte des Post-Arusha Tanzanias erkannten daher die Notwendigkeit einer Strategie für die Verwirklichung des Sozialismus im ländlichen Raum um zukünftig die wirtschaftliche, wie auch soziale Transformation entsprechend den Zielen des Sozialismus zu erreichen. (Vgl. Okoko 1987: 83) Wie Okoko (1987: 85) schreibt, war somit der Erfolg von *Ujamaa* bedeutend von dessen Implementierung im ländlichen Bereich abhängig: „[...] *the battle for socialism in Tanzania would be lost or won in the countryside.*“

4.1.1 *Ujamaa vijijini*- Die Verwirklichung des Sozialismus im landwirtschaftlichen Bereich (1967)

Ujamaa vijijini (1967) (Vgl. Nyerere 1967c: 106 ff.) konkretisiert mit der Herausbildung von *Ujamaa*-Dörfern die Umsetzung des Sozialismus im ländlichen Bereich. *“In Tanzania the importance attached to the rural peasantry in the task of socialist transformation becomes evident in the President’s policy document titled “Socialism and Rural Development” of September 1967 [...]”* (Okoko 1987: 85)

Die Vorstellung Nyereres von der Errichtung von *Ujamaa*-Dörfern, in denen unter der Prämisse des Sozialismus im Interesse des Gemeinschaftswohls produziert wird, nimmt eine zentrale Stellung in der Ideologie des tanzanischen Sozialismus ein. Folgendes Originalzitat aus *Ujamaa vijijini* gibt Aufschluss über die Errichtung von *Ujamaa*-Dörfern: *“What is here being proposed is that we in Tanzania should move from being a nation of individual peasant producer who are gradually adopting the incentives and the ethics of the capitalist system. Instead we should gradually become a nation of Ujamaa villages where the people co-operate directly in small groups and where these small groups co-operate together for joint enterprises. This can be done. We already have groups of people who are trying to operate this system in many parts of our country. We must encourage them and encourage others to adopt this way of life too. It is not a question of forcing our people to change their habits. It is a question of providing leadership. It is a question of education. And it is a question of all of us together making a reality of the principles of equality and freedom which are enshrined in our policy of socialism.”* (Nyerere 1967c: 143 f.)

Zentral dabei ist, dass die Entstehung von *Ujamaa*-Dörfern aus eigener Überzeugung und positiven Erfahrungen und nicht aufgrund von Zwang erfolgt. Unterstützung soll durch den Staat geleistet werden. Vor allem in solchen Fällen, wo wenig ertragreiche Flächen oder bereits dicht kultivierte Gebiete keine ausreichende Möglichkeit zur gemeinsamen Bewirtschaftung anbieten. Mit staatlicher Unterstützung soll die Bevölkerung in geeignetere Gebiete umgesiedelt werden. Die Diversität des Landes und die unterschiedliche Beschaffenheit der Regionen finden in *Ujamaa vijijini* Berücksichtigung, indem die Implementierung der Dörfer an lokale Verhältnisse angepasst werden muss. Eine zentrale Rolle kommt lokalen Initiativen und Eigenständigkeit zu: *„Local initiative and self-reliance are essential.”* (Nyerere 1967c: 122) Auch wenn in der Schrift darauf hingewiesen wird, dass die Implementierung Schritt für Schritt erfolgen soll, eine genaue „Anleitung“ wird nicht

gegeben. Dennoch lassen sich drei Phasen bei der Etablierung von *Ujamaa*-Dörfern ausmachen: Während es in einem ersten Schritt gilt die Menschen davon zu überzeugen sich in Dörfern zusammenzuschließen, soll es danach dazu kommen, dass die Bevölkerung zusätzlich zu privaten Feldern Gemeinschaftsfelder kultivieren. Die Vollendung des Sozialismus im ländlichen Raum stellt die dritte Stufe dar, in welcher die gemeinschaftliche Bewirtschaftung dominiert und die Bevölkerung Vertrauen in Gemeinschaftsfarmen hat. Die Art der Umsetzung spielt eine untergeordnete Rolle, deutlich hervorgehoben wird im Papier die *rasche* Umsetzung der sozialistischen Ideologie im ländlichen Raum. Zuletzt ist noch auf die Etablierung von demokratischen Strukturen auf lokaler Ebene hinzuweisen. Entscheidungen, welche die Dorfbewohner betreffen, sollen von diesen selbst und nicht von der Regierungspartei in Dar es Salaam getroffen werden. Dadurch soll die Einbindung und Mitbestimmung der Bevölkerung garantiert werden.

Mit dem Jahr 1967 richtete sich der Fokus der Entwicklungspolitik des Landes auf die Dörfer im ländlichen Raum. Die Vorstellung war somit eine Gemeinschaft, die zusammen lebt und arbeitet, für gemeinsamen Wohlstand und für den Wohlstand der Nation. (Vgl. Jennings 2008: 47) Zu den Kennzeichen entwickelter *Ujamaa*-Dörfern zählen laut Kürschner (vgl. 1975: 248) folgende Punkte: *„gemeinsamer Besitz des Bodens und der wichtigen Produktionsmittel; gemeinsame Arbeit und Vermarktung der Produkte; Aufteilung der Gewinne auf alle Mitglieder; Beteiligung aller Mitglieder an allen wichtigen Entscheidungen des Dorfes; Wunsch aller Mitglieder, am Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft mitzuwirken.“*

Grundsätzlich liegt *Ujamaa* die Annahme zugrunde, dass durch die gemeinschaftliche Produktion die Produktivität im Sektor der Landwirtschaft aufgrund folgender Aspekte erhöht werden könne (Vgl. Katona 1988: 20 f.):

- Nutzung von Economies of scale durch großflächige Produktion (kollektive Anbau auf Block-Farms, Gemeinschaftsfelder sowie land-clearing);
- Erhöhung der Arbeitszeit durch verbesserte Versorgung mit Bildung, Gesundheit und Wasser;
- Geringere Kosten und erhöhte Effizienz in der Belieferung der Dörfer mit Material (Düngemittel, Samen etc.) sowie in der Vermarktung der Produkte;
- Bereitstellung von Transportmitteln, Maschinen für den landwirtschaftlichen Anbau sowie Gemeinschaftseinkauf von Gütern;

- Ermöglichen einer effektiveren Nutzung der Arbeitskräfte im öffentlichen Bereich (Bau von Bewässerungsanlagen, Strassen, Lagermöglichkeiten etc.).

Die Schwerpunktsetzung auf den ländlichen Raum, wie er auch im offiziellen Papier zu *Socialism and Rural Development* festgeschrieben wird ist durch den hohen Anteil der am Land lebenden Bevölkerung gerechtfertigt und zeigt gleichzeitig, wie auch bei Okoko (Vgl. 1987: 95) zu finden ist, in welchem Ausmaß der Erfolg und die Erreichung der Ziele von *Ujamaa* vom ländlichen Raum bestimmt wird.

„Since the overwhelming majority [...] of Tanzania’s population lives in the rural areas, success in achieving the country’s goal of socialism and self-reliance will clearly be determined by the extent to which the peasants understand, accept and formulate the policy’s implications. It ultimately meant the creation of the necessary institutions at the local level.” (Okoko 1987: 95)

Die so starke Einbeziehung des ländlichen Raumes in *Ujamaa* ist laut Coulson (Vgl. 1985: 180) jedoch nicht nur auf den großen Anteil der am Land lebenden Bevölkerung zurückzuführen, sondern auch auf steigende Probleme in Zusammenhang mit dem rapiden städtischen Wachstum und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit und zeigt, dass es ein „taktisch“ richtiger Schritt ist vermehrt in die ländlichen Gebiete zu investieren. Bestätigt wird die Notwendigkeit einer gezielten Aufmerksamkeit für die ländlichen Gebiete durch Pratt (1976: 227), der darauf hinweist, dass vor allem Kleinbauern am wirtschaftlichen Wachstum nach der Unabhängigkeit wenig Anteil hatten und Unmut und Entmutigung schwer vermeidbar waren: *“The peasants had benefited very little, if at all, from the economic growth that had taken place since independence so that widespread disillusion and discouragement seemed almost inevitable.”* (Pratt 1976: 227)

Miteinbezogen wurde die Politik von *Ujamaa* in den zweiten Fünf-Jahres-Plan der Periode 1969-74, in dem die Entwicklungsstrategie wie folgt beschrieben wird: *„To create a society based on co-operation and mutual respect and responsibility in which all members have equal rights and equal opportunities, where there is no exploitation of man by man, and where all have a gradually increasing level of material welfare before any individual lives in luxury.”* (Second Five Year Plan for Economic and Social Development, 1st July, 1969-30th June, 1974 in: Okoko 1987: 96)

Die Umsetzung und die Konzeption des sozialistischen Modells im ländlichen Gebiet muss in engem Zusammenhang mit historischen Ereignissen gesehen werden. Die wesentlichen Entwicklungen unter den deutschen und englischen Kolonialmächten wurden bereits in Teil A vorliegender Arbeit beschrieben. Zentral im Zusammenhang mit *Ujamaa vijijini* sind die Erfahrungen des Landes mit bereits durchgeführten Siedlungsprojekten. Auch wenn zahlreiche Umsiedlungsprojekte in der Vergangenheit des Landes fehlgeschlagen sind, gab es vereinzelt auch positive Entwicklungen. Dazu zählt zum Beispiel die Ruvuma Development Association (RDA), auf welche im nächsten Punkt noch genauer eingegangen wird. Die erfolgreichen Projekte aus der Pre-Arusha Zeit gaben der im Jahr 1967 formulierten Politik über die *Ujamaa*-Dörfer im ländlichen Raum ihre Basis. (Vgl. Okoko 1987: 94) Darüber hinaus stellten Siedlungsprojekte seit der Unabhängigkeit ein neues Instrument ländlicher Entwicklung dar, wie es in dem Umfang unter der Kolonialmacht noch nicht eingesetzt wurde. (Vgl. Jennings 2008: 42) Neben den „heimischen“ Erfahrungen des Landes mit der Entstehung von Gemeinschaftsdörfern, kann als weitere Inspiration für *Ujamaa* Chinas Erfolg unter Mao genannt werden. Bei seinem Besuch in China im Jahr 1965 bekam Nyerere einen Einblick in die Transformation der ländlichen Gebiete Chinas in gemeinschaftliche Lebens- und Arbeitswelten. (Vgl. Hyden 1980: 100)

Um bisherige Fehler aus Siedlungsprojekten der Vergangenheit nicht zu wiederholen, setzte die Regierung beim Entstehungsprozess der neuen Dörfer bewusst auf keine kapitalintensiven Investitionen, sondern auf die Produktion mit bereits existenten Mitteln. Den Bauern standen Experten zur Verfügung, die durch ihre Beratung das Funktionieren sichern und die Erträge verbessern sollten. (Vgl. Schicho 2009: 183) Was die Akzeptanz der Bevölkerung angeht, ging man davon aus, dass vor allem die anti-koloniale und anti-kapitalistische Haltung der TANU, die Unterstützung der Einheitspartei durch die Bevölkerung sichern würde. Nyerere stellte das ideologische Commitment von *Ujamaa* bewusst über die technische Expertise. Fehler, wie sie bisher unter der Kolonialmacht passierten, würden der TANU, mit ihren einheimischen Führern, nicht passieren, weil diese die Einstellung der Bauern besser kennen würden. (Vgl. Hyden 1980: 99f.)

Die für den ländlichen Raum und die ländliche Produktion bedeutenden staatlichen Interventionen können nach Havnevik in folgende vier Bereiche unterteilt werden: das Vermarktungssystem und die Preispolitik landwirtschaftlicher Produkte sowie die Gründung von Gemeinschaftsdörfern und der Erlass von Verordnungen, durch welche versucht wurde,

sowohl Einfluss auf die Produktion selbst als auch die Anzahl der sich in Umlauf befindlichen Produkte zu nehmen. (Vgl. Havnevik 1992: 179) Die folgenden Ausführungen sollen dabei verdeutlichen, wie die ländliche Bevölkerung und die ländliche Produktion durch das sozialistische Entwicklungsmodell beeinflusst wurden.

4.1.2 *Ujamaa*-Dörfer

Als im Jahr 1967 die ersten Dörfer im Rahmen von *Ujamaa* gegründet wurden, existierten in der Ruvuma-Region im Süden des Landes bereits genossenschaftliche Dörfer, die die Prinzipien von *Ujamaa* weitgehend verwirklichten. Die Dörfer wurden zu Beginn der 1960er Jahre durch die TANU-Youth League (TYL) – die Parteijugend der TANU – gegründet. Aufgrund intensiver Planung, großer Bereitschaft der Beteiligten und geeigneter Führer gelang es aus einer ökonomischen Perspektive „lebensfähige“ Dörfer zu schaffen, in denen die Ziele von *Ujamaa* im Sinne eines genossenschaftlichen Ausbaus der dörflichen Produktion verwirklicht werden konnten. Ebenso kam es, wie bereits erwähnt, zur Etablierung einer Dorfdemokratie und eines Gemeinschaftsgeistes, sowie zur kulturellen und sozialen Entwicklung der Dörfer. Die TYL-Dörfer wurden in einem weiteren Schritt zur Ruvuma Development Association zusammengeschlossen und hatten für die weitere Entwicklung der *Ujamaa*-Dörfer, vor allem in der Region, Vorbildwirkung. (Vgl. Kürschner 1975: 249)

Trotz des RDA-Vorbilds verlief die Gründung der *Ujamaa*-Dörfer vorerst schleppend und in nur langsamem Tempo. Als Grund dafür nennt Coulson (Vgl. 1985: 240) vor allem die in *Socialism and Rural Development* nur oberflächlich beschriebenen Vorstellungen über die Errichtung der Dörfer. Zwar beinhaltete das Papier die Transformation der Dörfer Schritt für Schritt, zeigte jedoch nicht auf, warum reichere Dorfbewohner über den ersten Schritt der dörflichen Entwicklung hinausgehen sollten, das heißt gemeinschaftliche gegenüber privater Produktion bevorzugen sollten. Zudem hemmten, wie Kürschner (Vgl. 1975: 249 f.) schreibt, zahlreiche Anfangsfehler die weitere Implementierung von *Ujamaa Vijijini*. Ein Beispiel für die fehlerhafte Dorfgründung ist die West Lake Region (Verwaltungssitz: Bukoba), in der sich der Regional Commissioner scheinbar einen Prestigegewinn durch die rasche Implementierung erhoffte. Obwohl die Planung der Dörfer schlecht war, wurden von diesen 6 gegründet, wobei drei der gewählten Plätze für die Dörfer aufgrund natürlicher Bedingungen ungünstig waren. Dies traf zum Beispiel für das Dorf Rugazi zu, welches zur Regenzeit nicht mit Fahrzeugen zu erreichen war. Zudem geschah, wie sich später herausstellte die Umsiedlung alles andere als freiwillig, viele Dorfbewohner wurden entgegen dem Vorsatz der Freiwilligkeit in das *Ujamaa*-Dorf abkommandiert. Ebenso forciert wurde die Dorfgründung

an der Grenze zu Mozambique, hier hatte die Gründung jedoch den Zweck der nationalen Verteidigung. Dies erklärt auch die große Anzahl registrierter *Ujamaa*-Dörfer im Vergleich zu anderen Regionen. (Vgl. Hyden 1980: 101) Alleine in der Region Mtwara/Lindi waren 1969 über 400 Dörfer registriert, gleich viele, wie in allen weiteren Regionen in Summe existierten (siehe Abbildung 4).

Die Entwicklung der registrierten *Ujamaa*-Dörfer zeigt untenstehende Abbildung. Es wird dabei deutlich, dass die Zahl der in *Ujamaa*-Dörfern lebenden Menschen bis 1974 auf über 2,5 Millionen Menschen anstieg. Zehn Jahre nach der Arusha-Deklaration betrug die Anzahl der registrierten Dörfer 7684, in denen mehr als 13 Millionen Menschen lebten. (Vgl. Nyerere 1977: 65) Wie dieser Anstieg trotz anfänglichen Problemen erreicht werden konnte, soll näher analysiert werden.

Betrachtet man die Entwicklung im ländlichen Raum, so lassen sich im Wesentlichen drei Phasen in der Implementierung von *Ujamaa* erkennen. Die nähere Beschreibung dieser lassen sich bei diversen Autoren finden, so zum Beispiel Hyden (1980), Coulson (1985), Jennings (2008), etc.

Abbildung 4: Registrierte *Ujamaa*-Dörfer 1969-1974

Region	1969	1970		1971		1972		March 1973		January 1974	
	No. Of Villages	No.	No. Of Pop.	No.	Population	No.	Population	No.	Population	No.	Population
Mtwara/Lindi	412	750	243.700	1.320	574.688	1.714	616.323	1.692	635.181	1.391	753.014
Dodoma	40	75	26.400	245	239.366	299	400.330	336	378.915	354	504.952
Iringa	60	350	11.600	651	216.200	630	207.502	659	243.527	619	244.709
Mara	19	174	84.700	376	127.371	376	127.371	271	108.068	111	233.632
Coast/D'Salaam	46	56	48.300	121	93.503	185	111.636	188	115.382	263	171.786
Singida	12	16	6.800	201	51.230	263	59.420	263	59.420	317	141.542
Kigoma	14	34	6.700	132	27.200	129	114.391	129	114.391	123	111.477
Mbeya/Rukwa	22	91	32.900	493	64.390	713	98.571	715	103.677	655	111.039
Tanga	37	37	7.700	132	35.907	245	77.858	245	77.957	255	67.557
Ruvuma	26	120	9.000	205	29.433	205	29.433	242	42.385	180	62.736
Mwanza	10	28	4.600	127	18.641	211	32.099	284	49.846	153	40.864
Tabora	41	52	16.700	81	18.408	148	25.115	174	29.295	156	28.730
Morogoro	16	19	6.000	113	10.513	116	23.951	118	19.732	96	25.509
Arusha	20	25	3.200	59	14.018	92	19.818	95	20.112	110	25.356
Shinyanga	6	98	12.600	150	12.265	113	15.292	108	12.052	134	18.425
West Lake	21	22	5.600	46	9.491	83	16.747	85	13.280	77	15.966
Kilimanjaro	7	9	2.700	11	2.616	24	5.009	24	4.934	14	3.176
Total	809	1.956	531.200	4.484	1.545.240	5.556	1.980.862	5.628	2.028.164	5.008	2.560.470

Quelle: Coulson 1985: 241.

Als für die Implementierung von *Ujamaa* bedeutend und richtungsändernd können die Jahre 1969 und 1972/73 bezeichnet werden. Während die ersten Jahre von einem gewissen „laissez-fair“-Stil von Seiten des Staates geprägt waren, in denen die Entstehung der Dörfer freiwillig und aus eigener Überzeugung von statten ging, machten sich bereits 1969 Zeichen von

Enttäuschungen bemerkbar. Grund dafür war die bereits erwähnte langsame Dorfentwicklung. Ende des Jahres lebten lediglich 5 Prozent der Bevölkerung in Gemeinschaftsdörfern. (Vgl. Jennings 2008: 49) Obwohl von staatlicher Seite eine deutliche Verschiebung im Bereich der Wohlfahrtspolitik zugunsten des ländlichen Raumes stattfand, indem Wasserprojekte initiiert wurden, die Primärbildung ausgeweitet wurde, Gesundheitseinrichtungen entstanden und die unter den Kolonialmächten eingeführte Kopfsteuer abgeschafft wurde, zeigte sich von Seiten der Bevölkerung in den Dörfern wenig Interesse an gemeinschaftlicher und genossenschaftlicher Produktion. Die Transformation des ländlichen Raums im Zeichen von *Ujamaa* schien an Glaubwürdigkeit zu verlieren. (Vgl. Hyden 1980: 102) Dies stellt den Hintergrund für die im Jahr 1969 eingeschlagene „neue“, aktivere Rolle der TANU in der Dorfentwicklung dar. In einem Schreiben des Präsidenten „Presidential Circular No. 1 of 1969“ im März wurde angeordnet in Zukunft jegliche Politik auf die Verbreitung der *Ujamaa* Dorfentwicklung auszurichten. (Vgl. Coulson 1977: 90) Die Dorfgründung selbst erfuhr durch den Fünf-Jahres-Plan (1969-74) eine Wende, indem durch den dort erwähnten 'frontal approach' zukünftig auch durch staatliche Beamte Dörfer gegründet werden sollten, nicht wie bisher aus Eigeninitiative der Bevölkerung. Zudem wurden Anreize zur Gründung von Gemeinschaftsdörfern gesetzt, indem die Allokation jeglicher ländlicher Projekte in den neuen Dörfern stattfand. Die Finanzierung, vor allem durch den Regional Development Fund, wurde zusehends auf *Ujamaa*-Dörfer gerichtet. Jenen Dörfern, die kein Interesse an einer Gründung zeigten, wurde auch die finanzielle Unterstützung entzogen. (Vgl. Jennings 2008: 49) Bald zeigte sich, dass die Gründung der Dörfer von den Bewohnern keine genossenschaftliche Produktion verlangte. Die Versorgung des Dorfes durch Wasser, Schulangebote etc. wurde gewährleistet, auch wenn der gemeinschaftliche Aspekt der Produktion in den Hintergrund rückte. Bereits im Jahr 1973 – oder auch schon früher¹² – stellte der Anteil der genossenschaftlichen Produktion an der Gesamtproduktion einen ignorierbar kleinen Anteil dar. (Vgl. Coulson 1977: 90)

Dies spiegelt sich in untenstehender Abbildung wider, in der Okoko (Vgl. 1987: 98 f.) die im Jahr 1971 registrierten Dörfer nach ihrer Entwicklungsphase auflistet. Phase I gilt als formative Phase, in der die Dörfer noch keine soziale sowie ökonomische Eigenständigkeit entwickelt haben. Der Fokus liegt in dieser Stufe auf der Infrastruktur, welche hauptsächlich durch Förderungen (funds) finanziert werden. Dörfer, in denen die Bewohner bereits als Einheit leben und ökonomisch selbstständig sind, befinden sich in Phase II. In dieser Phase wird das Dorf als landwirtschaftlicher Genossenschaftsverband registriert und ist befähigt

¹² Eine genaue Erhebung über die Gemeinschaftsproduktion ist nicht verfügbar.

Kredite aus dem Topf der Tanzanian Rural Development Bank zu beziehen. In einer letzten Phase kann das Dorf als vollständig und durchgängig genossenschaftlich bezeichnet werden. Als solches können handelsübliche Kredite von der nationalen Bank of Commerce, von Marketing Boards oder anderen Institutionen bezogen werden. Das Dorf wird sogleich als Einzelgenossenschaft registriert und in die nationale Genossenschaftsbewegung des Landes aufgenommen. (Vgl. Kürschner 1975: 250)

Abbildung 5 zeigt das enorme Übergewicht an *Ujamaa*-Dörfer, die sich im Jahr 1971 in Phase 1 befanden. Erklärbar ist dies unter anderem aus der bereits oben erwähnten geänderten Politik in der Implementierung von *Ujamaa* seit 1969, wodurch erreicht werden konnte, dass sich zahlreiche Dörfer als *Ujamaa*-Dorf registrierten, jedoch nur in geringem Ausmaß die Prinzipien von *Ujamaa* verfolgten.

Abbildung 5: Entwicklungsstufen der *Ujamaa*-Dörfer nach Regionen, Dezember 1971

Region	Stages		
	I	II	III
Arusha	47	11	1
Coast	(95)	-	(26)
Dodoma	227	17	2
Iringa	628	-	23
Kigoma	(117)	(15)	-
Kilimanjaro	11	-	-
Mara	308	54	14
Mbeya	490	3	-
Morogoro	112	-	1
Mtwara	727	21	-
Lindi	524	66	2
Mwanza	(124)	3	-
Ruvuma	(190)	(15)	-
Shinyanga	150	-	-
Singida	194	7	-
Tabora	59	2	20
Tanga	96	35	1
West Lake	26	12	8
All Regions	4,125	261	160

Source: Economic Survey 1970-71.

Quelle: Okoko 1987: 99.

Folgt man Coulson (Vgl. 1977: 90 ff.), so kam es 1969 zu weiteren Ereignissen, die auf eine richtungsändernde Politik in der Implementierung von *Ujamaa* hinweisen. Das Schreiben des Präsidenten vom März war auch in einer zweiten Weise bedeutend, da es neben den *Ujamaa*-Dörfern vor allem die Förderung von State Farms verlangte. Dies zeigt, dass nun nicht mehr

ausschließlich Gemeinschaftsdörfer als Möglichkeit zur Produktionssteigerung angesehen wurden. Ein weiteres bedeutendes Ereignis stellte die Auflösung der RDA dar. Obwohl, wie Coulson schreibt, die RDA die Prinzipien von *Ujamaa* im Vergleich zu anderen Dörfern am erfolgreichsten umsetzte, wurde die Organisation 1969 als illegal bezeichnet und zerstört. „*In theory and practice, the 16 villages of RDA were closer to the President's writings of 1967 and 1968 than any other villages in the country. [...] In September 1969 Nyerere allowed the RDA to be gazetted as an illegal organisation. Its assets were confiscated by the Party, and the most advanced Ujamaa organisation in the country was destroyed.*” (Coulson 1977: 91) Wie Jennings (Vgl. 2008: 49) schreibt, kennzeichnete die Auflösung der RDA den Versuch des Staates die Entwicklung von *Ujamaa* verstärkt zu kontrollieren.

Letztlich gilt es an dieser Stelle die im Jahr 1969 beginnenden ‚Operations‘ zu nennen, die erste davon ‚Operation Rufiji‘, welche bereits andeutete, wie der bereits erwähnte *frontal approach* seine Umsetzung fand. (Vgl. Coulson 1977: 91) Nach Überschwemmungen in der Region Rufiji nutzte die Regierung die Chance ein Siedlungsprogramm zu starten, in dem die Bewohner von niedrig in höher gelegene Regionen übersiedelten. „*On the one hand it was an emergency programme, and on the other it was a resettlement campaign, the first in Tanzania in which the principles of creating ujamaa villages were to be transformed into a concrete scheme. [...] For the first time the government decided to implement the general ideas and policies of rural development and living along ujamaa principles.*“ (Havnevik 1993: 218) In den Jahren zwischen 1970 und 1973 kam es zu zahlreichen weiteren Operations, unter anderem Operation Dodoma (1971/72), Operation Chunya und Kigoma (1973). (Vgl. Coulson 1977: 92)

Die Anzahl der Gemeinschaftsdörfer, wie die bereits angeführte Tabelle zeigt, stieg in den Jahren rapide an. Bis zum Jahr 1973 wurden über 2 Millionen in *Ujamaa*-Dörfern lebende Menschen registriert. Quantitativ gesehen zeigten die Operations und Kampagnen also eindrucksvolle Erfolge. Dennoch müssen die Ergebnisse relativiert werden: Ein bedeutender Aspekt wurde bereits erwähnt – auch Dörfer ohne Gemeinschaftsproduktion wurden als *Ujamaa*-Dörfer registriert; nicht alle Dörfer wurden neu gegründet und die Kampagnen führten nur zur teilweisen Verdörflichung. Schätzungsweise lebte 1972 nur die Hälfte der ländlichen Bevölkerung in Dörfern. Der Großteil dieser hatte bereits vor den Kampagnen und Operations in Dörfern gelebt und nur ein kleiner Teil wurde im Zuge dieser dazu gebracht zu übersiedeln. Rund 5 Millionen Menschen lebten weiterhin außerhalb von Dörfern. Zuletzt hatte die gemeinschaftliche Produktion für die Bewohner unterschiedliche Bedeutung. So

zogen sich ärmere Bewohner teilweise völlig aus dieser zurück oder leistete ihren Beitrag nur, wenn sie dazu gezwungen wurden. (Vgl. Hyden 1980: 104)

Die bis 1973 registrierten Gemeinschaftsdörfer wurden von Seiten der Regierung als nicht ausreichend angesehen. Aus Sorge über den zaghafte Fortschritt sollte eine vollständige Verdorfung möglichst schnell erreicht werden, wenn notwendig auch unter Einsatz von Gewalt. Im September 1973 wurde die Verdorfung verpflichtend – innerhalb von drei Jahren sollten alle Tansaner in Dörfern zusammengeschlossen leben. Weitere Siedlungskampagnen folgten, in Mwanza wurden so im Jahr 1974 über 1 Million Menschen innerhalb weniger Monate umgesiedelt. Der im Jahr 1975 verabschiedete *Ujamaa Villages and Village Act* unterschied bei der Dorfregistrierung zwischen zwei möglichen Dorfformen. Das bisher bekannte *Ujamaa*-Dorf – gekennzeichnet durch die genossenschaftliche Produktion – und als weitere Form Dörfer, in welchen auch eigenständige Produktion stattfand. Der Großteil der registrierten Dörfer zählte zu Letzterem. Im Jahr 1975 lebten 9,100 000 Menschen in Dörfern, zehn Jahre nach der Arusha-Deklaration rund 13 Millionen Menschen. (Vgl. Jennings 2008: 50 f.)

Im Zusammenhang mit den bisherigen Ausführungen ist folgende Unterteilung der Implementierungsphasen nach Dean Mc Henry (1994 in Jennings 2008: 52 f.) hilfreich. Unterschieden wird dabei zwischen ‚persuasion phase‘ (1967-69), ‚inducement strategy‘ (1969-73) und ‚compulsion‘ (nach 1973) und entspricht im Wesentlichen obigen Beschreibungen. Je geringer die Akzeptanz der Bevölkerung und somit die Enttäuschung über die Umsiedlungspolitik wurde, desto nachhaltiger wurde von Seiten der Staats- und Parteibürokratie versucht durch gezielte Eingriffe in den Wirtschaftsablauf die gesetzten Ziele stufenweise zu erzwingen. (Vgl. Engelhard 1994: 200) Die Dezentralisierung im Jahr 1972 stellte entgegen offiziellen Erklärungen eine eigentliche Zentralisierung der Macht und einen größer werdenden Interventionsrahmen der Regierung auf der Dorfebene dar. (Vgl. Engelhard 1994: 206) Nach Engelhard (1994: 206) wurde die Selbsthilfe der Bauern durch die „Entmündigung der Bauern durch die Staatsbürokratie“ untergraben. Betrachtet man die Entwicklungen im ländlichen Raum, so zeigte sich bereits 1973, dass sich die Siedlungsprogramme von den Zielen von *Ujamaa* zusehends entfernten. Neben dem Ziel der Selbstbestimmung und Mitbestimmung wurde im Rahmen der TANU Konferenz im September 1973 auch die Vorstellung und das Ziel der kollektiven Produktion aufgegeben. An dessen Stelle traten *Block Farms* – große Felder, aufgeteilt in individuelle Anbauflächen. (Vgl. Jennings 2008: 55)

Was die regionale Verteilung der registrierten Gemeinschaftsdörfer angeht, so kam es – wie auch Abbildung 4 zeigt – zu enormen Ungleichheiten innerhalb des Landes. Während in der Region Mtwara im Jahr 1971 über 40 Prozent der Bevölkerung in registrierten Dörfern lebten, wiesen andere Regionen wie Morogoro und Kilimanjaro lediglich 0,7 bzw. 0,3 Prozent an in registrierten Dörfern lebende Menschen auf. Auch wenn *Ujamaa* an alle Regionen und alle Bewohner des Landes gerichtet war, zeigte sich, dass vor allem in ärmeren, vernachlässigten Regionen investiert wurde, jene Regionen, in denen ein Fortschritt am deutlichsten sichtbar wurde. Langsamer und zaghafter zeigte sich ein Fortschritt wegen größeren Widerstands in reicheren und politisch machtvolleren Regionen. (Vgl. Jennings 2008: 51)

4.1.3 Das Scheitern der *Ujamaa*-Dorfentwicklung

Ende der 1970er Jahre wurde deutlich, dass das Projekt um die Etablierung von *Ujamaa* mit Hilfe der Verdorfung im ländlichen Raum gescheitert war. Ergas (1980: 387) schreibt: „[...] *13 years after its inception in 1967, it is now generally acknowledged that the policy of creating ujamaa villages has failed in terms of what they had been designed to achieve: namely the building of a socialist society in the rural areas of Tanzania where more than 90 per cent of the population lives.*“

Die Gründe, die in der Literatur hierfür genannt werden, sind vielschichtig. Folgt man Engelhard (Vgl. 1994: 204 ff.), so lassen sich bereits in der Konzeptualisierung von *Ujamaa* Schwächen, Mängel und Widersprüche finden, welche sich in folgenden sechs Punkten zusammenfassen lassen: (1) Unzutreffende Grundannahmen Nyereres über traditionelle afrikanische Gesellschaftsorganisation: *„Egalitäre Gesellschaftsstrukturen, wie sie das Ujamaa-Konzept unterstellt, existieren allenfalls in staatenlosen Gesellschaften. Aber auch sie kannten keine kollektiven Produktionssysteme [...] Die Kleinbauern haben einander bei der Arbeit geholfen und Menschen in der Not unterstützt; sie haben aber niemals kollektive Produktionseinheiten gebildet. Das Prinzip der Gegenseitigkeitshilfe verfolgte nicht das Ziel, die Gleichheit aller herzustellen oder zu erhalten, es entsprang vielmehr dem Bedürfnis, sich gegen Notfälle abzusichern.“* (Vgl. Engelhard 1994: 204) (2) Der Irrtum Nyereres über die Annahme von der Dominanz des Gemeinschaftsbesitzes in traditionellen afrikanischen Gesellschaften. Nach Engelhard gingen individuelle Nutzungsrechte von Boden im Zuge einer zunehmend dichteren Besiedlung von Akkumulationsgebieten in individuelle Bodenbesitzrechte über und nicht in Gemeinschaftsgut. (3) Unrealistische Vorstellungen Nyereres über eine auf dem Egalitätsprinzip beruhenden, vorkolonialen Dorfgemeinschaft. Dieses Prinzip beschränkte sich seit jeher auf die Großfamilie, umfasste also ausdrücklich

nicht ganze Gemeinschaften. Von Großfamilien ausgehend konnten also keine Mobilisierungseffekte für die Gründung von *Ujamaa*-Dörfern erwartet werden. (4) Der Widerspruch in Bezug auf die Deklaration des *Ujamaa*-Sozialismus als Massenbewegung der kleinbäuerlichen Bevölkerung, als Bewegung „von unten“ auf der einen Seite, Mobilisierung dieser Massen „von oben“ durch die Regierung und Partei auf der anderen Seite. Die bedeutende Rolle der TANU im Implementierungsprozess von *Ujamaa* wurde bereits in der Arusha-Deklaration festgeschrieben. (5) Das Fehlen einer eindeutigen Beschreibung der Rolle von Staat und Partei. Engelhard sieht darin die Schwäche einer jungen Staatsbürokratie, die den Bauern misstraut. (6) Die Fehleinschätzung der ökonomischen Realität kleinbäuerlicher Bodennutzung, bzw. der Erwartung, dass der Übergang von einer Transformationsstufe der Dorfentwicklung zur anderen automatisch erfolgt.

Die inadäquaten Annahmen über das Verhalten von Kleinbauern führten in weiterer Folge zu Konflikten und Reibungen im Implementierungsprozess. Vor allem der Widerstand von Seiten der Bauern wird als bedeutender Grund für die geringe Beteiligung an der kollektiven Produktion gesehen. Für Lofchie scheiterte die kollektive Verdorfung vor allem aus dem Grund, weil sich Kleinbauern aufgrund ihrer ökonomischen Interessen gegen die Kollektivierung wehrten: „[...] *the peasants resisted for reasons which had essentially to do with their common economic interests as a single social class.*“ (Lofchie 1994: 470) Sie sahen sich durch die Kollektivierung in ihrer bisherigen Lebensweise stark bedroht. Die Auswirkungen des Widerstandes und der teilweise unter Zwang stattfindenden Umsiedlungen zeigten sich vor allem in einer sinkenden Produktion von Agrarerzeugnissen (Vgl. Lofchie 1994: 474), auf die Entwicklung der Landwirtschaft soll jedoch in Kapitel 4.3 noch näher eingegangen werden. Einen ähnlichen Grund nennt Hyden (Vgl. 1980), der für seine These der „*uncaptured peasantry*“ – zu finden im Untertitel seines Hauptwerkes¹³ – oftmals kritisiert wurde. So schreibt Schicho (Vgl. 2009: 184), dass vor allem von Seiten westlicher Sympathisanten Tanzanias Kritik an Hydens These geäußert wurde. Wie bereits der Titel vermuten lässt sieht Hyden den Grund im Scheitern von *Ujamaa* in der Unmöglichkeit des Staates die zahlreichen Kleinbauern vom *Ujamaa*-Modell zu überzeugen. Der Staat konnte, so Hyden, den für *Ujamaa* notwendigen Einfluss auf die vorkapitalistische „*mode of production*“ der Kleinbauern nicht erreichen.

¹³ Hyden, Goran (1980): *Beyond the Ujamaa in Tanzania: Underdevelopment and an Uncaptured Peasantry.*

Es wäre verfehlt das Scheitern *Ujamaas* ausschließlich auf interne Faktoren zurückzuführen. Auf externe Ursachen, welche das Entwicklungsmodell negativ beeinflussten, wird unter Kapitel 5 noch eingegangen werden, wo die gesamtwirtschaftliche Situation des Landes näher beschrieben wird.

Vergleicht man die Entwicklungen jedoch mit den unter 4.1.1 dargestellten, in der Idee von Nyerere formulierten Ansätzen zu *Ujamaa* im ländlichen Raum, so zeigt sich eine enorme Diskrepanz zwischen „Theorie“ und praktischer Umsetzung. Die Vorstellungen von einer auf freiwilliger und demokratischer Basis funktionierende Dorfentwicklung wurden bereits frühzeitig aufgegeben. Auch das Ziel einer kollektiven Produktion rückte 1973 mit der Einführung der Block-Farms in den Hintergrund. Die Verdörflichung trat an die Stelle von *Ujamaa*. Inwiefern das Ziel der Produktivitätssteigerung und der Erfordernis nach einer Outputsteigerung im landwirtschaftlichen Bereich vor diesem Hintergrund erreicht werden konnte, soll in Kapitel 4.3 erarbeitet werden. Zuvor relevant erscheint jedoch eine Darstellung weiterer staatlicher Interventionen unter Nyerere im Bereich des Vermarktungs- und des Preissystems landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Diese stellen den Versuch dar Einfluss auf die Organisation der Produktion und Vermarktung sowie durch die Festsetzung der Erzeugerpreise auf die Menge der gehandelten Erzeugnisse zu nehmen.

4.2 Die Vermarktung und Preispolitik landwirtschaftlicher Produkte

Vermarktungssysteme und Preissysteme sind in engem Zusammenhang zu sehen. Dies wird darin deutlich, dass staatliche Interventionen in der Preissetzung erst möglich werden, wenn dafür auch Institutionen existieren, über welche Preisfestlegungen implementiert werden können.

4.2.1 Vermarktung

Die Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte über Genossenschaften hat in der Geschichte Tanzanias lange Tradition. Bereits unter der britischen Kolonialverwaltung entstand der erste Genossenschaftsverband, die Kilimanjaro Native Co-operative Union (KNCU) im Jahr 1932.

4.2.1.1 Die Entstehung von Genossenschaften und Vermarktungsorganisationen

Wie bei Coulson (1985: 60 ff.) zu finden ist, hatte die Kolonialregierung drei Möglichkeiten für die Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte: (1) die Vermarktung durch private Händler, die (2) eigenständige Vermarktung durch Vermarktungsgenossenschaften durch die Bauern selbst oder durch (3) eigene, von der Regierung organisierte Strukturen, wie zum

Beispiel Marketing Boards, welche den An- und Verkauf der Früchte übernehmen. Die erste Form der Vermarktung fand unter deutscher Kolonialmacht statt. Die bereits beschriebenen Import/Export-Häuser und die Verschiffung durch europäische Unternehmen weisen darauf hin. Die Entstehung der Kilimanjaro Native Planters Association (KNPA) im Jahr 1925 und die weitere Entwicklung des Genossenschaftsbereichs sind Beispiele für die Eigeninitiative von Bauern. Die Regierung machte vor allem in Krisenzeiten Gebrauch von der dritten Variante, indem sie ihre eigenen Organisationen entwickelte. Beispiel dafür ist unter anderem das *Bukoba Coffee Control Board*, das *Bukoba Native Coffee Board* oder auch Vermarktungsorganisationen für Sisal, Tee, Baumwolle etc. Diese kaufen die Produkte von den Bauern zu mit der Regierung vereinbarten Preisen und verkaufen diese wiederum an die British Ministries of Food or Supply. Der an die Bauern bezahlte Preis, wie zum Beispiel jener von Baumwolle, wurde bewusst niedrig gehalten, um den Profit der Boards zu vergrößern.

Die Ursprünge genossenschaftlicher Organisationen in Tanzania gehen auf die Kilimanjaro Native Planters Association (KNPA) aus dem Jahr 1925, 1932 aus finanziellen Gründen in den Genossenschaftsverband KNCU umgewandelt, zurück. (Vgl. Coulson 1985: 62)

Der Genossenschaftsverband KNCU umfasste 11 Genossenschaften. Die positiven Auswirkungen auf die landwirtschaftliche Produktion durch die Entstehung von Genossenschaften werden deutlich, wenn man zum Beispiel die Region Moshi genau betrachtet. In Moshi gab es im Jahr 1924 3.300 Kleinbauern, die rund 40 Tonnen Kaffee verkauften. Nach der Gründung der KNCU stieg die Anzahl der Bauern auf 15.000 und die verkauften Tonnen entsprachen einem Wert von £ 39.000 im Jahr 1933 an. Im Jahr 1966 wurden 16.730 Tonnen Kaffee durch die KNCU vermarktet. Ähnliche Entwicklungen lassen sich in anderen Regionen finden, wo Genossenschaften entstanden sind. Dazu zählt zum Beispiel die Songea Region, wo die Ngoni-Matengo Co-operative Marketing Union mit ihren drei Genossenschaften gegründet wurde. Im Jahr der Gründung, 1936, stieg die Produktion von Tabak stark an. Neben zahlreichen weiteren Verbänden und Genossenschaften ist außerdem die Victoria Federation of Co-operative Unions zu nennen, welche in der Vermarktung und Bearbeitung von Baumwolle stark anstieg und in den 1960er Jahren zur größten Genossenschaft nicht nur in Ostafrika, sondern auf dem gesamten Kontinent Afrika wurde. (Vgl. Maghimbi 1990: 84)

Abbildung 6: Anzahl der registrierten Genossenschaften, 1959

Province	African marketing co-operatives	Other types of co-operatives	Total membership
Lake	324	1	130 382
West Lake	76	1	80 402
Southern Highlands	55	2	31 945
Northern	54	4	47 575
Southern	31	-	15 440
Eastern	27	7	9 522
Tanga	6	2	9 412
Central	-	1	116
Western	-	1	200
Total	573	19	324 994

Source: Annual Report on Co-operative Development, 1959.

Quelle: Coulson 1985: 68

Während Genossenschaften in allen Gebieten des Landes verbreitet waren, in denen Export Crops angebaut wurden, zeigte der Nahrungsmittelsektor andere Entwicklungen. Für letzteres soll an dieser Stelle das Grain Storage Department (GSD)¹⁴ genannt werden, welches im Zeitraum von 1949-1955 für die Nahrungsmittelversorgung, sprich den Kauf und bei Bedarf auch Zukauf von Lebensmitteln verantwortlich war. Das GSD kann als Beispiel für eine durch die Kolonialmacht geschaffene Organisation genannt werden. Der Verantwortungsbereich umfasste die Beschaffung, die Lagerhaltung und die Vermarktung, wie auch Importe und Exporte von Mais und anderen Food Crops. Das GSD legte außerdem jährlich Preise für den Nahrungsmittelbereich fest. Im Jahr 1955 jedoch erachtete die Regierung eine solche regulative Institution nicht mehr als notwendig und in den darauffolgenden Jahren wurde die Vermarktung im Nahrungsmittelbereich wieder über private Händler durchgeführt. Als Grund dafür werden unter anderem Unsicherheit und zu hohes Risiko, aber auch schlechte Ernten in den vorangegangenen Jahren genannt. (Vgl. Suzuki/Bernard 1987: 4)

4.2.1.2 Post-koloniale Vermarktung

Neben dem bereits beschriebenen von der Weltbank empfohlenen ländlichen Entwicklungsprogramm (duale Modernisierungsstrategie), stellte der Genossenschaftsbereich in den 1960er Jahren einen weiteren Schwerpunkt der Landwirtschaftspolitik dar. Wegen der starken Präsenz asiatischer Händler versuchte man durch die Stärkung des Genossenschaftssektors die Afrikanisierung der Agrarvermarktung voranzutreiben. (Vgl. Taube 1994: 34) Genossenschaften wurden als bedeutend für die Entwicklung des Landes

¹⁴ Das GSD löste das in der Zeit von 1945-1949 existente Cereals Pool mit den Nachbarländern Uganda und Kenya ab. Dies gilt als die offizielle Form von Kontrolle über die Vermarktung von Mais.

erachtet: „*It was decided that the cooperative form was well suited to the African setting and to the achievement of independence in the economic sense: control of the economy by the indigenous people rather than by expatriates and others non-African in origin.*” (United Republic of Tanzania 1966 in: Havnevik 1993: 181) Neben der Afrikanisierung des Handels kann als weiteres Ziel nach der Unabhängigkeit die Steigerung der für den Markt angebauten Produkte gesehen werden. Als für diese Ziele geeignete Organisationsform wurde die dreistufige Vermarktung durch die Genossenschaften (*primary societies*), regionale Genossenschaftsverbände (*regional cooperative unions*) und Marketing Boards erachtet. Die dreistufige Vermarktung wurde 1962 durch das *Agricultural Products Control and Marketing Decree* eingeführt. (Vgl. Ponte 2002: 41) Bereits 1963 wurde das National Agricultural Products Board (NAPB) gegründet, bis zum Jahr 1966 wurden insgesamt 12 nationale Boards gegründet. (Vgl. Havnevik 1993: 181) In diesem dreigliedrigen System sind die Genossenschaften für die Einbringung der Produkte von den Bauern und für die Lieferung zu den Lagerstätten zuständig. Die regionalen Genossenschaftsverbände, zu denen alle Genossenschaften gehören, sind in weitere Folge für die Lieferung an die Marketing Boards verantwortlich. Da dies die einzige Möglichkeit für die Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte war, stellt das Vermarktungssystem in der Praxis trotz seiner Dreigliederung ein Einkanalssystem dar – in der Literatur häufig als „*three-tier single-channel marketing system*“ (Ellis 1982: 265) bezeichnet. (Vgl. Ellis 1982: 265) Im Jahr 1964 wurde ein nationaler Dachverband – die Cooperative Union of Tanzania (CUT) – gegründet. Das Monopol über den Kauf landwirtschaftlicher Produkte wurde den Genossenschaften im Jahr 1966 zugesprochen. Die Anzahl der Genossenschaften stieg enorm, bis zum Jahr 1966/67 waren 1.533 Genossenschaften mit insgesamt 750.000 Mitgliedern gegründet. (Vgl. Taube 1994: 34) Im Jahr 1973 betrug die Anzahl rund 2.300 (Vgl. Ellis 1982: 265). Die wirtschaftliche Situation der Genossenschaftsverbände verschlechterte sich zusehends. Ineffizienz, Korruption und undemokratisches Handeln stellten für zahlreiche Genossenschaften ein Problem dar. Entsprechend der wirtschaftlichen Lage der Genossenschaften, existierten in den 1960er Jahren jene Genossenschaften, welche aufgrund guten Managements ausreichend Überschüsse für Reinvestitionen hatten, und jene, welchen dies nicht gelang und die deshalb Verluste erwirtschafteten, letztere stellten den Großteil dar. So stellte Westergaard (in Havnevik 1993: 186) in seiner Analyse zwischen 1966/67 und 1968/69 fest, dass ungefähr 40 Prozent aller Genossenschaften negative Jahresergebnisse aufwiesen und rund 20 Prozent insolvent waren. Die schlechte Lage der Genossenschaften und die Empfehlungen von verschiedenen in Auftrag gegebenen Studien rechtfertigten eine verstärkte Durchdringung und

Kontrolle der Kooperativen von Seiten des Staates. 1967 wurden so 16 Genossenschaftsverbände vom *Ministry of Agriculture and Cooperatives* übernommen. (Vgl. Havnevik 1993: 181 ff.)

Als 1967 die Arusha-Deklaration veröffentlicht wurde, war das Ziel die Dominanz asiatischer Händler zu schwächen, weitgehend erreicht. In *Socialism and Rural Development* fokussierte Nyerere somit einen weiteren Aspekt – die Existenz kapitalistischer Farmer: „*For the farmers' a cooperative marketing society is an institution serving the farmers; if they are capitalist farmers, then the existence of a cooperative marketing society will mean that one group of capitalists – the farmers – are safeguarding their own interests, as against another group of capitalists – the middlemen. It is only if the agricultural production itself is organised on a socialist pattern that cooperative marketing societies are serving socialism.*” (Nyerere 1967c: 116 f.) Durch die Arusha-Deklaration wurde die Aufmerksamkeit somit weg von der Ausbeutung zwischen den einzelnen Ethnien, hin zur Ausbeutung aufgrund kapitalistischer Strukturen innerhalb der Gesellschaft gelenkt. Um den stärker werdenden sozialen Unterschieden entgegenzuwirken, sollte durch die genossenschaftliche Produktion in den Gemeinschaftsdörfern eine Transformation der ländlichen Gebiete entsprechend den *Ujamaa*-Prinzipien erfolgen. Die *Ujamaa*-Dörfer selbst sollten als Genossenschaften in das System der Vermarktung integriert werden. (Vgl. Havnevik 1993: 187) In den Jahren nach der Arusha-Deklaration wurde jedoch deutlich, dass das auf Basis von Genossenschaften aufgebaute Handelssystem bald durch ein durch den Staat bestimmtes System ersetzt werden würde. Die Abschaffung von Genossenschaften im Jahr 1976 und das Einschränken der Funktionen der Gemeinschaftsdörfer einzig auf das Einsammeln der Früchte verdeutlichen diese Entwicklungen. (Vgl. Freyhold 1979: 105)

Veränderungen in der Organisation der Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte wurden im Jahr 1973 durch das Ersetzen von Marketing Boards durch halbstaatliche Crop Authorities eingeleitet. Den Crop Authorities – gegründet für 10 Früchte (heimische Grundnahrungsmittel, Ölsamen, Cashewnüsse, Kaffee, Baumwolle, Pyrethrum, Sisal, Zucker, Tee und Tabak) – wurde dabei ein größerer Verantwortungsbereich zugeschrieben, welcher neben dem Bezug der Früchte von den Dörfern auch den Transport, die Aufbewahrung, die Weiterverarbeitung und den Verkauf im Inland oder an das Ausland beinhaltete. Mit Ausnahme der Ernte selbst, übernahmen die Crop Authorities somit alle Funktionen, welche bisher gemäß der dreistufigen Organisation zwischen Genossenschaften,

Genossenschaftsverbänden und Marketing Boards aufgeteilt wurden. (Vgl. Ellis 1982: 265) Für die Vermarktung der bedeutendsten Nahrungsmittel, wie zum Beispiel Mais, Reis (paddy) und Weizen, wurde die National Milling Company (NMC), welche das bis dahin für die Produkte zuständige NAPB ablöste, gegründet. (Vgl. Putterman 1995: 312) Kennzeichnend für das System nach der Einführung der Crop Authorities war somit die Zentralisierung der Kontrolle über die Produktion und die Vermarktung in einigen wenigen Organisationen. Außerdem unterschied sich das „neue“ System insofern, als die Organisationen nicht mehr regional, sondern Crop-spezifisch handelten. Die Behörden agierten nun nicht mehr innerhalb ihrer Regionen, sondern übernahmen landesweit die Vermarktung einzelner Produkte – entsprechend ihrer Zugehörigkeit. Dadurch kam es in Regionen, in denen mehrere Produkte angebaut und verkauft wurden, zur Verdoppelung von Beschaffungs- und Transportfunktionen. Die Produzenten selbst hatten durch das Vermarktungssystem keinen Einfluss mehr auf den Verkauf ihrer Produkte. (Vgl. Ellis 1982: 265) Die Widersprüche zwischen den Genossenschaftsverbänden und ihren Genossenschaften auf der einen Seite und den durch den Staat kontrollierten Dörfern und Institutionen auf der anderen Seite wurden immer deutlicher. *„Since there was yet little or no communal and government sponsored farm production, the centre of context remained the peasants' crops which they had traditionally sold to cooperatives.“* (Maghimbi 1990: 89) So kam es 1976 letztlich zur Abschaffung der Genossenschaften und der regionalen Genossenschaftsverbände, wodurch die Crop Authorities ein Monopol über die Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte sowie über die Verteilung von Krediten und Inputs für die landwirtschaftliche Produktion erhielten. (Vgl. Maghimbi 1990: 89)

Die Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte, wie sie unter der Zeit Nyereres vollzogen wurde, brachte jedoch zahlreiche Probleme mit sich. Nach und nach stellte sich heraus, dass die Crop Authorities aufgrund uneffizienten Wirtschaftens zu einer finanziellen Last des Landes wurde. So registrierten diese im Jahr 1981 ein Defizit von TSh. 5 Milliarden. Als Grund für das Nichtfunktionieren der Vermarktungsorganisationen nennt Katona (Vgl. 1988: 24) folgende Gründe:

- Die geographisch weitläufigen und unkoordinierten Tätigkeiten erforderten den Einsatz umfassender administrativer Arbeitskräfte (aufgrund mangelnder Qualifikation schwer zu bekommen) und die Errichtung von mehrgleisigen Transportkapazitäten. Beide waren während des Jahres nicht ausgelastet, nur während der Erntezeit kamen sie voll zum Einsatz.

- Probleme bei der Güterbeförderung aufgrund schlechter Instandhaltung, dem Fehlen von Ersatzteilen, Treibstoff etc.
- Verzögerungen im Einsammeln der Ernte;
- Einkäufe wurden inadäquat gelagert, wodurch Verluste und Qualitätsverminderungen verursacht wurden;
- Verzögerung bei der Bezahlung der Ernte aufgrund Liquiditätsprobleme der Crop Authorities
- Unsichere und verzögerte Belieferung mit Chemikalien und Samen;
- Mangelhafter Beratungsdienst aufgrund des Bruchs der Crop Authorities mit dem zuständigen Ministerium (MALD - Ministry of Agriculture and Livestock Development). Dadurch verringerte sich deren Basis um die technische Kompetenz zu verbessern sowie fehlende Mittel schränkten deren Mobilität ein.

Auch die NMC befand sich in einer schlechten finanziellen Situation, bis Dezember 1980 stieg das Defizit der Authority auf TSh. 2,8 Milliarden an. Die gesamte Verschuldung der Authorities entsprach Ende 1980 in etwa dreimal dem Produktionswert aller durch offizielle Kanäle bezogenen Crops des Jahres 1979/80.

So zeigte sich, dass das einstufige Vermarktungssystem der Food und Export Crops große Ineffizienzen mit sich brachte. Zudem schaffte das Procurementsystem vor allem der NMC Platz für Korruption und unerlaubten Entwendungen. Während die Export Crop Authorities die Beschaffung der Produkte direkt durch die Bauern erfolgte, agierten für die Beschaffung der Nahrungsmittel die Dörfer und Dorfführer im Namen der NMC. Die Dorfsekretäre trugen damit eine große Verantwortung, die nicht selten ausgenutzt wurde um sich selbst zu bereichern. (Vgl. Ponte 2002: 50)

Aufgrund schlechter Entwicklungen im landwirtschaftlichen Bereich, der sowohl auf die schlechte finanzielle Situation der Crop Authorities, und das Missmanagement innerhalb des Vermarktungssystems als auch auf die sinkende Produktion zurückzuführen ist, kam es 1982 durch den *Co-operatives Societies Act* zur Wiedereinführung der Genossenschaften und der Genossenschaftsverbände. Der Rückgang in der Produktion von Agrargütern hatte für das Land gravierende Auswirkungen auf die Nahrungsmittelversorgung und die wirtschaftliche Situation des Landes, die Maghimbi folgendermaßen zusammenfasst: „*The government was feeling the pressure of reduced peasant production in terms of a foreign exchange crisis, reduced government local revenue, shortage of food in urban areas and the accompanying*

inflation caused by unproductive and wasteful expenditure of government crop authorities.“
(Maghimbi 1990: 95)

4.2.2 Preispolitik landwirtschaftlicher Produkte

In engem Zusammenhang mit dem Vermarktungssystem müssen die in dieser Periode angewandte Preispolitik und die funktionierenden Preissysteme gesehen werden. Entsprechend den oben dargestellten Phasen der dreistufigen und später einstufigen Vermarktung lassen sich auch in den Preissystemen zwei Phasen – 1965 bis 1973 und 1973 bis 1981 – finden.

In den Jahren zwischen 1965-1973 wurde der Erzeugerpreis von staatlicher Seite fixiert. Festgelegt wurde der Preis, welchen die Marketing Boards an die Genossenschaftsverbände für die Produkte zahlten. Der so genannte *into-store marketing board price* wird dabei vom *Economic Committee of the Cabinet* zu Beginn jeder Saison in Absprache mit dem *Ministry of Agriculture* festgelegt. Der Erzeugerpreis, jener Preis, der an die Bauern gezahlt wird, ergibt sich dabei aus dem *into-store price* abzüglich den Vermarktungskosten der Primär-genossenschaften und Genossenschaftsverbände. Aufgrund regional unterschiedlicher Vermarktungskosten der Genossenschaften variierte der Erzeugerpreis von Region zu Region. Dieses Preissystem war für alle über die NAPB bezogenen Produkte gültig, dazu zählten unter anderem Mais, Paddy (Reis), Weizen, Ölsamen und Cashewnüsse, sowie für Baumwolle, welche über das *Lint and Seed Marketing Board* vermarktet wurde. Der Preis, der von den anderen Marketing Boards bezahlt wurde, war von diesem System ausgenommen, richtete sich jedoch nach den Exportpreisen der jeweiligen Produkte. (Vgl. Havnevik 1993: 188 ff. und Ellis 1982: 265)

Mit der Auflösung des dreistufigen Vermarktungssystems und dem Einsetzen der Crop Authorities, kam es auch zur Einführung eines neuen Preissystems – gültig von 1974-1981. Der bis dahin geltende *into-store* Preis wurde durch einen einheitlichen, national geltenden (pan-territorialen) Erzeugerpreis ersetzt, wodurch regionale Preisunterschiede auf Produzentenebene ausgeschalten wurden. Lediglich Qualitätsunterschiede hatten Einfluss auf die Preise, Unterschiede aufgrund von Transport und Region wurden jedoch nicht berücksichtigt. Die Verhandlungen über die Festlegung der Preise fanden meist 1 Jahr, teilweise sogar früher, vor der jeweiligen Saison statt und bestand aus mehreren Schritten. Die ersten Preisvorschläge wurden dabei im Marketing Development Bureau innerhalb des Ministry of Agriculture entwickelt, welche in weiterer Folge mit den Crop Authorities

diskutiert wurden. Abschließend wurden die Preisvorschläge vom *Economic Committee of the Cabinet* endgültig festgelegt. (Vgl. Ellis 1982: 265) Von großer Bedeutung für die Festlegung der Preise ist dabei die finanzielle Position der Crop Parastatals. So schreibt Ellis (1982: 265 f.): „*The underlying approach, observed particularly in the case of export crops, was that the marketing margin should be sufficient to cover the projected marketing costs of the crop authority. In effect the producer price was regarded as a residual to be obtained by deducting the estimated future cost of the parastatal from its estimated future sales realization.*” Zentral jedoch ist, dass ein solches System nur funktioniert, wenn die Vermarktung zu minimalen Kosten durchgeführt wird. Aufgrund mangelnder Effizienz der operierenden Authorities war dies jedoch nicht gegeben und die Bauern waren es, die die Last des ineffizienten Vermarktungssystems tragen mussten. (Vgl. Havnevik 1993: 191)

Untenstehende Abbildung (Vgl. Ellis 1982: 268) zeigt die Entwicklung der Erzeugerpreise für die wichtigsten landwirtschaftlichen Produkte für die Periode zwischen 1969 und 1980. Unterschieden wird dabei zwischen den Agrarprodukten für das Inland bzw. das Ausland.

Abbildung 7: Entwicklung der Erzeugerpreise, 1969-1980

Trends in agricultural producer prices for selected crops, 1969/1970-1979/1980, money and real terms

Crop	Producer prices (T.Shs/kg)			% increase/decrease			
				1969/1970-1973/1974		1973/1974-1979/1980	
	1969/1970	1973/1974	1979/1980	Money terms	Real* terms	Money terms	Real* terms
Export crop^o							
Cashew	0,91	0,91	1,74	0,0	-38,4	91,2	-24,0
Coffee	5,41	5,80	11,87	7,2	-33,9	104,7	-18,6
Cotton	1,06	1,10	2,83	3,8	-36,0	157,3	+2,3
Pyrethrum	3,00	2,75	5,51	-8,3	-43,5	100,4	-20,3
Tobacco	4,09	5,28	8,35	29,1	-20,5	58,1	-37,1
Domestic crops							
Maize	0,28	0,33	1,00	17,9	-27,4	202,9	+20,4
Paddy	0,52	0,57	1,50	9,6	-32,5	163,2	+4,6
Wheat	0,57	0,57	1,35	0,0	-38,4	136,8	-5,8
Groundnuts	0,92	1,15	4,00	25,0	-23,0	247,8	+38,3
Sunflower	0,42	0,55	1,40	31,0	-19,3	154,5	+1,2

Source: Appendix Table A2.

* Deflated by the modified NCPI given in Appendix Table A3.

^o Average prices paid for all grades.

Quelle: Ellis 1982: 268.

Die Entwicklung der Erzeugerpreise zeigt, dass die Preise vor allem in der ersten Periode (bis 1973) nominal zwar überwiegend angestiegen sind, effektiv jedoch dramatisch gesunken sind. Nach 1973 zeigt sich jedoch eine enorme Erhöhung der Preise, welche sich bei domestic crops verdoppelten und auch bei Export Crops stark anstiegen – ein realer Verfall konnte dennoch nicht verhindert werden. Die stärkere Bedeutung von Erzeugerpreisen als aktives

Instrument der Wirtschaftspolitik nach 1973 führt Ellis (Vgl. 1982: 268 f.) auf die ausbleibende Ernte und die Nahrungsmittelknappheit der Jahre 1973/74 und 1974/75 zurück. Die Regierung erkannte einen möglichen Zusammenhang zwischen der schlechten Ernte und dem Preisniveau für Agrarprodukte. Vor diesem Hintergrund kann die stärkere Beachtung der Erzeugerpreise als Reaktion auf die nationale Krise, welche sich durch die steigenden Nahrungsmittelimporte und die steigenden Ölpreise negativ auf die Devisenreserven des Landes auswirkten, gesehen werden.

4.3 Die Entwicklung des landwirtschaftlichen Sektors

Anhand der bisher dargestellten staatlichen Interventionen im landwirtschaftlichen Bereich unter Nyerere soll nun erarbeitet werden, wie sich der landwirtschaftliche Sektor durch diese Maßnahmen entwickelt hat, wurde ja in der Arusha-Deklaration die Landwirtschaft als Schlüsselsektor von *Ujamaa* festgelegt.

Was die landwirtschaftliche Produktion anbelangt, so war bis zu Beginn der 1970er Jahre kein Rückgang feststellbar. Die 1960er Jahre, wie untenstehenden Abbildungen zeigen, waren durchaus zufriedenstellend und zeigten in fast allen Bereichen eine Ausweitung der Produktion. Erst in den 1970er Jahren zeigten sich, vor allem auch durch die schlechten Wetterbedingungen 1973 (Dürre) Produktionsrückgänge sowie Verluste bei Ankauf und Transport infolge des neuen Vermarktungssystems. (Vgl. Schicho 2009: 184) In der Zeit zwischen August 1973 und Juli 1975 musste Tanzania über 500.000 Tonnen Mais importieren, um den Nahrungsmittelbedarf der Bevölkerung zu decken. (Vgl. Lofchie 1978: 453) Doch bereits vor der Dürreperiode 1973 musste das Land im Jahr 1972 rund TSh. 354 Millionen für die Einfuhr von Nahrungsmitteln (Zucker, Mais, Milch, Fleisch, Hülsenfrüchte, etc.) ausgeben. Vergleicht man die Jahre 1966 und 1972 so musste Tanzania 1972 in etwa den vierfachen Betrag für Milchimporte aus Kenya und den zehnfachen Betrag für Einfuhren von Hülsenfrüchte aufwenden. (Vgl. Wolf 1974: 370)

Der Bedarf an Nahrungsmittelimporten wird deutlicher, wenn man die Entwicklung der produzierten Hauptnahrungsmittel in unten stehender Tabelle näher betrachtet. Insgesamt ging die Menge der Agrarprodukte zwischen 1969/72 und 1979/82 um 9,2 Prozent zurück und konnte die in dieser Zeit stark anwachsende Stadtbevölkerung (das Anwachsen der urbanen Bevölkerung betrug in dieser Zeit 90 Prozent) nicht versorgen. Dies machte die bereits angesprochenen Nahrungsmittelimporte notwendig, um Hungersnöte zu vermeiden. Lediglich Mais verzeichnete über die gesamte Periode ein Wachstum, gegenüber den Mengen von Ende

der 1970er Jahre war jedoch auch hier ein Rückgang feststellbar. (Vgl. Skarstein/Wangwe 1986: 225) Der sprunghafte Anstieg der Maisproduktion nach 1975 kann auf das mit Unterstützung der Weltbank durchgeführte National Maize Program (NMP) im Jahr 1975 zurückgeführt werden. Das NMP zielte darauf ab die Nahrungsmittelproduktion zu erhöhen und durch die Modernisierung des Maisanbaues vor allem in den sogenannten ‚Big Four‘-Regionen (Ruvuma, Rukwa, Mbeya und Iringa) im Süden des Landes Produktionsanreize zu schaffen. Das Programm beinhaltete die Verteilung von Inputs, Insektiziden und chemischen Düngemittel, auch hatten die Bauern Zugang zu Krediten durch die Tanzania Rural Development Bank. Der Erfolg des NMP zeigte sich in einem Anstieg der Maisproduktion bis Ende der 1970er Jahre. Positiven Effekt auf den Maisanbau hatte auch die verbesserte Infrastruktur, die durch den Bau der TAZARA und durch den TANZAM Highway die bisherige Isolation der Region beendete. (Vgl. Ponte 2002: 48 f.)

Abbildung 8: Produktion der wichtigsten Food Crops (‘000 Tonnen)

	Beans	Cassava	Maize	Millet	Paddy	Sorghum	Wheat
1961/62	-	-	547,0	-	94,0	-	6,0
1962/63	-	-	475,0	-	104,0	-	18,0
1963/64	93,0	423,0	738,0	-	183,0	-	25,0
1964/65	80,0	404,0	589,0	-	120,0	-	27,0
1965/66	102,0	465,0	513,0	131,0	84,0	165,0	23,0
1966/67	112,0	526,0	739,0	165,0	130,0	127,0	39,0
1967/68	112,0	627,0	551,0	122,0	104,0	153,0	31,0
1968/69	102,0	715,0	638,0	110,0	126,0	126,0	44,0
1969/70	122,0	857,0	448,0	138,0	132,0	107,0	41,0
1970/71	108,0	798,0	719,0	138,0	171,0	149,0	57,0
1971/72	131,0	869,0	621,0	128,0	187,0	164,0	60,0
1972/73	178,0	691,0	887,0	136,0	301,0	130,0	88,0
1973/74	179,0	1111,0	761,0	88,0	223,0	230,0	85,0
1974/75	217,0	986,0	1367,0	160,0	265,0	330,0	82,0
1975/76	249,0	1182,0	1449,0	130,0	346,0	260,0	69,0
1976/77	185,0	1348,0	1664,0	220,0	314,0	521,0	64,0
1977/78	197,0	1252,0	1465,0	319,0	387,0	451,0	55,0
1978/79	218,0	1411,0	1720,0	335,0	262,0	500,0	70,0
1979/80	310,0	1207,0	1726,0	380,0	291,0	500,0	87,0
1980/81	272,0	1456,0	1839,0	350,0	200,0	525,0	90,0
1981/82	297,0	1658,0	1654,0	373,0	320,0	554,0	95,0
1982/83	282,0	1967,0	1651,0	320,0	350,0	475,0	58,0
1983/84	540,0	1894,0	1939,0	305,0	356,0	455,0	74,0
1984/85	441,0	2052,0	2093,0	410,0	427,0	615,0	83,0

Quelle: Ponte 2002: 43.

Im Vergleich zur Food-Crop-Produktion zeigt sich für die Produktion von Export Crops ein weit schlechteres Bild. Während man in den 1960er und frühen 1970er Jahren noch durchaus zufriedenstellende Entwicklungen feststellen kann, zeigte sich in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre und in den frühen 1980er Jahren ein dramatischer Rückgang vor allem der Baumwoll-, Sisal-, Cashewnut- und teilweise auch der Tabakkproduktion. (Abbildung 9) (Vgl. Ponte 2002: 48) Ausnahme der rückläufigen Entwicklung waren Tee und Kaffee. Kaffee stellt dabei das bedeutendste Exportprodukt des Landes dar, im Jahr 1982 brachte es 30 Prozent der gesamten Exporteinnahmen ein. Dahingegen zeigten sich im Zeitraum 1969/72-1979/82 beim zweitwichtigsten Exportprodukt Baumwolle ein Rückgang von 21,5 Prozent und bei Sisal, wertmäßig das drittwichtigste Produkt des Landes, ein noch stärkerer Rückgang von 65,7 Prozent. (Vgl. Skarstein/Wangwe 1986: 227)

Abbildung 9: Produktion der wichtigsten Export-Crops ('000 Tonnen)

	Sisal	Coffee	Tea	Cottonseed	Tobacco	Pyrethrum	Cashewnuts
1961/62	241,0	182,0	20,6	114,0	1,7	-	59,0
1962/63	217,7	27,5	24,0	139,8	2,3	-	43,2
1963/64	235,5	31,7	23,0	156,1	2,1	-	56,7
1964/65	217,6	29,0	26,9	196,7	5,1	-	64,6
1965/66	225,1	44,7	32,9	231,3	5,1	-	74,3
1966/67	216,6	47,7	39,4	207,8	7,8	-	84,2
1967/68	193,8	43,2	47,5	150,7	7,3	-	73,3
1968/69	209,3	52,1	42,2	207,6	11,7	-	118,0
1969/70	202,2	44,6	40,8	205,8	11,1	2,4	110,3
1970/71	181,1	46,7	44,2	223,8	11,9	2,7	112,5
1971/72	156,9	52,4	55,7	193,5	14,2	4,3	126,4
1972/73	155,4	47,5	63,8	225,7	13,0	4,0	125,6
1973/74	143,4	42,2	59,0	188,4	13,9	3,3	143,3
1974/75	127,8	52,1	66,7	206,5	18,2	4,7	117,5
1975/76	119,1	54,2	62,9	126,5	14,2	4,2	82,4
1976/77	105,0	48,7	73,0	199,7	18,8	3,7	97,6
1977/78	91,9	53,1	88,2	150,5	19,3	3,7	68,4
1978/79	81,4	49,3	83,2	183,9	17,1	2,2	57,1
1979/80	86,0	47,9	83,8	198,2	17,1	1,6	41,4
1980/81	73,8	66,6	77,7	184,8	16,6	2,0	57,2
1981/82	60,6	55,0	74,9	133,1	16,2	1,9	44,4
1982/83	46,2	53,5	84,5	128,2	13,6	-	33,0
1983/84	38,2	49,1	73,0	140,7	11,0	-	48,3
1984/85	32,2	49,0	80,2	155,1	13,4	-	32,1

Quelle: Ponte 2002: 42 und Skarstein/Wangwe 1986: 224.

Wodurch lässt sich die schlechte Entwicklung im landwirtschaftlichen Bereich jedoch erklären? Warum konnte das von der Regierung gesteckte Ziel eines Wachstums im für das

Land wichtigsten Sektor, der Landwirtschaft, nicht entsprechend erreicht werden? Neben den bereits angesprochenen schlechten klimatischen Bedingungen (Vgl. Lofchie 1978: 462 ff.) lassen sich in der Literatur diverse Erklärungen finden. Auf die bedeutendsten und häufig genannten soll in weiterer Folge eingegangen werden:

Skarstein/Wangwe (1986: 227 ff.) nennen dazu an erster Stelle die Rückständigkeit der landwirtschaftlichen Anbaumethoden. 1980 lag der Anteil jener Kleinbauern, die ihre Anbauflächen mit Handwerkzeugen bewirtschafteten, bei rund 85 Prozent. Lediglich 10 Prozent verwendeten Ochsenpflüge, 5 Prozent Traktoren. Der Agricultural Consensus aus dem Jahr 1971-72 zeigte, dass 2.435 Millionen Bauern eine Fläche von 3.069 Millionen Hektar, durchschnittlich 1,26 Hektar pro Haushalt, besitzen. Der Grund für die flächenmäßig kleinen Besitzungen der Bauern liegt im Wesentlichen in der vorherrschenden Anbaumethode durch Handwerkzeug. Dadurch waren die Bauern nicht in der Lage, trotz Vorhandensein unbewirtschafteter Gebiete, größere Flächen zu kultivieren. Die Einschränkungen, die sich aus der geringen Anbaufläche und dem traditionellen Anbau mit der Handhacke ergeben, limitieren die Produktivität und die Ausweitung der Anbauflächen enorm. Das Ziel der Produktivitätssteigerung, wie es durch *Ujamaa* proklamiert wurde, konnte daher nicht erreicht werden. Mit der Prämisse der gemeinschaftlichen Produktion erhoffte sich der Staat Vorteile zu verschaffen. Zahlreiche Studien, wie Hyden (Vgl. 1980: 119) schreibt, zeigen jedoch, dass die Produktivität auf den Gemeinschaftsfeldern unter jener auf den Privatfeldern lag. Zu den Gründen zählen dabei folgende Faktoren: weite Wege zu den Feldern, Schwierigkeiten in der Organisation gemeinschaftlicher Kultivierung, mangelnde Anreize, fehlerhafte Anweisungen. Die intensive Nutzung der Felder im Umkreis der Gemeinschaftsdörfer, führte zu sinkender Fruchtbarkeit des Bodens. Dem konnte auch die erhöhte Nutzung von Dünger und verbessertem Saatgut nicht entgegenwirken. (Vgl. Skarstein/Wangwe 1986: 229 f.) Auch der Versuch durch Maschinen die Produktivität zu erhöhen gelang nicht. So beschreibt Hyden (Vgl. 1980: 119) die ablehnende Haltung von Bauern gegenüber diesen wie folgt: *„Peasants developed a parasitic relationship to the machines. They allowed them to do the work which they would otherwise have done but they did not [...] develop a capacity to service and maintain the machinery. When the tractor developed a mechanical fault it was often abandoned by the villager.“*

Folgt man Lofchie (Vgl. 1978: 468 ff.) so hängt die schlechte landwirtschaftliche Entwicklung eng mit dem Ausbau der *Ujamaa*dörfer bis Mitte der 1970er Jahre zusammen.

So argumentiert Lofchie, dass sich im zeitlichen Verlauf die Krise im Bereich der Nahrungsmittel und der landwirtschaftlichen Produktion proportional mit dem Ausbau der *Ujamaa*-Dörfer verschärfte. „*By far the most obvious political feature of the agrarian crisis was that it grew in almost direct proportion with the creation of ujamaa villages.*” Mit der ablehnenden Haltung der Bauern gegenüber den Prinzipien von *Ujamaa* zeigten diese ihren Widerstand gegenüber Umsiedlungen und Gemeinschaftsproduktion. Neben den oben erwähnten Verschlechterungen im Anbau landwirtschaftlicher Produkte ist es daher nicht überraschend, dass der Widerstand der Bauern zu einem Rückgang der von ihnen durch offizielle Kanäle vertriebenen Produkte führte. Wie Costello (Vgl. 1994: 1514) schreibt, reduzierten infolge der staatlichen Interventionen die Bauern ihre Produktion oder aber wichen auf den stärker werdenden Parallelmarkt aus, auf dem im Vergleich zu den staatlich festgesetzten Erzeugerpreisen höhere Preise erzielbar waren.

In diesem Zusammenhang von Bedeutung ist auch die bereits beschriebene Preispolitik. Ihre Auswirkungen auf die Produktion der Bauern analysiert Ellis (Vgl. 1982) in einer Studie, in der er zeigt, dass es in den 1970er Jahren zu Divergenzen zwischen den ursprünglichen Zielen des Staates und der Implementierung zur Erreichung dieser kam. Dies manifestiert sich in einem Rückgang und einer Verschlechterung der tatsächlichen Rückflüsse aus der landwirtschaftlichen Produktion, was anhand der Entwicklungen der *price* und *income terms of trade* deutlich wird. Dazu stehen die *price terms of trade* für das relative Austauschverhältnis zwischen den Erzeugerpreisen und dem generellen Preisniveau, dem Bauern gegenüberstehen. Die *income terms of trade* wiederum stehen für das relative Verhältnis zwischen dem Cash income und dem generellen Preisniveau. Sowohl das Einkommen, als auch die Erzeugerpreise verschlechterten sich für Bauern im Verhältnis zum generellen Preisniveau – dies wird durch untenstehende Abbildungen verdeutlicht. (Vgl. Ellis 1982: 272 ff.)

Abbildung 10: *Price terms of trade* für kleinbäuerliche Crop-Produktion in Tanzania, 1970-1980 (Veränderung in %)

Category **	Period*		
	1970-1975	1975-1980	1970-1980
Export Crops (6)	-41,4	-2	-42,6
Domestic crops (13)	-27,1	15,8	-15,6
All Crops (19)	-40,2	7,2	-35,9

* The years shown correspond to the single crop season of which they are the second year.

** Figures in brackets refer to the number of crops in each category.

Quelle: eigene Darstellung nach Ellis 1982: 273.

Abbildung 11: *Income terms of trade* für kleinbäuerliche Crop-Produktion in Tanzania, 1970-1980 (Veränderung in %)

Category **	Period*		
	1970-1975	1975-1980	1970-1980
Export Crops (6)	-32,7	-14,6	-42,5
Domestic crops (13)	-66,5	237,9	-10,2
All Crops (19)	-38,3	7,9	-33,4

* 1970 and 1980 are the average of two crop seasons at the beginning and end of the decade respectively. 1975 is the 1974/1975 single crop season.

** Figures in brackets refer to the number of crops in each category.

Quelle: eigene Darstellung nach Ellis 1982: 273.

Wie anhand der beiden Abbildungen (10 und 11) ersichtlich wird, sanken sowohl die *price terms of trade*, als auch die *income terms of trade* in der betrachteten Periode. Zwischen 1969/70 und 1979/80 sanken die *price terms of trade* um 35,5 Prozent, die *income terms of trade* um 33,4 Prozent, wobei sich die Zahlen für die Export Crops gegenüber Domestic Crops noch schlechter entwickelten. Die Vernachlässigung von Export Crops zugunsten Domestic Crops zeigt sich auch in einem Vergleich der Erzeugerpreisindices (Abbildung 12), bei dem deutlich wird, dass Export Crops im relativen Vergleich zu anderen Crops einen Preisverlust erfuhren. Die Entwicklung der von den Bauern produzierten Früchte zeigt, dass es zu einer Verschiebung der Produktion von Export Crops hin zu Food Crops kam. Während es beim Anbau von Nahrungsmittel im zeitlichen Verlauf auch zu Rückgängen kam (abhängig vom betrachteten Produkt) zeigten sich im Anbau von Export Crops dramatisch schlechtere Entwicklungen der vermarkteten Crops. (Vgl. Ponte 2002: 50)

Abbildung 12: Durchschnittlich gewichteter Erzeugerpreisindex* in Tanzania (in Geldeinheiten), 1973/1974 und 1979/1980

Crop category	1973/1974	1979/1980
<u>Export crops</u>	<u>106,8</u>	<u>234,5</u>
<u>Domestic crops</u>	<u>115,8</u>	<u>344,7</u>
Staple grains	109,9	323,0
Drought crops	207,5	426,2
Oilseeds	106,8	333,9
All crops	108,1	261,7
Export crop prices as % of domestic crop prices	92,2	68,0

* Weighted by the share of each crop in the total producer value, calculated for each year separately.

Quelle: Ellis 1982: 269.

Folgt man Ellis (Vgl. 1982: 274), so zeigten sich in der Implementierung der gesteckten Ziele widersprüchliche Entwicklungen: die Verschlechterung der terms of trade in der ländlichen Wirtschaft war nicht kompatibel mit dem Ziel einer Verbesserung der ländlichen Lebensstandards; die sinkenden Erzeugerpreise verhinderten einen Anstieg der vermarkteten Produkte sowie eine nachhaltige Produktivitätssteigerung; die strategische Vernachlässigung der export crops zugunsten der domestic crops stand in Widerspruch zum Bedarf an ausländischen Devisen der Wirtschaft; letztlich standen die steigenden Vermarktungskosten und die finanziell schlechte Lage der Vermarktungsorganisationen im Widerspruch zur angestrebten Dynamik, die zu Reinvestitionen und Kapitalakkumulationen innerhalb und außerhalb der ländlichen Wirtschaft beitragen hätte sollen.

Die schlechte finanzielle Situation der Crop Authorities, wie sie bereits unter 4.1.4 beschrieben wurde, führte dazu, dass der Anteil am Erzeugerpreis, der den Bauern zustand, immer kleiner wurde, um die steigenden Vermarktungskosten der ineffizienten Authorities zu finanzieren. Dadurch kam es zu einem enormen Ressourcentransfer aus der ländlichen Produktion hin zur größer werdenden Staatsbürokratie. (Vgl. Ellis 1982: 276)

Im Hinblick auf die negativen Folgen aus der Agrarpolitik in den 1970er Jahren und den immer größer werdenden Zwang zur Umsiedlung in Gemeinschaftsdörfer erscheint es nicht verwunderlich, dass sich die Bauern zusehends in die Subsistenzwirtschaft zurückzogen bzw. ihre Produkte über den Parallelmarkt, der für eine Vielzahl der Bauern aufgrund nachteiliger

Preisentwicklungen größere Bedeutung gewann, verkauften. So kam es zu einem Rückzug der Bauern in jene Bereiche, in denen die Interaktion und die Einflussnahme des Staates am geringsten waren. Auch die verbesserte Infrastruktur, vor allem im Sozialbereich, konnte dieser Entwicklung nicht entgegenwirken. (Vgl. Ellis 1982: 277 und Havnevik 1993: 194 f.) Während der Sektor der Landwirtschaft bis in die Mitte der 1970er Jahre noch ein beachtliches Wachstum verzeichnete, ging dieses gegen Ende der 1970er Jahre stark zurück. Im Zeitraum 1965-70 lag dieses bei 6,7 Prozent, 1970-76 bei 4,5 Prozent und 1976-79 nur noch bei 1 Prozent. (Vgl. Bagachwa 1992: 23)

Vor allem für den Bereich der Export Crops sind auch die sich verschlechternden internationalen Rahmenbedingungen nicht zu unterschätzen, die sich vor allem in einer sinkenden Nachfrage am internationalen Markt und in sich verschlechternden internationalen Terms of Trade negativ auf die Exportproduktion auswirkten. Zusätzlich verringerte die hohe Überbewertung des Tansanischen-Shillings die Produktionsanreize für Export Crops. Food Crops waren von der Überbewertung der Währung nicht betroffen, da Tanzania, zumindest offiziell, keine Nahrungsmittel ins Ausland exportierte. (Vgl. Ponte 2002: 48 f.)

Letztlich kam es bei internationalen Gebern und auch von Seiten des Staates zu einer Verringerung der Ausgaben im Bereich der Landwirtschaft zu Gunsten des Industriesektors. Mit der Implementierung der Basic-Industry-Strategy ab 1974 verlor der Primärsektor an finanzieller Unterstützung und Aufmerksamkeit, was eindeutig den Prämissen von *Ujamaa* widersprach. Die schlechte Performance der Industrie trug ebenfalls zur schlechten Wirtschaftsentwicklung des Landes bei, dazu jedoch später. (Vgl. Havnevik 1993: 52 f. und Bigsten/Danielsson 2001)

5 Die gesamtwirtschaftliche und soziale Entwicklung unter *Ujamaa*

Während vorangestelltes Kapitel den Bereich der Landwirtschaft genauer untersucht hat, gilt es in weiterer Folge die gesamtwirtschaftliche Entwicklung, sowie die positiven Entwicklungen vor allem im Sozialbereich, unter *Ujamaa* zu erläutern.

Während die wirtschaftlichen Entwicklungen bis Mitte der 1970er Jahre noch gemäßigte Erfolge zeigten, spitze sich die Entwicklung am Ende der 1970er Jahre und zu Beginn der 1980er Jahre zu einer Krise zu, die sich durch eine steigende Verschuldung, durch negative Außenhandelsbilanzen, wachsende staatliche Haushaltsdefizite, einen Rückgang des BIP, hohe Inflationsraten etc. bemerkbar machte. (Vgl. Engelhard 1994: 235) Wie sich herausstellen wird, haben zahlreiche Faktoren zur Verstärkung der Krise beigetragen.

5.1 Der Weg in die Krise

Bereits zu Beginn der 1970er Jahre verlangsamte sich das gesamtwirtschaftliche Wachstum, blieb mit rund 5 Prozent jedoch bis zur Mitte der 1970er Jahre auf einem hohen Niveau. Auch das Pro-Kopf-Einkommen lag im Zeitraum 1965-1970 bei einem Wachstum von 2,5 Prozent, bis 1975 knapp unter 2 Prozent (siehe Abbildung 13). Dennoch kam es ab 1973 zu größer werdende Zahlungsbilanzprobleme. Während das Leistungsbilanzdefizit im Zeitraum zwischen 1966 und 1969 im Durchschnitt TSh. 37 Millionen betrug, stieg dieses bereits im Zeitraum 1970-1976 auf durchschnittliche US-\$ 124 Mio. an. Gründe für die außenwirtschaftlichen Probleme lagen vor allem in einem enormen Anstieg der Importe für Infrastrukturprojekte und industrielle Großprojekte, sowie in einer schwach entwickelnden Exportproduktion. Dies kann als Ergebnis der bereits in vorangestelltem Kapitel beschriebenen Agrarpolitik gesehen werden. Weitere Ursachen für die steigenden Zahlungsbilanzprobleme des Landes sind die infolge der schlechten Wetterbedingungen notwendigen Nahrungsmittelimporte. Verschärfend dabei wirkten die steigenden Preise für Nahrungsmittel am Weltmarkt, dahingegen sanken die Preise für fast alle bedeutenden tanzanischen Exporte auf ein niedriges Niveau (dabei entwickelte sich der Sisalpreis wegen steigender Konkurrenz durch Kunstfaser am schlechtesten). Letztlich wirkte auch der stark ansteigende Ölpreis, der sich 1973/74 vervierfachte. Dies zeigte sich in einem Anstieg des Importwertes von Rohöl. Während sich die weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen vorerst wieder besserten und die wirtschaftliche Situation des Landes durch eine Zahlungsbilanzhilfe des IWF und andere externe Geber verbessert werden konnte, folgten auch

wirtschaftspolitische Maßnahmen, die zur Stabilisierung des Landes nach 1975 führten. Dazu zählten vor allem Importkürzungen, die bereits erwähnten Erzeugerpreiserhöhungen landwirtschaftlicher Produkte, die Einschränkung von Zuwächsen im Staatshaushalt sowie Steuererhöhungen. Positive Auswirkungen hatten auch die steigenden Kaffee- und Teepreise, welche bis 1977 zu einem Kaffeeboom führten. Günstige klimatische Bedingungen erlaubten der Regierung außerdem eine Reduzierung der Nahrungsmittelimporte. (Vgl. Taube 1992: 35 f.)

Abbildung 13: Entwicklung des BIP, BIP/Kopf und Inflation in Tanzania, 1965-1990 (Veränderung in %)

	Over- all GDP	Agric- ulture GDP	Manufac- turing GDP	Public Admin. GDP	Real Per Capita Income	Inflation Rate (% Change in NCPI, 1977=100)
1965-70	5,7	6,7	8,8	7,9	2,5	-
1970-76	5,1	4,5	6,7	13,2	1,9	11,1
1976-79	1,8	1,0	0,6	11,7	1,0	14,9
1980-85	1,2	3,0	-4,3	1,9	-1,6	30,6
1986-89	3,7	4,8	2,7	-1,0	0,9	27,6
1977	0,4	1,2	-6,1	6,6	2,4	11,6
1978	2,1	-1,7	3,4	20,0	-0,7	19,8
1979	2,9	0,8	3,3	8,6	0,1	13,3
1980	2,5	3,9	-4,9	-2,1	-0,3	36,0
1981	0,5	1,0	-11,2	11,4	-2,3	22,7
1982	0,6	1,4	-3,3	-0,1	-2,2	32,6
1983	-2,4	2,9	-8,7	-0,2	-5,2	19,2
1984	3,4	4,0	-2,7	0,2	0,6	44,0
1985	2,6	6,0	-3,9	1,9	-0,2	29,2
1986	3,3	5,7	-4,1	-10,8	0,5	33,2
1987	3,9	4,4	4,2	0,6	1,1	29,2
1988	4,2	4,5	7,0	3,1	1,4	28,2
1989	3,3	4,6	7,7	3,9	0,5	25,5
1990	3,6	2,9	7,8	2,2	0,8	20,0

Sources: National Accounts of Tanzania (various issues);
 - Maliyamkono and Bagachwa (1990);
 - Tanzania Economic Trends Vol. 3 No.4

Quelle: Bagachwa 1992: 23.

Insgesamt kann die erste Phase nach Arusha trotz einiger Schocks aus einer wirtschaftlichen Perspektive positiv beurteilt werden. Wie obenstehende Abbildung zeigt, wuchs das BIP zwischen 1965 und 1970 5,7 Prozent, zwischen 1970 und 1976 um 5,1 Prozent. Sowohl die Landwirtschaft als auch der Industriesektor verzeichneten in diesem Zeitraum beachtliche Wachstumsraten. Auch die Inflationsrate lag bei rund 10 Prozent in einem vertragbaren Rahmen. Das Pro-Kopf-Einkommen wuchs im Durchschnitt mit einer jährlichen Rate von 2,5 Prozent (1965-70) und 1,9 Prozent (1970-76). Dahingegen verschlechterte sich in der zweiten

Hälfte der 1970er Jahre die Situation, nicht nur im Agrarsektor, sondern auch in der Industrie schwächte sich das Wachstum stark ab. So fiel das BIP Wachstum ab 1978 weitgehend hinter das Bevölkerungswachstum zurück. Im Zeitraum 1980-85 lag das Wachstum des BIPs nur noch bei 1,2 Prozent, wohingegen das Bevölkerungswachstum 2,8 Prozent pro Jahr betrug.

Folgt man Wagao (Vgl. 1994: 95), so wurden die strukturellen Schwächen des Landes erneut sichtbar: Zahlen aus dem Jahr 1980 zeigen, dass die Landwirtschaft mit einem Anteil von 40 Prozent die Hauptstütze der Wirtschaft blieb, der Anteil der Industrie wuchs immerhin auf 14,2 Prozent des BIP anwuchs. Das gesteckte Ziel (Basic-Industrial-Strategy), die Produktion von Massenkonsumgütern, Zwischenprodukten und vereinzelt auch von Kapitalgütern für den heimischen Markt zu erhöhen, konnte teilweise erreicht werden. Vergleicht man die Palette von hergestellten Gütern der 70er Jahre mit jenen zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit, so zeigt sich ein bedeutender Fortschritt.

Trotz wirtschaftlichen Wachstums in den beiden Dekaden seit der Unabhängigkeit, brachten diese jedoch kaum einen strukturellen Wandel der Wirtschaft mit sich: „[...] *Export earnings continued to be highly unstable, and import dependence failed to decline. While the reliance on imported consumer goods dropped, that on intermediate and capital goods imports rose rapidly. Moreover, agricultural production expanded more slowly than did the population, and changes in farming techniques and improvements in the storage and transport infrastructure were not significant.*” (Wagao 1994: 97) Im Gegensatz zur ersten Hälfte der 1970er Jahre kam es Ende der 1970er Jahre und in den frühen 1980er Jahren jedoch zu keiner Erholung der Wirtschaft, sondern vielmehr neuerlich zu einer Krise. (Vgl. Taube 1992: 40) Bereits 1978 kam es, wie Green et al. (1980: 107 in: Taube 1992: 37) schreiben, zu einem „*Wiederaufbrechen der strukturellen Krise*“ innerhalb der Volkswirtschaft des Landes. Eingeleitet wurden die folgenden Krisenjahre 1977 durch die Beendigung der East African Community; weitere interne, wie auch externe Faktoren verschlechterten die Situation des Landes. (Vgl. Bigsten/Danielsson 2001:)

5.2 Die Krisenjahre

Die krisenhafte Situation des Landes machte sich in zahlreichen Aspekten bemerkbar. Als Hauptsymptom der Krise, so Stewart (Vgl. 1985: 184), kann die Verschlechterung der Handelsbilanz genannt werden. Darüber hinaus zeichneten sich im Industriesektor negative Entwicklungen ab, die auch in engem Zusammenhang mit der Verfügbarkeit importierter Güter zu sehen ist und somit auch von der Außenhandelsituation des Landes abhängt. Die

Krise in Außenhandel und Industrie machte sich auch im Budget des Landes bemerkbar. Hier kam es zu größer werdenden Zahlungsbilanzproblemen und verstärkter Kreditaufnahme (bei internationalen und nationalen Gläubigern) des Landes um das Auseinanderklaffen von Ausgaben und Einnahmen zu dämpfen.

Betrachtet man die Handelsbilanz Tanzanias im Zeitraum 1970-88, so wird die dramatische Entwicklung der späten 1970er Jahre deutlich. Vergleicht man die zu Beginn der 1970er vergleichsweise niedrigen Handelsbilanzdefizite von US-\$ 37,6 Millionen (1970) und US-\$ 83,3 Millionen (1971) mit Zahlen der späten 1970er Jahre, so wird das außenwirtschaftliche Ungleichgewicht deutlich.

Abbildung 14: Handelsbilanz 1970-88 (in Mio. US-\$)

Year	Exports	Imports	Balance of Trade
1970	245,9	283,5	-37,6
1971	262,0	345,3	-83,3
1972	316,2	359,8	-43,6
1973	363,6	437,7	-74,1
1974	399,2	660,4	-261,2
1975	372,9	670,0	-297,1
1976	490,2	555,4	-65,2
1977	539,9	648,1	-108,2
1978	477,8	995,7	-517,9
1979	543,5	956,9	-413,4
1980	508,1	1068,9	-560,8
1981	553,7	1161,0	-607,3
1982	415,4	1112,8	-697,4
1983	379,7	814,5	-434,8
1984	388,3	874,0	-485,7
1985	285,6	999,2	-713,6
1986	347,6	1047,5	-699,9
1987	347,3	1150,0	-802,7
1988	372,0	1185,0	-813,0

Quelle: Stein 1992: 62.

Die Abhängigkeit der Exporteinnahmen von Agrarausfuhren bedeutete in einem Land, in dem sich die Bauern zusehends in die Subsistenzwirtschaft zurückzogen, auch gleichzeitig rückläufige Exportvolumina (siehe Kapitel 4.3). Zusammen mit sich verschlechternden ToT, dem Ende der EAC (1977) und dem Krieg mit Uganda (1978/79) verschlechterte sich die bis Mitte der 1970er Jahre recht günstige außenwirtschaftliche Position zusehends. Der Krieg mit Uganda bedeutete nicht nur erhöhte Ausgaben im Bereich Militär und vermehrte Importe von militärischer Ausrüstung, sondern beeinflusste auch die Agrarproduktion und das Transportwesen negativ. (Vgl. Havnevik 1993: 56) Lediglich in den Jahren 1975-77 zeigte sich infolge positiver Entwicklungen der Terms of Trade (siehe Abbildung 18) eine entspanntere Situation für das Land. Während durch erhöhte Kaffee- und Baumwollpreise und die Stabilisierung der Importe das Handelsbilanzdefizit um 80 Prozent (1976) bzw. 65 Prozent (1977) gegenüber 1975 verringert werden konnte, verschlechterte sich die außenwirtschaftliche Situation nach 1977 wieder. (Vgl. Stein 1992: 63 f.) Zusätzlich erschwert wurde die Situation des Landes durch die Ölpreiserhöhungen 1974 und 1979, welche dazu führten, dass in etwa die Hälfte der Devisenerlöse im Jahr 1980 für Erdölimporte aufgewendet werden mussten (Vgl. Stewart 1985: 186). Außerdem zeigte die Importliberalisierung, wie sie von Seiten der Weltbank aufgrund von Devisenüberschüssen infolge des Kaffeebooms angeordnet wurde, ihre negative Wirkung. Akuter Devisenmangel führte trotz folgender strikter Importbegrenzungen zu Engpässen, die maßgeblich zur Verschlechterung der Performance des importintensiven Industriesektors beitrug. Im Jahr 1980 konnte nicht einmal mehr die Hälfte der Einfuhren durch Exporte finanziert werden. Trotz steigender Auslandsverschuldung konnte das Land die Zahlungsrückstände nicht verhindern. (Vgl. Brüne 1987: 64) Daran änderte auch der steigende Zufluss ausländischer Entwicklungshilfe in den 1970er und 1980er Jahren nichts. Mit einem Anteil von 2,5 Prozent der gesamten Official Development Assistance (ODA) zählte Tanzania zu den größten Entwicklungshilfeempfängern (hinter Bangladesch und Sudan). (Vgl. Rugumamu 1997: 156)

Die Entwicklung der Auslandsverschuldung zeigt, dass sich vor allem zu Beginn der 1980er Jahre die Situation Tanzanias verschlechterte und vermehrte Kreditaufnahmen sowohl im Inland als auch im Ausland infolge externer Schocks (Ölpreiserhöhung, verschlechterte ToT, etc.) aber auch infolge der expansiven Fiskalpolitik notwendig machte. Die Aufnahme neuer Kredite sollte die wirtschaftliche Entwicklung des Landes verbessern sowie die wachsenden Defizite finanzieren. Während die Auslandsverschuldung im Jahr 1970 bei US-\$ 1.445 Millionen lag, stieg diese bis 1980 auf rund US-\$ 2.000 Millionen, bis 1986 auf US-\$ 4.917

Millionen und bis 1998 auf US-\$ 7.972,7 Millionen an. (Vgl. The World Bank 2002: 41 f.) Eine detaillierte Entwicklung der öffentlichen Auslandsschulden (1980-1985) zeigt untenstehende Abbildung. Trotz der insgesamt geringen Zinsbelastung der öffentlichen Auslandsschulden (durchschnittlich 3 Prozent), war die Regierung zunehmend außerstande den Zahlungsverpflichtungen nachzukommen. Dies wird durch das Auseinanderdriften zwischen Fälligkeiten und tatsächlichen Zahlungen deutlich. Die Auswirkung steigender Auslandsverschuldung auf die wirtschaftliche Situation des Landes zeigt sich vor allem in der Schuldendienstquote, welche das Verhältnis des Schuldendienstes zu den Exporterlösen darstellt. Dieser stieg zwischen 1981 und 1984 von 17 Prozent auf 66 Prozent an, die tatsächlichen Zahlungen beliefen sich in diesem Zeitraum jedoch auf 15 Prozent (1981) bzw. 21 Prozent (1984). Die hohe Belastung durch Auslandsschulden bedeutet für ein Land eine enorme Devisenbelastung, da für die Begleichung der Schulden Exporteinnahmen herangezogen werden. Das hohe Ansteigen der Schuldendienstquote stellte Tanzania vor dem Hintergrund sinkender Exporteinnahmen vor ein unlösbares Problem. (Vgl. Brüne 1987: 65)

Abbildung 15: Öffentliche Auslandsschulden und Schuldendienstprofil, 1980-1985 (in Mio. US-\$)

		1980	1981	1982	1983	1984	1985
Lieferantenkredite		270,7	203,3	200,1	189,8	--	--***
Finanzkredite *		223,2	250,8	299,9	297,6	--	--
Multilaterale Kredite		681,6	780,7	876,8	935,8	--	--
Bilaterale Kredite		1014,4	1025,7	1095,1	1211,8	--	--
Insgesamt		2129,9	2287,2	2471,9	2635,0	3076,4	--
Schuldendienst (Fälligkeiten)							
einschl. IWF			134,5	110,6	185,4	370,0	323,0
Schuldendienst (Zahlungen)							
einschl. IWF			120,2	84,3	116,9	117,2	--
Schuldendienstquote**	ausschl. IWF		11,7	16,0	28,9	60,9	49,7
(Fälligkeiten)	einschl. IWF		16,7	19,4	35,3	66,4	53,4
Schuldendienstquote**	ausschl. IWF		10,0	11,3	15,8	15,5	--
(Zahlungen)	einschl. IWF		15,0	14,7	22,2	21,0	--

* Incl. Schuldverschreibungen.

** Schuldendienst in % der Exporterlöse (Waren und Dienstleistungen)

*** Daten wg. Brand der Bank of Tanzania (Mai 1984) nicht verfügbar.

Quelle: Brüne 1987: 65

Weitere krisenhafte Erscheinungen können anhand der Entwicklungen des (1) Staatshaushaltes und der (2) Leistungsbilanz in untenstehender Abbildung verdeutlicht werden. Die wichtigsten Entwicklungen lassen sich dabei wie folgt zusammenfassen:

Das (1) Budgetdefizit, gemessen am Anteil des BIP, stieg von 8,5 Prozent im Jahr 1977 auf 19,1 Prozent 1979 an und erreichte dort seinen Höhepunkt. Zwar konnte das Defizit in den darauffolgenden Jahren wieder verringert werden, das Niveau von vor 1979 konnte nicht erreicht werden. Der drastische Anstieg der Ausgaben von 1978 auf 1979 kann unter anderem mit den durch den Krieg mit Uganda verursachten Kosten erklärt werden.

Abbildung 16: Entwicklung des Staatsbudgets und der Leistungsbilanz, 1977-1988 (in Mio. US-\$)

Jahr	Einnahmen	Laufende Ausgaben	Entwicklungsausgaben	Ausgaben (gesamt)	Gesamtdefizit	Defizit (in % des GDP)	Leistungsbilanz
1977	6.129	4.702	3.606	8.308	-2.179	8,5	-49
1978	6.082	5.563	2.411	7.974	-1.892	6,6	-436
1979	6.812	8.229	4.741	12.970	-6.158	19,1	-350
1980	7.757	9.229	5.184	14.413	-6.656	17,8	-565
1981	8.872	10.136	4.795	14.931	-6.059	13,8	-407
1982	10.960	13.214	5.185	18.399	-7.439	14,1	-539
1983	14.193	18.182	5.736	23.918	-9.725	15,5	-308
1984	17.957	21.337	5.391	26.728	-8.771	11,2	-369
1985	20.832	27.402	5.817	33.219	-12.387	11,5	-415
1986	31.387	40.390	15.090	55.480	-24.093	16,8	-312
1987	47.730	61.765	15.091	76.856	-29.126	15,7	-286
1988	70.212	90.272	28.400	118.672	-48.460	17,6	+284

Quelle: Maliyamkono/Bagachwa 1990: 139.

Das größer werdende Budgetdefizit Tanzanias ist auch in Zusammenhang mit der Performance des Industriesektors und mit der schlechter werdenden Außenhandelsbilanz des Landes zu sehen. Dies wird deutlich, betrachtet man die Zusammensetzung der Revenues des Staates genauer. Die bei Stewart (Vgl. 1985: 187 f.) dargestellten Einnahmequellen weisen darauf hin, dass die Verkaufs- und Verbrauchssteuer im Jahr 1981/82 mit über 60 Prozent die bedeutendste Einnahmequelle des Staates darstellte. Die hohe Bedeutung der Steuereinnahmen, abhängig von Konsum und Verbrauch, bedeutet gleichzeitig eine hohe Abhängigkeit des Staates von der Leistung des Industriesektors. Importrestriktionen infolge des größer werdenden Devisenmangels führten dabei zu negativen Entwicklungen im Industriesektor und zu einem geringeren Output, welcher zur Generierung von Einnahmen des Staates jedoch von großer Bedeutung gewesen wäre. Während die Kapazitätsauslastung im Industriesektor bis 1975 konstant gestiegen ist und einen Auslastungsgrad von 75 Prozent erreichte, fiel dieser infolge mangelnder Importe auf 25 Prozent im Jahr 1985 zurück. Die durchschnittliche Auslastung der Industriebetriebe lag in den Krisenjahren lediglich zwischen

20-30 Prozent. (Vgl. Mjema/Shitundu 1995: 104) Wie in Abbildung 13 deutlich wird, kam es ab 1980 zu negativen Wachstumsraten im Industriesektor. Während die verarbeitende Industrie im Zeitraum 1965-1970 eine beachtliche Wachstumsrate von durchschnittlich 8,8 Prozent, sowie 6,7 Prozent im Zeitraum 1970-1976 verzeichnete, sank diese bereits 1976-79 auf 0,6 Prozent ab und wurde ab 1980-85 mit -4,3 Prozent sogar negativ. Der geringe Output im Bereich der Industrie führte zu einem drastischen Sinken der verfügbaren Konsumgüter, welcher wiederum die Performance im landwirtschaftlichen Bereich negativ beeinflusste. Die Importrestriktionen bedeuteten auch für die Landwirtschaft einen Rückgang an verfügbaren Inputs (Düngemittel, Werkzeuge etc.), sowie ein verschlechtertes Transportwesen aufgrund von Treibstoffmangel, fehlende Instandhaltung der Straßen etc. Außerdem stellte der Mangel an Konsumgütern in ländlichen Gebieten keinen Anreiz für eine Cash-Produktion für Bauern dar. (Stewart 1985: 189)

Ein weiterer Punkt, welcher im Zusammenhang mit dem Finanzhaushalt relevant erscheint, ist die Ausgabenentwicklung nach Bereichen. Untenstehende Abbildung zeigt dabei, dass der Anteil der unproduktiven Bereiche Verwaltung und Verteidigung an den Staatsausgaben zu zugenommen haben. Die beiden Bereiche Bürokratie und Militär verzeichneten in den Jahren nach 1970 das rasanteste Wachstum. In den 1980er Jahren nahmen diese meist 30 Prozent aller Ausgaben in Anspruch und entsprachen 1986/87 über 40 Prozent der Ausgaben. Dahingegen gingen die Ausgaben für Grundbedürfnisse bis Mitte der 1980er Jahre gemessen am Anteil aller Staatsausgaben zurück. Während die ersten Jahre nach Arusha noch steigende Ausgaben im Sozialbereich und im Bereich der Grundbedürfnisse brachten halbierte sich der Anteil der Gesundheits- und Bildungsausgaben zwischen 1970/71 und 1986/87. (Vgl. Campbell 1992: 91 ff.)

Abbildung 17: Staatsausgaben nach Bereichen (in Prozent), 1970/71-1986/87

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	
	GPS	Def.	Ed.	Ht.	SS	HCA	OCS	ES*	OP	TBN**
1970/71	20,01	7,050	13,68	6,17	0,47	2,19	2,50	37,98	9,950	26,01
1971/72	17,06	9,850	14,35	6,02	1,12	1,39	1,78	37,05	11,39	24,66
1972/73	18,95	9,050	13,29	6,51	0,40	1,17	2,14	36,78	11,71	23,51
1973/74	16,22	10,72	11,80	6,37	0,44	1,90	1,66	40,37	6,590	22,17
1974/75	16,05	11,73	12,22	6,87	0,33	1,62	2,09	42,63	6,450	23,13
1975/76	15,83	12,16	14,10	7,16	0,37	1,04	2,43	36,91	9,210	25,10
1976/77	17,40	12,27	13,58	7,05	0,24	1,15	2,28	38,02	7,860	24,30
1977/78	14,49	15,09	14,34	7,23	0,24	1,16	2,28	38,02	7,860	25,25
1978/79	14,44	24,40	11,64	5,36	0,26	0,88	1,69	32,10	9,220	19,83
1979/80	16,65	8,700	12,64	5,65	0,41	1,15	2,28	38,02	7,860	22,13
1980/81	10,47	11,09	12,55	5,61	0,31	1,31	1,21	37,06	12,40	20,99
1981/82	17,95	12,53	12,47	5,38	0,21	1,03	2,07	29,82	18,49	21,23
1982/83	17,09	8,050	13,09	5,29	0,31	1,09	2,00	26,99	20,95	21,78
1983/84	22,02	12,79	11,85	5,46	0,29	0,98	2,05	25,97	18,77	20,63
1984/85	29,93	13,09	7,290	4,98	0,47	0,98	2,24	24,17	16,06	15,96
1985/86	26,21	9,090	7,610	4,37	0,38	0,64	1,91	24,29	26,50	14,91
1986/87	25,50	14,58	6,450	3,66	0,28	0,50	0,60	16,49	32,15	11,49

Note: Not all totals equal 100 due to rounding

*Including Agriculture

**TBN = Total Basic Needs, includes columns 3+4+5+6+7; GPS = General Public Service; Def. = Defence; Ed. = Education; Ht. = Health; ES = Economic Services; OP = Other Purposes

Quelle: Campell 1992: 92 f.

Die Entwicklung der (2) Leistungsbilanz (Abbildung 16) zeigt einen dramatischen Anstieg des Leistungsbilanzdefizits zwischen 1977 und 1978. Während das Defizit der Leistungsbilanz im Zeitraum 1970-1976 durchschnittlich US-\$ 124 Millionen betrug, konnte dieses bis 1977 auf US-\$ 49 Millionen gesenkt werden. (Vgl. Taube 1992: 39) Im darauffolgenden Jahr kam es zu einem abrupten Anstieg des Defizits auf US-\$ 436 Millionen (1978) und einen weiteren Anstieg auf US-\$ 565 Millionen (1980). Zum Großteil kann diese Entwicklung auf die bereits beschriebene Handelsbilanz zurückgeführt werden, die zu erhöhten Kapitalimporten führte. Die Devisenerlöse sanken aufgrund des Exportrückgangs und infolge der steigenden Importe, wodurch 1980 nur noch 47 Prozent der Importe durch Exporte finanziert werden konnten. Die Situation, in der sich Tanzania befand, stellte sich als schwer lösbar dar und wurde von Stewart (Vgl. Stewart 1985: 189) als Teufelskreis bezeichnet. Der Devisenmangel machte es extrem schwierig die notwendige Exportsteigerung in Landwirtschaft und Industrie zu erreichen: „*The Tanzanian situation in 1981 formed a type of vicious circle, in which the acute shortage of foreign exchange made it extremely difficult to*

raise the exports, both industrial and agricultural, essential for Tanzania to succeed in relaxing the foreign exchange constraint by domestic means. Some relaxation of the foreign exchange constraint was a necessary precondition of achieving sustained growth in either industrial or agriculture exports.” (Stewart 1985: 189)

Alles in allem verstärkte sich der Druck auf die Zahlungsbilanz infolge des außenwirtschaftlichen Ungleichgewichts vor allem zwischen 1977 und 1978 enorm. Der Grund dafür kann vor allem im größer werdenden Handelsbilanzdefizit gesehen werden. Die *overall balance* Tanzanias, wie sie bei Maliyamkono/Bagachwa (Vgl. 1990: 140) angeführt ist verschlechterte sich dabei von US-\$ 137 Millionen zu einem Defizit von US-\$ 319 Millionen, welches bis 1985 auf US-\$ 395 Millionen anstieg.

5.3 Erklärungsansätze für die Krise

Die Ursachen für die schlechte wirtschaftliche Entwicklung Ende der 1970er und Anfang der 1980er Jahre werden von tanzanischen Politikern häufig und oft fast ausschließlich auf externe Ursachen und Ereignisse, auf die das Land keinen Einfluss nehmen konnte, zurückgeführt. Dahingegen wird der wirtschaftliche Niedergang Tanzanias zum Beispiel von Weltbank und IWF auf das systembedingte Missmanagement der Führungskräfte, auf das Zurückdrängen des privaten Sektors und der Marktmechanismen zugunsten administrativer Kontrolle, auf fehlende Anreizmechanismen sowie auf das mangelnde Ausschöpfen des Produktivitätspotentials zurückgeführt. (Vgl. Brüne 1987: 67) So schreibt Brüne (1987:67) über die Argumentation von Weltbank und IWF: *„Die bürokratische Aufblähung des öffentlichen Sektors gehe mit der Ineffizienz zentraler Wirtschaftsplanung Hand in Hand und der prioritäre Ausbau staatlicher Dienstleistungskapazitäten im Bildungs- und Gesundheitsbereich überfordere die Finanz- und Wirtschaftskraft des Landes.“* Bereits in den vorangestellten Kapiteln wurden einige Gründe genannt, die zu fehlerhaften Entwicklungen führten. So zum Beispiel die sich verschlechternden weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen, aber auch die fehlgeschlagene Agrarpolitik. In weiterer Folge gilt es die verschiedenen (internen, wie auch externen) Faktoren für die krisenhafte Entwicklung des Landes nochmals zusammenzufassen.

5.3.1 Externe Faktoren

Bereits kurz angeschnitten wurden im Zusammenhang mit der Entwicklung der Außenhandelsbilanz Tanzanias externe Faktoren, die für das Land schlechte

weltwirtschaftliche Rahmenbedingungen darstellten und die Krisensituation des Landes Ende der 1970er Jahre verschärften. Zu den in der Literatur am häufigsten genannten zählen dabei die Verschlechterung der Terms of Trade, der erneut drastische Anstieg des Ölpreises, die Auflösung der EAC, der Krieg mit Uganda und die bereits in Kapitel 4.3. genannten schlechten klimatischen Bedingungen und Dürreperioden, die sich auch Anfang der 1980er Jahre wiederholten. (u.a. Wagao 1992, Engelhard 1994, Stewart 1985, Taube 1992, Mtatifikolo 1998, Maliyamkono/Bagachwa 1990)

Die **Auflösung der EAC** im Jahr 1977 hatte für Tanzania schwerwiegende Folgen, was sich durch steigende Importe auf die Devisenreserven des Landes negativ auswirkte. (Vgl. Mtatifikolo 1998: 12) Wie bereits in Kapitel 1 erwähnt wurde, ging die EAC aus der unter britischer Verwaltung entstandenen Zusammenarbeit zwischen Kenya, Uganda und Tanzania hervor. Die East Africa High Commission stellte dabei eine Zollunion und Wirtschaftsvereinigung mit zentralisiertem Transport- und Kommunikationswesen dar. 1967 löste die EAC die East African Common Services Organisation, ein Nachfolger der East Africa High Commission, ab. Um die Differenzen zwischen den Mitgliedsstaaten zu verringern, setzte die Institution auf einen gemeinsamen Markt und gemeinsame Zolltarife. (Vgl. East African Economic Community 2009) Grund für die Auflösung der Ostafrikanischen Gemeinschaft waren immer größer werdende politische Differenzen zwischen den Mitgliedern sowie ungleiche wirtschaftliche Vorteile, die die Länder aus dem Zusammenschluss zogen. (Vgl. Taube 1992: 37) Die Zusammenarbeit zwischen den Ländern war von Beginn an schwierig. Vor allem Kenya hatte aufgrund von Industrialisierungsvorsprüngen sowie der verkehrsgünstigen Lage besondere Vorteile. (Vgl. Engelhard 1994: 240) Das Ende der Gemeinschaft bedeutete für Tanzania, die einst in Zusammenarbeit mit den Nachbarländern geführten Strukturen im Bereich Telekommunikation, Postwesen, Bahnwesen sowie die öffentliche Flug- und Hafenadministration nun eigenständig aufbauen zu müssen. (Vgl. Mtatifikolo 1998: 12) Tanzania verlor dadurch auch einen bedeutenden Anteil an gemeinsam finanzierten Anlagen (z.B. Hafen- und Eisenbahnanlagen, Gebäude, Flugzeuge etc.), welche sich zum Teil auf kenyanischen Boden befanden und vom Nachbarland konfisziert wurden. Der bedeutende Außenhandel Tanzanias mit den Ländern Uganda und Kenya kam infolge des Zusammenbruchs der EAC zum Erliegen. (Vgl. Taube 1992: 37) Ebenso erlitt der Tourismussektor einen Einbruch, da aufgrund größer werdender Spannungen zwischen Tanzania und Kenya die Grenzen 1976 geschlossen wurden.

Die in den 1970er Jahren zweimalige **Erdölpreiserhöhung** (1973/74 und 1979/80) hatte, wie Engelhard (Vgl. 1994: 239) schreibt, eine „schockartige Wirkung“ auf die wirtschaftliche Entwicklung für das Land. Erdöl und dessen adäquate Bereitstellung hatte nicht nur für die neu entstandenen Manufakturen, sondern auch für einen Teil der unter moderneren Methoden arbeitenden Landwirtschaften Bedeutung. Betrachtet man die Entwicklung der Erdölimporte mengen- und wertmäßig, so wird deutlich, dass Tanzania trotz sinkender Einfuhrmengen als Folge der steigenden Preise einen beträchtlichen Teil der Exporteinnahmen für die Erdölimporte aufwenden musste. *„In 1980 oil imports accounted for 23 per cent of total imports, while 57 per cent of total export revenues went for the importation of oil inputs. Between 1974 and 1979, the nation had to decrease its fuel consumption to 2.8 per cent of GNP [...] compared with an average annual usage of 9.4 per cent of GNP during the ‘good times’ between 1960 and 1970.“* (Maliyamkono/Bagachwa 1990: 3) Die in geringerem Ausmaß verfügbaren Erdölmengen hatten in weitere Folge negative Auswirkung nicht nur auf die Jungindustrie, sondern auch auf die landwirtschaftliche Produktion und die Versorgung der Bevölkerung mit Konsumgütern. Dies wurde bereits in Kapitel 5.2 näher beschrieben.

Häufig wird in der Literatur als nicht unbedeutender Grund für die schlechte Wirtschaftslage des Landes die **Verschlechterung der ToT** während der 1970er Jahre genannt. Demnach stiegen die Preise für Importgüter (wie zum Beispiel für Maschinen, Treibstoff,...) überproportional gegenüber den Preisen, die Tanzania für seine Exporte erhielt, an. Die Verwundbarkeit Tanzanias in dieser Hinsicht ist auf die Import-Export-Struktur zurückzuführen. Im Jahr 1979 waren 79 Prozent der Exporte Primärgüter, lediglich 8 Prozent Textilien und Bekleidung sowie 9 Prozent andere Industriegüter. Hingegen bestanden die Importe des Landes weitgehend aus einigen wenigen Primärgütern (8 Prozent - ohne Treibstoff), Treibstoff, dessen Preis infolge des bereits erwähnten Erdölpreisschocks enorm anstieg (14 Prozent), Maschinen und Transportausrüstungen (48 Prozent) sowie andere manufactured goods (30 Prozent). Die Auswirkung der sich verschlechternden Terms of Trade auf die tanzanische Volkswirtschaft wird bei dieser Gegenüberstellung der Exporte und Importe deutlich. Während die weltweite Inflation die Importpreise für Tanzania steigen ließ, führte die weltweite Rezession zu einem Sinken der Nachfrage und demnach auch zum Sinken der Preise für die Exporte des Landes. (Vgl. Kahama/Maliyamkono/Wells 1986: 8 f.)

Die Verschlechterung der Terms of Trade kann jedoch nicht alleine für das größer werdende Handelsbilanzdefizit verantwortlich gemacht werden. Viel bedeutender sei in diesem

Zusammenhang das steigende Importvolumen (Nahrungsmittel und Input für Industriebetriebe) mit gleichzeitigem Sinken der Exportmengen. Stewart (Vgl. 1987: 17 in Stein 1992: 62 f.) führt das Defizit nur zu 6 Prozent auf die Terms of Trade und zu 25 Prozent auf die steigenden Importe und sinkenden Exporte zurück.

Abbildung 18: Terms of Trade, 1980 = 100

	1970	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986
Terms of Trade	94	101	122	100	108	129	108	97	100	91	89	90	93	89	101
Purchasing Power (Exporte)	187	184	146	126	165	167	131	118	100	123	94	79	83	62	77

Quelle: Stein 1992: 63.

Hohe wirtschaftliche Kosten musste Tanzania auch infolge der **militärischen Auseinandersetzung mit Uganda** tragen, die 1978 begann und bereits 1979 mit einem Sieg Tanzanias und der Entmachtung Idi Amins endete. (Vgl. Taube 1992:37) Während vor Ausbruch des Krieges rund 15 Prozent aller Staatsausgaben auf die Verteidigung des Landes entfielen, stieg der Anteil im Jahr 1978/79 auf 24 Prozent (Abbildung 17). Maliyamkono/Bagachwa (Vgl. 1990: 4) sehen darin den Hauptgrund für das Steigen des Budgetdefizits im Zeitraum 1977 bis 1979 von 10 auf 20 Prozent. Folgt man offiziellen Zahlen des Finanzministeriums, so verursachte der Krieg mit Uganda Kosten von rund 500 Mio. \$, dies entspricht in etwa den jährlichen Exporteinnahmen Tanzanias.

Letztlich sollen auch hier nochmals die bereits erwähnten **schlechten klimatischen Bedingungen** für das Land genannt werden. Die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln stellte sich wegen der ohnehin schon rückläufigen Agrarproduktion bzw. Vermarktung von Agrarprodukten über offizielle Kanäle in den 1970er Jahren (siehe 4.3) bereits als Problem dar und verschlechterte sich infolge mehrerer Dürreperiode erneut. Als besonders problematisch können die Dürrezeiten 1973/74, 1981/2 und 1983/4 genannt werden. Diese wirkten sich nicht nur auf die Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung durch Food Crops, sondern auch auf den Anbau von export crops aus. Die daraus notwendigen Nahrungsmittelimporte und die geringeren Exporte hatten enorme Auswirkungen auf die Zahlungsbilanz des Landes. (Vgl. Maliyamkono/Bagachwa 1990: 4 f.)

Alles in allem ist die finanzielle Auswirkung der als externe Ursachen genannten Aspekte für das Land schwer abzuschätzen. Dennoch lassen sich bei einigen Autoren Schätzungen über

die Verluste aus der veränderten wirtschaftlichen Situation Tanzanias finden. So nennt Wagao (Vgl. 1992: 98) zum Beispiel einen Verlust von insgesamt US-\$ 1,7 Milliarden (zu Preisen aus dem Jahr 1978), der sich aus folgenden Faktoren zusammensetzt: US-\$ 630 Millionen aus den sinkenden ToT der Jahre 1973-82; US-\$ 413 Millionen aufgrund steigender Preise im Bereich der Nahrungsmittelimporte; US-\$ 200 Millionen wegen der Auflösung der EAC und US-\$ 500 Mio. aus dem Krieg mit Uganda. Ähnlich schätzt auch Green (in: Brüne 1987: 64) die Devisenverluste, die aus den externen Faktoren entstanden sind, auf US-\$ 1,5 Milliarden. Bei durchschnittlichen Exporterlösen von US-\$ 500 Millionen entspricht dies Einnahmeausfällen von 3 Jahren.

5.3.2 Interne Faktoren

Neben den sicherlich bedeutenden externen Ursachen, sind aber auch einige wesentliche interne Faktoren zu nennen, die die Wirtschaftslage des Landes während den 1970er Jahren und zu Beginn der 1980er Jahre verschlechterten. Bereits in Kapitel 4 wurde anhand des landwirtschaftlichen Sektors und der Verdörflichung unter *Ujamaa* gezeigt, welche Auswirkungen die staatlichen Interventionen, vor allem die Preispolitik, auf die Entwicklung des Sektors hatten und zu einem **sinkenden Exportvolumen** führten. Gründe dafür sind neben dem Rückzug der Bauern in die Subsistenzwirtschaft vor allem negative Folgen aus den oft schlecht geplanten Umsiedlungsprogrammen, die häufig zumindest kurzfristig zu Problemen und Störungen in der Bewirtschaftung führten. Die Bauern mussten oft innerhalb kürzester Zeit umsiedeln und waren beim Aufbau der neuen Dörfer häufig auf sich allein gestellt. Vor Ort fehlten oft die notwendigen Inputs, Hilfeleistungen etc. Aufgrund fehlender finanzieller Ressourcen konnten die Versprechungen einer verbesserten sozialen Infrastruktur sowie von Hilfeleistungen für den landwirtschaftlichen Anbau häufig nicht eingehalten werden. (Vgl. Ponte 2002: 46) Unsicherheiten über die Vermarktung der landwirtschaftlichen Produkte infolge des neuen Vermarktungssystems, Verzögerung in der Versorgung mit Inputs etc. beeinträchtigten die landwirtschaftliche Produktion. Zudem stellten die Crop Authorities aufgrund von Missmanagement, Ineffizienzen und den Verlusten, die sie erwirtschafteten, eine große finanzielle Last für den Staat dar (siehe 4.2.1). Diese und auch andere interne Krisenursachen lassen sich auch bei Maliyamkono/Bagachwa (Vgl. 1990: 5 ff.) finden. Neben den negativen Folgen aus *Ujamaa* nennen diese vor allem die Vernachlässigung der Landwirtschaft zu Gunsten des Industriesektors; das Anwachsen der Bürokratie und des Staatsapparates, sowie die Sozialpolitik Tanzanias, die auf eine Grundversorgung der gesamten Bevölkerung abzielte. Die Versorgung der Bevölkerung im Bildungs- und

Gesundheitsbereich machten hohe Staatsausgaben in diesem Bereich notwendig (zur sozialen Entwicklung siehe Punkt 5.4). An dieser Stelle soll vor allem auf die Vernachlässigung der Landwirtschaft gegenüber dem Industriesektor, sowie auf das Anwachsen des Staatsapparates eingegangen werden. Die den ursprünglichen Prinzipien von *Socialism and Self-Reliance* zuwider laufenden Entwicklungen in der Praxis führten, folgt man Williams (Vgl. 1994: 218), zu einer steigenden Abhängigkeit und zu einer Ausweitung der staatlichen Bürokratie.

Vernachlässigung der Landwirtschaft zu Gunsten des Industriesektors

Geht man von den in der Arusha-Deklaration festgelegten Schwerpunkten aus, so wird der Landwirtschaft ohne Zweifel eine zentrale Rolle zur Erreichung von Socialism and Self-Reliance zugeschrieben. Dahingegen nahm der Industriesektor eine untergeordnete Stellung ein – die fehlenden finanziellen Ressourcen, sowie der Mangel an Know-How erklären dies: „*Because of our emphasis on money, we have made another mistake. We have put too much emphasis on industries just as we have said that ‘without money, there can be no development, without industries there can be no development’.* The mistake we are making is to think that development begins with industries in our country. We do not have the necessary finances or the technical knowhow.” (Nyerere 1967a: 25 f.) Obwohl die Landwirtschaft als sehr bedeutend angesehen wurde, zeigt sich in der Umsetzung von *Ujamaa* Widersprüchliches. Betrachtet man die Verteilung des Entwicklungsbudgets im Zeitraum 1977 und 1980, so erhielt der Sektor der Landwirtschaft durchschnittlich nur 13 Prozent dieses Budgets. Dahingegen flossen in den Industriesektor jährlich 18,5 Prozent des Entwicklungsbudgets. (Vgl. Maliyamkono/Bagachwa 1990: 5) Ähnlich zeigte sich auch die Verteilung der ausländischen Entwicklungshilfe, in der es ebenso zu einem Rückgang des Anteils der Landwirtschaft am Budget kam. Nach Schätzungen stieg der Anteil der Gelder, die in den Industriesektor flossen, von 8 Prozent (1974-76) auf 29 Prozent (1977-80) an. Ebenso wurde ein größerer Anteil in den Sozialbereich investiert, hier stieg der Anteil von 9 Prozent auf 11 Prozent an. Dahingegen verlor der Sektor der Landwirtschaft gemessen am Anteil der Entwicklungshilfe an Bedeutung. Im betrachteten Zeitraum sank dieser von 18 Prozent auf 11 Prozent. (Vgl. Havnevik 1993: 52) Die Benachteiligung der Landwirtschaft gegenüber der Industrie wird auch darin deutlich, dass die Erzeugerpreise landwirtschaftlicher Produkte im Vergleich zu Industrieprodukten viel geringer waren, es vermehrt zu fehlendem Angebot an Inputs kam und von Seiten des Staates wenig Anreize in der Landwirtschaft gesetzt wurden. (Vgl. Maliyamkono/Bagachwa 1990: 5)

In Zusammenhang mit der industriellen Entwicklung des Landes gilt es an dieser Stelle ein weiteres Problem zu nennen, welches nicht unwesentlich zur krisenhaften Entwicklung des Landes geführt hat.

Wie bereits erwähnt wurde, verzeichnete die Industrie in den Jahren nach der Unabhängigkeit positive Wachstumsraten. Das relativ geringe Industrialisierungsniveau zu Beginn der 1960er Jahre ermöglichte dieses rasante Wachstum. Entgegen dem Prinzip der Self-reliance kam es jedoch in der Zeit nach Arusha zur Implementierung einer **Industrialisierungspolitik**, die sich durch eine **starke Importabhängigkeit** charakterisierte. Die damit verbundenen Probleme wurden infolge der wirtschaftlichen Krise sichtbar. Die ab Mitte der 1970er-Jahre implementierte Basic-Industrial-Strategy (BIS) zielte verstärkt darauf ab entsprechend den Prinzipien der Self-reliance vor allem lokale Rohstoffe zu verarbeiten und jene Produkte herzustellen, die der Befriedigung der Grundbedürfnisse der Bevölkerung dienten. Dazu zählten Nahrungsmittelverarbeitung, Textilien, Bekleidung, Transport, Bedarfe für die Bereiche Bildung und Gesundheit etc. Ebenso galt es die Dominanz der Konsumgüterproduktion zu reduzieren und strukturelle Veränderungen hin zur Produktion von Zwischen- und Kapitalgütern zu schaffen. Während der Anteil der Konsumgüter an der Gesamtproduktion im Jahr 1961 bei 74 Prozent lag, konnte dieser bis 1982 auf 53,7 Prozent reduziert werden. Die Herstellung von Zwischen- und Industriegütern stieg dabei von 23 Prozent bzw. 3 Prozent (1961) auf 34,5 Prozent und 11,8 Prozent im Jahr 1982 (Vgl. Skarstein/Wangwe 1986: 9 ff.) Wie Campbell (Vgl. 1992: 95) jedoch schreibt, fehlte dem Land eine autonome Basis für die angestrebte Reproduktion und Eigenständigkeit. Industrielles Wachstum stand in direktem Zusammenhang mit dem Import ausländischer Technologie, ausländischen Inputs, Fachkräften etc. Dies führte zu einem ständigen Abfluss der Gewinne ins Ausland. So zum Beispiel kam es im Textilbereich, ein für die BIS bedeutender Sektor, zur Verwendung von Kunstfasern anstelle lokal angebauter Baumwolle. Anstelle einer Bevorzugung der Kleinindustrie dominierten großbetriebliche „National Industries“ den Industrialisierungsprozess. Diese waren sowohl kapital- als auch importintensiv. (Vgl. Bagachwa 1992: 24) Die Bevorzugung von Großprojekten wurde durch die steigende Auslandshilfe und den größeren Zufluss an Projekthilfe im Industriesektor ermöglicht. (Vgl. Rugumamu 1997: 184) Die Devisenverknappung Ende der 1970er und zu Beginn der 1980er Jahre schränkte die für die Industriebetriebe notwendigen Importe ein und führte zu dem bereits beschriebenen Rückgang der Leistung des Industriesektors.

Nicht nur die Vernachlässigung des Agrarsektors und die zum Prinzip der Self-reliance widersprüchlichen Entwicklungen im Industriesektor können als interne Ursache für die gesamtwirtschaftliche Krise in Tanzania verantwortlich gemacht werden. Als ein weiteres Wirtschaftshemmnis für das Land kann das **Anwachsen und die Ausweitung des Staatsapparates** gesehen werden, sowie die extrem schwache Wirtschaftsleistung des öffentlichen Sektors. Die öffentliche Verwaltung wurde in den 1970er Jahren zum am schnellsten wachsenden Sektor. Der Anteil der Öffentlichen Verwaltung am BIP verdoppelte sich zwischen 1971 und 1982. (Vgl. Maliyamkono/Bagachwa 1990: 5) Mangelnde Fachkräfte und fehlende Kapazitäten führten zur Ausweitung des unproduktiven Beamtenapparates, zu Verlusten und zum Wachstum der Schattenwirtschaft. (Vgl. Bagachwa 1992: 24) Bereits in Kapitel 4 wurden die wirtschaftlichen Problemen der Crop Authorities genannt. Auf die **schwache Wirtschaftsleistung des öffentlichen Sektors** verweist Bagachwa (Vgl. 1992: 25). Mehr als die Hälfte (189 Parastatals) aller öffentlichen Unternehmen, geprüft durch die Tanzania Audit Corporation, verzeichneten im Jahr 1989 Verluste in Höhe von TSh. 32 Milliarden. Vergleicht man die durch die Parastatals verursachten Verluste mit dem gesamten BIP des Landes, welches im selben Jahr TSh. 401,6 Milliarden betrug, so wird die finanzielle Belastung des öffentlichen Sektors für den Staat deutlich. Zwischen 1981 und 1986 waren es weniger als 20 Parastatals, die Gewinne an den Staat übertrugen, dahingegen betrug der Nettotransfer vom Staat in öffentliche Unternehmen jährlich TSh. 1,5 Milliarden.

5.4 Soziale Entwicklung

Die wohl beachtlichsten Erfolge unter Nyerere können in der Ausweitung der sozialen Infrastruktur und im Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen gesehen werden. Dies entspricht einer zentralstaatlichen Versorgung vor allem der auf dem Land lebenden Bevölkerung mit einer verbesserten Infrastruktur als Kern der Staatsphilosophie unter Nyerere. Die Konzentration der Bevölkerung in den *Ujamaa*-Dörfern erleichterte dabei die Versorgung der Dorfbewohner erheblich. Das Ziel einer flächendeckenden und gebührenfreien Bereitstellung zum Beispiel mit Gesundheitsdiensten konnte dabei mit entscheidender Unterstützung aus dem Ausland erreicht werden. (Vgl. Rauch/Alff 1997: 160)

5.4.1 Gesundheits- und Bildungswesen

Erfolge im Bereich des Gesundheits- und Bildungswesens sind aus untenstehender Abbildung ablesbar. Deutlich dabei ist ein Rückgang der Kindersterblichkeitsrate im Zeitraum von 1960 bis 1980 sowie ein Ansteigen der Lebenserwartung von beachtlichen 9 Jahren. Lag diese 1960 noch bei 41 Lebensjahren, so konnte die Lebenserwartung bis 1980 auf 50 Lebensjahre

angehoben werden. Ebenso konnte das Verhältnis der Kranken zu den Ärzten bzw. Krankenschwestern im betrachteten Zeitraum verbessert werden (siehe Abbildung 19). Die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung konnte durch das Ausweiten ländlicher Gesundheitszentren verbessert werden. Diese stiegen drastisch von 50 auf 267 (1969-1992) an, die Anzahl der *Dispensaries* wuchs von 1444 auf 2393. Die flächendeckende Versorgung spiegeln sich auch in der Tatsache wider, dass 72 Prozent der Gesamtbevölkerung nicht weiter als 5 km von einer Gesundheitseinrichtung entfernt lebten (Vgl. Rauch/Alff 1997: 160) bzw. 1985 für mehr als 90 Prozent der Bevölkerung die nächste Gesundheitsstation in einem Umkreis von 10 km lag (Vgl. Engelhard 1994: 229). Kritiker jedoch weisen auch auf negative Entwicklungen in der Versorgung der Bevölkerung hin, indem diese die Pro-Kopf-Ausgaben und das Sinken dieser im Zeitraum 1973-1982 bemängeln. Während 1973 noch TSh. 17 pro Kopf und Jahr ausgegeben wurden, sanken die Ausgaben bis 1982 auf TSh. 8, gleichzeitig stiegen die Kosten für Personal massiv an. Dies führte zu einer Verschiebung der Ausgaben von Verbrauchsgütern hin zu Personalkosten. Aufgrund knapper Mittel für Fortbildung, Medikamente, Transport etc. kam es zu entscheidenden Einbußen in der Qualität der Leistungen. (Vgl. Rauch/Alff 1997: 160)

Eine umfassende Bildungsreform, die Einführung der Schulpflicht, die Abschaffung der Schulgebühren 1973 und Alphabetisierungsprogramme auch für Erwachsene (*Education for self-reliance*) führten unter Nyerere außerdem zu einer vorbildlichen Alphabetisierungsrate. Während die Alphabetisierungsrate der über 15-Jährigen 1960 lediglich 9,5 Prozent betrug konnte bis zum Jahr 1980 eine Alphabetisierung von 90 Prozent der Bevölkerung erreicht werden. Ebenfalls aus der Abbildung ablesbar ist eine Annäherung der Alphabetisierungsrate zwischen den Geschlechtern, 1980 existierte nur noch ein geringer Unterschied zwischen der Alphabetisierungsrate von Männern und Frauen.

Abbildung 19: Entwicklung ausgewählter Sozialindikatoren, 1960, 1970 und 1980

	1960	1970	1980
Infant mortality rate	146	132	120
Crude birth rate per 1000 population	51	51	51
Crude death rate per 1000 population	24	20	16
Life expectancy at birth (years)	41	45	50
Adult literacy rate (aged 15 or above, %)			
Total	9,5	31	90
Male/Female	-	44/20	93/88
Population per doctor	18 220	-	17 560
Population per nurse	11 890	-	2 980

Quelle: Wagao 1992: 97.

Ebenso konnte die Versorgung mit Trinkwasser durch die größere Konzentration der Bevölkerung in den Dörfern erheblich verbessert werden. Mitte der 1970er Jahre hatten immerhin 40 Prozent der Bevölkerung Zugang zu sauberem Wasser, dies trug nicht unwesentlich zur bereits erwähnten Verbesserung der Lebenserwartung und zur Verringerung der Kindersterblichkeit bei. (Vgl. Havnevik 1993: 54) Weiters wurde die elektrische Energieversorgung, welche bisher vor allem für die Industrie zur Verfügung stand, auch vermehrt auf private Haushalte ausgeweitet. Der Stromverbrauch im Privatbereich stieg von 86 Millionen kWh 1970 auf 340 Millionen kWh 1989 an, auf die regionalen Unterschiede sei hier jedoch hingewiesen. Wirtschaftsräumliche Disparitäten wurden durch die Bevorzugung der ohnehin schon besser entwickelten Regionen (Zentren, Osten, Nordosten des Landes und vor allem der Städte Dar es Salaam, Morogoro, Dodoma, Arusha, Moshi etc.) verstärkt. (Vgl. Engelhard 1994: 228)

Die schlechter werdende wirtschaftliche Situation und die Krisenjahre ab Ende der 1970er Jahre zeigten sich auch im Bereich der Bildung, Gesundheit- und der Wasserversorgung durch negative Entwicklungen. Das sinkende Wirtschaftswachstum führte zu einer Vernachlässigung der Sozialbereiche und zu einer Verschlechterung der in den 1970er erreichten Sozialindikatoren. Im Bereich Gesundheit kam es ab Ende der 1970er zu einer Verschlechterung, die sich verschlechternde Wasserversorgung wirkte sich negativ auf die Gesundheit der Bevölkerung aus. Ebenso fehlte es in den Gesundheitszentren und *dispensaries* an Medikamenten. Die Versorgung der Bevölkerung mit Wasser konnte nicht auf dem Niveau der 1970er Jahre gehalten werden. So beschreibt Therkoldesen (1986: 293 in: Havnevik 1993: 57) die Situation im Jahr 1984 folgend: „*probably less than 20 per cent of the rural population is regularly drawing water from improved water sources.*“ Ähnliches zeigte sich auch im Schulsystem. Von Beginn der 1980er Jahre an zeigte sich dort ein Mangel an Schulbüchern, Schultischen, Unterkünften für Lehrer etc.. Mangelhafte Instandhaltung der Schulen führte zu einer immer schlechter werdenden Situation im Bildungsbereich. (Vgl. Havnevik 1993: 57 und The World Bank 1999: 49)

5.4.2 Einkommensentwicklung

Wie bereits in Kapitel 3 beschrieben, war eines der zentralen Ziele der Arusha-Deklaration die Einkommensunterschiede und Ungleichheiten innerhalb der Bevölkerung zu verringern. Während die Versorgung der Bevölkerung mit sozialer Infrastruktur und die gesundheitliche Situation der Menschen leicht messbar ist, stellt sich die Bewertung der

Einkommensentwicklung aufgrund fehlender verlässlicher Daten als schwierig heraus. Dennoch lassen sich die Entwicklungen in der Lohnarbeit, die Einkommen der ländlichen Bevölkerung sowie die Spitzenverdiener darstellen.

Die in den 1970er Jahren stark ansteigende Inflation (siehe Abbildung 13) brachte für alle Einkommensgruppen eine Verschlechterung mit sich. Die Entwicklung der Mindestlöhne zwischen 1965 und 1978 zeigt eine kontinuierliche Anhebung der monatlichen Löhne von TSh. 150 (1965), TSh. 170 (1969), TSh. 240 (1972) auf TSh. 380 (1978). Bis 1973 bedeutete dies eine substantielle Erhöhung der Löhne und führte zwar dazu, dass die bezahlten Löhne höher als je zuvor waren, die mangelnde Erhöhung ab 1973 jedoch führten dazu, dass jene, die zu Mindestlöhnen arbeiteten, im Jahr 1978 am realen Wert gemessen nur etwas mehr als die Hälfte bezahlt bekam als zehn Jahre zuvor. (Vgl. Coulson 1985: 195 f.)

Was die Einkommen der ländlichen Bevölkerung betrifft, so zeigt die Entwicklung der Erzeugerpreise (, dass die Agrarprodukte aufgrund der sinkenden Realpreise in den 1970er Jahren an Wert verloren und somit das Einkommen der Bauern sank. Vor allem aber in den ersten Jahren von *Ujamaa* (zwischen 1968 und 1973) kam es, wie Hyden (Vgl. 1980: 122) schreibt zu keiner bedeutenden Verschlechterung der Lebensbedingungen tanzanischer Bauern. Die Bauern profitierten von der Abschaffung der Schulgebühren, von der Steuerbefreiung an lokale Behörden und von den Investitionen in die soziale Infrastruktur. Die Terms of Trade der Bauern – das Verhältnis der Preise, welche Bauern für ihre Produkte erhalten gegenüber jenen Preisen, die Bauern für gekaufte Güter bezahlen – sanken in Tanzania in den ersten Jahren auch weniger stark als im Nachbarland Kenya. Die kenyanischen Bauern mussten außerdem weiterhin Schulgeld zahlen und Steuern abführen.

Die Entwicklung der Income Terms of Trade und der Price Terms of Trade (siehe 4.3) zeigte Ellis (Vgl. 1982: 272 ff.) in seiner Studie, wobei sich die Situation der Bauern in beiden Fällen verschlechtert hat. Somit verschlechterte sich sowohl das Verhältnis des Einkommens zum Preisniveau, welchem Bauern gegenüber standen, wie auch das Verhältnis zwischen den Preisen, die sie für ihre Produkte erhielten und jenen Preisen, die sie bezahlen mussten. Zwischen 1969/70 und 1979/80 sanken die price terms of trade um 35,5 Prozent, die income terms of trade um 33,4 Prozent, wobei sich die Zahlen für die export crops gegenüber domestic crops noch schlechter entwickelten.

Eine Studie von Collier (Vgl. 1977: 20 in: Coulson 1985: 197 f.) zeigt, dass es bei der Einkommensentwicklung gemessen am Pro-Kopf-Einkommen zu starken regionalen

Unterschieden zwischen reichen Regionen (Tanga, Kilimajaro, Arusha), Regionen mit mittlerem Einkommen (Kigoma, Mtwara, Lindi, Mwanza, Ruvuma, Coast, Dodoma) und armen Regionen kam. Während das Einkommen der Kleinbauern in den reichen Regionen zwischen 1969 und 1975 kaum fiel, reduzierte sich das Einkommen in Regionen mittleren Einkommens um rund 20 Prozent, jenes in armen Regionen fast um die Hälfte.

Bei der Einkommensverteilung im öffentlichen Dienst gelang es den Unterschied zwischen höchstem und niedrigstem Einkommen zu verringern. Während das Verhältnis 1969 nach Abzug der Steuern 20:1 betrug, so konnte dieses Verhältnis bis 1974 auf 15:1 und bis 1976 auf 9:1 verringert werden. (Vgl. Kahama/Maliyamkono/Wells 1986: 38 und Nyerere 1977: 51) Infolge der Verabschiedung der Arusha-Deklaration wurden die Gehälter der Spitzenverdiener eingefroren, gleichzeitig wurden die Mindestlöhne angehoben. Zudem wurde eine progressive Einkommensteuer eingeführt, um die Unterschiede zwischen armen und reichen Einkommensschichten zu verringern. (Vgl. Kahama/Maliyamkono/Wells: 38)

Auskunft über die Entwicklung der Einkommens(un-)gleichheiten in Tanzania gibt der Gini-Koeffizient¹⁵. Ein Vergleich des Koeffizienten der beiden Jahre 1969 und 1977 zeigt, dass die Ungleichheiten in Tanzania im betrachteten Zeitraum zunahmen. Während der Gini-Koeffizient im Jahr 1969 0,39 betrug, stieg dieser bis 1977 auf 0,44 an. (Vgl. The World Bank 2001: 35) Ein grundsätzlicher Anstieg des Gini-Koeffizienten lässt darauf schließen, dass allfälligen Verbesserungen im städtischen Bereich, wie zum Beispiel durch die Erhöhung der Mindestlöhne mit gleichzeitigem Einfrieren der Spitzenverdienste, negativen Entwicklungen im ländlichen Raum überproportional entgegenwirkten. Ausreichende Daten zur Entwicklung der städtischen und ländlichen Gini-Koeffizienten sind jedoch nicht verfügbar, um diese Annahme zu bestätigen. Dennoch zeigt sich in einer Studie der Weltbank (Vgl. The World Bank 2000: 97), dass sich über einen längeren Zeitraum betrachtet (1969-1991) die Einkommensunterschiede vergrößerten. Während sich die städtische Ungleichheit nicht veränderte, wurde die Ungleichheit im ländlichen Raum größer, wobei sich die Situation vor allem in der Reformperiode ab 1976/77 verschlechterte. Wie die Weltbank in einem Bericht aus dem Jahr 1977 (in: Coulson 1985: 198) feststellte, konnte die Arusha-Deklaration zur Verringerung von Einkommensunterschieden keinen bedeutenden Beitrag leisten. Zu

¹⁵ Gini-Coefficient = “[...] measures the extent to which the distribution of income (or, in some cases, consumption expenditure) among individuals or households within an economy deviates from a perfectly equal distribution. A Gini index of zero represents perfect equality and 100, perfect inequality.” (OECD Glossary 2006)

einem ähnlichen Ergebnis kommen auch Kahama/Maliyamkono/Wells (1986: 38), die darauf hinweisen, dass es zu keiner gerechteren Einkommensverteilung zwischen städtischen und ländlichen Gebieten kam: *„The provision of basic services could not begin to even out the imbalance between urban and rural areas so long as incomes were not equitable distributed. Rural incomes did not improve because crop prices tended to stagnate relative to production costs, the price of consumer goods, and inflation.“*

Alles in allem muss somit festgehalten werden, dass sich die beschriebenen Einkommensgruppen am Ende der 1970er Jahre in einer schlechteren Situation befanden als noch zu Beginn der 1970er Jahre. Dazu trugen vor allem die steigende Inflation, die sinkenden real Einkommen, die schlechter werdende Versorgung der Bevölkerung im Sozialbereich bei. (Coulson 1985: 199 und 223) Ebenso kam es zu einem Mangel an Konsumgütern, leere Regale stellten für die Bevölkerung keine Ausnahme mehr dar. (Vgl. Havnevik 1993: 57) Vergleicht man die Situation der städtischen und ländlichen Bevölkerung, so kamen letztere noch besser davon als die in der Stadt Lebenden. Dies zeigt sich vor allem in einem stärkeren Rückgang des Lebensstandards in den Städten gegenüber ländlichen Bereichen. (Vgl. Coulson 1985: 195 ff.)

5.5 Das Ende von *Ujamaa*

Das offizielle Ende von *Ujamaa* wird in der Literatur häufig mit dem Übereinkommen des ERPs mit dem IWF angenommen. Aus den bisher angestellten Analysen sollte es jedoch ersichtlich sein, dass das Entwicklungsmodell von *Ujamaa* – Socialism and Self-reliance – bereits zu einem früheren Zeitpunkt als gescheitert bezeichnet werden kann. Dies wird deutlich, wenn man den Post-Arusha-Zeitraum hinsichtlich der ursprünglichen Ziele von *Ujamaa* erneut betrachtet.

Zur abschließenden Bewertung von *Ujamaa* gibt es verschiedenen Kriterien, die zu einer Beurteilung von Erfolg und Misserfolg herangezogen werden können. Naheliegend ist es, dabei die beiden Kernbegriffe von *Ujamaa* heranzuziehen. Wie Nyerere selbst im Jahr 1977 die Fortschritte des Landes in Hinblick auf *Ujamaa* beurteilte, war Tanzania weder selbstständig noch sozialistisch: *„Ten years after the Arusha Declaration Tanzania is certainly neither socialist nor self-reliant. The nature of exploitation has changed, but it has not been altogether eliminated [...] Tanzania is still a dependent nation not an independent one. We have not reached our goal; it is not even in sight.“* (Nyerere 1977: 43)

Die **gesellschaftliche Transformation** stellte sich letztlich schwieriger dar, als Nyerere ursprünglich gedacht hatte. Im ländlichen Raum basierte *Ujamaa* auf Annahmen über das Verhalten von Bauern, die sich nicht so leicht realisieren ließen. Die traditionellen Werte der Zeit des vorkolonialen Tanzanias, auf die sich Nyerere berief, erschienen nicht geeignet eine gesellschaftliche Transformation im Sinne des Gemeinwohls herbeizuführen. Die Vorstellungen einer *extended family* erhielten bei den Bauern wenig Zustimmung. Dies zeigt sich in der geringen Anzahl an *Ujamaa*-Dörfern, die die dritte Entwicklungsphase entsprechend den sozialistischen Prinzipien tatsächlich erreichte. Wie bereits in Kapitel 4.1.2. näher beschrieben, kam es in Folge des langsamen Fortschrittes der Implementierung von *Ujamaa* im ländlichen Raum zu Maßnahmen von Seiten des Staates, die die ursprünglichen Ziele in den Hintergrund rücken ließen. In den Vordergrund trat bald ein Staat, der versuchte die Entwicklungen im ländlichen Raum mehr und mehr unter seine Kontrolle zu bringen. Aus diesem Grund wurde die Verdörflichung bald auch unter Zwang und Nachdruck verfolgt. „[...]it has been the villages, not socialism, that have received the major emphasis in the rural programme.“ (Samoff 1981: 303)

Nicht nur im ländlichen Raum jedoch scheiterte die Verwirklichung des sozialistischen Entwicklungsmodells. Wie Okoko (Vgl. 1987) schreibt, zeigten sich auch im Industriesektor Entwicklungen, die im Widerspruch zu sozialistischen Vorstellungen standen. Anhand der Entwicklungen der National Development Corporation (NDC), welche 1965 gegründet wurde und im Industriesektor die bedeutendste parastaatliche Einrichtung zum Vorantreiben industrieller Entwicklung wurde, zeigt sich, dass die Verstaatlichung der Institution von selbst kein ausreichender Schritt zu mehr staatlicher Kontrolle darstellt: „It is now generally agreed by even the most rabid nationalist and supporter of nationalizations that the act of nationalization itself does not necessarily bring the commanding heights of the economy under the effective control of the national government. [...] nationalization per se does not automatically change industrial and social relations in the direction of a transition to socialism. [...] nationalization is not socialization.“ (Okoko 1987: 129 f.) Trotz der Einführung verschiedener Kontrollmechanismen von Seiten des Staates (siehe Kapitel 4) blieb die Einflussnahme aufgrund mangelnder einheimischer Fachkräfte und fehlenden oftmals technischen Know-hows häufig gering. Der Mangel an Fachkräften und Know-how, sowie kapitalintensive und importabhängige Industrien führten zu einer Abhängigkeit vom Ausland, welche nicht nur einen Widerspruch zum Ziel der Self-reliance darstellte, sondern auch schwer vereinbar mit dem Ziel einer sozialistischen Gesellschaft war: „[...] the

overwhelming reliance on management agents from countries whose economic system is diametrically opposed to the socialist objectives of Tanzania, is [...] inconsistent with the overall national objectives of Tanzania.” (Okoko 1987: 153)

Auch kam es auf der Führungsebene zu einem Versagen der Führungskräfte in Verwaltung, Wirtschaft und Politik. Bereits 1974 schrieb Wolf (Vgl. 1974: 375), dass zwar der eingeführte Verhaltenskodex hohe Anforderungen an die Führungskräfte stellte, es jedoch bald zum Missbrauch der verliehenen Macht und zu zahlreichen Fällen von Korruption, Willkür und persönlicher Bereicherung kam. Dabei wurde diesen eine besondere Rolle bei der Verwirklichung des Sozialismus zugeschrieben: *„Sie [die Führungskräfte] sollen nicht nur ehrlich, selbstlos und fleißig der Gesellschaft dienen, sondern vor allem auch durch gutes Beispiel und geduldiges Erklären jeden einzelnen Bürger von den Vorteilen einer sozialistischen Ordnung überzeugen.“ (Wolf 1974: 375)*

Für Nyerere war die Durchführbarkeit von *Ujamaa* eine Frage der Einstellung – *Ujamaa ni mawazo*. Wie Schicho (Vgl. 2009: 185) schreibt, konnte der Vorrang des Gemeinwohles jedoch weder auf individueller Ebene, noch als Gruppeninteresse durchgesetzt werden.

Die Erreichung größerer **Self-reliance** im Rahmen von *Socialism and Self-reliance* kann anhand verschiedener Komponenten beurteilt werden. Die wohl offensichtlichste ist die Entwicklung der Auslandshilfe, die in vorangestellten Kapiteln bereits öfters erwähnt wurde. Auch wenn Self-reliance im Verständnis von Nyerere nicht mit Autarkie gleichzusetzen ist, so erscheint es doch zentral, dass Abhängigkeit von Auslandshilfe unabhängig von der Intention der Geber keine akzeptable Situation eines Landes darstellt. *„Even if self-reliance does not presuppose autarky, it cannot accept a form of external dependence, however good the intentions behind is.“ (Rist 2008: 133)* Während es unmittelbar nach der Arusha-Deklaration vorerst zu einem Rückgang der Entwicklungshilfe kam, stieß das sozialistische Entwicklungsmodell in den 1970er Jahren bei westlichen Gebern auf positiven Anklang. 1977 wurden rund 60 Prozent der ‚Entwicklung‘ des Landes durch internationale Geber finanziert. (Vgl. Rist 2008: 133) Im Vergleich dazu entsprach der Anteil der Entwicklungshilfe im Jahr der Arusha-Deklaration 5 Prozent der Importe, 4,7 Prozent der Exporte und 24 Prozent des Entwicklungsbudgets. (Vgl. Rugumamu 1997: 155) Vor allem die Ausweitung der sozialen Dienstleistungen wäre ohne finanzielle Unterstützung von außen nicht möglich gewesen. Ebenso konnte das niedrige Zahlungsbilanzdefizit in den frühen 1970er Jahren nur durch die

ausländische Unterstützung gehalten werden. (Vgl. Coulson 1982: 193) Der hohe Zufluss an Entwicklungshilfe (Abbildung 20) in der Post-Arusha-Phase wird von Rugumamu (Vgl. 1997) jedoch als bedeutenden Grund für das Scheitern der *Ujamaa*-Politik genannt. Die Abhängigkeit von ausländischer Hilfe untergrub dabei die Selbständigkeit des Landes enorm. *„After three decades of uncontrolled aid flows, steadily aid dependence became part and parcel of the national economic culture. In other words, nothing ever moved without some recourse to foreign assistance. Ultimately the dependence culture eroded the self-confidence, creativity and pride of the citizens and their leaders, but most tragically donors increasingly usurped the role of managing the national development policy.“* (Rugumamu 1997: 10)

Abbildung 20: Entwicklung Auslandshilfe, 1967-1992 (in Mio. US-\$)

Year	Net Loans*	Grants	Total Aid
1967	11,5	3,4	14,9
1970	23,7	27,7	51,2
1971	31,8	30,6	62,4
1972	16,6	44,5	61,1
1973	35,4	64,9	100,3
1974	63,1	99,4	162,5
1975	114,4	187,9	302,3
1976	71,3	195,7	267,0
1977	124,7	215,4	340,1
1978	-32,5	456,6	424,1
1979	101,2	487,0	588,3
1980	8,5	657,7	666,2
1981	193,4	508,5	701,9
1982	193,8	490,2	684,0
1983	164,4	429,9	593,9
1984	128,3	429,5	557,8
1985	78,9	408,0	486,9
1986	33,8	646,8	680,6
1987	214,5	667,8	882,3
1988	172,2	809,5	981,8
1989	183,7	736,0	919,7
1990	252,7	897,9	1154,9
1991	163,1	867,4	1020,5
1992	304,0	585,5	889,5

* Concessional Loans less principal repayments

Quelle: Rugumamu 1997: 154.

Häufig wird Self-reliance ausschließlich in Verbindung mit Auslandhilfe gesehen. Ein weiterer Ausdruck fehlender Self-reliance kann jedoch auch im bereits genannten Mangel an Fachkräften gesehen werden. Zudem blieb die wirtschaftliche Entwicklung des Landes stark von weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen abhängig. Dies zeigen die Exporte des Landes, in denen Agrarprodukte den Großteil ausmachten. Letztlich weist auch die importintensive Industrie auf die Abhängigkeit des Landes hin. Diese Liste könnte wohl noch mit weiteren Aspekten ergänzt werden, die sich auch bereits in den bisherigen Ausführungen finden.

Gemessen an den Kriterien, die Tanzania selbst formuliert hat¹⁶, muss die tanzanische Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik als gescheitert angesehen werden. Die Ungleichheiten innerhalb des Landes konnten nicht verringert werden, ebenso wenig das Ungleichgewicht zwischen städtischen und ländlichen Gebieten. *“The overall strategy was never very rural-centred. The quality of peasant life, and the decisions that affected the rural environment, continued to be results of urban-focused behaviour. Despite increased individual attention to each, there was no integrated prices, incomes, industrialisation, and investment strategy necessary to generate the rural-urban and agricultural-industrial links required for the socialist transformation.”* (Samoff 1981: 301f.) Die Entwicklung und Modernisierung des landwirtschaftlichen Sektors konnte – infolge mangelnder Ressourcen und Widerstand von Seiten der Bauern – nicht erreicht werden. Kapitalistische Strukturen wurden nicht zu Gunsten des Gemeinwohls und des Sozialismus aufgegeben, die Abhängigkeit des Landes vom Ausland blieb unverändert.

Die schlechte wirtschaftliche Situation und steigender Druck von Seiten der internationalen Gebergemeinschaft zu Beginn der 1980er Jahre zwangen Tanzania zu Anpassungen und Reformen. Mit dem Abkommen ERP zwischen IWF und Tanzania im Jahr 1986 kann die Phase von *Ujamaa* als endgültig beendet angesehen werden.

¹⁶ „The Arusha Declaration focuses attention on three vital factors in the context of which future development must be planned. These are (1) removal of rural/urban income inequalities, (2) self-reliance and (3) development of agriculture, which broadly conceived encompasses general rural development.” (Government Paper 4/1967: 11 in: Wolf 1974: 377)

6 Tanzania unter der Strukturanpassung

Das offizielle Ende von *Ujamaa* und der Beginn der Liberalisierung durch Strukturanpassungen und Stabilisierungsmaßnahmen wird meist mit dem Übereinkommen zum ERP 1986 zwischen IWF und Tanzania datiert. Bedeutend für das Übereinkommen ist dabei der Rücktritt Nyereres, der nach 24-jähriger Präsidentschaft im Jahr 1985 den Weg für seinen Nachfolger Ali Hassan Mwinyi frei machte. Bereits im darauffolgenden Jahr wurde das für den Zeitraum 1987/88-1989/90 umzusetzende ERP verkündet, welches durch ein Standby-Arrangement mit dem IWF sowie durch einen *Multisecotor Rehabilitation Credit* der IDA unterstützt wurde. (Vgl. Wobst 2001: 11 f.) Dennoch wäre es jedoch verfehlt Strukturanpassungen in Tanzania ausschließlich mit dem ERP in Verbindung zu bringen. Bereits in den Jahren zuvor, zwischen 1980 und 1985, kam es – gezwungen durch die schlechte wirtschaftliche Performance und den Druck von Seiten der internationalen Gebergemeinschaft, sowie aufgrund scheiternder Übereinkommen mit dem IWF – zu eigenständigen Reformen und Anpassungen. Betrachtet man die Zeit Tanzanias ab den 1980er Jahren, so lassen sich im Wesentlichen folgende vier Phasen der Reformprogramme feststellen: Die bereits erwähnten (1) eigenständigen Reformen zwischen 1980 und 1985. Diese umfassten das National Economic Survival Program (NESP, 1981/82), sowie das Structural Adjustment Program (SAP, 1982-85). Weiters die (2) von den internationalen Finanzinstitutionen unterstützten Reformen zwischen 1986 und 1992. Hierzu zählt das bereits erwähnte Economic Recovery Program (ERP, 1986-89) sowie das darauffolgende Economic and Social Action Program (ESAP, 1989-1992). Zwischen 1993 und 1995 geriet Tanzania erneut in eine Krise – der Reformprozess befand sich, folgt man Mwakalobo (2009: 19), „*off track*“. Als Grund dafür kann das fehlende Commitment der Regierung von Mwinyi, die Reformbestrebungen fortzuführen und zu vertiefen, genannt werden. (3) In dieser Zeit verlangsamte sich die Implementierung der Reformprogramme, dennoch kam es in der Phase *Off-Track* (1993-1995) zu teilweisen institutionellen Veränderungen. Reformen wurden in den Jahren ab 1996 wieder erfolgreich implementiert, der Reformprozess befand sich wieder *On-track*. Mwakalobo (2009: 20) bezeichnet die in den zwischen 1996 und 2005 unter Präsident Benjamin William Mkapa implementierten Reformen als (4) „*Second Generation Recovery Reforms*“. Die Reformen wurden durch neue Fazilitäten, wie die *Enhanced Structural Adjustment Facility* (ESAF, 1996-1999) und die *Poverty Reduction and Growth Facility* (PRGF, 2000-2002) von Seiten des IWFs unterstützt. (Vgl. Mwakalobo 2009: 14 ff. und Wangwe 1996: 2 ff.)

Der Schwerpunkt dieses Kapitels liegt vor allem auf den Reformmaßnahmen und deren Auswirkungen, die bis Ende der 1990er Jahre stattfanden. Um jedoch ein vollständiges Bild über die Veränderungen seit dem Ende von *Ujamaa* zu liefern, sollen auch jüngere Reformpunkte im Überblick dargestellt werden. Zuvor jedoch gilt es auf Strukturanpassungs- und Stabilisierungsprogramme im Allgemeinen und auf die Rolle von IWF und Weltbank einzugehen.

6.1 Strukturanpassung und Stabilisierung – Die Rolle von IWF und Weltbank

Tanzania stellte mit seiner krisenhaften Wirtschaftssituation zu Beginn der 1980er keinen Sonderfall dar. Die weltwirtschaftlich schlechten Rahmenbedingungen Ende der 1970er Jahre (u.a. die zweite Ölkrise und die weltwirtschaftliche Rezession) und die oftmals verfehlten internen Wirtschaftspolitiken mündeten in zahlreichen Ländern in Zahlungsbilanzschwierigkeiten und Verschuldungsprobleme. Zusätzlich wurde die Wirtschaftspolitik einzelner Länder vor allem durch den IWF zunehmend kritisiert, als verfehlt betrachtet und zum Teil für die Zahlungsbilanzprobleme verantwortlich gemacht. (Vgl. Taube 1992: 5) Bisher waren Privatbanken bereit Kredite auch ohne wirtschaftspolitische Auflagen zur Finanzierung von Zahlungsbilanzproblemen zu gewähren. Die von IWF gewährten Kredite wurden aus diesem Grund häufig nicht in Anspruch genommen und der IWF meist als „*lender of the last resort*“ (Dale 1983 in Taube 1992: 6) gesehen. Mit steigender Verschuldung ging jedoch die Bereitschaft der Privatbanken zurück Kredite zu gewähren. Vor diesem Hintergrund gewann der IWF als Finanzierungsinstitution wieder an Bedeutung. Die steigende Bedeutung von Stabilisierungs- und Strukturanpassungsprogrammen in den 1980er Jahren wird durch die hohe Anzahl an Ländern, in denen die Programme durchgeführt wurden, deutlich. 32 von 45 afrikanischen Ländern südlich der Sahara hatten zu Beginn des Jahres 1990 mit wirtschaftlichen Reformprogrammen begonnen. Im Regelfall werden Programme auf Druck der Bretton-Woods-Institutionen gestaltet, durch diese finanziert und eingeführt. Neben IWF und Weltbank beteiligen sich auch andere multi- und bilaterale Geber an der Ausgestaltung und Finanzierung von Programmen, 1990 jedoch zählte die Weltbank mit Abstand zu den größten Gebern von Strukturanpassungshilfen (Vgl. Taube 1992: 4f.).

Die **Kompetenzverteilung** zwischen IWF und Weltbank lässt sich folgendermaßen schildern: Während der IWF das Ziel verfolgt durch die Bereitstellung von kurzfristiger Finanzhilfe (Laufzeit 12-18 Monate) Zahlungsbilanzungleichgewichte zu beseitigen, versucht die Weltbank durch langfristige Kredite (meist Projektfinanzierung) Länder bei ihrer

wirtschaftlichen wie auch sozialen Entwicklung zu unterstützen. (Vgl. Taube 1992: 6) Die Inhalte der Programme gleichen sich unabhängig von den Ländern in einigen Punkten. Grundsätzlich versuchen **Stabilisierungsprogramme** sowohl die Angebots-, als auch die Nachfrageseite zu beeinflussen. Eine restriktive Geld- und Kredit- sowie Fiskalpolitik spielt eine zentrale Rolle (Vgl. Campell/Stein 1992: 10 und Taube 1992: 8) Zu den üblichen Maßnahmen zählen Währungsabwertungen um die Exporte zu stärken, Anhebung der Zinsen, Senkung der Löhne und gleichzeitiges Anheben der Preise, um das Konsumniveau zu reduzieren. „*The traditional recipe of the IMF, regardless of the society, is based on devaluation of currency, demand management, liberalization of foreign trade, liberalization of prices, reduction in budget deficits, raising interest rates to their natural market levels, elimination of government subsidies, reduction of state investment in the economy, and the encouragement of the private sector.*“ (Campell/Stein 1992: 10)

Strukturanpassungsprogramme zielen darauf ab langfristig mit Hilfeleistungen von 3 bis 5 Jahren ein Umfeld zu schaffen, in dem es möglich wird effizient zu wirtschaften. Das im Weltbankbericht angeführte Verständnis über Strukturanpassungen gibt dazu Auskunft. Folgt man der Weltbank (The World Bank 1988: 1), so sind Strukturanpassungen als „*changes in relative prices and institutions designed to make the economy more efficient, more flexible, and better able to use resources and thereby to engineer sustainable long-term growth*“ definiert. Die enge Verbindung zwischen Strukturanpassungs- und Stabilisierungsprogrammen wird jedoch bei genauem Betrachten der einzelnen Programme deutlich. Die von den beiden Institutionen durchgeführten Programme beinhalten meist Politiken, die sowohl dem stabilisierungspolitischen Konzept, wie auch dem Strukturanpassungsansatz entsprechen. (Vgl. Taube 1992: 8 f.) Auch bei Nelson (1984: 984) lässt sich die Ansicht der sich gegenseitig ergänzenden Konzepte finden. Nelson bezeichnet Strukturanpassung und Stabilisierung gar als Kontinuum: „*Stabilization and adjustment can usefully be viewed as a continuum, with ‘stabilization’ programs focussing on demand management and potential short-run gains in foreign exchange earnings or savings, while ‘structural adjustment’ programs emphasize supply-side changes that usually take several years to bear fruit.*“

Programme sowohl des IWF, als auch der Weltbank beinhalten explizit wie auch implizit zentrale Elemente der neoklassischen Theorienbildung¹⁷. Im Wesentlichen wird stets auf die Notwendigkeit des Freihandels hingewiesen sowie binnenwirtschaftlich der Rückzug des Staates gefordert. Dadurch soll der freie Markt mit einer freien Preisbildung durch Angebot und Nachfrage zu einer optimalen Allokation der Ressourcen und somit zu Wirtschaftswachstum führen. (Vgl. Taube 1992: 18)

6.2 Strukturanpassung und Reform in Tanzania

Als eine erste Maßnahme zur eigenständigen Krisenbekämpfung kann das **National Economic Survival Program (NESP)** für den Zeitraum 1981 bis 1982 genannt werden. Das NESP wurde in Reaktion auf die wirtschaftlich schlechte Situation entworfen, mit dem kurzfristigen Ziel durch eine effiziente Ressourcenallokation den Export vor allem im Bereich der Landwirtschaft zu fördern. (Vgl. Campbell/Stein 1992: 7) Zuvor war ein Abkommen, das im Jahr 1980 über einen zweijährigen Kredit des IWF unterzeichnet wurde, noch im selben Jahr gescheitert. Der Grund dafür lag in der Nichteinhaltung zentraler Leistungskriterien des Abkommens von Seiten Tanzanias. (Vgl. Taube 1992: 41) Das NESP verfolgte im Wesentlichen das Ziel die Exporteinkünfte des Landes zu erhöhen, Nahrungsmittelknappheit zu beseitigen und öffentliche Ausgaben zu reduzieren. (Vgl. Mwakalobo 2009: 15) Bald stellte sich jedoch heraus, dass der durch das NESP aufgestellte Plan unrealistische Ziele verfolgte und weder langfristige Konsequenzen noch die dafür benötigte ausländische Hilfe berücksichtigte. (Vgl. Campbell/Stein 1992: 7) Die Folge aus dem mangelhaft konzipierten Plan war, dass es bereits 1982 zu einem neuen Strukturanpassungsprogramm, dem **Structural Adjustment Program (SAP)** kam. Das SAP wurde mit Unterstützung und Beratung der Weltbank erstellt und beinhaltete Empfehlungen, die das Land von der für die Erstellung eingerichtete *Tanzanian Advisory Group (TAG)* erhielt. Im Vergleich zum NESP erarbeitete die TAG umfassendere und weitreichende Reformvorschläge. Aufgrund mangelnder Bereitschaft von Seiten Tanzanias drastische Reformen durchzuführen, kam es jedoch zur Implementierung des SAP in stark abgeschwächter Form. (Vgl. Wobst 2001: 11) Die Internationalen Finanzinstitutionen (IFI) waren mit dem von Tanzania erarbeiteten

¹⁷ Implementierte Programme sollen folgende Punkte beinhalten: „Abwertung der Währung sowie Abbau von Preiskontrollen, Importrestriktionen und Exportsteuern („production incentives“); Schaffung positiver realer Zinssätze, Beseitigung von Kreditrestriktionen und das Erreichen eines stärkeren Wettbewerbs im Finanzsektor („incentives to save and invest“); Orientierung der Preise öffentlicher Güter an Marktpreisen; Rückführung des Staates (z.B. im Bereich der landwirtschaftlichen Vermarktung) und Beschränkung auf unterstützende Funktionen wie Forschung und Beratung sowie Infrastrukturinvestition; Abbau des staatlichen Haushaltsdefizits zur gleichzeitigen Bekämpfung von Inflation und Zahlungsbilanzdefiziten sowie der Verhinderung des Crowding-Out privater Kreditaufnahme.“ (Taube 1992: 18f.)

Reformprogramm nicht zufrieden und erachteten die vorgesehenen Maßnahmen als nicht ausreichend. Vor diesem Hintergrund scheiterte ein Übereinkommen mit den IFIs, welches auch für eine weitere finanzielle Unterstützung von Seiten anderer Geber notwendig gewesen wäre. (Vgl. Wangwe 1996: 3) Trotz fehlender finanzieller Unterstützung wurde das SAP umgesetzt, erst im Jahr 1984/85 jedoch kam es zu ersten bemerkbaren Reformen mit dem Ziel einer Liberalisierung der Wirtschaft: die Abwertung des Shillings, eine teilweise Importliberalisierung durch das *Own-Fund Import Scheme*¹⁸, eine Verringerung der Subventionen für Maismehl und Düngemittel, eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Erzeugerpreise, eine teilweise Liberalisierung des Binnenhandels¹⁹, Cost-Sharing im Sozialbereich. (Vgl. Wangwe 1996: 3 und Taube 1992: 42) Das Budget 1984/85 entsprach somit in einigen Punkten den Anforderungen der IFIs in Richtung Liberalisierung. Die Aufrechterhaltung bestehender Strukturen einerseits und die Liberalisierung des Marktes andererseits weisen auf eine duale Politik während der 1980er Jahre hin: *“Essentially, the Structural Adjustment Program embraced the contradiction of trying to meet the requirements of the fund and the World Bank while holding defensively to the official ideology of socialism and self-reliance.”* (Campbell/Stein 1992: 9) Vor allem im Bereich der Landwirtschaft kam es zwar zur Erhöhung der Erzeugerpreise, zur Reduktion von Subventionen und Wiedereinführung von Genossenschaftsverbänden, dennoch blieb die staatlich kontrollierte Vermarktung von zentraler Bedeutung. (Vgl. Stein 1992: 67) Auch im Budgetjahr 1985/86 kam es zu einer Annäherung an die vom IWF geforderten Maßnahmen und somit zur Weiterführung bisheriger Politiken. Zu den zentralen Punkten zählen dabei weiterhin die Reduktion der Staatsausgaben und der Abbau der Parastatals. Weiters wurden die Zinsen angehoben, um das Konsumniveau zu verringern, und die tansanische Währung erneut abgewertet. (Vgl. Stein 1992: 69) Die Liberalisierungs- und Reformmaßnahmen mündeten im Jahr 1986 im Economic Recovery Program. Mit dem ERP kam es letztlich zur Einigung zwischen Tanzania und dem IWF. Auch wenn es erst 1986 zu dieser Einigung kam, so zeigten sich bereits zuvor Liberalisierungstendenzen. Während es in der Öffentlichkeit zu keinen Äußerungen kam und stets die Meinung vorherrschte, sich gegen das Programm des IWF wehren zu müssen, kam es in den Jahren Schritt für Schritt zu Anpassungen und Vorbereitungen für eine Übereinkunft. *„In public pronouncements the president opposed the IMF while the government quietly attempted to meet the conditionalities.“* (Campbell/Stein 1992: 8) Dies erleichterte nicht unwesentlich die Legitimierung des ERP 1986, da es lediglich

¹⁸ Mit dem Own-Fund Import Scheme wurden Importe, mit im Ausland gehaltenen Devisen zugelassen. (Vgl. Taube 1992: 42)

¹⁹ Der freie Handel durch Privatleute wurde für Nahrungsmittel bis zu 500kg zugelassen.

zu einer Fortführung und Ausweitung bisheriger Politiken kam. Folgt man Kiondo, so wird deutlich, dass zum Zeitpunkt des IWF-Abkommens – entgegen oftmals in der Öffentlichkeit geäußerter Abwehrhaltung gegenüber dem IWF – sehr wohl Interessen in der Gesellschaft existierten, die zu einer Konsolidierung und Verfestigung neuer Strukturen führte: *„The important point is that by the time of the IMF agreement there were elements in Tanzanian society with an objective interest in the reforms.“* (Kiondo 1992: 35) Eine Zusammenfassung über die Phase eigenständiger Reformen (1980-1985) gibt Abbildung A2 im Anhang.

Als Ali Hassan Mwinyi 1985 die Präsidentschaft Tanzanias übernahm, befand sich das Land noch immer in einer tiefen Krise. Die Krise hatte sich seit Beginn der 1980er Jahre zugespitzt, die Versuche, durch eigenständige Reformmaßnahmen die wirtschaftliche Situation des Landes zu verbessern, scheiterten. Die Abbildungen in Kapitel 5 zur Handelsbilanz, zur Leistungsbilanz und zum Budgetdefizit zeigen, dass die prekäre wirtschaftliche Situation des Landes nicht bedeutend geändert werden konnte. Die weitere Verschuldung und die Ausleihungen des Landes bei Banken verschlechterten die Inflationsrate in den 1980er Jahren noch weiter. (Vgl. Mwakalobo 2009: 16) Die kritische Situation zeigte sich im Jänner 1986, als es zur enormen Verknappung von Öl kam, welche in weiterer Folge zu Problemen im Transportwesen führten. Cash Crops aus den Dörfern konnten nicht mehr transportiert werden, zum ersten Mal in den 1980er-Jahren mussten die Leistungen des öffentlichen Transportwesens in Dar es Salaam gekürzt werden. Zudem verschlechterte sich die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung in Folge von Wasserknappheit enorm. (Vgl. Campbell/Stein 1992: 14 f.) Die internationale Gebergemeinschaft (USA, Deutschland, Großbritannien etc.) sah die bisherigen Reformmaßnahmen zwar als richtig, aber nicht ausreichend an. (Vgl. Taube 1992: 42) Sie knüpfte ihre zukünftige (finanzielle) Unterstützung an ein Übereinkommen mit dem IWF und forderte das Land zu mehr Disziplin auf. Im April 1986 einigte sich die Regierung letztlich auf ein Übereinkommen, die Unterzeichnung fand im August desselben Jahres statt. (Vgl. Campbell/Stein 1992: 14 f.) Seine Begründung fand diese Entscheidung in der Notwendigkeit von neuen Devisen für das Land: *„The minister of finance presented the argument for the accord in terms of the need for foreign exchange. [...] after five years of opposition by the party chairperson [Nyerere, Anm. des Autors], no alternative choices were made available.“* (Campbell/Stein 1992: 15)

Mit dem **Economic Recovery Program** aus dem Jahr 1986 sollte nun die *„schwerste wirtschaftliche Krise Tansanias seit der Unabhängigkeit“* (URT 1986: i in Taube 1992: 43)

beendet werden. Mit dem ERP wurden Tanzania Kredite sowohl von der Weltbank, als auch vom IWF gewährleistet. Auch andere wichtige Geberländer reagierten auf das ERP und stockten Mittelzusagen wieder auf oder erließen im Rahmen des Pariser Clubs Teile der Auslandsschulden (z.B. Dänemark, Schweden). (Vgl. Wobst 2001: 12 und Taube 1992: 43) Grundsätzlich lag das Ziel des ERP in einem „*adjustment with growth*“ (Ndulu/Mwega 1994: 120) Ein nachhaltiges Einkommens- wie auch Produktionswachstum sollte durch das ERP erreicht werden. Weiters zielte das Programm darauf ab eine nachhaltige Zahlungsfähigkeit herzustellen, das Budgetdefizit zu reduzieren, die Inflation zu senken, die Handelspolitik zu reformieren und dabei Anreize im Bereich der Landwirtschaft zu setzen. (Vgl. Bagachwa 1992: 32)

Die Ziele, wie sie im ERP angeführt wurden, stellen sich folgend dar (Vgl. Wangwe 1996: 4):

- Anstieg des Outputs von Nahrungsmitteln und für den Export bestimmter landwirtschaftlicher Erzeugnisse durch Produktionsanreize, verbesserte Marktstrukturen sowie Vermehrung zur Verfügung stehender Ressourcen im landwirtschaftlichen Bereich;
- Sanierung und Verbesserung der Infrastruktur des Landes zur Unterstützung direkter produktiver Aktivitäten;
- Ausweitung der Kapazitätennutzung in der Industrie durch die gezielte Allokation knapper Devisen in bevorzugten Sektoren und Unternehmen;
- Wiederherstellung eines Gleichgewichts (intern wie auch extern) durch eine gezielte Fiskal-, Geld- und Handelspolitik.

Um weitere Entwicklungen messbar zu machen, wurden **makroökonomische Indikatoren** für die Jahre 1986-1991 festgesetzt. Es galt ein Wachstum des BIP (real) von mindestens 4,5 Prozent zu erreichen, die Inflationsrate auf unter 15 Prozent zu senken, ein Anwachsen der Exporte auf bis zu 19 Prozent fördern und die Kapazitätsauslastung im industriellen Sektor auf 70 Prozent zu erhöhen. (Vgl. Taube 1992: 43f.) Als zentrale **Maßnahme** des ERP galt vor allem die Abwertung der Währung. Die stete Abwertung des Tanzania-Shillings stellt sich folgendermaßen dar: Im März 1986 betrug der Wechselkurs 17 Tanzania-Shilling, im Juni 1986 40 Tanzania-Shilling, Ende 1987 90 Tanzania-Shilling, im November 1988 120 Tanzania-Shilling, im Juni 1989 145 Tanzania-Shilling und im Jänner 1990 193 Tanzania-Shilling für 1 US-Dollar. (Vgl. Campbell/Stein 1992: 16) Weitere Maßnahmen im Rahmen des ERP sind in Abbildung A3 im Anhang zusammengefasst.

Nach dem Auslaufen des ERP 1989 wurde die Stabilisierungs- und Strukturanpassungspolitik durch das **Economic and Social Action Program 1989-1992 (ESAP/ERP II)** fortgesetzt. Die Inhalte des ERP II (siehe Abbildung A4 im Anhang) sind nahezu ident mit jenen des vorangegangenen ERP: Kreditkontrollen, Produktionsanreize, stabile reale Wechselkurse durch Währungsabwertungen. (Vgl. Stein 1992: 75) Der Reduktion des Haushaltsdefizits und der Verringerung der Inflation wurde ein höherer Stellenwert eingeräumt. Wie jedoch bereits aus dem Titel ersichtlich wird, versuchte das ERP II neben bekannten wirtschaftlichen Maßnahmen auch soziale Aspekte zu berücksichtigen. Neben Bestimmungen zur Verbesserung der Ernährungssicherheit, des Einkommens und der Schaffung von Arbeitsplätzen beinhaltete das Programm Reformen in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Wasserversorgung. (Vgl. Taube 1992: 49) In den Jahren zwischen 1982 und 1986 sanken die Pro-Kopf-Ausgaben für Soziales um 50 Prozent, von Tsh. 50 im Jahr 1982 auf Tsh. 25 im Jahr 1986. Eine deutliche Verlagerung der Reformen auf soziale Aspekte konnte durch das ERP II nicht erreicht werden. (Vgl. Havnevik 1993: 299)

Die Implementierung der Reformmaßnahmen ab 1986 zeigte bald positive Erfolge. Wie in den bereits unter Kapitel 5 angeführten Abbildungen ersichtlich wird, kam es bereits gegen Ende der 1980er Jahre zu einer Verbesserung des BIP-Wachstums. Auch im Bereich der Landwirtschaft kam es zu einem Leistungsanstieg. Folgt man Wangwe (Vgl. 1996: 5) so stieg das durchschnittliche BIP-Wachstum von 2 Prozent im Zeitraum 1980-85 auf 4 Prozent im Zeitraum 1986-94 an. Im Bereich der Landwirtschaft stieg das jährliche Wachstum von 0,6 Prozent (1980-85) auf rund 5 Prozent an. Folgt man Bagachwa (Vgl. 1992: 23), so betrug das BIP-Wachstum im Zeitraum 1980-85 lediglich 1,2 Prozent und stieg in den darauffolgenden Jahren auf 3,7 Prozent an (1986-89). Auch wenn die Angaben über die Wirtschaftsentwicklung nicht einheitlich sind, so zeigt sich bei beiden Autoren ein positiver Trend gegen Ende der 1980er Jahre und zu Beginn der 1990er Jahre. Das steigende Wirtschaftswachstum ist zu einem großen Teil auf die ebenso steigende Investitionsrate zurückzuführen. Die bereits vor 1986 und in den Krisenjahren hohe Investitionsrate von rund 20 Prozent des BIP stieg zwischen 1986 und 1992 auf 34,6 Prozent an. Hier kam es zu einer Verschiebung hin zu Privatinvestitionen. Die Implementierung der Strukturanpassungen führte in Tanzania im Wesentlichen zu einer höheren makroökonomischen Stabilität sowie zu einem generellen Wirtschaftswachstum²⁰. Dahingegen blieben das hohe Budgetdefizit,

²⁰ Auch wenn es zu positiven Entwicklungen während den Reformmaßnahmen kam, die im ERP festgelegten Zielindikatoren nicht erreicht werden.

Zahlungsbilanzschwierigkeiten, eine niedrige Sparquote und die anhaltende hohe Inflation zentrale Probleme der tanzanischen Wirtschaft. (Vgl. Wangwe 1996: 5)

Der positive Trend endete in den darauffolgenden Jahren; vor allem zwischen 1993 und 1995 kam es erneut zur Krise. Die makroökonomische Stabilität verschlechterte sich und das Wirtschaftswachstum ging zurück. Als Grund dafür wird häufig das in der zweiten Hälfte unter der Administration von Mwinyi (1990-1995) sinkende Commitment Reformmaßnahmen durchzuführen genannt. Einhergehend mit dem wirtschaftlichen Rückschritt kam es erneut zur Verringerung (finanzieller) Unterstützung aus dem Ausland, von Seiten des IWFs und der Weltbank (Vgl. Mwakalobo 2009: 19 und Wobst 2001: 12) Die krisenhafte Situation zu Beginn der 1990er Jahre zeigte sich vor allem in einem neuerlichen Ansteigen der Inflation (von rund 20 Prozent auf 40 Prozent im Zeitraum 1990-92), in einem Rückgang der Exporte bei gleichzeitigem Ansteigen der Importe und in einem Rückgang des BIP zu Faktorkosten von 8,4 Prozent zwischen 1991 und 1992. (Vgl. Wobst 2001: 12)

Die wirtschaftliche Situation besserte sich erst ab 1995. Im selben Jahr fand die erste Parlamentswahl als Mehrparteienwahl statt, aus der Benjamin Mkapa als Sieger hervorging. Für ihn galt es als oberstes Ziel die Zusammenarbeit mit dem IWF, die in den Jahren zuvor auseinander gegangen war, wieder zu verbessern. Durch die Unterzeichnung des Artikel VIII²¹ des Übereinkommens mit dem IWF gelang es Tanzania das Vertrauen der internationalen Gebergemeinschaft wiederzuerlangen und eine neue Phase der Reformen und Strukturanpassungen einzuleiten. (Vgl. Wobst 2001: 13) Unterstützt durch die Enhanced Structural Adjustment Facility (ESAF)²² für den Zeitraum 1996-1999, sowie durch die drauffolgende Poverty Reduction and Growth Facility (PRGF)²³ für den Zeitraum 2000-2002 kam es erneut zu Reformmaßnahmen. Die in dieser Zeit implementierten Maßnahmen sind in Abbildung A5 im Anhang zusammengefasst. (Vgl. Mwakalobo 2009: 20)

Die Reformmaßnahmen ab 1995 stellen für Tanzania eine neue Phase der wirtschaftlichen Entwicklung dar. Folgt man Berichten des IWF (Vgl. 2009) oder anderen Autoren (Vgl. Mwakalobo 2009), so werden die wirtschaftlichen Entwicklungen des Landes ab 1995 als

²¹ *“IMF members accepting the obligations of Article VIII undertake to refrain from imposing restrictions on the making of payments and transfers for current international transactions or from engaging in discriminatory currency arrangements or multiple currency practices without IMF approval.”* (IMF 1996, www)

²² Die ESAF (Strukturanpassungsfazilität) dient zur Unterstützung von Ländern unter Strukturanpassungsmaßnahmen mit dem Ziel deren Zahlungsfähigkeit zu stärken sowie das Wirtschaftswachstum zu verbessern. (Vgl. Wobst 2001: 13)

²³ Die PRGF (Armutsbekämpfungs- und Wachstumsfazilität) ersetzt seit 1999 die ESAF. Die PRGF gewährt Darlehen mit einer Laufzeit von zehn Jahren zu einem Zinssatz von 0,5%, für deren Vergabe das Poverty Reduction Strategy Paper (PRSP) die Grundlage bildet. (Vgl. The IMF 2000, www)

positiv und zufriedenstellend beurteilt. „*The early reforms, covering the period between 1980 and 1995, were sporadic and their implementation process was slow. In contrast, the reforms process since 1996 has been robust and relatively successful [....]*” (Mwakalobo 2009: 20)

Die positiven Entwicklungen seit 1995/96 werden von Seiten des IWF in folgenden Punkten gesehen: „*Higher broad-based real GDP growth; Inflation declined to single digits; Strong growth in non traditional exports and turnaround in balance of payments; Large increase in international reserves; Composition of expenditure moved toward more allocations for poverty-reducing programs; Creation of efficient, competitive banking system; Increased credit to the productive sectors of the economy.*” (IMF 2009:4) Als für das Land bedeutend kann auch der Schuldenerlass auf ein tragbares Niveau durch die HIPC-Initiative im Jahr 2001 genannt werden. Dies weist auf einen von Seiten der Finanzinstitutionen als zufriedenstellend beurteilten Reformprozess hin. Näher soll darauf jedoch nicht eingegangen werden.

Die Ausführungen in diesem Kapitel sollen einen Überblick über die Veränderungen seit Beginn der 1980er Jahren gegeben haben. Es wird deutlich, dass es seit Beginn der 1980er Jahren zu einer umfassenden und tiefgreifenden Transformation des tanzanischen Wirtschaftssystems kam. Seit 1986 dominierte der neo-liberale Diskurs in Tanzania, der das Land von einem stark staatlich kontrollierten Wirtschaftssystem unter Nyerere hin zu einem kapitalistischen System wandelte, welches durch Deregulierung und Liberalisierung gekennzeichnet ist. Zu den bedeutendsten Maßnahmen, welche den Vorgaben des neoliberalen Diskurses entsprechen, zählten in Tanzania die Abwertung der Währung, der Abbau von Preiskontrollen, die Etablierung eines wettbewerbsorientierten Finanzsektors, eine marktgesteuerte Preisbildung, der Rückzug des Staates, vor allem in der Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte, Importrestriktionen und die Förderung der Exporte sowie der Abbau des staatlichen Haushaltsdefizits, wie es durch das Senken der Ausgaben (Verwaltungsreform) und durch eine restriktive Fiskalpolitik versucht wurde. Die zentralen Veränderungen seit *Ujamaa* können abschließend folgendermaßen zusammengefasst werden (Vgl. IDA and IMF 2000: 7):

- **Halbstaatlicher Sektor:** Während es unter Nyerere zur strikten Kontrolle von mehr als 50 Gütern durch Parastatals kam, wurde der Handel zunehmend liberalisiert.
- **Finanzsektor:** Durch die Strukturanpassung kam es zur Privatisierung und Umstrukturierung staatlicher Banken.

- **Preiskontrollen:** In den 1980er Jahren waren fast alle Preise durch den Staat festgelegt. Durch die Reformen kam es bis Ende der 1990er zur freien Preisbildung durch den Markt.
- **Außenhandel:** Wie bereits erwähnt waren bis zum Ende des Sozialismus Importe wie auch Exporte durch den Staat kontrolliert bzw. durch die NMC vermarktet. Ein wesentlicher Teil der Reform galt der Liberalisierung von Import und Export.
- **Devisenhaltung:** Die ursprünglich verbotene Devisenhaltung und die staatlich festgelegten Wechselkurse wurden liberalisiert.
- **Geldpolitik:** Geldpolitik existierte nicht, da Regierung, Banken und halbstaatliche Unternehmen freien Zugang zur Finanzierung durch die Bank of Tanzania (BoT) hatten. Dies wurde in den 1990er Jahren beendet, als die staatlichen Banken restrukturiert wurden. Die Tätigkeiten der BoT wurden weitgehend auf geldpolitische Ziele gerichtet, deren Fokus auf der Inflationssenkung durch marktorientierte Instrumente lag.
- **Fiskalpolitik:** Mitte der 1980er existierte ein hohes Haushaltsdefizit, finanziert durch die BoT, welches bis in die 1990er Jahre anhielt. Erst 1996/97 kam es zur Einführung eines Kontrollsystems der liquiden Mittel und zu Nettorückzahlungen.
- **Steuersystem:** Das Steuersystem wurde bisher weitgehend außer Acht gelassen. Durch die Anpassungen wurden in den 1990er Jahren jedoch vor allem privatisierte Bereiche miteinbezogen, während in der Zeit des Sozialismus vor allem staatliche Unternehmen besteuert wurden. Erst Ende 1999 wurde die Mehrwertsteuer eingeführt.
- **Verwaltungsreform:** Der Höchststand an staatlich Beschäftigten mit 354.000 Angestellten 1993 wurde nach und nach abgebaut. Der Abbau der Verwaltung war zentrales Element der Reformprogramme. Bis Ende der 1990er Jahre kam es zu einer Reduktion auf 264.000 Beamte. Im Rahmen des Civil Service Reform Program²⁴ wurde eine Reihe von Maßnahmen gesetzt um den öffentlichen Sektor zu reformieren. Unter anderem kam es zu einer realen Lohnerhöhung, die seit den 1980er Jahren dringend nötig war und durch den Abbau staatlich Beschäftigter möglich wurde. (Vgl. Graham/Hooper 1999: 5)

²⁴ Für weitere Informationen zur Verwaltungsreform siehe unter anderem Graham/Hooper (1999).

7 Die Landwirtschaft unter der Strukturanpassung

Im vorherigen Kapitel wurden die zwischen IWF und Tanzania unterzeichneten Strukturanpassungsprogramme näher besprochen. Nun soll analysiert werden, welche Reformpunkte im Bereich der Landwirtschaft durchgeführt wurden, welche wesentliche Auswirkungen sie auf den Sektor der Landwirtschaft hatten und wie sich der Sektor der Landwirtschaft unter der Strukturanpassung entwickelte. Dafür soll auf die Zeit bis Ende der 1990er Jahre eingegangen werden, jene Jahre, in denen es im Bereich der Food Crops und der Cash Crops zu umfassenden Liberalisierungsmaßnahmen kam. Zentral erscheint dabei auch die Frage, inwiefern die durchgeführten Reformen die Lebensgrundlage der Bauern veränderten und welchen Beitrag sie zur (ländlichen) Armutsreduktion leisteten.

7.1 Reformmaßnahmen im Bereich der Landwirtschaft

Reformmaßnahmen im Bereich der Landwirtschaft stellten auch in der Periode der Strukturanpassung einen zentralen und wesentlichen Bestandteil dar. Dies lässt sich ebenso wie bereits unter *Ujamaa* durch die Dominanz der Landwirtschaft und die Fehlentwicklungen in den 1970er und 1980er Jahren in diesem Bereich erklären.

Die bereits an anderer Stelle erwähnte Aufhebung der Export Taxes im Jahr 1981 und die Wiedereinführung der Genossenschaften im Jahr 1982 stellen die ersten Reformmaßnahmen des Landes dar, welche das Ziel verfolgten die wirtschaftliche Situation im Landwirtschaftssektor zu verbessern. Umfassende Reformen wurden von Seiten der Regierung jedoch erst im Juli 1984 verkündet. Die im Jahr 1984 initiierten Reformen umfassten dabei folgende für den Bereich der Landwirtschaft relevanten Maßnahmen: eine Abwertung des Shilling von 31 Prozent; Abschaffung von Subventionen für Sembe (Maismehl) sowie von Farminputs; Anheben der (realen) Produzentenpreise für Export Crops um 12 Prozent sowie Erhöhung der Produzentenpreise von Mais und Reis um 31 und 7,8 Prozent gegenüber den Preisen aus 1983/84; Reduktion von internen Handelsbarrieren durch das Zulassen privater Händler bis zu einer Handelsmenge von 500 kg; die Wiedereinführung von Genossenschaften und die Rückführung von Crop Authorities zu Marketing Boards. Deren Aufgabe, die Entwicklung der Crops, wurde von den Marketing Boards an das Ministry of Agriculture übergeben und der Großteil der Vermarktung wurde zurück in den Verantwortungsbereich der Genossenschaften und Genossenschaftsverbände gelegt. Im Bereich der Export Crops kam es vorerst zu keinen Veränderungen in der Vermarktung. (Vgl. Amani 1992: 117ff.)

Die bereits 1984 begonnenen Liberalisierungsmaßnahmen wurden im 1986 verabschiedeten ERP fortgesetzt. Dem Bereich der Landwirtschaft wurde für zukünftige Entwicklungen des Landes eine zentrale Rolle zugesprochen. Aus diesem Grund sollten die Reformpunkte des ERP (1986/87-1988/89) vor allem jene Bereiche umfassen, welche zu einem größeren Wachstum der Landwirtschaft führen würde. „[t]he government will make every effort possible to sustain so that the full benefit of the initiatives already taken can be translated in higher agricultural growth“ (United Republic of Tanzania²⁵ 1985: 8 in Ponte 2002: 58). Die Grundlage für das von Tanzania vorgelegte Reformprogramm bildeten Empfehlungen der Weltbank, die 1983 im *Tanzania Agricultural Sector Report* formuliert wurden und im Wesentlichen in die *Agricultural Policy of Tanzania* aus dem Jahr 1983 einfließen. (Vgl. Ponte 2002: 59) Die Forderungen umfassten dabei folgende Punkte (The World Bank 1983: 187f.): “(i) Priority foreign exchange and other resource allocation to agriculture and its associated transport and consumer goods industries, possibly necessitating sharp curtailment of other new investments and postponement of some ongoing projects, until agriculture is revived; (ii) reducing the role of the parastatals, substantially raising agricultural producer and retail food prices and adjusting the exchange rate to reduce parastatal losses; and (iii) allowing institutional pluralism including legalization of the private sector in agricultural input and output marketing, production, agro-processing and transport.” Deutlich wird dabei, dass bereits durch die im Jahr 1984 durchgeführten Maßnahmen den Forderungen der Weltbank bereits in einigen Punkten entsprochen wurde. Dies trug nicht unwesentlich zum Übereinkommen zwischen Tanzania und den IFIs zum ERP bei. (Vgl. Amani 1992: 120)

Die durch das ERP durchgeführten landwirtschaftlichen Reform- und Liberalisierungsmaßnahmen betrafen erneut vor allem die Vermarktung im Bereich der Food Crops. (Vgl. Ponte 2002: 59) Im Juli 1987 kam es zur Aufhebung jeglicher Gewichtsbeschränkungen für den Transport und Handel mit Food Crops durch private Händler. (Vgl. Amani 1992: 120) In weiterer Folge wurde es auch Genossenschaften und Genossenschaftsverbänden erlaubt direkt an private Händler zu verkaufen. Somit wurde der Wettbewerb zwischen dem parastaatlichen System und privaten Händlern vollständig legalisiert. Zu erwähnen gilt jedoch, dass die Rolle der NMC nach und nach reduziert wurde und sie schließlich nur noch als „buyer of last resort“ (Skarstein 2005: 341) und Manager der *Strategic Grain Reserve* fungierte. Zwischen 1988 und 1997 reduzierte sich der Anteil des

²⁵ United Republic of Tanzania (1985): Tanzania Government Programme for Economic Recovery. Dar es Salaam.

mittels offizieller Kanäle gehandelten Mais auf 10 bis 20 Prozent. Bereits 1992 war nahezu der gesamte Getreidemarkt vom privaten Handel bestimmt. (Vgl. Skarstein 2005: 342)

Neben institutionellen Reformen unterlagen auch die Produzentenpreise in Folge des ERP zentralen Anpassungen. Durch die weitere Erhöhung der Produzentenpreise (nominal wie auch real) sollte die landwirtschaftliche Produktion wiederbelebt werden. Das im ERP formulierte Ziel galt einer realen Erhöhung der Produzentenpreise um jährliche 5 Prozent bzw. die Erhöhung der Preise auf 60-70 Prozent der Weltmarktpreise (f.o.b.). Dies galt für die Preise der Export-Crops, die weiterhin durch den Staat kontrolliert blieben. Zwar kam es in weiterer Folge zu enormen nominellen Erhöhungen der Produzentenpreise, die Abbildungen im Anhang (A6-13) zu den realen Produzentenpreisen zeigen jedoch, dass der Anstieg bis Ende der 1990er Jahre großteils – wenn überhaupt – sehr gering ausfiel. (Vgl. Kashuliza/Mbiha 1995: 53 ff.) Das pan-territoriale Preissystem wurde ab 1989 beendet und schrittweise durch Floor-Preise, Richtpreise und ab 1991 letztlich von der Preissetzung durch den Markt abgelöst. (Vgl. The World Bank 2000: 14 und 142)

Als weitere Reformmaßnahme ist die Liberalisierung der Distribution von Farminputs und die völlige Abschaffung von Subventionen für Düngemittel bis 1994/95 zu nennen. Ende der 1980er Jahre wurde der Privathandel (Import und Distribution) von Düngemittel zugelassen. Bis zur Abschaffung von Subventionen, welche nur die Tanzania Fertilizer Company (TFC) erhielt, erwies sich der Handel mit Düngemitteln jedoch als unprofitabel. (Vgl. The World Bank 2000: 7) Auf Empfehlung der Weltbank begann die Regierung 1990/91 die Subventionen für Düngemittel von 70 auf 55, auf 40, auf 25 und letztlich auf null Prozent in den Jahren bis 1994/95 zu reduzieren²⁶. (Vgl. Meertens 2000: 337) Als Argument der Weltbank galt, dass die Einflussnahme des Staates auf den Düngemarkt zu Angebotshemmungen führen würde: „*Government interference in the fertilizer market constrains supply by both parastatal and private sector suppliers*“. (The World Bank 1994: 91)

Während es im Food-Crops-Bereich bereits bis Ende der 1980er Jahre zu umfassenden Reformen kam und bis 1990 alle Preise, mit Ausnahme von Zucker, dereguliert und der Handel mit Weizen vollständig liberalisiert war (Vgl. Amani 1992: 121), zeigte sich der Export-Sektor, abgesehen von den Erhöhungen der Produzentenpreise, bis zu Beginn der

²⁶ Subventionen für Düngemittel wurden 2003/04 wieder eingeführt. (Vgl. Wolter 2008: 14)

1990er Jahre unverändert. Den Grund für die im Vergleich zu den Food Crops verspäteten Liberalisierungsmaßnahmen sieht Meertens (Vgl. 2000: 343) vor allem darin, dass es im Land immer noch politische Gruppen gab, die an den Strategien von *Ujamaa* festhielten. Ein erster Schritt der Reform im Bereich der Exporte wurde im Jahr 1990 im Rahmen des ERP II mit dem Zulassen von Privatpersonen für den Handel mit Cashewnüssen gemacht. (Vgl. Amani 1992: 121) Im Jahr 1993 wurden die Maßnahmen auf weitere Crops ausgedehnt. Der Ankauf, die Weiterverarbeitung und der Export von Kaffee, Baumwolle, Tabak und Cashewnüssen wurde erlaubt. Aktivitäten und der Handel mit Kaffee und Baumwolle starteten 1994/95, der Tabaksektor folgte ein Jahr später. Die Fabrik des Pyrethrum Boards wurde aufgrund finanzieller Probleme im Jahr 1997 geschlossen und 1998 privatisiert. Als letzte Frucht folgte Tee, die Fabrik der Tanzania Tea Authority wurde 1999 privatisiert. Der Rückzug des Staates aus der Vermarktung und Produktion wurde damit begründet, dass zukünftig der Fokus auf das Anbieten von Serviceleistungen wie zum Beispiel im Bereich Forschung, Beratung, Regulierung und Qualitätssicherung gerichtet werden müsse. Dafür zuständig waren die Crop Boards, in die die Crop Authorities umgewandelt wurden. (Vgl. The World Bank 2000: 8)

7.2 Die landwirtschaftliche Performance seit 1985

Bevor in einem weiteren Schritt nun die Performance im landwirtschaftlichen Sektor näher behandelt werden soll, gilt es an dieser Stelle auf ein zentrales Problem, nämlich die Auswahl aussagekräftiger Daten, einzugehen. Versucht man die landwirtschaftliche Entwicklung anhand aggregierter Zahlen dazustellen, so findet man dafür stark unterschiedliches und keinesfalls einheitliches Datenmaterial finden. Für eine detaillierte Diskussion über die Verwendung der einzelnen Datensätze siehe u.a. Ponte (Vgl. 2002) und Weltbank (Vgl. The World Bank 2000). Wie bei Skarstein (Vgl. 2005: 343) zu finden ist, zählen die *Crop Monitoring and Early Warning Unit* (CMEWU) und die *Agricultural Statistical Unit* (ASU) vom *Ministry of Agriculture and Cooperatives* zu den wichtigsten Datenquellen. Während die CMEWU Prognosen über die anstehende Ernte erstellt, bezieht sich die ASU auf nach der Ernte durchgeführte Schätzungen. Vergleicht man die beiden Datensätze, so kommt es durchaus zu unterschiedlichen Werten in den einzelnen Jahren, über längere Sicht jedoch sind die Daten der CMEWU und der ASU nahezu gleich. Für Skarstein (Vgl. 2005), Ponte (Vgl. 2002) und die Weltbank (Vgl. The World Bank 2000) gelten die von der ASU veröffentlichten Daten ab Mitte der 1990er Jahre als die verlässlichsten Daten und sollen in den Augen der Autoren aus diesem Grund als „offizielle“ Schätzungen betrachtet werden. (Weltbank 2000: 52) Vor diesem Hintergrund werden auch für die vorliegende Untersuchung

die Daten der ASU, wie sie im Bericht der Weltbank (Vgl. The World Bank 2000: 49ff.) angeführt sind, herangezogen. Folgende Darstellung basiert auf den im Weltbankbericht (Vgl. The World Bank 2000: 49ff.) angeführten Daten und Informationen über die Performance der Landwirtschaft für den Zeitraum 1985-1998. Wie bereits in Kapitel 4.3 soll vorerst auf die Entwicklung der Food Crops und der Cash Crops eingegangen werden. Im Anschluss gilt es die im Weltbankbericht dargestellten Entwicklungen kritisch zu hinterfragen und mit Ergebnissen anderer Autoren zu vergleichen.

7.2.1 Die Produktion der Food Crops seit 1985

Die Entwicklungen im Bereich der Food Crops²⁷ zeigen bei den für das Land bedeutendsten Produkten (Mais, Paddy, Weizen, Cassava, Sorghum/Millet) seit 1985 durchwegs positive Ergebnisse und ein Produktionswachstum, welches größtenteils das Bevölkerungswachstum derselben Periode überstieg. Zu den am schnellsten wachsenden Food Crops in der betrachteten Periode zählte **Paddy**, dessen Produktion zwischen 1985 und 1998 nahezu um das Vierfache anstieg. Dies entspricht einem jährlichen Wachstum von fast 11 Prozent. Zurückzuführen ist diese positive Entwicklung laut Weltbank (Vgl. 2000: 55) auf die Wechselkursanpassungen im Zuge der Strukturanpassungen, die Importe verteuerten und die heimische Produktion stimulierten. Durch die Wechselkursabwertungen wurden die seit 1990 relativ hohen Reisimporte durch den eigenen Anbau zum Teil ersetzt. Weiters nennt die Weltbank eine hohe Einkommenselastizität von Reis, wodurch die Nachfrage nach Reis mit höherem Einkommen steigt. Letztlich begünstigten hohe Niederschläge 1997/98 die Produktion von Paddy und führten zu einer Rekordernte. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch für **Weizen**. Weizen verzeichnete zwischen 1985 und 1998 ein Produktionswachstum von 4 Prozent. Ebenso wie bei Paddy führte die Wechselkursabwertung gemessen in der einheimischen Währung zu einer relativen Vertéuerung der Weizenimporte. Außerdem hat auch Weizen, ähnlich wie Paddy, eine hohe Einkommenselastizität. Auch die Produktion von **Cassava** stieg im betrachteten Zeitraum um 3,8 Prozent an. Hinzuweisen ist hier jedoch auf einen relativ hohen Endwert, der den Anstieg überbewertet. **Sorghum** und **Hirse** verzeichneten zwischen 1985 und 1998 kaum Produktionssteigerungen und verzeichnete, folgt man den Daten der ASU, lediglich einen Anstieg von 0,9 Prozent. Laut Weltbank (Vgl. 2000: 56) liegt der Grund dafür vor allem darin, dass der Großteil an Sorghum für den eigenen Bedarf angebaut wird. Auf dem Markt wird Sorghum meist durch Mais verdrängt. Während alle bisher genannten Crops durchwegs zufriedenstellende Wachstumsraten

²⁷ Detaillierte Abbildungen zu den einzelnen Crops befinden sich im Anhang (A6-A10).

verzeichneten, zeigte sich für den Anbau von **Mais**, welcher von rund 82 Prozent aller ländlichen Haushalte angebaut wird, ein weniger positives Bild. Zwar stieg auch die Produktion von Mais seit den Reformmaßnahmen mit 2,4 Prozent an, blieb aber hinter dem Bevölkerungswachstum von 2,8 Prozent²⁸ (Vgl. Weltbank 2000: 53) zurück. Die Weltbank nennt hierfür verschiedene Gründe: Das Ende des Pan-territorialen Preissystems, höhere Kosten für Düngemittel, die Ausweitung der Export Crops infolge der Liberalisierung, unzureichender Niederschlag. Auf die Entwicklungen im Food Crops Sektor soll später nochmals eingegangen werden. Alles in allem zeigte sich vor allem in den Anfangsjahren der Strukturanpassungen ein rascher Anstieg der Produktion, welche in den 1990er Jahren auf das Bevölkerungswachstum zurückging. (Vgl. Weltbank 2000: 146)

7.2.2 Die Produktion der Cash Crops seit 1985

Folgt man dem Weltbankbericht (Vgl. 2000: 57 ff.) so ist die Entwicklung der Cash-Crop-Produktion seit den Reformmaßnahmen durchaus positiv zu beurteilen. Innerhalb des Bereichs kommt es jedoch zu starken Unterschieden zwischen den Crops. Betrachtet man zum Beispiel die Produktion von **Kaffee**, eines der wichtigsten Exportgüter des Landes, so zeigt sich im Zeitraum 1982-1998 ein Sinken der Kaffeeproduktion um 3 Prozent. Betrachtet man die im Anhang angeführte Abbildung (A11), wird dabei ein zweifacher Anstieg der Kaffeeproduktion erkennbar. Dies lässt sich vor allem auf die Erhöhung der Erzeugerpreise am Ende der 1980er, sowie in noch stärkerem Ausmaß auf die Liberalisierung des Exportsektors und den Markteintritt privater Händler ab 1994 zurückführen. Das Sinken der Erzeugerpreise nach 1996 führte jedoch erneut zu einem Rückgang der Produktion. Eine positivere Entwicklung verzeichnete **Baumwolle**, deren Produktion im betrachteten Zeitraum um 5,5 Prozent anstieg. Auffällig dabei sind die enormen Schwankungen sowohl der Produktionsmengen, als auch der Erzeugerpreise zwischen den Jahren. Das starke Wachstum der Baumwollproduktion ist vor allem auf das enorme Anwachsen in den Jahren zwischen 1985 und 1990 zurückzuführen, in diesen Jahren stieg die Produktion um 11,6 Prozent. Um einiges weniger stark wuchs die Produktion in den Jahren 1990-1998, nämlich lediglich um 1,9 Prozent. Erfreuliche Entwicklungen zeigten sich außerdem in der Produktion von **Cashewnüssen**. Die Abbildung im Anhang (A13) verdeutlicht diese Entwicklungen. Während es bis Ende der 1980er Jahre zu enormen Rückgängen in der Produktion kam (-12,3

²⁸ Das im Weltbankbericht angeführte Bevölkerungswachstum basierte auf einem Zensus aus dem Jahr 1976 sowie 1988. Aktuellere Zahlen der FAO (2000: in Skarstein 2005: 344) für den Zeitraum 1985-98 verzeichneten ein Bevölkerungswachstum von 3 Prozent. Unter Annahme dieser Zahl würde das Produktionswachstum von Mais noch schlechter zu beurteilen sein.

Prozent), zeigte sich ab Anfang der 1990er Jahre eine Trendwende. Die Wachstumsraten in den Jahren 1990-1998 stiegen auf 24,8 Prozent und ließen die durchschnittliche Produktion über den betrachteten Zeitraum auf 8,9 Prozent ansteigen. Infolge der Wechselkursanpassungen und des steigenden Wettbewerbs nach der Liberalisierung des Exportbereichs verdoppelten sich die realen Erzeugerpreise bis Mitte der 1990er Jahre. Ab 1996 sanken diese jedoch wieder auf das Niveau der 1980er Jahre, als Grund dafür nennt die Weltbank die bessere Organisation der Abnehmer. (Vgl. Weltbank 2000: 58) Starke Wachstumsraten verzeichnet letztlich auch die Produktion von **Tabak**, welche zwar in den 1980er Jahren stagnierte, nach 1990 jedoch um das vierfache wuchs und einen positiven Anstieg von 21 Prozent aufweist.

Die Darstellung der landwirtschaftlichen Entwicklung unter der Strukturanpassung zeigt innerhalb des Sektors kein einheitliches Bild. Während es im Food-Crops-Sektor vor allem in den ersten Jahren zu größeren Wachstumsraten kam, verringerten sich diese in den 1990er Jahren. Dahingegen verzeichnete der Cash-Crop-Bereich in den 1980er Jahren nur ein geringes Wachstum von 1,8 Prozent. Die Wachstumsrate stieg erst zwischen 1990 und 1998 auf 7,7 Prozent an. Folgt man den Daten der ASU, so betrug das jährliche Wachstum im Sektor der Landwirtschaft 3,5 Prozent. Einen Überblick über die Entwicklungen im landwirtschaftlichen Bereich gibt untenstehende Abbildung.

Abbildung 21: Landwirtschaftliche Entwicklung Food Crops, Cash Crops und gesamt (1985-1998)
(Veränderungen in %)

	Growth rates		
	1985-90	1990-98	1985-98
<i>Main food crops</i>			
Maize	2,0	2,7	2,4
Paddy	21,7	4,4	10,7
Wheat	9,6	0,6	4,0
Millet/Sorg.	-5,5	5,1	0,9
Cassava	9,8	0,2	3,8
Beans	0,3	2,3	1,6
	4,3	3,0	3,5
<i>Other food crops</i>	3,0	2,8	2,9
<i>Main cash crops</i>			
Coffee	4,2	-7,3	-3,0
Tobacco	-3,4	21,8	11,4
Cashew nuts	-12,3	24,8	8,9
Seed cotton	11,6	1,9	5,5
Sisal	2,4	-2,3	-0,5
<i>Cash Crops</i>	1,8	7,7	5,4
<i>Total</i>	3,7	3,5	3,5

Quelle: eigene Darstellung nach The World Bank 2000: 93f..

7.3 Die Bewertung der Strukturanpassungsprogramme in der Fachliteratur

In den Augen der Weltbank gilt die Entwicklung im Bereich der Landwirtschaft unter den Strukturanpassungen als durchaus zufriedenstellend: „*Overall, agricultural performance in the post-reform period has been respectable but not outstanding.*“ (The World Bank 2000: 63)

Zieht man zur Beurteilung der Landwirtschaft Tanzanias unter der Strukturanpassung weitere Quellen heran, so wird deutlich, dass in der Literatur dazu keine einheitliche Meinung besteht. Vor allem was die Beurteilung der Performance der Food Crops anbelangt, kommen die Autoren dabei zu unterschiedlichen Urteilen über die Auswirkung der Strukturanpassung²⁹. Dagegen besteht bezüglich der Entwicklungen im Bereich der Cash Crops in den meisten Fällen Einigkeit darüber, dass es erst mit der Liberalisierung ab 1994 gelang Produktionsanreize zu setzen, die zu einer Produktionssteigerung der wichtigsten Export Crops führten: „*There is general consensus that, in the late 1980s, the failure to transmit the benefits of devaluation down to the producers limited the supply response of export crops, except for cotton. Some [...] further argue that devaluation did not benefit the producers of*

²⁹ Die Autoren untersuchen dabei meist die Strukturanpassung und ihre Auswirkungen bis Mitte der 1990er Jahre. Die Ergebnisse sind daher für den in vorliegender Arbeit betrachteten Zeitraum nur teilweise relevant.

export crops as expected because marketing boards pocketed the benefits before export crop liberalisation, and because of structural bottlenecks." (Ponte 2002: 56) So schreibt Putterman zum Beispiel über die Abwertung des Tanzania-Schillings, die die Produktion für den Export stimulieren hätte sollen. „[...] *whereas the producer share of official export value had reached more than 100% for cotton, tobacco, and Arabica coffee in 1985/86, these shares declined to 34%, 38%, and 60%, respectively, in 1989/90. Domestic inflation [...], the impact of devaluation on input costs, unfavourable world market price trends, and reduced government capacity to subsidize input distribution also meant that there was for the most part no windfall to the producers of traditional export crops.*" (Putterman 1994: 24) Dies erklärt die relativ geringen Wachstumsraten im Bereich der Export Crops für die ersten Jahre unter der Strukturanpassung, wie sie bereits in Zusammenhang mit den ASU-Daten angeführt wurden. Erst ab 1994 zeigten sich bedeutend höhere Wachstumsraten. Die anfänglich starke Entwicklung der Food Crops muss daher auch in Zusammenhang mit fehlenden Produktionsanreizen im Exportsektor gesehen werden.

Die bei Ponte (Vgl. 2002: 55 f.) angeführten Studien über die Performance der Food Crops sollen hier kurz angeschnitten werden, um die divergierenden Ergebnisse zu verdeutlichen. Durchaus positiv schätzen Bevan/Collier/Gunning (Vgl. 1993) die Entwicklungen nach 1986 ein und führen dies vor allem auf das erhöhte Angebot an Konsumgütern zurück. Die positiven Effekte durch die Versorgung der ländlichen Bevölkerung mit Konsumgütern werden auch bei anderen Autoren genannt. Begründet wird dieser Effekt dadurch, dass nur bei Vorhandensein von zu kaufenden Gütern auch über die für den Eigenverbrauch notwendige Menge produziert wird. „*With less to buy, peasant households' need of a cash income declined and fewer crops were sold.*" (Havnevik 1993: 304f.) Weitere Studien, die sich auf von der Regierung veröffentlichte Daten beziehen, zeigen, dass die Strukturanpassungen zu einem beachtlichen Anstieg und zu deutlichen Reaktionen im Food Crops Sektor führten. Kashuliza und Mbiha (Vgl. 1995: 68) führen die positive Entwicklung vor allem im Bereich der Food Crops auf die Implementierung des ERP in Kombination mit guten Wetterbedingungen zurück: „[...] *the ERP reforms in Tanzania have been successful in reversing the negative growth trends in agriculture and the economy overall.*“ (Kashuliza/Mbiha 1995: 68) Ähnlich beurteilt auch Mans (Vgl. 1994: 399) die Entwicklungen der Landwirtschaft unter den SAP und sieht den Grund für das Ansteigen der Produktion in den ERPs und den guten Wetterbedingungen. Im Gegensatz dazu sehen Sarris und van den Brink (1993 in: Ponte 2002) zwar ebenso eine positive Angebotsreaktion infolge des ERP,

kritisieren jedoch, dass der tatsächliche Anstieg unter dem in offiziellen Statistiken angeführten Wachstum lag. Ebenso kritisch sehen Maliyamkono/Bagachwa (Vgl.1990) das Produktionswachstum nach 1986 und führen dieses weniger auf die durchgeführten Reformmaßnahmen als auf die ‚*officialisation*‘ des Parallelmarktes durch die Liberalisierung des Handels mit Crops zurück. Darüber hinaus sei das Ansteigen der Food-Crops-Produktion nicht auf das ERP, sondern auf die guten Wetterbedingungen vor allem zwischen 1984 und 1989 zurückzuführen: „*One reason for agricultural growth, at least for some years, was improved weather conditions. There seems to be no controversy about this.*“ (Havnevik 1993: 304) Eine Bestätigung dieser Annahme lässt sich auch bei Meertens (Vgl. 2000) finden, der in seiner Studie feststellt, dass die positiven Entwicklungen der ersten Reformjahre nicht nachhaltig waren und es vor allem nach 1991 zu einem Rückgang der Produktion der Food Crops (u.a. von Mais) kam. Für Meertens liegt ein wesentlicher Grund dafür in der Aufhebung von Subventionen für Düngemittel ab 1991. Ebenso weist er in seiner Studie darauf hin, dass es weder im Sektor der Export Crops, noch bei den Food Crops zu bedeutsam höheren (realen) Erzeugerpreisen kam. Zwar wurde der Produzentenanteil, gemessen am Weltmarktpreis der Export Crops, erhöht, infolge der Abwertung des Shillings und schlechter Weltmarktpreise verbesserte sich der reale Preis für Export Crops jedoch nicht. Ebenso zeigte sich bei den Food Crops, dass die erhöhten Produzentenpreise nicht ausreichten, um die steigenden Preise für Konsumgüter zu kompensieren. Zudem verringerte sich infolge der Liberalisierung der reale Erzeugerpreis für jene Bauern, die in abgelegenen Teilen des Landes lebten, noch mehr. Aufgrund schlechter Straßenverhältnisse kamen nur wenige Abnehmer in entlegene Gebiete, die entsprechend niedrigere Preise bezahlten. In entlegenen Gebieten (z.B. im Südwesten des Landes, wo es in den 1970er Jahren durch staatliche Förderungen vermehrt zum Maisanbau kam) machten sich die Abschaffung der Förderungen für Transport und Inputs infolge der Liberalisierung besonders bemerkbar. (Vgl. Skarstein 2005: 342)

Von besonderer Relevanz für die Untersuchung über die Performance der Landwirtschaft im Bereich der Food Crops erscheint die Studie von Rune Skarstein (Vgl. 2005), der zur Analyse über die Performance der Landwirtschaft die von der Weltbank veröffentlichten Daten heranzieht und dabei den Zeitraum zwischen 1985 und 1998 analysiert. Skarstein kritisiert dabei vor allem die von der Weltbank herangezogene Berechnung des Wachstums anhand der Veränderung zwischen den beiden Endpunkten 1985 und 1998. Für Skarstein stellt das Jahr 1985 kein geeignetes Basisjahr für die Berechnung des landwirtschaftlichen BIP dar, da dies ein ungewöhnlich niedriges BIP aufweist. Allein zwischen 1985 und 1986 stieg das BIP im

Sektor der Landwirtschaft um 14,5 Prozent. Dahingegen war im Endjahr 1998 das BIP (für Landwirtschaft) überdurchschnittlich hoch und verzeichnete zwischen 1997 und 1998 ein Wachstum von 15,3 Prozent. Zieht man zur Berechnung der landwirtschaftlichen Performance jedoch jedes einzelne Jahr heran, so zeigt sich ein weit weniger positives Bild. Die Ergebnisse von Skarstein (Vgl. 2005: 344) zeigen für die Produktion von Mais ein Wachstum von lediglich 1,1 Prozent, und ein Gesamtwachstum für den Sektor der Landwirtschaft für den betrachteten Zeitraum von nur 2,5 Prozent betrug. Berücksichtigt man zudem ein Bevölkerungswachstum von 3 Prozent (nach Angaben der FAO in: Skarstein 2005), ergibt sich eine sinkende Pro-Kopf-Produktion sowohl für Mais, als auch im Sektor der Landwirtschaft insgesamt für den Zeitraum 1985-1998. Vergleicht man diese Zahlen mit den Wachstumsraten der Jahre, in denen sich Tanzania in den „Krisenjahren“ befand, so lag dieses zwischen 1976 und 1986 mit 3,46 Prozent (Mais), 3,65 Prozent (Paddy) und 2,71 Prozent im Sektor der Landwirtschaft insgesamt deutlich über den Wachstumsraten seit der Strukturanpassung³⁰. Für Skarstein scheint die Beurteilung der Weltbank über die Performance der Landwirtschaft in der Post-Reform-Periode als „[...] *respectable but not outstanding*“ (The World Bank 2000: 63) aus diesem Grund für die Krisenjahre Tanzanias treffender. Für ihn konnten die Ziele, die für die Reformmaßnahmen formuliert wurden, zumindest was den Food-Crops-Sektor betrifft, nicht erfüllt werden: *“The advocates of economic liberalization [...] promised that economic liberalization would provide a strong stimulus to Tanzanian agriculture, resulting in increasing yields, increased labour productivity, rising agricultural production and higher incomes. Available data show that [...] this promise has not been fulfilled.”* (Skarstein 2005: 358)

Unter Heranziehung verschiedenster Autoren ist gezeigt worden, dass es über die Bewertung der landwirtschaftlichen Performance unter der Strukturanpassung kein einheitliches Bild gibt. Zwar konnte die Qualität der zur Verfügung stehenden Daten in den letzten Jahren verbessert werden, wie jedoch gezeigt wurde, bleibt ein enormer Interpretationsspielraum über die Bewertung vorhandener Daten. Zu berücksichtigen ist weiters, dass die Reformmaßnahmen in der Landwirtschaft nicht zeitgleich durchgeführt wurden. Während der Food-Crops-Bereich bereits ab 1984 liberalisiert wurde, folgte der Exportsektor erst mit Beginn der 1990er Jahre. Dementsprechend muss auch mit jenen Studien umgegangen werden, die zu einem großen Teil bis Mitte der 1990er Jahre veröffentlicht wurden.

³⁰ Eine Übersicht über die bei Skarstein verwendeten Daten befindet sich im Anhang (A14).

Wie durch die Darstellungen vor allem in Kapitel 4 sowie in bisherigen Ausführungen dieses Kapitels deutlich geworden sein soll, unterlag der Sektor der Landwirtschaft vor und nach der Unabhängigkeit, unter *Ujamaa* und unter den Strukturanpassungen zentralen Veränderungen³¹. Durch die Strukturanpassungen seit Beginn der 1980er Jahre kam es zu einem Rückzug des Staates vor allem im Bereich der Vermarktung und der Preissetzung. Trotz positiven Wachstumsraten im Bereich der Landwirtschaft, die vor allem in jüngerer Zeit konstant über dem Bevölkerungswachstum lagen, konnte die Situation der auf dem Land lebenden Bevölkerung nur unzureichend verbessert werden: *“In spite of the fact that the sector has been growing at faster rates than the population growth rate over the last 5 years, the rates are considered inadequate as the sector has failed to improve the livelihood of the rural people whose major occupation is agriculture. Low productivity; under-utilization of the available land, water and human resources as well as low incomes and profitability have remained the key features of agriculture in the country.”* (URT 2008: 3)

Armut ist bis heute zum Großteil ein ländliches Phänomen. Dass die seit Beginn der 1980er durchgeführten Maßnahmen nur unzureichend zur Armutsreduktion beigetragen haben, zeigt sich, wenn man die Entwicklung der unter der Armutsgrenze lebenden Personen näher betrachtet: Zwar konnte die Armut, gemessen am Gesamtanteil der Bevölkerung, zwischen 1991, 2000 und 2006 entsprechend von 38,6 auf 35,6 und 33,6 Prozent reduziert werden, jedoch zeigt sich vor allem im ländlichen Raum nur ein geringer Rückgang. Der größte Fortschritt konnte in Dar es Salaam erreicht werden, wo die Armut zwischen 1991 und 2006 von 28,1 auf 17,6 und 16,4 Prozent reduziert werden konnte. Der Anteil der in Armut lebenden Personen im ländlichen Raum sank lediglich von 40,8 auf 38,6 und 37,6 Prozent. (Vgl. Demombynes/Hoogeveen 2004: 2 und ILO 2010: 9) Zwar galt es im Rahmen der Strukturanpassungen die realen Erzeugerpreise im Bereich der Landwirtschaft zu erhöhen, bereits zuvor wurden die Entwicklungen der Erzeugerpreise im Zusammenhang mit Meertens angesprochen, die in den Augen des Autors nicht ausreichend waren um die Einkommen der Bauern zu erhöhen. Die Auswirkungen der Strukturanpassungen auf die Produktion und die Einkommensentwicklungen im ländlichen Bereich wurde in zahlreichen Studien untersucht. Einige davon zeigen, dass es unter der Strukturanpassung zur Einkommensdiversifizierung in ländlichen Gebieten kam und die Bedeutung jener Einkommen, welche außerhalb der Farmen erwirtschaftet werden, für die auf dem Land lebende Bevölkerung zugenommen hat. (Vgl. Ponte 2002: 133) So schreibt Skarstein (2005: 358), dass die Liberalisierung im Verhalten der

³¹ Einen Überblick über die zentralen Veränderungen in der Getreidevermarktung vom Kolonialismus zur Strukturanpassung bietet die im Anhang befindliche Abbildung (A15).

Kleinbauern nicht zur Spezialisierung, verbesserten Technologie und erhöhtem Anbau führte, sondern Bauern vermehrt zur Einkommensdiversifizierung zwangen, um ihren Lebensunterhalt zu sichern: „[...] *Economic liberalization has increasingly forced the smallholders to seek income diversification outside their holdings in order to reduce risk and secure their livelihood, while at the same time leading to ‘subsistence fallback’*” Dabei wird unter *subsistence fallback*, wie zum Beispiel bei Skarstein (Vgl. 2005), verstanden, dass es in Folge der Liberalisierung zunehmend dazu kommt, dass Crops vor allem für den eigenen Konsum angebaut werden, und zusätzliches Einkommen im Bereich Handel, Transportwesen, Brauerei etc. gesucht wird.

7.4 Zukünftige Herausforderungen für den Sektor der Landwirtschaft

Die seit den 1980er Jahren durchgeführten Reformmaßnahmen im Bereich der Landwirtschaft brachten zwar umfassende Veränderungen mit sich, konnten die seit jeher dominante kleinbäuerliche Struktur jedoch nur unzureichend transformieren. Der Sektor der Landwirtschaft stellt auch heute noch für den Großteil der Bevölkerung den Lebensraum und deren Lebensgrundlage dar und trägt mit über 45 Prozent (2004) einen wesentlichen Anteil zum BIP Tanzanias bei. (Vgl. World Resource Institute 2007) Zu den zukünftigen Herausforderungen gehören, die bis heute anhaltenden (strukturellen) Probleme, welche die Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft und eine höhere Produktivität der Kleinbauern behindern, zu beseitigen. Die dazu in der Literatur häufig genannten und zum Teil bereits angeschnittenen Aspekte sollen nun abschließend zusammengefasst werden.

Ein Großteil der Food Crops wird immer noch für den Eigenkonsum angebaut, **Anreize für den Markt zu produzieren sind unzureichend**. Untersuchungen zeigen, dass infolge von Ineffizienzen auf dem Nahrungsmittelmarkt Überschüsse wegen schlechter Transportinfrastruktur, unterentwickelter Informationssysteme über Preise und Nachfrage in anderen Regionen etc. Produkte häufig in Nachbarländer exportiert werden. Die Folge daraus sind vor allem in jüngerer Zeit steigende Nahrungsmittelimporte, unter anderem von Mais, Weizen und Reis. (Vgl. Wolter 2008: 15) Der bis heute große Anteil der für den Eigenkonsum produzierten Früchte ist außerdem auf die unzureichende Verfügbarkeit von Support Services (Beratung, Forschung, allgemeine landwirtschaftliche Informationen) und die Rückständigkeit der Landwirtschaft zurückzuführen. Landwirtschaftliche Arbeiten erfolgen noch immer zum Großteil unter Verwendung der Handhacke sowie unter geringer Verwendung von verbesserten Inputs und teilweise falsch eingesetzter Inputs. (Vgl. URT

2008: 3) Die Liberalisierung der Inputmärkte und die Abschaffung der Subventionen für Düngemittel führten aufgrund der steigenden Kosten für Bauern zu geringerer Rentabilität. Zahlreiche Bauern beendeten nach 1993 die Verwendung von Düngemitteln. (Vgl. Meertens 2000: 341) Wie sich die Wiedereinführung der Subventionen 2003/04 für Düngemittel auf die Produktion auswirkt, ist abzuwarten. Jedoch zeigt sich, dass die häufig von den Bauern verwendeten lokalen Samen nur unzureichend auf die Verwendung von Düngemittel reagieren. Für eine höhere Produktivität wäre die Verwendung von Hybridsamen von Vorteil. (Vgl. Wolter 2008: 14)

Das Fehlen notwendiger Inputs (Düngemittel, verbesserte Samen etc.) ist häufig auch auf den **mangelhaften Zugang von Kleinbauern zu formalen Krediten** zurückzuführen: „[...] *it is becoming increasingly difficult for farmers to access reliable forms of formal credit to facilitate purchase of critical inputs.*“ (URT 2008: 4) Fehlende Sicherheiten erschweren Kleinbauern den Zugang zu Finanzierungsmöglichkeiten. „[...] *small-scale producers are virtually barred from the formal financial sector due to lack of sufficient collateral.*“ (Bigsten/Danielsson 2001: 76) Aufgrund fehlender Kredite im Sektor der Landwirtschaft hängt der Großteil der ländlichen Wirtschaft in bedeutendem Ausmaß von informellen Kreditvereinbarungen ab. (Weltbank 2001: 54)

Die starke **Abhängigkeit der Landwirtschaft von Regenfällen** schränkt das Produktionswachstum der Landwirtschaft enorm ein und führt zu großen Schwankungen von Saison zu Saison. In Regionen mit langen Trockenperioden (zum Beispiel Dodoma, Singida, Shinyanga) führt die Abhängigkeit von Regen zu Nahrungsmittelunsicherheiten und -engpässen. Die Verwendung und Weiterentwicklung von Bewässerungssystemen stellt aus diesem Grund eine zentrale Voraussetzung für eine erhöhte Produktivität in der Zukunft des Landes dar. Von den für Bewässerungssysteme geeigneten Flächen (rund 29,4 Millionen Hektar) werden lediglich 0,26 Millionen Hektar tatsächlich bewässert. Als Grund für die bisher mangelhafte Entwicklung der Bewässerungssysteme ist vor allem das fehlende technische Know-How zahlreicher Bauern zu nennen, um Bewässerungssysteme nachhaltig zu verwenden. (Vgl. URT 2008: 4 und Wolter 2008: 15)

Die **ländliche Infrastruktur** ist noch immer **unzureichend** und nur wenig entwickelt. Die schlechten und häufig nicht passierbaren Strassen stellen für zahlreiche Bauern ein Hemmnis dar für den Markt zu produzieren. Die schlechten Straßenverhältnisse erhöhen vor allem in

entlegenen Regionen die Transportkosten und führen zur Verschlechterung der Qualität. (Vgl. URT 2008: 4) Wie bereits an anderer Stelle erwähnt, führt die schlechte Infrastruktur auch dazu, dass das Angebot von Inputfaktoren in entlegenen Regionen häufig nicht ausreichend ist und diese meist zu höheren Preisen verkauft werden. Die Verbesserung der Vermarktungskanäle zur Reduktion der Transportkosten ist für eine steigende Produktivität essentiell. (Vgl. Weltbank 2001: 53) Die schwache ländliche Infrastruktur und wenig vorhandene Weiterverarbeitungsmöglichkeiten führen bei den Bauern häufig zu Verlusten der Ernte. (Vgl. URT 2008: 4) Außerdem verfügen zahlreiche Bauern über keine Lagermöglichkeiten, welche entweder zum Verderben der Crops führen, oder Bauern dazu zwingen ihre Früchte unmittelbar nach der Ernte zu verkaufen, zu jenem Zeitpunkt, in dem die Preise aufgrund des hohen Angebots am niedrigsten sind. (Vgl. Skarstein 2005: 357) Der Ausbau der ländlichen Infrastruktur, vor allem Investitionen in Straßen, Wasserversorgung, Transport, Weiterverarbeitung, Kommunikationsstrukturen, Elektrifizierung etc. stellt für die Entwicklung der Landwirtschaft einen zentrale Voraussetzung dar. (Vgl. URT 2008: 4)

Weiters verzeichnet der Landwirtschaftssektor ein generell **niedriges Niveau an Investitionen** sowie eine geringe Bedeutung der Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte. Als Grund dafür werden mangelnde Finanzierungsmöglichkeiten (mittel- und langfristig) und fehlende Infrastruktur genannt. (Vgl. Wolter 2008: 15) Zudem verhindern restriktive Steuersysteme höhere Investitionen: „*The existence of a restrictive tax regime (with respect to levels and multiplicity of taxes) is one of the factors that have constrained the growth of the private sector investment in agriculture. The arbitrary enforcement of taxes at local level that are not harmonized with national levels has frustrated efforts by many businesses to invest in the sector.*” (URT 2008: 4) Die stärkere Entwicklung im Bereich der Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Produkte stellt für das Land eine wichtige Grundbedingung dar, wenn es darum geht die Rolle Tansanias als Rohstoffexporteur zu verringern und den Wertschöpfungsprozess im eigenen Land zu erhöhen. (Vgl. Wolter 2008: 15)

Als letztes Problem können die in Tanzania sehr **schwachen Erzeugerorganisationen** genannt werden. Erzeugerorganisationen dienen grundsätzlich dazu Produzenten einen besseren Zugang zu Inputs, Krediten etc. zu ermöglichen sowie sich bei Preisverhandlungen für höhere Preise einzusetzen. Die Genossenschaften stellen die älteste Form von Erzeugerorganisation in Tanzania dar, haben heute aber keinen bedeutenden Einfluss mehr. Neue Formen der Farmerorganisationen sind entstanden, jedoch ist der Einfluss dieser

schwach und deren Kapazitäten, was die finanzielle und fachliche Unterstützung für Bauern anbelangt, beschränkt. (Vgl. URT 2008: 5)

C. Zusammenfassung und Ausblick

Abschließend gilt es die zu Beginn gestellte Forschungsfrage „*Unter welchen Umständen kam es zur Transformation vom Ujamaa-Sozialismus zum Kapitalismus und welche Auswirkungen hatte der Übergang für das Land im Allgemeinen und den Sektor der Landwirtschaft im Speziellen?*“ erneut aufzugreifen und anhand zentraler Erkenntnisse vorliegender Arbeit zu beantworten.

Als Tanzania im Jahr 1961 friedlich die Unabhängigkeit erlangte, zählte das Land zu den ärmsten der Welt und seine (wirtschaftliche) Strukturen waren stark auf die Interessen der ehemaligen Kolonialmächte ausgerichtet. Um in den Worten der Dependenztheoretiker zu sprechen – Tanzania stellte zur Kolonialzeit eine Peripherie ihrer Mutterkolonien Deutschlands und später Großbritanniens dar. Die Einführung von Steuern, Settlement Schemes, die Vorschreibung von Anbauprodukten und –mengen im Bereich der Landwirtschaft stellen Maßnahmen der Kolonialmächte dar, um die bislang in der Subsistenzwirtschaft tätige Bevölkerung in die Cash-Crops Produktion und in die Lohnarbeit zu drängen. So gelang es, mittels billiger Exporte einen möglichst großen Surplus aus der Peripherie, also aus Tanzania, in das Zentrum, also in die Mutterkolonien, zu transferieren. Mit der politischen Unabhängigkeit wurde erst wirklich die strukturelle Abhängigkeit Tanzanias sichtbar: Tanzanias Abhängigkeit von der Landwirtschaft und vom Export von Rohstoffen, die untergeordnete Rolle der Industrie, sowie mangelndes qualifiziertes Personal schränkten die Handlungsmöglichkeiten des Landes stark ein. Die Wirtschaftspolitik in den ersten Jahren nach der Unabhängigkeit unterschied sich nicht bedeutend von jener zur Kolonialzeit. Der Förderung der Landwirtschaft kam weiterhin eine zentrale Rolle zu. Auf Empfehlungen der Weltbank wurde die duale Modernisierungsstrategie umgesetzt, die zu einer Produktivitätssteigerung, zu verbessertem Anbau und zur Transformation der Landwirtschaft führen sollte. Wie bereits unter den Kolonialmächten kam es zu Umsiedlungen progressiver Bauern in ertragreiche Regionen und zur Förderung einzelner Bauern. Widerstand von Seiten der Bauern schränkten die Erfolgchancen des Projekts stark ein. Zudem brachte die duale Modernisierungsstrategie gegenüber der Kolonialzeit keine großen Neuerungen. Bereits 1966 wurde das Weltbankmodell aufgelöst. Gesamtwirtschaftlich machten sich in den ersten Jahren der Unabhängigkeit durchaus zufriedenstellende Entwicklungen bemerkbar. Als es jedoch Mitte der 1960er Jahre zur Verknappung ausländischen Kapitals infolge von Uneinigkeiten mit den großen Geberländern kam, wurde

die finanzielle Abhängigkeit Tanzanias sichtbar. Auch im Sozialbereich zeigten sich wenig zufriedenstellende Entwicklungen.

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen kam es mit der Arusha-Deklaration im Jahr 1967 unter dem Schlagwort *Ujamaa*, einer Form des „Afrikanischen Sozialismus“, zu einem völlig neuen Kurs. Das Kernelement von *Ujamaa* stellte dabei eine selbstbestimmte Entwicklung und eine wirtschaftliche Eigenständigkeit – die als *Self-reliance* bezeichnet wird – dar. Seine theoretische Begründung fand dieses Konzept in der aus Lateinamerika stammenden Dependenztheorie. Das sozialistische Entwicklungsmodell war dabei von Nyerere, dem ersten Präsidenten des Landes, stark geprägt. Das Zurückweisen kapitalistischer Produktionsweisen, die Verstaatlichung der Wirtschaft, und somit die Erlangung der Kontrolle über die zentralen Produktionsmittel standen im Mittelpunkt der neuen Politik. In der Arusha-Deklaration wird festgehalten, dass zur Entwicklung von *Ujamaa* der Fokus vor allem auf den ländlichen Raum und die Landwirtschaft, die Menschen selbst, die Politik des Sozialismus und die wirtschaftliche Eigenständigkeit gelegt werden muss.

Bereits am Tag nach der Verabschiedung der Arusha-Deklaration wurde die Verstaatlichung aller Banken verkündet. Die Verstaatlichung von Getreideverarbeitungsunternehmen, Import-Export-Häusern, Versicherungsunternehmen und internationalen Unternehmen folgte. Zudem kam es zur Einführung diverser Kontrollmechanismen, um die staatliche Einflussnahme zu erhöhen. Dem Sektor der Landwirtschaft und der am Land lebenden Bevölkerung wurde bei der Verwirklichung von *Ujamaa* eine zentrale Rolle zugeschrieben. Mit *Ujamaa Vijijini* konkretisierte Nyerere die Umsetzung von *Socialism and Self-reliance* im ländlichen Raum. Die Einflussnahme auf die Produktion(smenge) im Sektor der Landwirtschaft wurde unter Nyerere durch die Gründung von *Ujamaa*-Dörfern (Gemeinschaftsdörfern), in denen im Interesse des Gemeinwohls produziert und so die Vorteile einer gemeinschaftlichen Produktion genutzt wurden, durch die Preispolitik sowie durch das zu dieser Zeit herrschende Vermarktungssystem gesichert. Bereits nach wenigen Jahren kam es jedoch zu Fehlentwicklungen in diesen Bereichen. Die Errichtung von *Ujamaa*-Dörfern, welche vorrangig freiwillig erfolgen sollte, ging in nur langsamem Tempo voran. Nach 1973 kam es daher unter Zwang zu großflächig geplanten Umsiedlungsprogrammen, wodurch erreicht wurde, dass im Jahr 1977 rund 13 Millionen Menschen in diesen Gemeinschaftsdörfern lebten. Die Prämissen der kollektiven Produktion wurden aber weitgehend abgelöst: Eigenständige und individuelle Produktion auf Block-Farms stellte die gängige Anbauform in

den Dörfern dar. Ende der 1970er Jahre herrschte weitgehend Einigkeit, dass die *Ujamaa*-Dorfentwicklung gescheitert war. Die Gründe hierfür sind vielschichtig und wurden in der vorliegenden Arbeit ausführlich beschrieben. Die wichtigsten waren unzutreffende Grundannahmen über die traditionelle afrikanische Gesellschaftsorganisation, irrtümliche Annahmen über das Gemeinschaftsgut, unrealistische Vorstellungen über vorkoloniale Dorfgemeinschaften, die Mobilisierung der Massen „von oben“ durch die Regierung und Partei sowie das Scheitern des Staates, die Bauern vom *Ujamaa*-Modell zu überzeugen. Der daraus resultierende Widerstand von Seiten der Bauern führte zu Konflikten und Reibungen im Implementierungsprozess. Die Entwicklungen weisen auf enorme Diskrepanzen zwischen „Theorie“ und praktischer Umsetzung in der Dorfentwicklung hin.

Die Einflussnahme auf die Produktion von Crops erfolgte nicht nur durch die Errichtung von Gemeinschaftsdörfern, sondern sollte durch das eingliedrige Vermarktungssystem (durch Crop Authorities) und die Preispolitik (pan-territorialer Erzeugerpreis) maximiert werden. Die ausschließliche Vermarktung durch Crop Authorities bedeutete eine Zentralisierung der Kontrolle über die Produktion und die Vermarktung in einigen wenigen Organisationen. Die neue Form der Vermarktung brachte jedoch bald Probleme mit sich, die Crop Authorities wurden aufgrund ineffizienten Wirtschaftens zu einer finanziellen Last des Landes.

Die landwirtschaftliche Produktion spiegelt dabei die Fehlentwicklungen in den oben genannten Bereichen unter *Ujamaa* wider. Während es im Bereich der Food-Crops in den 1970er lediglich zu geringen Rückgängen der Produktion kam, zeigte sich im Bereich der Export Crops ein weit schlechteres Bild. Vor allem ab Mitte der 1970er Jahre kam es zu einem drastischen Rückgang der Produktion unter anderem von Sisal, Baumwolle und Cashewnuts. Die Rückgänge im Bereich der Landwirtschaft, dem für das Land bedeutendsten Sektor, können durch diverse Faktoren begründet werden: die Rückständigkeit der landwirtschaftlichen Anbaumethoden; die unter Zwang stattfindende Errichtung von *Ujamaa*-Dörfern und der dadurch ausgelöste Widerstand der Bauern, der zu einem Rückgang der von ihnen durch offizielle Kanäle vertriebenen Produkte und zu einem Rückzug in die Subsistenzwirtschaft führte; die unter Nyerere verfolgte Preispolitik, die eine Verringerung der tatsächlichen Rückflüsse aus der landwirtschaftlichen Produktion an die Bauern nach sich zog. Die durch den Staat festgelegten Preise führten darüber hinaus bei den Bauern zu einer Verschiebung der Produktion zugunsten der Food Crops. Dies erklärt auch die relativ günstigeren Entwicklungen in eben diesem Bereich. Alles in allem zeigten sich in der

Implementierung von den in *Ujamaa Vijijini* gesteckten Zielen widersprüchliche Entwicklungen.

Aus einer gesamtwirtschaftlichen Perspektive wurden ab Mitte der 1970er Jahre die krisenhaften Entwicklungen deutlich, welche unter anderem auf die negativen Entwicklungen im landwirtschaftlichen Bereich zurückgeführt werden können. Die in der Arbeit angeführten Darstellungen zum BIP-Wachstum, zur Handelsbilanz, Leistungsbilanz, Auslandsverschuldung und Staatsbudget verdeutlichen diese Entwicklungen. Das bis im Jahr 1979 auf 19,1 Prozent angewachsene Budgetdefizit ist unter anderem in Zusammenhang mit der sich verschlechternden Leistung des Industriesektors und der schlechter werdenden Außenhandelsbilanz zu sehen. Die Folge war eine immer größere Auslandsverschuldung und die Abhängigkeit von der internationalen Gebergemeinschaft, die in krassem Widerspruch zum Prinzip der Self-reliance steht. Erklärungsansätze für die schlechte wirtschaftliche Entwicklung Ende der 1970er Jahre wurden in Kapitel 5.3 ausführlich beschrieben. Dabei wäre es verkürzt die Krise ausschließlich auf interne Faktoren, wie es häufig von den IFIs vertreten wurde, wie auch ausschließlich auf externe Faktoren, oftmals von Seiten Tanzanias verkündet, zurückzuführen. Vielmehr kann eine Kombination interner wie auch externer Umstände dafür verantwortlich gemacht werden. Dazu zählen auf der Seite der externen Faktoren die Auflösung der EAC, die zweifache Erdölpreiserhöhungen in den 1970er Jahren, die Verschlechterung der ToT, die militärische Auseinandersetzung mit Uganda sowie schlechte klimatische Bedingungen. Zu den internen Faktoren können das sinkende Exportvolumen (infolge staatlicher Interventionen im Bereich der Landwirtschaft), die Vernachlässigung der Landwirtschaft zu Gunsten des Industriesektors, die durch eine starke Importabhängigkeit charakterisierte Industrialisierungspolitik (BIS), das Anwachsen und die Ausweitung des Staatsapparates sowie die schwache Wirtschaftsleistung des öffentlichen Sektors gezählt werden.

Unter dem Druck der internationalen Gebergemeinschaft und der sich verschlechternden wirtschaftlichen und sozialen Situation kam es in Tanzania zu anfangs eigenständigen Reformmaßnahmen und zum Abwenden des Landes von der sozialistisch orientierten Politik. Ein Übereinkommen mit dem IWF über das ERP im Jahr 1986 beendete die Phase von *Ujamaa* endgültig. Gemessen an den Kriterien, die Tanzania selbst formulierte, muss die tanzanische Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik als gescheitert angesehen werden. Die Ungleichheiten innerhalb des Landes konnten nicht verringert, die Entwicklung und

Modernisierung des landwirtschaftlichen Sektors nicht erreicht werden. Kapitalistische Strukturen wurden nicht zu Gunsten des Gemeinwohls und des Sozialismus aufgegeben, die Abhängigkeit des Landes vom Ausland blieb unverändert.

Was auf *Ujamaa* folgte, war eine stete Liberalisierung unter dem Schlagwort der Stabilisierungs- und Strukturanpassungsprogramme, in der es zum Rückzug des bisher so dominanten Staates kam. Anstelle des Staates trat die schrittweise Deregulierung und Liberalisierung der Wirtschaftsbereiche. Die Reformen und Anpassungen können folgendermaßen beschrieben werden: Der bisher durch den Staat kontrollierte Handel wurde liberalisiert, auch der Außenhandel wurde dereguliert; die Preiskontrollen bis Ende der 1990er Jahre wurden durch die freie Preisbildung durch den Markt ersetzt; die ursprünglich verbotene Devisenhaltung wurde aufgehoben; die Einführung eines Kontrollsystems der liquiden Mittel im Jahr 1996/97 stellte eine Reaktion auf das hohe Haushaltsdefizit dar; die Tätigkeit der BoT wurde weitgehend auf die Geldpolitik gerichtet, deren Ziel überwiegend eine Inflationssenkung war; eine umfassende Verwaltungsreform führte zu einer Reduktion der im öffentlichen Sektor Beschäftigten.

Auch unter der Strukturanpassung war der Sektor der Landwirtschaft von zentraler Bedeutung. Die Maßnahmen umfassten zu allererst die Vermarktung im Bereich der Food Crops. Es kam zur Wiedereinführung der Genossenschaften und –verbände, der Transport und Handel durch Privatpersonen wurde nach und nach erlaubt. Die Rolle der NMC wurde schrittweise reduziert. Ebenso kam es im Bereich der Produzentenpreise zur Liberalisierung. Das pan-territoriale Preissystem wurde ab 1989 beendet und schrittweise durch Floor-Preise, Richtpreise und ab 1991 letztlich von der Preissetzung durch den Markt abgelöst. Weiters wurde die Distribution von Farminputs liberalisiert sowie Subventionen für Düngemittel vorübergehend abgeschafft. Reformmaßnahmen erfassten etwas später auch den Bereich der Export Crops, bis Ende der 1990er Jahre war der Handel mit diesen letztlich vollständig liberalisiert.

Der Übergang von *Ujamaa* zum Kapitalismus brachte somit zentrale Veränderungen für das Land. Das unter Nyerere stark vom Staat kontrollierte Wirtschaftssystem wurde nach und nach aufgelöst, was folgte war eine bis heute anhaltende Phase der Liberalisierung und Deregulierung. Unter Anweisung des IWFs kam es zu einer Reduktion des staatlichen Einflusses, um die Allokation knapper Ressourcen zu optimieren. Wie in der vorliegenden

Arbeit gezeigt wurde, zeichneten sich gesamtwirtschaftlich betrachtet ab Mitte der 1990er Jahre positive Entwicklungen ab, welche sich in einem konstanten BIP-Wachstum, einer einstelligen Inflationsrate, einem Ausgleich der Zahlungsbilanzprobleme, höheren Ausgaben zur Armutsreduktion etc. widerspiegeln. Bis Mitte der 1990er Jahre lagen die Entwicklungen meist unter den an die Strukturanpassungen gestellten Erwartungen. Dies geht aus der Literatur gerade dieser Zeit hervor. Trotz positiver gesamtwirtschaftlicher Entwicklungen Tanzanias seit der Mitte der 1990er Jahre, muss darauf hingewiesen werden, dass das Land auch heute noch zu den ärmsten Ländern der Welt zählt und mit einem Human Development Index von 0,530 auf Rang 151 von 182 Ländern liegt. (Vgl. UNDP 2009)

Im Sektor der Landwirtschaft zeigt sich im betrachteten Zeitraum für Food und Cash Crops kein einheitliches Bild. Insgesamt betrug das Wachstum der Landwirtschaft zwischen 1985 und 1998 3,5 Prozent. Während die Weltbank die Entwicklungen der Landwirtschaft durchaus zufriedenstellend beurteilt, besteht in der Fachliteratur dazu keine einheitliche Meinung. Vor allem Skarstein kritisierte die positive Einschätzung der Weltbank und zeigte, dass die Ziele, die für die Reformmaßnahmen formuliert wurden, nicht erfüllt werden. Trotz positiven Wachstumsraten im Bereich der Landwirtschaft konnte die Situation der auf dem Land lebenden Bevölkerung nur unzureichend verbessert werden. Armut stellt bis heute vor allem ein ländliches Phänomen dar. Noch immer leben 37,6 Prozent der ländlichen Bevölkerung in Armut, im ländlichen Raum kam es seit den Reformmaßnahmen nur zu einem geringen Rückgang der in Armut lebenden Bevölkerung. Auch heute stellt der Sektor der Landwirtschaft für den Großteil der Bevölkerung den Lebensraum und deren Lebensgrundlage dar und trägt mit über 45 Prozent einen wesentlichen Anteil zum BIP Tanzanias bei. Auch in Zukunft wird es daher notwendig sein den Sektor der Landwirtschaft weiterhin in eine Strategie zur Armutsreduktion und zur Steigerung der Wirtschaftsleistung des Landes miteinzubeziehen. Vor diesem Hintergrund gilt es die bis heute anhaltenden (strukturellen) Probleme, welche die Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft und eine höhere Produktivität behindern, zu beseitigen. Trotz des Appells von Seiten der IFIs die Einflussnahme des Staates zu minimieren, wird dem Staat zukünftig eine zentrale Rolle zukommen, um die bestehenden Herausforderungen im Sektor der Landwirtschaft zu beseitigen und das in der *Agricultural Sector Development Strategie (ASDS)* Ziel zu erreichen: *“The vision of the ASDS is to have in place by 2025, an agricultural sector that is modernized, commercial, and highly productive and which utilizes natural resources in a sustainable manner.”* (URT 2008: 3)

Um das formulierte Ziel, bis 2025 einen modernisierten, kommerziellen und höchst produktiven Sektors, der die natürlichen Ressourcen nachhaltig nutzt, zu erreichen, steht Tanzania in den nächsten 15 Jahren noch ein harter Weg bevor.

Anhang

Anhang A 1: Summary of Government Agricultural Policies in Mainland Tanzania 1946-76

1946-1955	The Groundnuts Scheme	3 sites – 50,000 acres cleared, but very little harvested. Cost £35 million.
1946-1953	White settlement	Settlers encouraged to re-open farms abandoned during the War, and some new land alienated. Abandoned after the Tanganyika African Association took the Meru Land Case to the UN in 1953.
1946-1956	Land Development & Soil Conservation Schemes	6 big schemes, but smaller schemes covered virtually the whole country. Based on by-laws which every farmer had to follow. Abandoned in 1956 after peasant opposition.
1956-1967	The Focal Point Approach, or The Improvement Approach	Extension workers concentrated on progressive farmers or groups. Renamed the Improvement Approach after Independence to avoid the impression that only certain groups were covered, but the policy stayed much the same.
1953-1974	Marketing Cooperatives selling to Government Marketing Boards	Cooperatives expanded (with some Government assistance) to cover the whole country by the early 1960s.
1953-1962	Settlement 'Under Close Supervision'	Land cleared for the Groundnuts Scheme was used to establish African Capitalist farmers on plots of 20-100 acres.
1962-1963	'Spontaneous' settlement Schemes	Perhaps 1000 groups started villages and communal farms, but only a handful survived after 1963.
1963-1966	'Planned' settlement schemes, including river basin development ('The Transformation Approach')	The main agricultural policy of the 1964-69 Development Plan. But only 23 schemes were started, most of which were expensive, over-capitalised failures.
1967-1969	Ujamaa Villages	Socialists communities – small groups of committed individuals carrying out communal agriculture. There were about 800 of these at the end of 1968.
1969-1976	Villagisation	Starting with 'Operation Rufiji' in 1969, the Government moved all the people living in an area into 'planned villages'. Communal cultivation was de-emphasised. In 1973 the policy was extended to cover the whole country. By the end of 1976, 13 million people were living in 7,684 villages.
1969-1976	State Farms	These became national policy in 1969, and 50 of them were included in the 1969-74 Development Plan. Most of these failed, but the Government continued to seek foreign partners to develop new state farms or plantations.
1972-1976	Crop Authorities	The Marketing Boards gradually extended their activities to cover extension, provision of agricultural inputs, and processing, so that over time they gradually made Cooperative Unions redundant. These were abolished in 1976. Under the 1974 Ujamaa Villages Act, the new villages took over the crop purchasing functions of the cooperative primary societies.

Quelle: Coulson 1977: 100.

Anhang A 2: Home-Grown Policy Reforms in Tanzania, 1980-1985

Policy Reform Areas	Timing	Policy Measures	Policy Reform Objectives
Policy Reforms Under NESP, 1981-82			
Trade Reform	1981	Export Taxes abolished	Bolster agricultural exports
Exchange rate reform	1981-82	Domestic Currency overvalued	Improve country's competitiveness in exports
Fiscal Reform: -Expenditure Policies	1981-82	Tight control on public expenditure	To reduce fiscal deficits
-Tax Policies	1979-81	Excise tax abolished	To increase tax revenue
Own Structural Policy Reform Packages, 1982-1985			
Trade Reforms	1984-85	Partial import liberalization	to address the foreign exchange constraint through lifting a variety of import controls and introduction of "own-funds" imports
	1984-85	Export-retention scheme introduced	exporters were allowed to retain a share of their proceeds, meant to promote exports
	1984-85	Own-Fund Imports Scheme introduced	To allow imports purchased with foreign currency deposited abroad, meant to address foreign exchange constraints
Exchange rate liberalization	1984	partial devaluation of the domestic currency	To improve the balance of payments;
Fiscal Reforms -Expenditure policies	1985	cost sharing scheme introduced	To improve the country's competitiveness to finance basic social services; whereby parents were required to contribute to secondary education, and development levy was re-introduced for all those who were eligible (i.e. 18 years old and above)
Tax Policies	1983	Income tax amended	To increase tax revenue
	1985	import duties and sales tax were reduced	

Quelle: Mwakalobo 2009: 39.

Anhang A 3: ERP Policy Reforms in Tanzania, 1986-89

Policy Reform Package	Timing	Policy Measures	Policy Objectives
Trade Reform	1988-90	-deregulation of imports and local trade	-promote the country's competitiveness in exports
		-removal of restrictions on trade	-to improve the balance of payments
	1988-90	Rationalize tariff systems (tariff rates reduced)	-to reduce protection
	1988-90	open general license (OGL) system was introduced	To promote export growth so as to address trade imbalances
	1987	producer prices for export crops raised	to ease access to import licenses and improve country's competitiveness in order to give impetus to export growth
Exchange rate reform	1986-87	devaluation of the exchange rate	To increase agricultural output and boost export growth
	1989	Nominal exchange rate adjustment	to eliminate exchange rate overvaluation and to maintain equilibrium rate
	1988-90	own-fund and export retention schemes simplified and widened in scope	To increase tax revenue generation from export duties
Fiscal Policy: a. Public Sector Reform	1985	Retrenchment of civil servant	to allow easier access to foreign exchange for importers
	1988-89	Redirected expenditure to priority areas- repair transport infrastructure	Cut spending on wage and salaries
b. Expenditure management	1989	Restrained external debt burden	To allocate recurrent spending to activities promoting both output of food and exportable agricultural crops
		Reduced defense spending	To reduce debt monetization, bank borrowing and fiscal deficit
	1987	Tax institute established	To limit public spending growth to 15 percent per annum
c. Tax Reform	1988-89	-Reduction and rationalization of domestic sales taxes	to train tax administrators so as to improve tax administration and tax collection
		-sales taxes converted to <i>ad-valorem</i> taxes	To eliminate tax distortions between sectors
		-income tax reduced	To promote economic growth and maintain high levels of revenue generation

Quelle: Mwakalobo 2009: 40.

Anhang A 4: Economic and Social Action Program, Tanzania 1988-92

Policy Reform Areas	Timing	Policy Measures	Policy Reform Objectives
Policy Reforms under ESAP, 1988-92			
Trade Reform	1988-90	Tariff levels reduced	To promote export, increase tax revenue and to address foreign exchange constraints
		Own-Funds import continued	
	1990	Liberalization of Agricultural marketing	To boost agricultural exports
	1990	Rationalized and reduced import duties	to address the foreign exchange constraint
Exchange rate	1989-90	Export Retention scheme abolished and OGL expanded	Improve access to foreign exchange
Fiscal Reform: Expenditure	1990-91	restructuring and privatization of public enterprises	Reduce the fiscal deficits, improve the efficiency of public enterprises and limit borrowing
Tax reform	1989	-Reduction and rationalization of domestic sales taxes	to broaden the tax base
		-Excise duty introduced	
		-Tax commission established	To strengthen the tax system and mobilize domestic revenue

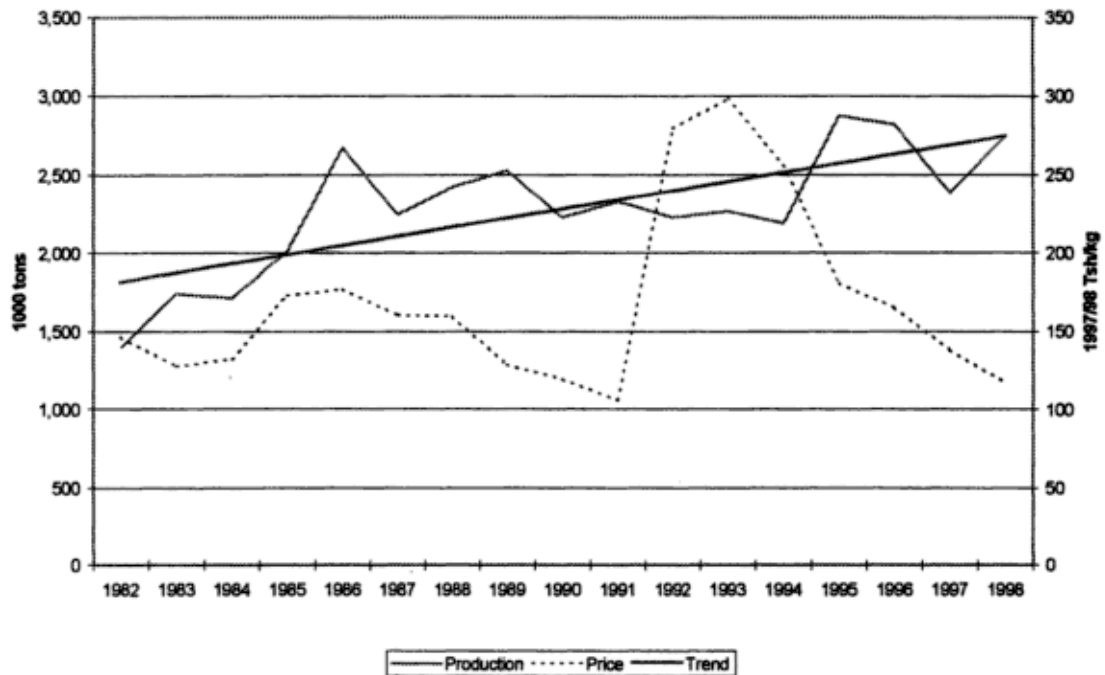
Quelle: Mwakalobo 2009: 41.

Anhang A 5: Second Generation Recovery Reforms, Tanzania ab 1996

Policy Reform Areas	Timing	Policy Measures	Policy Reform Objectives
Successful or Second Recovery Policy Reforms in Tanzania, 1996-2005			
Trade Reforms	1997-98	Tariff Band reduced to 5	Promote exports and enhance revenue collection
	1997/98	COMESA tariff suspended	To increase tax revenue To promote exports and increase tax revenue from exports
	1998	COMESA tariff reintroduced	
	1998-99	Export duty on traditional export eliminated and all export restriction removed	
Fiscal reforms: Expenditure	2000	Pull out of COMESA	To create a prudent fiscal management so as to ensure that the cash budget spent up to the equivalent of estimated revenue and grants To foster coordination and collaboration among various ministries and the treasury, monitor expenditure and enhance transparency in budget management
	1996	Cash Budget introduced	
		Integrated financial management system introduced	
Tax reform	1996	Tanzania Revenue Authority established	To enhance revenue and address the problem of massive tax exemption and evasion
	1996	Value-added Tax introduced	Broaden the tax base and minimize revenue leakage
	1996-97	Sources of revenue differential on imports tax rate between Mainland Tanzania and Zanzibar eliminated	To limit discretionary exemptions

Quelle: Mwakalobo 2009: 41.

Anhang A 6: Produktion von Mais und reale Erzeugerpreise, Tanzania 1982-1998

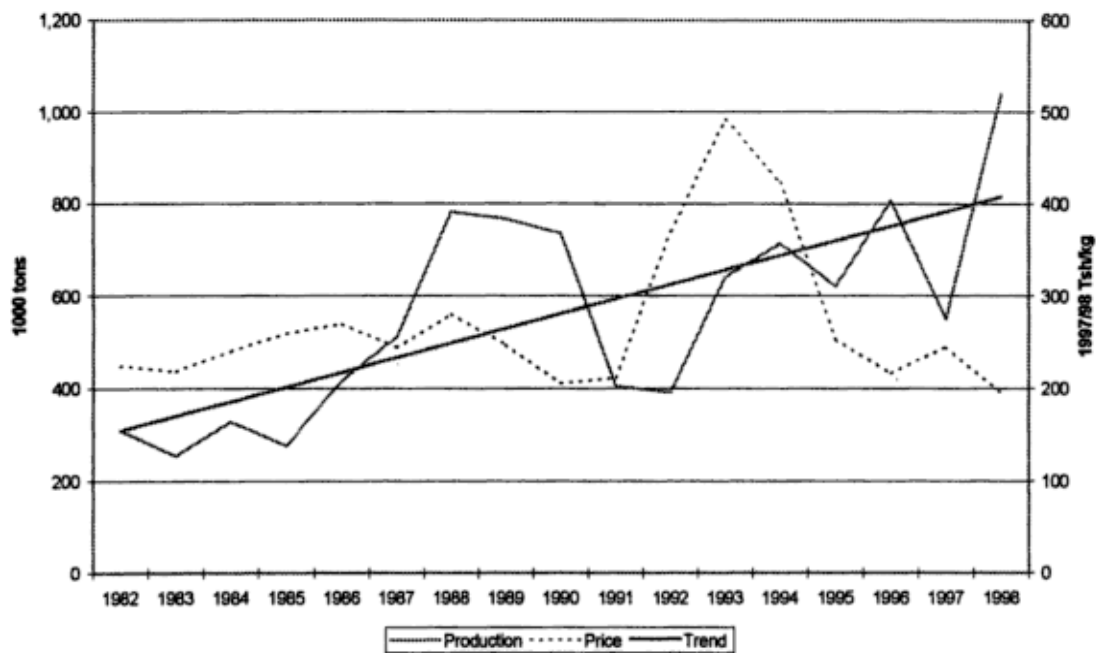


Note: Until 1991 official prices, after 1991 market prices.

Source: Production data from ASU/MAC. Prices from MDB.

Quelle: The World Bank 2000: 65.

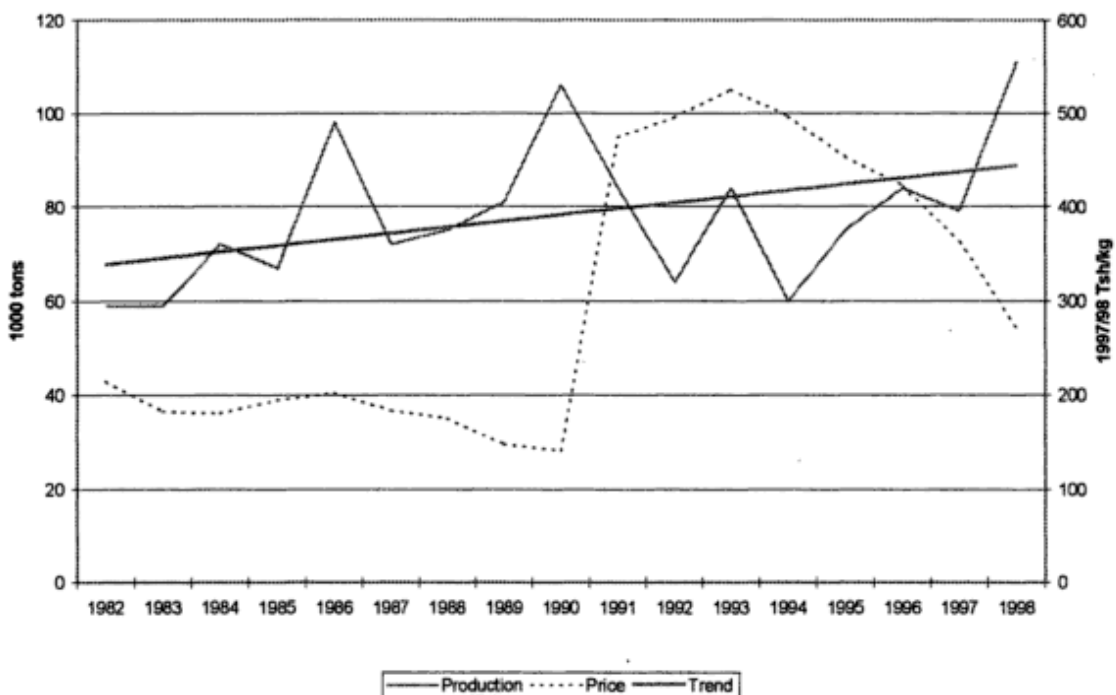
Anhang A 7: Produktion von Paddy und reale Erzeugerpreise, Tanzania 1982-1998



Source: Production data from ASU/MAC. Price data from MDB.

Quelle: The World Bank 2000: 66.

Anhang A 8: Produktion von Weizen und reale Erzeugerpreise, Tanzania 1982-1998

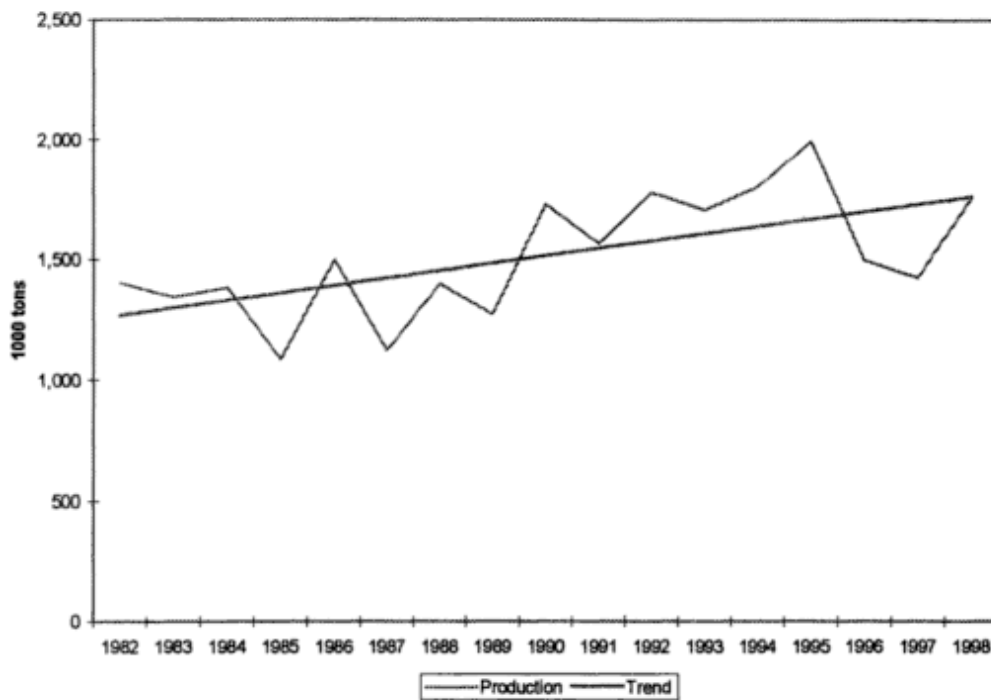


Note: Until 1990 official prices, after 1990 market prices.

Source: Production data from ASU/MAC. Prices from MDB.

Quelle: The World Bank 2000: 67.

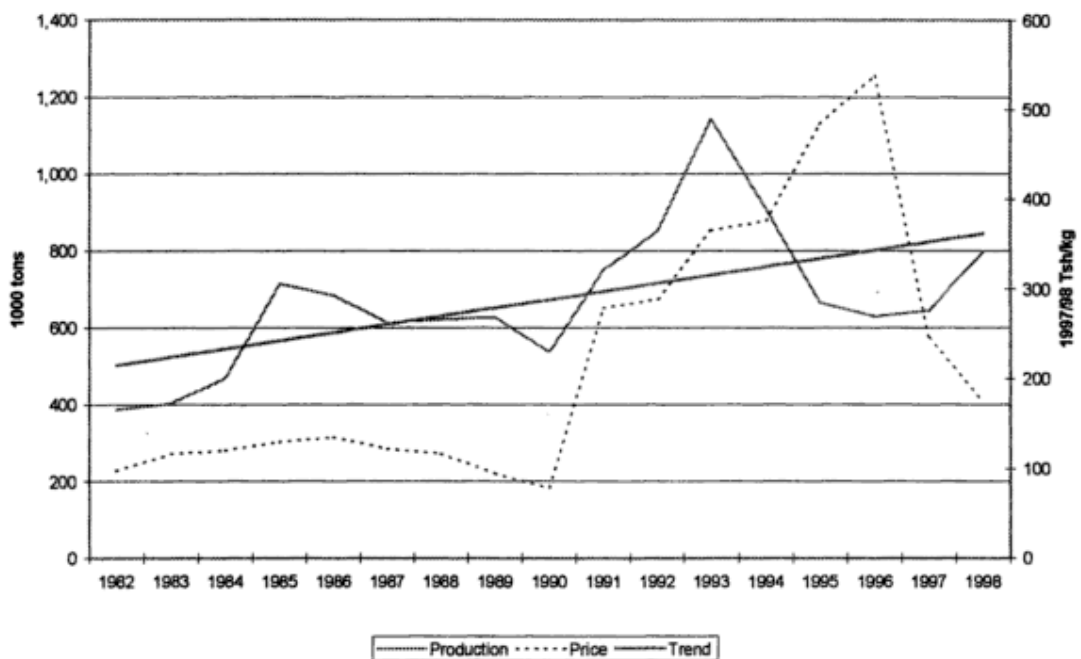
Anhang A 9: Produktion von Cassava und reale Erzeugerpreise, Tanzania 1982-1998



Source: Production data from ASU/MAC. Price data from MDB.

Quelle: The World Bank 2000: 68.

Anhang A 10: Produktion von Sorghum/Hirse und reale Erzeugerpreise, Tanzania 1983-1998

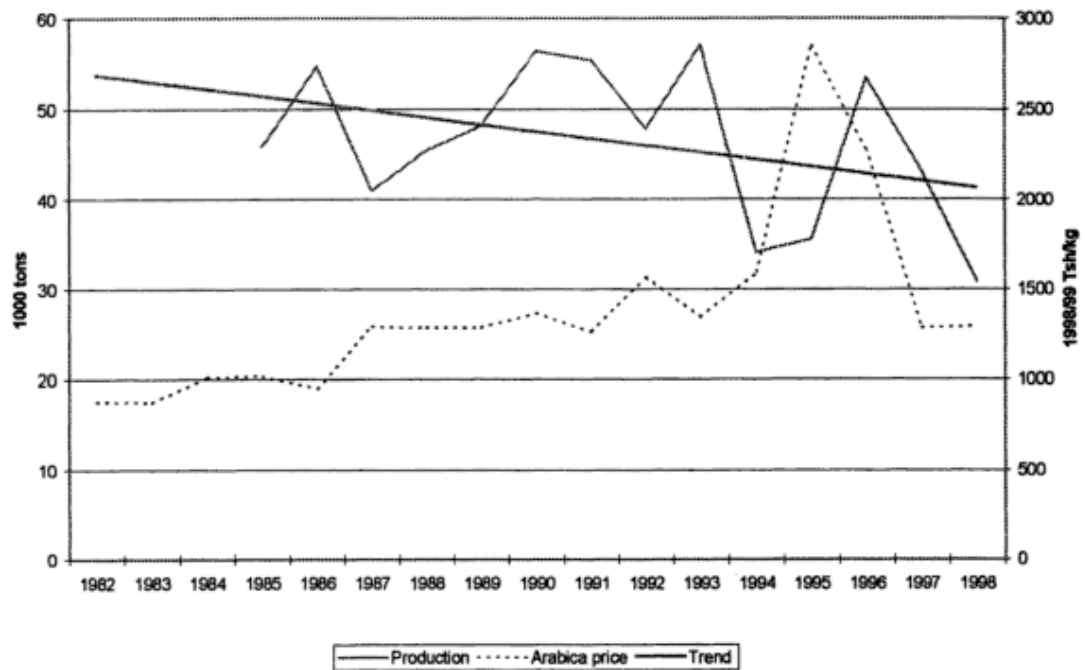


Note: Until 1990 official prices, after 1990 market prices.

Source: Production data from ASU/MAC. Prices from MDB.

Quelle: The World Bank 2000: 69.

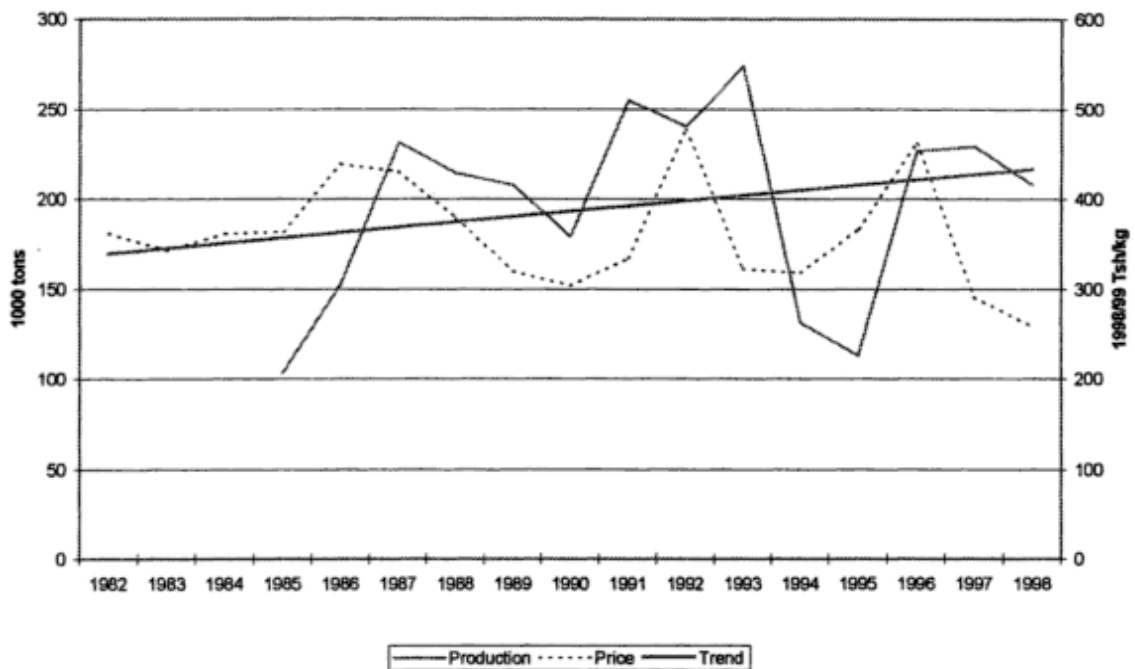
Anhang A 11: Produktion von Kaffee und reale Erzeugerpreise, Tanzania 1982-1998



Source: Production from ASU/MAC. Prices from MDB.

Quelle: The World Bank 2000: 71.

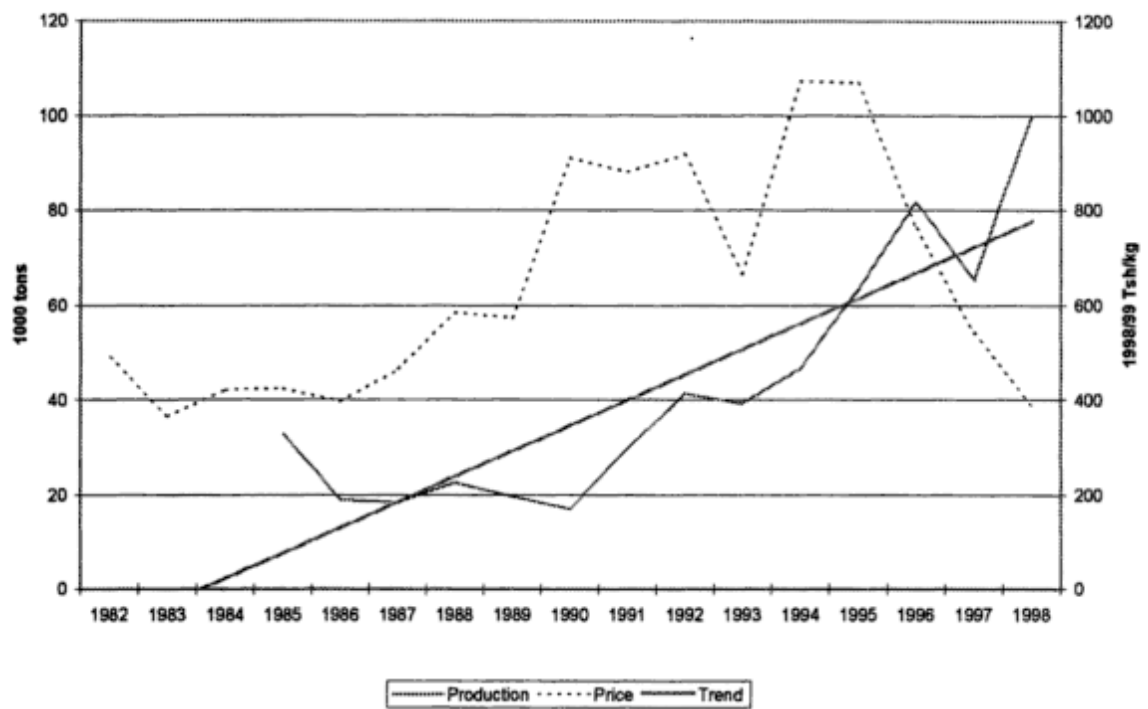
Anhang A 12: Produktion von Baumwolle und reale Erzeugerpreise, Tanzania 1982-1998



Source: Production from ASU/MAC. Prices from MDB.

Quelle: The World Bank 2000: 72.

Anhang A 13: Produktion von Cashewnuts und reale Erzeugerpreise, Tanzania 1982-1998



Source: Production from ASU/MAC. Prices from MDB.

Quelle: The World Bank 2000: 73.

Anhang A 14: Mais und Paddy Produktion, landwirtschaftliches Wachstum (GDP), 1976-98 nach Skarstein (2005)

Table 1. Production of maize and paddy, '000 tonnes, and growth rate of agricultural GDP, 1976–98

Period	Maize		Paddy		Annual growth, agricultural GDP (%) ^a
	Average annual production	Average annual growth (%)	Average annual production	Average annual growth (%)	
1976–79	1575	+5.9	327	–8.8	+1.1
1980–83	1718	–1.0	290	+7.5	+2.6
1984–86	2081	+10.2	443	+16.5	+4.7
1976–86	1873	+3.46 ^b	356	+3.65 ^b	+2.71 ^b
1986–89	2466	–1.8	620	+22.4	+1.6
1990–92	2261	–4.1	511	–20.0	+0.2
1993–95	2443	+8.9	659	+16.6	+4.1
1996–98	2631	–2.3	799	+18.7	+4.1
1986–98	2452	+1.12 ^c	622	+4.95 ^c	+2.47 ^c

^a For the period 1976–86, crop and animal husbandry at constant 1976 prices. For the period 1986–98, crop and animal husbandry at constant 1992 prices.

^b Trend growth rate (fitting a least-squares linear regression trend line to the logarithmic annual values of the variable), 1976–86.

^c Trend growth rate, 1985–98.

The crop data up to 1983 stem from various publications from the Ministry of Agriculture. The data for the period 1983–85 are from the Crop Monitoring and Early Warning Unit (CMEW), while the data from 1986 onwards are from the Agricultural Statistics Unit (ASU) within the Ministry of Agriculture. The data for 1976 refer to the crop year 1975/76, and so on.

Sources of data for the period 1976–86: BOS (1992, 8, Table 3.1), for agricultural GDP. *Tanzanian Economic Trends*, vol. 7, nos. 1–2, 1994, Table 12, p. 99, for production of maize and rice.

Sources of data for the period 1986–98: World Bank (2000, 77, 92), data from ASU/MAC. An argument for using ASU data, especially from 1993 onwards, is presented in section 3 below.

Quelle: Skarstein 2005: 336.

Anhang A 15: Grain marketing Policy: Tanzania

	State marketing agency	Market regulation	Pricing policy
Phase 1 (1942-55): colonial development of marketing services to settler farmer	Grain Storage Department operated 1949-55 No government intervention 1955-62	Rationing and price controls introduced during Second World War. Cereal Pool operated jointly with Kenya and Uganda.	GSD set prices with limited stabilization objectives.
Phase 2 (1963-84): Independence and expansion of marketing services to smallholders	National Agricultural Products Board (NAPB) established to procure from cooperatives. NAPB replaced by National Milling Corporation (NMC). Cooperatives abolished 1975 and replaced by village procurement.	Statutory single-channel three tier system (primary cooperatives, regional cooperative unions, marketing boards). Replaced by two tier system 1975. Crackdown on "economic saboteurs" 1983 attempts to suppress parallel markets.	Maize producer prices determined as a residual after deduction of cooperative and NAPB costs. Panterritorial and panseasonal price setting. NMC margins squeezed. Regional pricing introduced 1981.
Phase 3 (1984-90): Structural adjustment, marketing liberalization and privatization	1986 Re-establishment of cooperatives. 1990 NMC access to crop finance ended. Strategic Grain Reserve transferred to Ministry of Agriculture 1991 New Cooperative Act recognizes cooperatives as private institution.	1984 Relaxation of controls on grain movement, De facto toleration of private trade. 1987 Movement restrictions abolished. 1988 Private traders allowed to purchase from cooperatives. 1990 All restrictions on purchase of grain by traders eliminated.	1984 Maize flour price decontrolled. 1985 Maize grain price decontrolled. 1986 Maize flour subsidies removed. 1987 Official producer prices to be regarded as minimum cooperative prices.

Quelle: eigene Darstellung nach: Jayne/Jones 1997: 1508; 1511; 1514.

Literaturverzeichnis

Amani, Haidari K.R. (1992): Agricultural Market Reforms in Tanzania: Evolution, Performance and Future Policy Issues. In: Bagachwa, Mboya (Hrsg.) (1992): Market Reforms and Parastatal Restructuring in Tanzania. Dar es Salaam: Univ. of Dar es Salaam, Economics Department and Economic Research Bureau. 116-132.

Amin, Samir (1972): Underdevelopment and Dependence in Black Africa: Historical Origin. In: Journal of Peace Research (1972), Vol. 9 (2), 105-120.

Bachinger, Karl/Matis, Herbert (2009): Entwicklungsdimensionen des Kapitalismus. Klassische sozioökonomische Konzeptionen und Analysen. Wien [u.a.]: Böhlau Verlag.

Bagachwa, Mboya (1992): Background, Evolution, Essence and Prospects of Current Economic Reforms in Tanzania. In: Bagachwa, Mboya (Hrsg.) (1992): Market Reforms and Parastatal Restructuring in Tanzania. Dar es Salaam: Univ. of Dar es Salaam, Economics Department and Economic Research Bureau. 19-43.

Becker, Joachim (2009): Anatomie der Sozialismen. Wirtschaft, Staat und Gesellschaft. In: Becker, Joachim/Weissenbacher, Rudy (Hrsg.) (2009): Sozialismen. Entwicklungsmodelle von Lenin bis Nyerere. Wien: Promedia, 13-56.

Bernecker, Walther L./Fischer, Thomas (1995): Entwicklung und Scheitern der Dependenztheorien in Lateinamerika. In: Periplus (1995) 5; 98-118.

Bevan, David/Collier,Paul/Gunning, Jan Willem (1993): Agriculture and the policy environment: Tanzania and Kenya. Paris: OECD.

Bienefeld, Manfred (1980): Tansanische Self-Reliance: Strategische Entscheidung oder politische Rhetorik. In: Khan, Khushi M. (Hrsg.) (1980): Self-Reliance als nationale und kollektive Entwicklungsstrategie. München [u.a.]: Weltforum-Verlag. 573-621.

Bienen, Henry (1969): An ideology for Africa. In: Foreign Affairs (1969) 47/3, 545-559.

Bigsten, Arne/Danielson, Anders (2001): Tanzania: Is the Ugly Duckling Finally Growing Up? A report for the OECD project "Emerging Africa". Uppsala: Nordiska Afrikainstitutet.

Boeckh, Andreas (1982): Abhängigkeit, Unterentwicklung und Entwicklung: Zum Erklärungswert der Dependencia-Ansätze. In: Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Hrsg.) (1982): Handbuch der Dritten Welt. Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag.

Boesen, Jannik/Madsen, Birgit/Moody, Tony (1977): UJAMAA—Socialism from above. Uppsala: Nordiska Afrikainstitutet.

Brüne, Stefan (1987): Der IWF als trojanisches Pferd? Tanzania nach Nyerere. In: Africa Spectrum (1987), Vol. 22 (1), 59-77.

Campbell, Horace (1992): The Politics of Demobilization in Tanzania: Beyond Nationalism. In: Campbell, Horace/Stein, Howard (Hrsg.) (1992): Tanzania and the IMF. The Dynamics of Liberalization. Boulder [u.a.]: Westview Press. 85-108.

Campbell, Horace/Stein, Howard (1992): Introduction: The Dynamics of Liberalization in Tanzania. In: Campbell, Horace/Stein, Howard (Hrsg.) (1992): Tanzania and the IMF. The Dynamics of Liberalization. Boulder [u.a.]: Westview Press.

Cardoso, Fernando Henrique (1977): Abhängigkeit und Entwicklung in Lateinamerika. In: Senghaas, Dieter (Hrsg.) (1977): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag. 201-220.

Cardoso, Fernando Henrique/Faletto, Enzo (1976): Abhängigkeit und Entwicklung in Lateinamerika. Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag.

Costello, Matthew J. (1994): Market and State: Evaluating Tanzania's Program of State-Led Industrialization. In: World Development (1994), Vol. 22 (10), 1511-1520.

Coulson, Andrew (1977): Agricultural Policies in Mainland Tanzania. In: Review of African Political Economy (1977), Nr. 10, 74-100.

Coulson, Andrew (Hrsg.) (1979): African Socialism in Practice. The Tanzanian Experience. Nottingham: Russell Press Ltd.

Coulson, Andrew (1985): Tanzania. A Political Economy. Oxford: Clarendon Pr.

Demombynes, Gabriel/Hoogeveen, Johannes G. (2004): Growth, Inequality and Simulated Poverty Paths for Tanzania, 1992-2002. World Bank Policy Research Working Paper 3432. Washington: World Bank.

Dos Santos, Theotonio (1970): The Structure of Dependence. In: American Economic Review (1979), Bd. 60 (2), 231-236.

East African Economic Community: <http://www.crwflags.com/FOTW/FLAGS/eaf-co.html> [23.11.2009]

Ellis, Frank (1982): Agricultural Price Policy in Tanzania. In: World Development (1982), Vol. 10 (4), 263-283.

Engelhard, Karl (1994): Tansania. Mit einem Anhang von Dieter Bloch: Fakten-Zahlen-Übersichten. Gotha: Perthes.

Ergas, Zaki (1980): Why Did the Ujamaa Village Policy Fail? – Towards a Global Analysis. In: The Journal of Modern African Studies (1980), 18 (3), 387-410.

Frank, André Gunder (1969): Kapitalismus und Unterentwicklung in Lateinamerika. Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt.

Frank, André Gunder (1970): Latin America: Underdevelopment or Revolution. Essays on the Development of Underdevelopment and the Immediate Enemy. New York [u.a.]: Monthly Review Press.

Frank, André Gunder (1978): Dependent Accumulation and Underdevelopment. London [u.a.]: Macmillan.

Freyhold, Michaela von (1979): Ujamaa Villages in Tanzania. Analysis of a social experiment. London [u.a.]: Heinemann.

Friedmann, Harriet/Wayne, Jack (1977): Dependency Theory: A Critique. In: Canadian Journal of Sociology (1977), Vol. 2 (4), 399-416.

Fritsche, Ulrich (2004): Stabilisierungs- und Strukturanpassungsprogramme des Internationalen Währungsfonds in den 90er Jahren: Hintergründe, Konzeptionen und Kritik. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung: Duncker & Humblot Berlin.

Furtado, Celso (1977): Unterentwicklung und Abhängigkeit. Eine globale Hypothese. In: Senghaas, Dieter (Hrsg.) (1977): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag. 159-165.

Galtung, Johan (1983): Self-Reliance. Beiträge zu einer alternativen Entwicklungsstrategie. München: Minvera Publ.

Graham, Teskey/Hooper, Richard (1999): Tanzania Civil Service Reform Programme: A Case Study. Erstellt für das DAC Informal Network / ACBF Workshop on Institutional and Capacity Development, Harare, Zimbabwe. London: Department for International Development (DFID).

Harbrich, Kai (2007): Staatskonsolidierung vs. Staatszerfall. Eine vergleichende Untersuchung am Beispiel von Tanzania und Sierra Leone. In: Ferdowsi, Mir A./Opitz, Peter J. (Hrsg.) (2007): Arbeitspapier zu Problemen der Internationalen Politik und Entwicklungsländerforschung, Nr. 47.

Havnevik, Kjell J. (1993): Tanzania. The Limits to Development from Above. Nordiska Afrikainstitutet: Motala Grafiska.

Hedlund, Stefan/Lundahl Mats (1989): Ideology as a Determinant of Economic Systems: Nyerere and Ujamaa in Tanzania. Scandinavian Institute of African Studies Uppsala: Motala Grafiska.

Hein, Wolfgang (2000): Andre Gunder Frank (1929-). Metropolen, Satelliten und das Weltsystem. In: Entwicklung und Zusammenarbeit (2000), Nr. 3, 80-83.

Hein, Wolfgang (2001): „Autozentrierte Entwicklung“ – Überlegungen zur Neufundierung eines immer noch wichtigen Konzeptes. In: Thiel, Reinold E. (Hrsg.) (2001): Neue Ansätze zur Entwicklungstheorie. Bonn: Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung. 218-238.

Hofmeier, Rolf/Schönborn, Matthias (Hrsg.) (1985): Politisches Lexikon Afrika. 373-390. München: C.H. Beck.

Hyden, Goran (1980): Beyond Ujamaa in Tanzania. Underdevelopment and an uncaptured peasantry. London: Heinemann.

Ibhawoh, Bonny/Dibua, J.I. (2003): Deconstructing Ujamaa: The Legacy of Julius Nyerere in the Quest for Social and Economic Development in Africa. In: Afr. J. polit. Sci. (2003), Vol. 8 (1), 59-83.

International Labour Organization (ILO) (2010): Decent work country profile: Tanzania (Mainland). Dar es Salaam/Geneva: International Labour Office. http://www.ilo.org/public/english/region/afpro/daressalaam/download/decent_work_tz.pdf [23.08.2010]

International Monetary Fund (IMF) (1996): Tanzania Accepts Article VIII Obligations. IMF Press Release Number 96/42 vom 25. Juli 1996. <http://www.imf.org/external/np/sec/pr/1996/pr9642.htm> [23.08.2010]

International Monetary Fund (IMF) (2000): Die Logik der Schuldenerleichterung für die ärmsten Länder. <http://www.imf.org/external/np/exr/ib/2000/deu/092300g.htm> [23.08.2010]

International Monetary Fund (IMF) (2009): Tanzania. The Story of an African Transition. Washington D.C.:International Monetary Fund. <http://www.imf.org/external/pubs/ft/books/2009/tanzania/tanzania.pdf> [23.08.2010]

Jayne, T.S./Jones, S. (1997): Food Marketing and Pricing Policy in Eastern and Southern Africa: A Survey. In: World Development (1997), Vol. 25 (9), 1505-1527.

Jennings, Michael (2008): Surrogates of the State: NGOs, development, and Ujamaa in Tanzania. Bloomfield: Kumarian Press.

Kahama, George C./Maliyamkono, T.Luta/Wells, Stuart (1986): The Challenge for Tanzania's Economy. Books in African Studies: Economics. London: Currey [u.a.].

Kashuliza, A.K./Mbiha, E.R. (1995): Structural adjustment and the performance of the agricultural sector in Tanzania, 1980-1990. In: Forster, Peter G./Maghimba, Sam (Hrsg.) (1995): The Tanzanian Peasantry: Further Studies. Aldershot [u.a.]: Avebury. 51-77.

Katona, Emil (1988): Planning and Policy Making: Factors affecting the Recovery of Agriculture in Tanzania. Institute for World Economics of the Hungarian Academy of Science: Budapest.

Kiondo, Andrew (1992): The Nature of Economic Reforms in Tanzania. In: Campbell, Horace/Stein, Howard (Hrsg.) (1992): Tanzania and the IMF. The Dynamics of Liberalization. Boulder [u.a.]: Westview Press. 21-42.

Kolland, Franz (2004): Zwischen Fortschrittsoptimismus und kritischer Gesellschaftsanalyse. Die klassischen Entwicklungstheorien. 81-105. In: Fischer, Karin et al. (2004): Entwicklung und Unterentwicklung. Wien: Mandelbaum.

Kürschner, Frank (1975): Das Konzept der Ujamaa-Dörfer. Eine kritische Bestandaufnahme. In: Africa Spectrum (1975), Vol. 10 (3), 245-262.

Leys, Colin (1975): Underdevelopment in Kenya. The political economy of neo-colonialism 1964-1971. London [u.a.]: Heinemann.

Lofchie, Michael F. (1978): Agrarian Crisis and Economic Liberalisation in Tanzania. In: The Journal of Modern African Studies (1978), 16, 451-475.

Maghimbi, Sam (1990): Co-operatives in Agricultural Development. 81-100; in: O'Neill, Norman (Hrsg.) (1990): Capitalism, Socialism and the Development Crisis in Tanzania. Aldershot, Hants. [u.a.]: Avebury.

Maliyamkono, T. Luta/Bagachwa, Mboya S.D. (1990): The Second Economy in Tanzania. London: Currey.

Mans, Darius (1994): Tanzania: resolute action. In: Husain, Ishrat/Faruquée, Rashid (Hrsg.) (1994): Adjustment in Africa. Lessons from country case studies. Washington: The World Bank. 352-426.

Marini, Ruy Mauro (1977): Dialektik der Abhängigkeit. In: Senghaas, Dieter (1977): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 98-136.

Matthies, Volker (1982): Kollektive Self-Reliance. 380-394. In: Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Hrsg.) (1982): Handbuch der Dritten Welt. Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag.

Meertens, Bert (2000): Agricultural performance in Tanzania under structural adjustment programs: Is it really so positive? In: Agriculture and Human Values (2000) 17, 333-346.

Mjema, G.D./Shitundu, J.L. (1995): Performance of the Industrial Trade Sector During the Economic Recovery Programme and Some Reflections on Future Prospect. In: Msambichaka, L.A./Kilindo, A.A.L./Mjema, G.D (1995): Beyond Structural Adjustment Programmes in Tanzania. Successes, Failures, and New Perspectives. Dar es Salaam: Economic Research Bureau, 93-118.

Mtatifikolo, F. (1998): The Content and Challenges of Reform Programmes in Africa. The Case Study of Tanzania. Berichte aus dem Weltwirtschaftlichen Colloquium der Universität Bremen, Nr. 56. Bremen.

Ndulu, Benno J./Mwega, Francis W. (1994): Economic Adjustment Policies. In: Barkan, Joel D. (Hrsg.) (1994): Beyond Capitalism vs. Socialism in Kenya & Tanzania. Boulder, Colorado [u.a.]: Lynne Rienner.

Nelson, Joan M. (1984): The Political Economy of Stabilization: Commitment, Capacity and Public Response. In: World Development (1984), Vol. 12 (10), 983-1006.

Nohlen, Dieter/Sturm, Roland (1982): Über das Konzept der strukturellen Heterogenität. 92-116. In: Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Hrsg.) (1982): Handbuch der Dritten Welt. Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag.

Nohlen, Dieter (1999): Raúl Prebisch (1901-1986). Das Zentrum-Peripherie-Modell der internationalen Wirtschaftsbeziehungen. In: Entwicklung und Zusammenarbeit (1999), Nr. 11, 316-319.

Nyerere, Julius K. (1962): Ujamaa – The Basis of African Socialism. In: Nyerere, Julius K. (1974): Ujamaa. Essays on Socialism. Dar es Salaam [u.a.]: Oxford University Press, 1-12.

Nyerere, Julius K. (1967 a): The Arusha-Declaration. In: Nyerere, Julius K. (1974): Ujamaa. Essays on Socialism. Dar es Salaam [u.a.]: Oxford University Press, 13-37.

Nyerere, Julius K. (1967b): Education for Self-Reliance. In: Nyerere, Julius K. (1974): Ujamaa. Essays on Socialism. Dar es Salaam [u.a.]: Oxford University Press, 44-75.

Nyerere, Julius K. (1967c): Socialism and Rural Development. In: Nyerere, Julius K. (1974): Ujamaa. Essays on Socialism. Dar es Salaam [u.a.]: Oxford University Press, 106-144.

Nyerere, K. Julius (1977): The Arusha Declaration Ten Years After. In: Coulson, Andrew (1979): African Socialism in Practice. The Tanzanian Experience. Nottingham: Russell Press Ltd. 43-71.

OECD Glossary (2006): Glossary of statistical Terms.
<http://stats.oecd.org/glossary/detail.asp?ID=4842> [12.06.2010]

Okoko, Kimse A. B. (1987): Socialism and Self-Reliance. London: KPI Limited.

O'Neill, Norman (Hrsg.) (1990): Capitalism, Socialism and the Development Crisis in Tanzania. Aldershot, Hants. [u.a.]: Avebury.

Ponte, Stefano (2002): Farmers & Markets in Tanzania. How policy reforms affect rural livelihoods in Africa. Oxford: Currey.

Pratt, Cranford (1976): The critical phase in Tanzania. 1945-1968. Nyerere and the emergence of a Socialist Strategy. Cambridge: Cambridge University Press.

Putterman, Louis (1994): Market Reform and Tanzanian Agriculture: Successes and Failures in a Decade of Liberalization. IRIS Working Paper No. 102. College Park: University of Maryland.

Rodney, Walter (1980): How Europe underdeveloped Africa. London: Bogle-L'Ouverture Publications.

Rostow, Walt W. (1990): The stages of economic growth. A non-communist manifesto. Cambridge: Cambridge Univ. Press.

Rugumamu, Severine M. (1997): Lethal aid: the illusion of socialism and self-reliance in Tanzania. Trenton, NJ [u.a.]: Africa World Press.

Samoff, Joel (1981): Crises and Socialism in Tanzania. In: The Journal of Modern African Studies (1981), 19 (2), 279-306.

Schicho, Walter (2004): Handbuch Afrika. Band 3: Nord- und Ostafrika. 311 – 335: Brandes&Apsel/Südwind.

Schicho, Walter (2009): Ujamaa: Sozialismus und/oder Entwicklung. 175-188; In: Becker, Joachim/Weissenbacher, Rudy (Hrsg.) (2009): Sozialismen. Entwicklungsmodelle von Lenin bis Nyerere. Wien: Promedia.

Senghaas, Dieter (1977a): Elemente einer Theorie des peripheren Kapitalismus. In: Senghaas, Dieter (1977): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag. 7-36.

Senghaas, Dieter (1977b): Weltwirtschaftsordnung und Entwicklungspolitik. Plädoyer für Dissoziation. Frankfurt/Main: Surhkamp Verlag.

Senghaas, Dieter (1982): Autozentrierte Entwicklung. 359-379. In: Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Hrsg.) (1982): Handbuch der Dritten Welt. Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag.

Senghaas, Dieter/Menzel, Ulrich (1976): Multinationale Konzerne und Dritte Welt. In: Senghaas, Dieter/Menzel, Ulrich (Hrsg.) (1976): Multinationale Konzerne und Dritte Welt. Opladen: Westdeutscher Verlag. 47-66.

Skarstein, Rune (2005): Economic Liberalization and Smallholder Productivity in Tanzania. From Promised Success to Real Failure, 1985-1998. In: Journal of Agrarian Change (2005), Vol. 5 (3), 334-362.

Skarstein, Rune/Wangwe, Samuel M. (1986): Industrial Development in Tanzania: Some Critical Issues. Uppsala [u.a.]: Scandianvian Institute of African Studies.

Slezak, Gabriele (2000): Länderprofil Tansania. Österreichische Forschungsfstiftung für Entwicklungshilfe. Wien: Südwind.

Stein, Howard (1992): Economic Policy and the IMF in Tanzania: Conditionality, Conflict, and Convergence. In: Campbell, Horace/Stein, Howard (Hrsg.) (1992): Tanzania and the IMF. The Dynamics of Liberalization. Boulder [u.a.]: Westview Press. 59-83.

Stewart, Frances (1985): Planning to meet basic needs. London: Macmillan Press.

Suzuki, Yuriko/Bernard, Andrew (1987): Effects of panterritorial pricing policy for maize in Tanzania. Washington: International Food Policy Institute.

Taube, Günther (1992): Wirtschaftliche Stabilisierung und Strukturanpassung in Tansania. Die Auswirkungen des Economic Recovery Programme 1986-1989 im ländlichen Bereich. Fallstudie West-Usambara-Berge, Distrikt Lushoto. Hamburg: Institut für Afrika-Kunde.

The International Development Association and the International Monetary Fund (IDA and IMF) (2000): Tanzania. Decision Point Document Under the Enhanced Heavily Indebted Poor Countries (HIPC) Initiative. <http://www.imf.org/external/np/hipc/2000/tza.pdf> [23.08.2010]

The World Bank (1961): The Economic Development of Tanganyika: Report of a Mission organized by the International Bank for Reconstruction and Development at the Request of the Governments of Tanganyika and the United Kingdom. Baltimore: John Hopkins.

The World Bank (1983): Tanzania Agricultural Sector Report. Washington: World Bank.

The World Bank (1988): Adjustment Lending: An Evaluation of Ten Years Experience. Policy and Research Series No.1. Washington: World Bank.

The World Bank (1994): Tanzania. Agriculture. Washington: World Bank.

The World Bank (1999): Tanzania. Social Sector Review. Washington: World Bank.

The World Bank (2000): Agriculture in Tanzania Since 1986. Follower or Leader of Growth. Washington: World Bank.

The World Bank (2001): Tanzania at the Turn of the Century. From Reforms to Sustained Growth and Poverty Reduction. Washington: World Bank.

The World Bank (2002): Tanzania at the Turn of the Century. Background Papers and Statistics. Washington: World Bank.

United Nations Development Programme (UNDP) (2009): Human Development Report 2009. New York: Palgrave Macmillan.

United Republic of Tanzania (URT) (2008): Agricultural Sector Reforms in Tanzania. Perspectives from within. *Ministry of Agriculture Food Security and Cooperatives* in collaboration with *Food and Agriculture Organization* of the United Nations.
<http://www.agriculture.go.tz/attached%20web%20pages/TATIC/Resources/Agric%20Sector%20Reforms%20April%202008.pdf> [24.02.2010]

Wagao, Jumanne H. (1992): Adjustment Policies in Tanzania: 1981-9: The Impact on Growth, Structure and Human Welfare. 93-115; in: Cornia, Giovanni Andrea (Hrsg.) (1992): Africa's Recovery in the 1990s. From Stagnation and Adjustment to Human Development. Basingstoke: Palgrave Macmillan.

Wagner, Norbert/Kaiser, Martin (1995): Ökonomie der Entwicklungsländer: Eine Einführung. Stuttgart: Fischer.

Wangwe, S. M. (1996): Economic Reforms and Poverty Alleviation in Tanzania. Working Paper 7. Geneva: International Labour Office.

Williams, Gavin (1994): Why Structural Adjustment Is Necessary and Why It Doesn't Work. In: Review of African Political Economy (1994), Vol. 21 (60), 214-225.

Wobst, Peter (2001): Structural Adjustment and Intersectoral Shifts in Tanzania. A Computable General Equilibrium Analysis. Washington D.C.: International Food Policy Research Institute.

Wolf, Eberhard (1974): Tanzania heute: Das Ende einer Utopie? Die Idee vom „tanzanischen Sozialismus“. In: Internationales Afrikaforum (1974) Vol. 10 (6), 367-377.

Wolter, Denise (2008): Tanzania. The Challenge of Moving from Subsistence to Profit. Business for Development 2008; OECD.

World Resources Institute (2007): Earth Trends. Washington DC: World Resources Institute. <http://earthtrends.wri.org> [28.08.2010]

Kurzfassung

Wie der Titel „*Die Landwirtschaft Tanzanias vom Ujamaa-Sozialismus zum Kapitalismus*“ bereits verrät, beschäftigt sich vorliegende Arbeit mit der Transformation vom *Ujamaa*-Sozialismus zum Kapitalismus, welche das ostafrikanische Land Tanzania seit seiner friedlichen Unabhängigkeit im Jahr 1961 erfuhr. Im Besonderen wird dabei der Sektor der Landwirtschaft berücksichtigt. Innerhalb von nur 40 Jahren erlebte Tanzania zunächst den Übergang von einer britischen Kolonie zu einem sozialistisch orientierten Staat und in weiterer Folge eine Transformation zum Kapitalismus, jener Phase, in der es zu einem Rückzug des Staates und zur Regulierung durch die Kräfte des freien Marktes kam. Jede der Phasen brachte tiefgreifende Veränderungen für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft mit sich. Eben dieser Übergang und die damit einhergehenden Veränderungen sind es, die in der vorliegenden Arbeit aus ökonomischer Perspektive untersucht und analysiert werden.

Tanzania, dessen Wirtschaftsstrukturen stark auf die Interessen der ehemaligen Kolonialmacht Großbritannien ausgerichtet waren, wurde als eines der ärmsten Länder der Welt in die Unabhängigkeit entlassen. Mit *Ujamaa*, einer Variante des Afrikanischen Sozialismus, und dem Ziel der Self-reliance schlug der damalige Präsident Julius K. Nyerere ab 1967 einen völlig neuen Weg ein, um sich aus den Fesseln des Kolonialismus zu befreien und eine selbstgetragene Entwicklung zu ermöglichen. Das Zurückweisen kapitalistischer Produktionsweisen, die Verstaatlichung der Wirtschaft, und somit die Erlangung der Kontrolle über die zentralen Produktionsmittel standen im Mittelpunkt der neuen Politik. Dem Sektor der Landwirtschaft und der am Land lebenden Bevölkerung wurde bei der Verwirklichung von *Ujamaa* eine zentrale Rolle zugeschrieben. Die Idee von *Ujamaa*-Dörfern (Gemeinschaftsdörfern) prägte die Zeit unter Nyerere. Verschiedene interne wie auch externe Faktoren führten jedoch in den 1980er Jahren zu einem Ende von *Ujamaa*. Unter dem Druck der internationalen Gebergemeinschaft und der sich verschlechternden wirtschaftlichen und sozialen Situation kam es in Tanzania zu anfangs eigenständigen Reformmaßnahmen und zum Abwenden des Landes von der sozialistisch orientierten Politik. Ein Übereinkommen mit dem Internationalen Währungsfonds über das Economic Recovery Programm im Jahr 1986 beendete die Phase von *Ujamaa* endgültig. Was folgte, war eine schrittweise Deregulierung und Liberalisierung der Wirtschaftsbereiche, somit ein Rückzug des Staates zugunsten des Kapitalismus. Die Liberalisierung betraf in bedeutendem Ausmaß auch den Sektor der Landwirtschaft.

Wie in der vorliegenden Arbeit gezeigt wird, zeichneten sich gesamtwirtschaftlich betrachtet ab Mitte der 1990er Jahre positive Entwicklungen ab, welche sich in einem konstanten BIP-Wachstum, einer einstelligen Inflationsrate, einem Ausgleich der Zahlungsbilanzprobleme, höheren Ausgaben zur Armutsreduktion etc. widerspiegeln. Auch wenn sich die wirtschaftliche Situation vor allem seit 1995 gebessert hat und die krisenhafte Entwicklung seit Mitte der 1970er Jahre umgekehrt werden konnte, stellt Armut auch heute noch ein (überwiegend ländliches) Problem für Tanzania dar. Mit einem Human Development Index von 0,530 liegt Tanzania auf Rang 151 von 182 und zählt somit zu den ärmsten Ländern der Welt. Trotz positiven Wachstumsraten im Bereich der Landwirtschaft konnte die Situation der auf dem Land lebenden Bevölkerung nur unzureichend verbessert werden. Vor diesem Hintergrund werden die Liberalisierungs- und Reformmaßnahmen im Sektor der Landwirtschaft häufig kritisiert. Die in der Arbeit angeführten bis heute anhaltenden (strukturellen) Probleme, welche die Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft und eine höhere Produktivität behindern, gilt es in Zukunft zu beseitigen. Ziel ist es nämlich, bis 2025 einen modernisierten, kommerziellen und höchst produktiven Sektor, der die natürlichen Ressourcen nachhaltig nutzt, zu schaffen.

English Summary

As the title „Tanzania’s agriculture from *Ujamaa*-socialism to capitalism“ implies, the current paper deals with the transformation from *Ujamaa*-socialism to capitalism, which Tanzania, an east-African country, has experienced since its peaceful independence in 1961. The specific focus of this study lies on agriculture. Within only 40 years, Tanzania has experienced a transition from being a British colony to being a socialist state, as well as a transformation towards capitalism. In this phase, the state withdrew itself and allowed for regulations by market-forces. Each single phase caused profound changes with regard to politics, economy and society. These changes and the accompanying alterations will be discussed and analyzed in this paper from an economic perspective.

Tanzania has been released into independence as one of the world’s poorest countries. Its economical structures heavily depended on the interests of its former colonizer Great Britain. In 1967, Julius K. Nyerere, at that time president of Tanzania, chose *Ujamaa* – a variant of African socialism – as well as self-reliance as a goal to free themselves from the ties of colonialism and to facilitate self-made progress. The new political measurements concentrated on rebuffing capitalist modes of production, nationalizing Tanzania’s economy and the subsequent control of central production goods. Agriculture and the population living in the countryside have been allocated a significant role in the realization of *Ujamaa*. The idea of *Ujamaa*-villages (community villages) characterized Nyerere’s administration. However, diverse internal as well as external factors led to the end of *Ujamaa* in the 1980s. Due to the pressure of the international donor community and the aggravating economic as well as social situation, there have been initial, autonomous reform measurements in Tanzania. Besides, people turned away from socialist politics. Ultimately, the *Ujamaa* phase ended with the Economic Recovery Program, which was outlined by arrangements with the International Monetary Fund in 1986. Subsequently, the economic domains were gradually deregulated and liberated, which can be seen as the state’s retreat in favour of capitalism. The liberalization also substantially affected agriculture.

As will be shown in the current paper, there have been positive macroeconomic developments since the 1990s. These can be noticed through the constantly increasing gross domestic product (GDP), a single-digit inflation rate, a corrective balance of payments, and increasing expenses dedicated to poverty reduction, etc. Poverty can still be regarded as one of Tanzania’s biggest – mostly rural – problems, even though the economic situation has

ameliorated since 1995 and the critical developments of the mid-1970s were counteracted. Tanzania displays a Human Development Index of 0.530, which puts the country in the 151st rank of a total of 182 states. Thus, Tanzania is one of the poorest countries in the world. Despite positive economic developments with regard to agriculture, the situation of the population living in the countryside improved only insufficiently. For this reason, agricultural reform measures are often criticized. The persistent (structural) problems, which are discussed in this paper, need to be resolved, as they diminish both the productivity and the efficiency of Tanzania's agriculture. On the whole, the goal must be to establish a modernized, commercial, and highly productive sector, which sustainably deploys natural resources.

Curriculum Vitae

PERSÖNLICHE DATEN

Name:	Anna Daurer
E-Mailadresse:	a_daurer@yahoo.de
Geburtsdatum, -ort:	05.08.1986, Salzburg

AUSBILDUNG

1996-2004	Privatgymnasium St. Ursula Salzburg
2004	Abschluss: Matura
2004-2010	Studium der Internationalen Entwicklung an der Universität Wien (Schwerpunkt: Afrika)
seit 2005	Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Wirtschaftsuniversität Wien (Schwerpunkt: Public Management und NPO-Management sowie Integrierte Unternehmensrechnung)

BERUFSERFAHRUNG

seit 2002	Organisations- und Sekretariatsarbeiten bei Veranstaltungen des Union Yacht Clubs Wolfgangsee
07.2007 und 07.2008	Freiwillige Mitarbeit beim Verein „Städtepartnerschaft und Regionalkooperation Salzburg-Singida“ (tätig in der Entwicklungszusammenarbeit)
08.2008	Freiwillige Mitarbeit bei FAITA Trust Dar es Salaam (NGO in Tanzania)
02.2009-11.2009	Wissenschaftliche Assistenz im Zentrum für Verwaltungsforschung Managementberatungs- und WeiterbildungsgmbH (KDZ)
07.2010-08.2010	Praktikum bei der MPD GmbH in Salzburg – Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft